J. germ.
131 l

Müller

Ueber das Güterwesen.

von

Peter Franz Joseph Müller,

Vice-Präsident des Tribunals der ersten Instanz, und Präsident des Zucht- und Handelsgerichts.

Düsseldorf 1816.

Gedruckt bei Hofkammer-Rath Stahl auf Kosten des Verfassers.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Noch vor Kurzem hätte Niemand daran gedacht, daß der Streit über das Güterwesen von der Seite würde erneuert werden, die endlich aus Ueberzeugung auf immer schweigen zu wollen schien.

Dies war auch desto unerwarteter, da die Gesetzgebung dazwischen getreten, und man die Verhandlungen also für vor dem Spruch liegend betrachten konnte.

Aber der bisherige Fürsprecher einiger Glieder des Bauernstandes kennt die Vortheile des Geschäftsganges zu gut, als daß er auch dies letzte Mittel, vielleicht noch durch eine zeitgemäße Darstellung einigen Eindruck zu machen, unversucht lassen sollte.

Daher die Schrift: der Bauernstand an seinen gerechten König ꝛc.

Als bloße Wiederholung hätte dieselbe im Vertrauen auf Sache und Richter ohne Bedenken unbeantwortet bleiben können; aber in Fällen dieser Art schweigen

hat immer eine höchst unangenehme Empfindung zur Folge, die ich hier sogar nicht unterdrücken durfte, da ich eine Stelle aus meinen frühern Bemerkungen mißbraucht sah.

Daher die vorliegende Schrift: Ueber das Güterwesen.

Diese hat die anfänglichen Schranken gegen meine Absicht bei Weitem überschritten, obgleich solches ein eben so lästiger, als undankbarer Beruf kaum zugab; aber die Liebe für Wahrheit und Recht kehrt sich an die Launen der Zeit, und an Hindernisse nicht.

Dennoch habe ich mich diesmal wesentlich blos mit den Eigenschaften der Güter befassen können; vielleicht werde ich in der Folge Gelegenheit haben, oder nehmen, sey es auch nur in geschichtlicher Beziehung, die urkundliche Unterscheidung der guts-grund-gerichts- und landesherrlichen Rechte nachzutragen.

Im Uebrigen werde auch ich den Grundsatz nie verläugnen:

Thue Recht und scheue Niemand.

Düsseldorf den 25ten August 1816.

Inhalt.

§. 1. Landwirthschaft . . . Seite 1
2. Besitz, Eigenthum . . 3
3. Adel . . . . . . —
4. Hof 4
5 Rittersitze, Burgen, Pfalzen, Dörfer, Städte 5
6 Stifter 7
7. Kirchen . . . . —
8. Dienste gegen Lohn . . 10
9. Zeitpachtvertrag . . . —
10 Erbpachtvertrag . . . 12
11. Obereigenthum, Untereigenthum, getheiltes Eigenthum . . 14
12. Pachtgefälle 15
13. Handgewinnsgüter, Leibgewinnsgüter, Handgewinn, Leibgewinn an ganzen Gütern . . . 21
14. Handgewinn, Leibgewinn an einzelnen Grundstücken . . . 27
15 Kurmedsgüter . . . 30
15. (2) Dienste, Handdienste . 33
16. Spanndienste . . . 36

Inhalt.

§ 17. Sadelhof, Hobsgut . . Seite 52
18 Hofsverfassung, Hobsverfassung 46
19. Edle, Wehre, Laten . . 47
21. Hef, Hufe; altdeutsch: Haive, Hoive 52
22. Hobsgericht, Latengericht, Latenbank u. s. w. . . . 55
23. Veränderter Besitzstand der Hobsgüter 65
24. Die Wehre, als Besitzer von Hobsgütern . . . 66
25. Abänderung der Erbtheilung in Hinsicht nicht-laten-höriger Besitzer 71
26. Verhältniß der Zeitpächter zum Sadelhofe 75
27. Hofsverein. Hobsverein; Ausflüsse des Hofsvereins . . 83
28. Nicht alle Latengüter sind Hobsgüter; nicht alle Latengüter sind Erbpachtgüter . . . 96
29 Gehöre, Hörigkeit, Eigenhörigkeit, Leibeigenhörigkeit . . 102
30. Hobegehöre, Dienstmannsgehöre 108
31. Altargehöre, Wachszinspflicht . 117
32. Leibeigenthum . . . 127
33. Leibeigenthum in Beziehung auf Werdensche Güter . . 130
34. Mißbräuche auf beiden Seiten 136
— Schluß 141
35. Kurze Uebersicht des Gesagten . 151
36. Uebergang zum Folgenden . 163
37. Anmerkungen zu der Schrift: der Bauernstand an seinen ge-

rechten König ꝛc. Kennzeichen der Erb- oder Zeitpacht-Eigenschaft der Hobsgüter . . Seite 166
§. 38. Hof, Sadelhof, Hofsverein, Hobsverband 173
39. Ueber den Satz: accessorium sequitur suum principale . 176
40. Gutsnamen; Leibzucht; Brautschatz; Pachtfolge; Steuer, u. s. w. . . . . .
41. Gewinnbriefe . . . 183
42. Generalpacht; Hofesgebäude; öffentliches Wohl ꝛc. . . 190
43. Die Vermuthung spricht für den Gutsherrn 194
44. Leib- und Zeitgewinnsgüter . 198
45. Leibgewinn 206
46. Das Decret vom 13ten Sept. 1811 in Beziehung auf Zeit- und Erbleibgewinn. Vier (angebliche) Hauptkennzeichen von Erbgewinn 210
47 Vier (angebliche) Nebenkennzeichen des Erbgewinns . . 220
48. Hofes-Gehölze, Pachtschweine, u. s. w 243
49. Noch einmal Leibgewinn; Erbleibgewinn, Zeitgewinn . . 240
50. Zeitleibgewinn an ganzen Gütern 248
31. Zeitleibgewinn einzelner Grundstücke 262
52. Die Märkischen Leibgewinnsgüter insbesondere . . 269

§. 53. Die Märkischen Sadelhöfe Castrop, und Groß-Holthausen Seite 280
54. Schluß der Anmerkungen zu der Schrift: der Bauernstand ꝛc. 285
55. Prüfung der Belege zu der Schrift: der Bauernstand an seinen gerechten König ꝛc. . 292
56. Fortsetzung. Hobs- und Behandigungrbriefe . . . 298
57. Forts. Gewinnbriefe von Leibeignen 305
58. Gewinnbriefe von Leibgewinnsgütern 312
59. Gewinnbriefe von Zeitgewinnsgütern; d. h. Pachtbriefe von Zeitpachtgütern . . . 325
60. Schluß der Prüfung der Belege 331

Urkunden und Belege . 341

§. 1.

Landwirthschaft.

Ackerbau, und Landwirthschaft gehören unstreitig zu den ersten menschlichen Einrichtungen.

> Beatus ille, qui procul negotiis
> ut *prisca gens mortalium*
> *paterna rura bobus exercet suis.*

Es konnte nicht fehlen, daß die große Nützlichkeit gewisser Thiere, Kräuter, Körner, Kerne, u. s. w. bald wahrgenommen wurde; wie vielmehr mußten also die Menschen diese Gegenstände ihrer Aufmerksamkeit werth finden, als sie sich endlich in Gesellschaften zu vereinigen, einen bestimmten Boden lieb zu gewinnen, sich **einzufriedigen** anfingen.

Wir sehen noch mit jedem Tage Menschen und Thiere unter Obdach bringen, Gesträuche, Gehölze, und Wälder ausroden, Sümpfe austrocknen, Anhöhen, und Ungleichheiten ebenen, Quellen fassen, und leiten, Fruchtbäume pflanzen, und Fluren und Felder entstehen.

Auf diese Weise wurde vor und nach, so wie die Menschen sich immer mehr und mehr ausbreiteten, der Erdboden urbar gemacht, und auf diese Weise entstand allmälig die Landwirthschaft, wie wir dieselbe jetzt in allen Theilen der Erde ausgebildet sehen.

Dieser geschlossene Grundbesitz ist auch der erste Anlaß und die erste Grundlage aller Staaten; schon jede einzelne Niederlassung ist ein für sich bestehendes Ganze, so wie der Verein mehrerer Niederlassungen zur Handhabung von Ordnung, und Recht zu gemeinschaftlichen Zwecken ganz das Bild eines Staatsbundes darstellt.

Diese Vereine, älter, als die Staaten von Rom, und Athen, von Israel, und Troja, u. s. w. schließen sich an das erste Alter des menschlichen Gesellschaftsbundes an, und jenem Volke, bei welchem sie sich bis an den heutigen Tag, wenn schon in mehr oder weniger veränderter Gestalt, erhalten haben, gebührt also auch gewiß die Ehre der Urheit.

§. 2.

Besitz, Eigenthum.

Durch die Auswahl fester Wohnstellen zerfiel der Erdboden, bis dahin Gemeingut, in einzelne Besitzthümer; der Anfang des ersten Besitzes war also zugleich Anfang des Eigenthums, und so wie alle ältere Einrichtungen in ihrer ersten Entstehung ganz einfach sind, so sind auch die Güter ursprünglich zu, von Geburt zu Geburt, von Erbe zu Erbe übergehenden, Eigenthumsrechten besessen worden.

Der mit dem Eigenthumsrecht verbundene Begriff ist es fast ausschließlich, der das menschliche Gesellschaftsband geknüpft hat, und festhält.

§. 3.

Adel.

Besitzthum, und Adel waren in der Urverfassung gleichbedeutend, und eben dasselbe.

Je mehr Einer besaß, desto edler war er, und der Meist beerbte war auch der Edelste, nobilissimus, qui ditissimus.

Mit dem Verluste des Besitzthums hörte der Adel auf; denn Adel ohne Besitzthum war Unding.

„So wie aber *) der nicht begüterte Theil des Menschengeschlechts noch fortdauernd im Schatten der Begüterten steht, eben so hatten die Reichen zu allen Zeiten einen gewissen, mit dem Güterbesitz unzertrennlich verbundenen Vorzug vor den weniger Vermögenden, und so wie die Reichen den Güter-Besitz von einer Geburt zur andern vererbten, eben so mußte auch dieser Vorzug gleichsam erblich werden.

Nur darin lag freilich eine Sonderbarkeit, daß dieser ursprünglich auf dem Güter-Besitz haftende Vorzug nachher auf die Geburt geheftet wurde, woher es gekommen, daß in der Zeitfolge sogar Nichtbesitzer, blos, weil sie von wirklichen Besitzern geboren waren, diesen Vorzug sogar gegen die Besitzer der Nachzeit blos deswegen behaupteten, weil diese nicht von den Besitzern der Vorzeit geboren waren.

Dies ist die Geschichte des Adels."

§. 4.

Hof.

Jedes einzelne geschlossene Besitzthum von angemessenem Umfange wurde Hof genannt.

---

*) Ich hebe hier eine Stelle aus meiner Schrift: die Ursprache, S. 754, aus.

So wie aus Gutsherrn Grundherrn, aus Grundherrn Land-, und aus Landherrn Landesherrn entstanden sind, so heißt auch der Kaiser- und Königssitz noch fortdauernd eben so Hof, wie der Ritter- und Bauernhof.

§. 5.

Rittersitze, Burge, Pfalzen, Dörfer, Städte.

Rittersitze, Burge, und Pfalzen waren ursprünglich Höfe, oder Zugehöre von Höfen; die Rittersitze, und Burge waren Höfe der Edlen, und Wehren, die Pfalzen Königshöfe.

Bei den einen und andern ließen sich vor und nach mehr und mehr Taglöhner, Handwerker, Handelsleute, u. s. w. nieder, und daher endlich Dörfer, und Städte.

Daher ward das niedere Gericht in den Städten auch noch lange Burgericht, Burbann genannt;

z. B. 1554: „behandet die liebe Frauen Bruderschaft in Neuß, genannt die armen Klerken binnen Nüsse, mit Ter

Schmitten Behands- und Pachtgut by Nüsse by der Boichholz Heggen in dem Buerbaen von Nüsse gelegen."

Auf diesem Wege entstand auch unser freundliches Düsseldorf, das sich von seiner Urstätte aus erst auf die kleine Altstadt beschränkte, sich aber durch den Anbau einer Straße nach der andern, (daher die Namen: Neustraße, Neubrück, so wie auch die Mühle älter, als die Mühlenstraße, Ratingen älter, als die Ratinger-, und Flingern älter, als die Flingerstraße ist, u. s. w.) von Zeit zu Zeit vergrößerte, und noch in unsern Tagen durch die Karlstadt seinen schönsten Zuwachs erhielt.

Dem Freunde seines Vaterlandes, dem deutschen Biedermanne Reichsgrafen von Goltstein, dem würdigsten Stellvertreter unseres unvergeßlichen Landesvaters Karl Theodors verdankt unter so manchen, eben so gemeinnützigen, als dauernden Anordnungen, unser Düsseldorf auch die Hauptanlage seiner Umgebungen, die, selbst vom Feinde geachtet, unter der schöpferischen Hand eines Meisterverschönerers noch fortdauernd Reize entwickeln, die ihren günstigen Eindruck auf das fühlende Herz unseres beßten Königs gewiß nicht verfehlen werden.

§. 6.

Stifter.

Gleiche Bewandniß hat es mit den Stiftern, deren Besitzthum aus einer Masse schon vorhandener, oder neu gebildeter, oder noch zu bildender Höfe bestand, welche entweder unmittelbar benutzt, oder auch Andern unter gewissen Einschränkungen zur Benutzung verliehen wurden.

Die Städte Werden, Helmstädt z. B. stehen auf Werdenschem Erbe; Burge, und Schlösser ohne Zahl sind Sohlstätte Werdenscher Höfe, und die dabei angesiedelten Dörfer Zugehöre davon; wie überhaupt mancher Werdensche Hof in den Titeln der Edeln prangt, und selbst fürstlichen Geschlechtern den Namen gegeben hat; leider spinnen nnd weben jetzt Verbrecher auf der Sohlstätte Aller.

So eine unwürdige Bestimmung seines Erbes hat Ludger nicht geahnt, noch verdient.

§. 7.

Kirchen.

Die Höfe sind älter, als die Tempel zu Jerusalem, und Delphi, und der Janustempel zu Rom, und die Stifts-

Pfarr- und Gehülfskirchen stehen auf mehr oder weniger verdunkelten, zum Theil auch noch fortwährend dafür anerkannten, Hofesgründen, wie z. B. (da ich meine Beweise überhaupt aus Werdenschen Nachrichten nehmen werde) die Kirspelskirche zu Kettwich auf der Sohlstätte des Hofes Kettwich, und die Kapelle zu Weidmar auf dem Grunde des Hofes Weidmar steht, und daher auch dessen Besitzer dieselbe zu vergeben hat, u. d. m.

In der Regel sind die Kirchen von den Gutsherrn gestiftet, und begabt, und werden auch in der Regel noch fortdauernd von den Gutsherrn vergeben, welche deswegen in der alten Sprache Lehnherrn der Kirche,

z. B. 1393: „Ich Arnoldus Pastor der Kerken van Kettwich ꝛc. mit Willen Hinricks van Oefte to der Tyt des Leenherrn derseluen Kerke van Kettwich ꝛc."

oder auch Patro-nen (Väter) genannt werden, wenn schon der anfänglich blos weltliche Begriff eines Patrons in der Folge auf die von den Kirchen gewählten Schutzheiligen überging.

Die Abtei Werden in ihrer Eigenschaft als Gutsherrschaft vergab kirchliche Pfründen weit und breit, und z. B. die St. Ste-

phans-Hauptkirche zu Helmstädt bis an den heutigen Tag.

Daher heißt auch das Pfarrhaus an vielen Orten noch fortdauernd Wede-hof, und die Umgebung der Kirche in O. D. Freit-hof, ohne Zweifel, Friede-hof, vom Ruhen im Frieden; in N. D., Kirch-hof „wenn schon dieser Begriff jetzt ausschließlich an den Begräbnißort *) geheftet ist.

*) Die neuere Benennung, Gottesacker scheint nicht gut gewählt, und ungeeignet zu seyn; warum nicht Leichenplatz, Leichen- Todten-Ruhe-stätte, u. d.?

Hat vielleicht Rauethal (Ruhethal) in der Grafschaft Mark von einem glücklichen, oder unglücklichen Treffen, oder als ehemaliger Begräbnißort diesen Namen? ich bin mit der Oertlichkeit nicht bekannt, habe es jedoch aus Achtung für alles, was zur Aufklärung unserer Geschichte beitragen kann, für werth gehalten, darauf aufmerksam zu machen.

Wer aufrichtig die Wahrheit liebt, sagt seine Meinung ohne Scheu, er achtet nicht des schmähesüchtigen Höhners, und schämt sich auch des Irthums nicht; schon Lohn genug für ihn, wenigstens hier und da zur Auffindung der Wahrheit beigetragen zu haben.

§. 8.

Dienste gegen Lohn.

Die großen Vortheile, die der Güter=Besitz verschaffte, machten ihn desto wünschenswerther: selbst der nachherige Begriff von zukünftiger Seeligkeit hat nicht gehindert, den Güter=Besitz für das größte Erdenglück zu halten.

Zu diesem Ende beschränkte man sich nicht blos auf die Erwerbung schon bestehender Güter; wo nur immer der Boden den Anbau begünstigte, gewann man ihm auch immer mehr neue Güter ab.

In jedem Fall war die Beihülfe Anderer Bedürfniß; daher zunächst Dienste gegen Lohn ohne Zweifel anfänglich nur gegen Lebensmittel, und andere Erforderniße, wie auch noch fortdauernd Linnen zu Hemden, Kittel, Schuhe, u. s. w. einen Theil des Knecht= und Mägdelohns auf dem Lande ausmachen.

§. 9.

Zeitpachtvertrag.

Dieser Art, die Güter durch die Diensthülfe Anderer zu benutzen, schloß sich gewiß schon sehr früh eine zweite an; so wie es nämlich sehr zweckmäßig, und z. B. für einen Schäfer aufmunternd war, daß er an der Heerde einen ge=

wissen Antheil hatte, so war auch die Theilnahme an den Feldfrüchten nicht weniger geeignet, sowohl überhaupt auf den Ackerbau den möglichsten Fleiß zu verwenden, als auch besonders die Urbarmachung zu fördern.

Daher der Pacht-Vertrag zu halben, oder zu so und so viel Gewinn, auf bestimmte Jahre, oder auf unbestimmte Zeit,

z. B. 1570 „eine Tyt lank up unser Widerropen, uth Gnaden under gehadt und gebroicken ꝛc. nhu verpachtet thu 14 Jairen, und nicht länger ꝛc."

1574: „die Fischerei bei Neukirchen in dem Korff laicke (Loch, folglich Fischlake, Fischloch, Voiſ-laken, Fuchsloch, u. s. w.) in der Moelenschlacht, usque ad revocationem"

oder auf Leben, u. s. w., je nachdem solches dem Gute, und dem einen und andern Theile angemessen war.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Welt bei diesen einfachen, sich von selbst darbietenden Benutzungsweisen lange stehen geblieben ist; in wie viele Benutzungsarten aber auch das Güterwesen in der Folge bei veränderter Weltlage, und bei den dadurch eingetretenen neuen Verhältnissen zerfallen seyn mag, so darf man sich doch dadurch, überall das Eigen-

thumsrecht im Auge haltend, nicht irre machen lassen, und in zweifelhaften Fällen spricht also die Vermuthung für Eigenthum.

§. 10.

Erbpachtvertrag.

Eine Einrichtung führt sehr oft auf eine andere, und es war dem gewöhnlichen Gange der Dinge ganz angemessen, daß die anfängliche Zeitpacht auf Jahre, oder Leben hier und da den Gedanken von Erbpacht erzeugte, wozu hier Entlegenheit von der unmittelbaren Aufsicht, dort die Vorliebe für einen vieljährigen Zeitpächter, und mehrere andere Ursachen Anlaß gegeben haben mögen; nichtsdestoweniger erlitten die Verhältnisse zwischen Eigenthümer, und Pächter weiter keine Aenderung, als daß die bisher auf Zeit beschränkte Nutznießung nunmehr erblich ward, und die Erbpacht war also blos erbliches Recht an der Mitbenutzung des Eigenthums eines Andern.

Diese Art, in Erbpacht auszuthuen, war auch besonders bei solchen Grundstücken zweckmäßig, welche erst urbar gemacht werden mußten, oder sonst einer der Zeitpacht nicht angemessenen Anlage bedurften.

Aber von nun an wurde der mit dem ur- anfänglichen Besitz verpaarte Eigenthums-Begriff gewisser Maßen wieder davon getrennt, also daß nunmehr unter Besitz nicht immer Eigenthum verstanden ward, und Eigenthümer, und Besitzer nunmehr zwei verschiedene Personen seyn konnten, obgleich Urbesitzer ohne Zahl nach wie vor fortgefahren, ihre Güter zu vollen Eigenthumsrechten zu benutzen.

Die Zahl nichterbpächtiger Güte ist sogar bei Weitem die größte, wie darüber alle Forscher des deutschen Güterwesens einverstanden sind, zum Beweise, daß die Erbgüter-Art ursprünglich die allgemeine und einzige war.

Man wird schwerlich ein Beispiel finden, daß der Wehre, oder Freie die Baut des Hofes, auf welchem er saß, die Baut des Rittersitzes nämlich, den Bauhof, zu andern, als zu bloßen Zeitpachtrechten ausgethan hätte, indem er diesen entweder einem sogenannten Halbwinner, dessen Gewinnsrechte auf eine gewisse Jahrenzahl, oder äusserstens auf Lebenszeit beschränkt war, für das halbe Gewinn,

z. B. 1476 den Hoiff verdain sestien Jair lank to haluer Winnige,

übergab, oder ihn auch durch einen eigenen Hofmeier gegen Jahrlohn (Lied. v. h. Leut-

Lohn) unmittelbar benutzte; auf wie viele hundert Jahre nun auch der Halbwinner seine Familie auf einem solchen Gute nachweisen konnte, so blieb doch der Gutsherr unbedenklich nach wie vor Eigenthümer.

§. 11.

Obereigenthum, Untereigenthum, getheiltes Eigenthum.

Diese Trennung des Besitz- und Eigenthumsbegriffs hat die Eintheilung in Ober- dominium directum, und Unter-Eigenthum, dominium utile, veranlaßt, die aber eine jüngere Erfindung, unecht, und dem Geiste der deutschen Urverfassung eben so unangemessen ist, als ein ausschließlicher Zeitpachtbegriff bei deutschen Pachtgütern der Vorzeit.

Daher wird das sogenannte dominium utile in der Ursprache sehr treffend durch: nießliche Gerechtigkeit, Erbgerechtigkeit, rc. erklärt;

daher wird auch diese Erbgerechtigkeit zwar *propri*-etas, Erbe, aber, was wohl zu bemerken, nie *dom-ini*-um, Eigenthum, (Egen-dom) genannt, wobei ich mich im Uebrigen auf die in meiner Schrift: die Ursprache, aufgestellten Grundsätze beziehe;

anstatt daß umgekehrt das gutsherrschaftliche Recht immer *dominium* genannt wird,

z. B. 1541: „Die Pröbste zu St. Egidius in Münster das Zins- oder Pacht- und Behandigungsgut Brandhove nach jedesmaligem Absterben winnen und werven mit twölf Penningen Münsters der ewigen Gerechtigkeit, und *dominii* unsers Münsters."

Diese Eintheilung hat indessen den im deutschen Sinne nicht weniger unechten Begriff von getheiltem Eigenthum nach sich gezogen, der besonders unter der letzten fremden Herrschaft den Gutsherrn so verderblich gewesen ist.

§. 12.

Pachtgefälle.

Die Pachtgefälle bestanden nicht allein aus Feldfrüchten, als: Weizen (*s-pecie-s*, siligo) Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, u. s. w. sondern auch aus andern Lebens- Haus- halts- und andern Bedürfnissen; dahin gehören:

Schweine, z. B. „uff Lamberti 3 guder Schuldschweine zu unserem Koer."

Pächter, welche den „Beren" hielten (oder auch den Stier) waren schuldig „Beren

und Moderschweine oftmal besichtigen zu lassen, damit dieselbige rein sind."

Kälber: „Ostern ein vett Kalff."

Schafe: „Ludgeri ein vett Schaaf" u. s. w.

Fische: z. B. „1578 Wilhelm von Eyll rc. behandet ic. davan sullen sy und oere Erven alle Jair geven ein Vierdel gerochter Ruhr=Aell."

1590. „Bremer zu Heidhausen ein hundert Vasel Karpen an dem vierden Gelede lank wesende lieferen."

(Man sagte auch, Vasel Schafe, Vasel Schweine, dagegen porci saginati, teutonice Speckswin, Speckschwein)

Hechte: z. B. ipse villicus dabit X uuithas (Withas) *luciorum* recencium, unamquamque witham X lucios plenos habentem."

Wolle: „duas wagas, **Wagen**, lane."

Hanf: „1 Pond reines gehegelten Haneps."

Bier: z. B. zwei Biergebräude aus dem Hofe Sethorp, „duas *cerevisias*, utramque de triginta modiis tritici."

Biertröge: „in cauponiam, ubi cerevisia coquitur, de vasis, que dicuntur Tröge, quantum sufficit,

Mühlen: „in cellarium nostrum vasa que dicuntur teutonice Moele."

Siebe: „instrumentum, quod dicitur teutonice Sif."

Hölzerne Schüssel, und Teller: z. B. 1 1/2 Desyn (Dutzend guder ronder Pulmentz-(Brei-) holzen Napschüttelen, auch 4 gude holzen Moeßschüteln; und 1 Desyn guider holzen Teller" u. s. w.

Zwiebel: „dry Rygen (Reihen) gudes Sypels."

Desgleichen: „3 Pond gudes Gimber."

Pfeffer, Salz, Oel, Honig, Wachs, Butter (ein Faß Butter 312 Pfund *) Eier, u. s. w.

---

*) Es wird den Freunden des Alterthums nicht unangenehm seyn, daß ich einige Nachrichten über Maß, und Gewicht aus dem 16ten Jahrhundert anfüge:

Vas butyri 312 libras;
libra, Pont, 32 Loth;
uncia, 2 lothones, Loth 4 quintyn;
Centner (ein Zehn-zehntner, woher Zentner, richtiger Zehntner) 160 Pont, in aliquot locis 110 Pont;

Die Güter Lüttike Beek, und Dor-dink im Kirspel Waltrop gaben jedes

---

ama vini 14 quartas faciunt 26 quartalia;

plaustratum vini 6 amas, faciunt 624 quartas;

vas halecum 800 harengas, item 12 vasa — 1 Last;

talentum, 300 Pont;

Wage Käse, 300 Pont; in aliquot locis 318 Pont;

Tal pectinum 60 par, Paar;

Ein Douch Wandz 32 ulnas;

ein Terlink 24 Doycher, ein Ball 20 Doycher;

plaustrum frumenti 12 Malder;

Stroo Bücking 600;

Eine Ahm Wein kostete 1521, 3 1/4 Goldgülden; z. B. in dem Tagebuch Abts Johann van Gröningen:

„satisfeci domino Abbati sancti Pantaleonis (zu Köln) duas amas vini albi, quas dedi sororibus in Aquisgrano 6 1/2 Goldgülden."

Ein Goldgülden, florenus renensis, sive aureus 26 alb. rot. albus, Witpenning, Weißpfenning;

an jährlicher Pacht sieben Becher Senf, und würden deswegen die beiden Mostertsgüter genannt.

---

florenus forensis Francofurdensis 24 alb. rot.

florenus forensis coloniensis 24 alb. colon.;

talentum, 20 solidi;

ein Mark lodichs Goldz 72 Goldgülden; 40 Mark lodichs Goldz 2880 Goldg.

Ein Mark Silvers 8 Reichsdaler;

ein Mark Brabandz 12 alb.;

ein Mark Werdensch 36 alb.;

1541 ein Dortmundsche Mark machte 2 Gulden current Werdensch;

drei Joachims=Daler, 5 Gulden, 9 alb.

1543 acht Dalers, 7 Gulden, und 75 alb.

In der Stiftungsurkunde einer Vicarie zu Lengerich vom 18ten Julii 1500 durch den Vikar Johann Volker erscheinen: antiqui stufferi *Caroli.*

1521 gab der genannte Abt Johann zu Köln acht Albus für den Arzt,

„dedi Fratribus Theodoro et Antonio pro *medico* 8 alb.“

der Magd des Hauses, in welches er eingekehrt, in hospitio, in quo dormivi

Ferner: Holz, Holzkohlen,

z. B. „1590 den Busch Selichberg bei Lautenscheid auf vier Leiber verpachtet; wovon „jährlich 6 wohl geladene Karren gudes droegen graben (groben) Klüppelholzes, und daerzu 22 Sack wohlgebranter holzen Kolen"

Aus Steinbrüchen: z. B. am Plattenberge „wan Sarksteine fallen, dieselbigen grot, und klein, uns anbieten."

Es war überhaupt fast kein Bedürfniß, bis auf die ledernen Hosen, Vortücher, u. s. w. der Stiftsherrn, welches nicht nach der den Alten eigenthümlichen Umsicht bei diesem oder je-

---

circa Monasterium sancti Martini *ancille bibale* 9 alb.

Sein Mittagsessen zu Düsseldorf „consumpsi in preandio" 7 alb.

1526 kostete ein Bote nach Gröningen für Verzehr und Mühe, 1 Goldg. 28 Alb. „dedi Joanni Patberg pro viatico versus Gröningen 28 alb. et pro labore itineris 1 Goldg."

nem Gute ꝛc. so wie sich solches dazu eignete, als Pacht bedungen war.

Niemand wird in Zweifel ziehen, daß auch Dienste Bedürfniß sind, daher die vertragsmäßigen Hand- und Spanndienste; davon unten.

§. 13.

Handgewinnsgüter, Leibgewinnsgüter; Handgewinn, Leibgewinn an ganzen Gütern.

In der Regel hatte der Besitzer des Erbpachtguts weiter keine Verpflichtung, als daß er eben so wie der Zeitpächter die jährlichen Pachtgefälle dem Eigenthümer zur bestimmten Zeit liefern mußte; solche Güter werden schlechtweg Erbpachtgüter genannt.

Aber nicht selten hatte der Eigenthümer sich noch andere Verpflichtungen neben den jährlichen Pachtgefällen ausbedungen, z. B. daß die Güter bei dem Tode des Erbpächters entweder auf Gnade des Eigenthümers (wiewohl dennoch nicht nach Willkühr) oder nach einmal für All feststehenden Beträgen, von neuen gewonnen werden mußten.

Gewöhnlich geschah solches mit doppelter Pacht, d. h. ausser der Jahrespacht, welche nichtsdestoweniger zur bestimmten Zeit geliefert werden mußte, machte ein zweifacher Anschlag der Jahrespacht den Betrag des neuen Gewinns aus.

z. B. Breidenscheid bei Hattingen ein Hobsgut vun Barkhofen gibt jährlich 6 Scheffel; diese Pacht muß Bredenscheid vorab bezahlen, und dann für ein Handgewinn noch besondere doppelte Pacht, als, 12 Scheffel Gerssten bezahlen, und dergleichen Güter mehr.

Zuweilen steht das Gewinn auf den Tod des Erbpachtherrn,

z. B. 1481, den Bürgern zu Werden „is verpachtet und vür ein erffpacht verdain die Grint off Werdt in der Ruyr bauen der Brüggen tegen der Moellen alle Jair up Dach sent Ludgers niest Dage sent Marcus comend, dairvan to geven 3 Pf. Wasses, und to winnen van einem nien Abte mit dubbelder Pacht.“

Die Stadt Werden ist zwar nicht mehr im Besitze dieser Insel, den sie bei Gelegenheit von Kriegen, und einheimischen Mißverständnissen

verloren, hat aber ihren Ansprüchen nie entsagt, wie solches noch in jüngern Verträgen anerkannt ist.

Es gibt auch Güter, welche blos gewonnen wurden, ohne übrigens pacht- oder zinspflichtig zu seyn; wie z. B. das Bettengut im Kirspel Langenberg blos „zu winninge Rechten" d. h. Handgewinnungs-Rechten zu zweien Händen, auf Gnade stand, ohne die geringste andere Abgabe; wobei jedoch anzunehmen zu seyn scheint, daß die Pächte davon einmal für All abgekauft sind; wie z. B. der Sadelhof Nordkirchen, auf dessen Solstätte nunmehr ein fürstliches Schloß steht, 1347 zu einem Leibe für 30 Goldgülden verpachtet;

s. Urkunde 1.

1393 ward er den von Morian verpfändet,

Urkunde 2.

1477 auf drei Leiber verpachtet;

1493 gegen 30 Goldgulden, oder goldene Schilde jährliche Pacht in Erbpacht ausgethan,

u. s. w.

Von 1556 an wird es nach Absterben des Erbpächters einzig und allein mit 50 Goldgulden gewonnen.

Uebrigens sind Pacht, und Zins so wie auch *census*, und *pensio* gleichbedeutend,

s. Urk. 3 u. 4.

wenn schon mit dem Worte Zins in der Folge ein eigenthümlicher Begriff ist verbunden worden, z. B. Zins, oder Geldpacht, Grundzins, Honigzins, u. s. w.

Die Erbpächter wurden in diesem Falle, wenn ihnen nämlich die Verpflichtung eines neuen Gewinns oblag, zu Buche gesetzt, und dieselben erhielten in der Folge, da alles vorher mehr mündlich (und bei Hobsgütern, wovon unten, vor dem Hofe) geschah, einen neuen mit den alten gleichförmigen Gewinnbrief mit Anführung ihrer Verpflichtungen; und dieses Ansetzen einer Hand, oder eines Leibes wurde hier Leibgewinn, dort Behandigung genannt, wie z. B. die zu zweien Händen stehenden Werdenschen Güter in dem Herzogthum Geldern, Fürstenthum Moers, Herrschaft Frimersheim, Herzogthum Kleve rc. Leibgewinns- im Werdenschen aber, Bergischen rc. im Allgemeinen Behandigungsgüter genannt werden, im Uebrigen aber Beide, nämlich sowohl Leibgewinns- als Behandigungsgüter gleicher Art sind.

Gemeiniglich standen diese Güter, da Mann und Frau das Erbrecht erhielten, zu zweien Händen,

s. Urkunde 5.

zu einer Manns= und einer Frauen=Hand, (einzelne Stücke, oder Absplisse auch wohl zu einer Hand) und durften nie handlos seyn; so oft eine Hand verstarb, mußte eine neue erst (binnen 6 Wochen) gesonnen, dann (binnen Jahr, und Tag) gewonnen werden, oder in der Güter=Sprache: die lebende Hand mußte die todte erwecken; aber alles unbeschadet der Erbberechtigung; und diese Verpflichtung zur Ansetzung neuer Hände, oder Leiber war vielmehr das ungezweifeltste Merkmal einer erblichen Nutznießungs=Berechtigung, da umgekehrt bei Zeitpachtgütern, zu wie vielen Leibern sie auch ausgethan seyn mochten, das Absterben aller Leiber abgewartet wurde, dann aber auch der Verpächter in den vollen Genuß seiner Eigenthums=rechte wieder eintrat.

Um den Unterschied zwischen Gewinn auf ein oder auf mehrere Leiber, und Erbleibgewinn ganz auffallend darzustellen, folgt unten eine Erbgewinns=Urkunde

s. Urk. 6.

von einem Gute, wobei auch noch die Umstän=

de eintreffen, daß es zugleich kurmedspflichtig, aber dennoch nicht hobshörig war.

Von dem Worte behanden allein darf man also nicht immer auf Erbpacht schließen, denn dasselbe kömmt auch bei zeitpächtigen Gütern, und Grundstücken vor;

z. B. 1553 „unser beider Levenlank behandet mit dem Schenkenbusch to Bredenei"; nach dem Tode Beider hatte auch das Pachtrecht wirklich aufgehört „et *recepimus* silvam in *proprium usum*".

Um die Eigenschaft ganz bestimmt auszudrücken, hieß es daher auch zuweilen, wie z. B. 1675 „den Sadelhof Lengerich zu Erbbehands- und Pachtrechten"

u. s. w.

Es gibt indessen auch Güter zu dreien Händen (dies war besonders im Klevischen herkömmlich) die ebenfalls nach dem Absterben einer jeden erneuert werden mußten;

z. B. das Stailbergsgut bei Wesel, welches dem ehemaligen Fraterhause daselbst gehörte:

„dat Gud vermoege Erffbrieve an dry Handen staen".

Terlinden zu Walsem empfingen eben so die Conventsjungfern zu Dinslaken zum Behufe des Hospitals des h. Geistes daselbst zu dreien Händen.

§. 14.

Handgewinn, Leibgewinn an einzelnen Grundstücken.

Nicht nur ganze Güter, auch einzelne Stücke wurden auf diese Weise zu Behandigungs= oder Leibgewinnsrechten ausgethan;

als: Gärten, wie z. B. einige Gärten vor der Wichpforte bei Werden; u. s. w.

Aecker, wie z. B. in der Cothuser Eu bei Werden; bei der Hoechden zu Hetterscheid, u. s. w.

s. auch Urkunde 7.

Weiden; wie z. B. das „angeflossen Weiland an der Ruhr in Hinsbeck, so vorhin ein Spieck gewesen".

und 1528 das Oberkloster bei Neuß mit acht Morgen Benden behandet ward;

s. Urkunde 8.

Büsche, z. B. der Bettebusch bei Huckshoel; der Flodonstein, jetzt

Frauenstein, zu Hinsbeck; der Kalenberg daselbst; das Bredeholz, jetzt Lichtenrath, bei der Baldenei, im Werdenschen, u. s. w.

s. Urkunde 9.

Häuser, z. B. unter mehrern andern das Gyrenhaus zu Werden;

Mühlen, wie die Luten-Mühle in der Hesperbach;

Fischereien, wie die zwischen den lehnrührigen Häusern, und Gütern Hugenpoet am linken, und Stade am rechten Ruhrufer getheilte Fischerei bei Ickten; die Haus-Hardenberger Fischerei in der Deele,

u. s. w.

Man hat auch mehrere Beispiele von Lehn- und Behandigungsgütern; z. B. die Güter Kinebeck, und in der Mühle zu Richrath in der Herrschaft Hardenberg standen zu Lehn- und zugleich zu Behandigungsrechten, wie gewöhnlich, zu zweien Händen, die nach Absterben jeder Hand mit doppeltem Zins gewonnen, und empfangen wurden.

Der doppelte Zins galt hier als Gewinnsanschlag für die Behandigung; in Rücksicht der Lehnspflichtigkeit aber heißt es weiter, z. B. 1503:

„Beide, Man, und Wyff mit yren Kindern sollen uns gehörig wesen to fry Dienstmannsrechten, und als yre ein sterfft, sall uns verfallen pro *exuviis*, *sive* jure *herwadii* eine halbe Mark.

Kindlinger,

s. dessen Fragmente über den Bauernhof rc. Dortmund 1812. S. 20.

hat ganz abweichende, oder vielmehr ganz fremdartige Begriffe von der Behandigungs-Eigenschaft. Nach ihm sollen die Behandigungsgüter aus den Hobsgütern entstanden, und „deswegen Behandigungsgüter genannt worden seyn, weil ein anderer, als der Hobsmann (als der auf dem Hobsgute sitzende Bauer) damit behandiget wird, und zwar nur zu einer freien und unhuldigen Hand„.

Ich kenne viele hundert Hobsgüter, aber nicht ein einziges dieser Art.

Hobsgüter sind ihrer Natur nach zugleich Behandigungsgüter; aber die Behandigungs-Eigenschaft ist ganz unabhängig von der Hobseigenschaft, welche letztere erst mit dem Eintritt eines Behandigungsguts in die Hörigkeit zu einem Sadelhofe anfängt.

Ist der auf dem Hobsgute sitzende Bauer nicht mit demselben behandiget, so ist solches ein Zeichen, daß er kein Erbrecht daran hat; wer aber auch daran behandiget seyn mag, so steht das Gut immer zu zweien Händen, zu einer huldigen (d. h. vereideten) Manns- und zu einer unhuldigen, (d. h. unvereideten) Frauen-Hand.

§. 15.

Kürmedsgüter.

Ausser diesen Verpflichtungen von Gewinn, nach Absterben einer Hand, eines Leibes, haben die Eigenthümer nicht selten noch andere Gefälle an diesen Zeitpunkt des Absterbens des Gewinnträgers, und zwar die sogenannte Kürmed geheftet, welches aus dem beßten Pferde, oder der beßten Kuh, oder den ersten nach den beßten, oder auch aus dem beßten Gereide bestand, nach Verhältniß des Guts, oder nach Landesgebrauch.

Von dieser Auswahl scheinen die in dieser Art pflichtigen Güter Kürmed- (Kürmieth-) Güter genannt zu seyn, welcher Sterbverfall daher auch zuweilen, wie z. B. in einer Urkunde von 1443 über das Gut Elsink, in

den Sadelhof Selheim upter Goy gehörig, blos unter dem Namen Küer, Koer, erscheint.

f. Urk. 10 und 11.

f. auch oben Urk. 6.

Bei einigen Gütern, wie z. B. bei den in die Sadelhöfe Aldendorf, Selheim, Halle auf der Goy Gehörigen besteht diese Abgabe, Gebühr, in einem gewissen Geldbetrage unter dem Namen Hofes-Verfall;

Bei den Hörigen des Sadelhofes Einern bei Schwelm unter dem Namen: Uitfoer, Ausfuhr,

z. B. Hoerad (ganz Horad gehörte nach Eineren) dat Geboer, und Verfall genannt ein Uthfoer; desgl.

1575 up der Moelen bei Eineren, betalt und vernoiget die Uthfoer, dat is eine Mark werdens, so uns durch doitlicher Afgank Alheiden seiner Moder van den Havesgud nar Havesrechten erfallen.

Die meisten Güter des Sadelhofes Langenbögel waren nicht kurmedpflichtig, aber von allen ohne Unterschied „verfiel nach Absterben das dritte Theil an Korn im Felde, und in der Scheune, an Viehe und anderen Gereide" welches also auch 1516 Wilhelm von Hugenpoet nach dem Tode seines Bruders

Johann abhandelte, und ihm aus sonderlicher Freundschaft für einen gnedigen Penning von rc. gelassen ward.

Dagegen war bei Scapen Versterb, und Ein- und Ausfuhr gebräuchlich.

s. Urk. 12.

Andere kurmedige Güter sind blos zinspflichtig,

z. B. „behandet an unse freie Gut und Hof then Hasseler zu kurmudigen Rechten, und gegen jährlichen Zins von 6 Albus.“

Auf andern wird die darauf haftende Kurmedspflicht durch Dienstverbindlichkeiten vertreten; z. B. alle Hobsgüter des Sadelhofes Wiebhausen sind kurmedspflichtig; statt dessen aber müssen vier davon: Scharrenberg, Niederweilinghausen (auf Ober-Weilinghaus, nach Bärkhofen gehörig, haftet die gemeinsame Pflicht fortdauernd) Gros-Selbeck, und Hammersgut zweimal im Jahr, einmal zu Laub, und einmal zu Gras, tempore graminis, et straminis, ein „Reyde-Pert“ Reitpferd (ambulator) stellen, und werden daher des Abts-Rydder-Güter genannt, so wie auch Ritter, und Rittersitze ohne Zweifel von ihrer Pflicht zu Kriegsdiensten zu Pferde den Namen haben.

Fast gleiche Bewandniß hat es mit den sogenannten Hinxthoeven, (Hengsthöfen) im Fürstenthum Moers.

s. Urk. 13.

§. 15.

Dienste, Handdienste.

Ausser den vorbeschriebenen Pachtgefällen hatte der Eigenthümer sich gewöhnlich auch Dienste zur eigenen Landwirthschaft bedungen.

Menschen-Dienste wurden Handdienste, Dienste mit Pferden Spanndienste genannt.

Die Menschen werden es nie dahin bringen, nicht dienen zu müssen.

Fürsten dienen den Königen, Grafen den Fürsten, Edelleute Allen, Bürger und Bauern den Edelleuten, Käter den Bauern, u. s. w.

Die ganze Kette der menschlichen Gesellschaft ist dienstpflichtig.

In Beziehung auf die höhern Stufen sind unterthänigste, treugehorsamste Diener, und Knechte, in Beziehung auf die untern gehorsame, d. h. gehörsame, gehörige Knechte.

Ein Hobsmann des Bischoffhofes zu Santen, z. B. schwur:

„dys Hoifsrechte en Ghewointen g e-
h o i r s a m, en g e v o l g l i c k te
wesen.

Just. Dieth. Schlechtendahl diss. jurid. de jure curiali lathonico."

Jeder Mensch dient nach dem Stande, in welchen Geburt und Zufall ihn gesetzt haben; was in dem höhern als Ehre gilt, kann in dem untern nicht Schande seyn.

Die Sache ist dieselbe, mag man auch immer den Diener des Fürsten Kammerherrn, und jenen des Edelmanns Kammerdiener nennen.

Der W e h r s t a n d der Vorzeit blieb für die ganze Dauer des statt Soldes geltenden Güter-Nießbrauchs v o n E r b e z u E r b e verpflichtet, ohne daß die jetzt so hoch in Anschlag gebrachte persönliche Freiheit für gekränkt gehalten wurde; wenn sich also auch L o h n l e u t e von Geburt zu Geburt zu gewissen persönlichen Diensten, und Leistungen verpflichteten, im Uebrigen aber für sich erwarben, über den Erwerb unabhängig verfügten, und überhaupt ausser den vertrags- oder verfassungsmäßigen Verpflichtungen völlig frei handelten und wandelten, so sehe ich nicht ein, was dazu berechtigen kann, dieselben für angekettete Negersclaven zu halten, und auf den Grund dieser Ansicht Rechte zu vernichten, deren Entstehung eben so unschuldig, als einfach ist.

Daß Knechte, und Mägde nicht entbehrt werden können, darüber sind wir doch wohl alle einverstanden.

Ein herumziehendes, und daher auch oft in Gesindel ausartendes Gesinde aber war der Vorzeit fremd, und schreibt sich zunächst aus den später entstandenen Städten her.

Hat nun auch eine Gutsherrschaft (Edelmann, Bürger, oder Bauer, u. s. w.) die gehörige Zahl Knechte und Mägde zu den gewöhnlichen Verrichtungen, so reichen die Hände doch besonders zur Erndtezeit nicht hin.

In diesem Drange braucht er noch mehr Gehülfen.

Um deren zu allen Zeiten sicher zu seyn, machte er also auf seinen Pachtgütern einen, oder einige Mähedienste, z. B. (Mä-dage, d. h. Mähetage) zur Pachtbedingung.

Man hat Beispiele, daß selbst auf städtischen Häusern dergleichen Dienste statt Pacht haften geblieben sind.

s. Urk. 14.

Es war eine durchaus nöthige Vorsicht, solcher Dienste im Voraus gewiß zu seyn; zur Zeit der Noth wär es entweder zu spät gewesen, oder der Dienstbedürftige mußte sich höhern Lohn gefallen lassen.

Bis dahin ist es noch keinem Prediger un-

veräusserlicher Menschenrechte eingefallen, dem Eigenthümer die Befugniß streitig zu machen, sich dergleichen Dienste auf Zeitpachtgütern auszubedingen.

Warum soll er nun nicht eben so bei erblichen Verpachtungen, bei welchen ohnehin der Pächter schon mehr Vortheile hat, sich dieses Eigenthumsrechts haben bedienen dürfen?

Man glaubt durch diese ewige Fesselung des Willens die Freiheit des Menschen gekränkt, als ob es für nichts zu achten, daß auch der Erbverpächter seinen Willen dadurch auf ewig gefesselt, daß er die Freiheit sich benommen, sein Eigenthum wieder an sich nehmen, oder es auf bestimmte Jahre austhuen zu können.

§. 16.

Spanndienste.

Gleiche Bewandniß hat es mit den Spanndiensten.

Die Abtei Werden z. B. ließ Bier aus Unna, ihr Weinwachsthum von Düsseldorf hohlen, sie bedurfte Holzfuhren, u. s. w.

Dieselbe hatte sich also diese Dienste bei der Bestimmung der Pachtgefälle, und Leistun-

gen auf Zeit- und Erbpachtgütern mit zur Bedingung gemacht, wie z. B. die beiden Güter zu Ebbingdorf die Bierfuhren zu stellen hatten, wenn sie schon freilich bei gar zu schlimmer Witterung aus freiem Willen eine billige Vergütung erhielten.

Nach Kindlinger,

„haben die Rheinfuhren, Weinfuhren, oder Weinfahrten, weil sie ausser dem Hofesbezirke geschahen, ihren Ursprung entweder aus den Vogt- oder Grafen-Diensten, oder aus einer spätern Bede, oder unbilligen Forderung".

Fragmente über den Bauerhof ꝛc. S. 50.

Also wären auch vertragsmäßige Verpflichtungen dieser Art unbillig?

Daß bei der ursprünglichen Hobseinrichtung ein Vertrag zum Grunde liege, räumt Kindlinger a. a. O. selbst ein; warum soll also nicht auch ausser dem Hofesbezirke eine vertragsmäßige Dienstverrichtung Statt finden können.

Aber was wird dann eigentlich durch: Hofesbezirk verstanden, wenn die Hufen, wie bei allen Werdenschen Sadelhöfen, mit Gütern jeder Art untermischt, weit und breit auf mehrere Stunden auseinander gesprengt sind.

Einige Güter stellten zu bestimmten Zeiten ein Reitpferd, wofür ihnen aber andere Pachtleistungen nachgelassen waren.

s. oben §. 14.

Die Alten ließen nichts auf Gerathewohl ankommen; alles, und jedes hatte seine festen Bestimmungen.

Aber kein Dienst war unberücksichtigt geblieben.

Eben so kam es auch dem Einzigen zu gute, wenn er einen Dienst für Alle that.

Das Werdensche Gut Langenhorst z. B. welches die meisten Pferde hatte, mußte die nöthigen Mühlensteine herbeifahren, wogegen es von andern Diensten frei war.

Das Gut Preuten-Borbeck war dafür steuerfrei, daß es die Verurtheilten zum Richtplatz fuhr, so wie auch derjenige Gutsbesitzer, dem es vertragsmäßig auflag, aus seinem Holze den Galgen zu errichten, gewisse Vortheile genoß.

Die Hand- und Spanndienste brauchten indessen auch selbst die sogenannten Eigenbehörigen (wovon unten) nicht in Person zu leisten, und konnten sie vielmehr auch durch Andere versehen lassen.

Münsterische Eigenth. Ordn. Th. 2. Tit. 7. §. 12.

An sich sind also Hand- und Spanndienste eben so streng rechtlich als zweckmäßig, und unentbehrlich.

Nach Umständen können sie freilich mehr oder weniger lästig seyn, aber jede Leistung ist lästig.

Angenommen, daß statt der Dienste mehr Kornpacht bedungen wäre, so können auch Fälle eintreten, daß der Gutsaufsitzer solches nicht gut entbehren kann: soll deswegen der Gutsherr es entbehren?

Aber kein Gutsherr wird in solchen Fällen so hartherzig seyn, um nicht auf Korn, und Dienste gegen billige Vergütung zu verzichten; und wenn er es nicht thut, wovon aber z. B. auf vormaligen Werdenschen Gütern, und gewiß auch von der großen Mehrheit der adlichen Gutsbesitzer wenige Beispiele aufzuweisen seyn dürften, so handelt er zwar strenge, und hart, aber nicht unrecht.

Nicht eben zum Vortheile des Ganzen, gewöhnlich weniger aus Ueberzeugung, als aus Scheelsucht, oder auch aus Grundsatz mißverstandener Gleichheit hat man hier und dort überhaupt gegen den Adel eine feindliche Stellung angenommen, die auch hier und dort eine mehr oder weniger gegründete Veranlassung haben kann, aber doch nicht gegen einen gan-

zen Stand gerichtet seyn sollte, dessen Vorfahren unter allen Stürmen den deutschen Volksnamen durch Tapferkeit und Edelsinn werth gemacht, und ehrenvoll erhalten, und in den dankbaren Herzen aller wahren Vaterlandsfreunde ein zu bleibendes Denkmal sich gestiftet, als daß solches durch, eigentlich nur ihr allgeliebtes Ich unverwandt im Auge habenden, und daher jeden fremden Götzen abwechselnd anbetenden, After-Volksfreunde verdunkelt, vielweniger vernichtet werden kann.

Der Adel habe freilich keine Vorrechte; er begnüge sich mit den Vorzügen, die Geburt, Vermögen, und Verbindungen ohnehin schon im reichlichen Uebermaß gewähren; aber warum soll er seines rechtmäßigen Eigenthums weniger froh seyn, wie Bürger, und Bauer.

Für den bäuerlichen Gutsherrn pflügen, mähen, dreschen, spinnen, u. s. w. dessen Käter, und deren Frauen, Söhne, und Töchter eben so vertragsmäßig, wie für den adlichen.

Die Sache ist überall dieselbe, und sie kann nicht anders seyn, da oft der Käter, Hüttemann nicht so viel Grund hat, um davon andere Pachtgefälle abtragen zu können.

Es gibt wirklich sehr viele Wohnstellen auf dem Lande, die einzig und allein, oder doch wesentlich für solche Dienste ausgethan sind, welche auch von den Bewohnern im Allgemeinen lieber wirklich geleistet, als durch Geld abgelöst zu werden pflegen.

Unterzeichneter kennt deren mehrere, wodurch auch selbst die hiesigen französischen Beamten sich veranlaßt gefunden, sich der unbedingten Abschaffung der Dienste zu widersetzen, so wie es auch wohl einzig und allein dem Herrn General-Advocat Daniels zu verdanken ist, daß die Hand- und Spanndienste, in so fern durch sie ein Theil des Preises für Grund-Benutzung dargestellt wird;

> répresentans une partie du prix de la concession du terrein,

erhalten sind.

Dem Einen kann es also vortheilhaft seyn, dem Andern ist es nachtheilig.

Sehr einschlägig ist eine alte Werdensche Erbverpachtung gegen bloße Handdienste:

> „Leo up der Kuylen in Heidhausen de portiuncula nostre terre aen den Branken ipsi *hereditarie* concesse, debet tam ipse, quam heredes nobis *ad dies quatuor* absque mercedis solutione operari."

Wird der Bauer, wenn er von seinen Verpflichtungen wirklich befreit werden sollte, auch die Dienste seiner Käter abschaffen?

Nach Allem diesen ist also kein rechtlicher Grund vorhanden, warum pachtvertragsmäßige Dienst-Verbindlichkeiten als Preis, und Mitbedingung für den gepachteten Genuß von Grundstücken, in so ferne sie nicht durch, die beiderseitigen Vortheile ausgleichende, neue freiwillige Verträge geändert werden, nach wie vor nicht sollten fortbestehen können.

Nur da ist eine Scheidung der Dienste nöthig, wo die guts-, gerichts- oder landesherrlichen Rechte in eine Person zusammen geflossen sind, weil die gerichts- und landesherrlichen Dienste wirklich der Person zu Gunsten einer andern Person aufgelegt, und bei den jetzigen Einrichtungen des Gerichts- und Hoheitswesens durch andere Abgaben auch ohnehin schon reichlich ersetzt sind.

§. 17.

Sadelhof, Hobsgut.

Alle Kurmedsgüter sind zugleich Handgewinns- Behandigungs- Leibgewinnsgüter, weil es an der Schuldigkeit des Folgers, neues Gewinn zu gesinnen,

nichts ändert, daß er sich bei der uranfänglichen Verpachtung auch ausserdem ein Pferd, eine Kuh, u. s. w. nach dem Tode des letzten Gewinnträgers vom Gute bedungen hatte, aber — um nunmehr zu jener Güter-Art überzugehen, welche besonders in den letzten Zeiten vorzüglich mit zur Sprache gekommen — nicht alle Behandigungsgüter sind zugleich Hobsgüter, und sind es nie gewesen.

Die von Kindlinger a. a. O. als Grundsatz aufgestellte Meinung,

> „daß alle Behandigungsgüter ursprünglich Hobsgüter gewesen"

kann unmöglich durch Beispiele belegt werden, und Tausende bekunden vielmehr das Gegentheil.

Die Behandigungs-Eigenschaft war zu allen Zeiten, so weit nämlich die Nachrichten reichen, von der Hobseigenschaft unabhängig.

Unter sehr vielen andern Gütern, welche ich zum Beweise dessen anführen könnte, waren z. B. die Sadelhöfe Abdinghof zu Waltrop, Einern bei Schwelm, Heldringhausen bei Recklinghausen, Lengerich in der Graffschaft Lingen, Rüschede bei Scherenbeck, Schüppelenberg bei Hagen, u. s. w. zu Behandigungsrechten ausgethan.

Wie hat also ein Sadelhof, in welchen eine beliebige Zahl von Hobsgütern zu gleichen Rechten (wenn schon nicht zu gleichen Pacht-Verbindlichkeiten) hörig sind, selbst höriges Hobsgut seyn können?

Angenommen, daß dieser, oder jener Sadelhof nie zu dieser Eigenschaft wäre bestimmt worden, (wie dieses bei so vielen andern Erb- und Freihöfen der Fall ist), so konnte er noch immer Behandigungs- aber nie Hobsgut seyn.

Ein Sadelhof war an und für sich selbst, und in Beziehung auf die eingehörigen Hobsgüter, frei, unabhängig, und selbstständig, obgleich er im Uebrigen mit andern Oberhöfen in Verbindung stehen konnte, wie z.B. das Schulten-Amt zu Soest sich aber fünf Sadelhöfe erstreckte.

Kindlinger. Urk. 102. 3. B. S. 262.

Auch Kurmede, und Hobshörigkeit sind ganz von einander unabhängig, indem es Hobsgüter gibt, die nicht Kurmedspflichtig,

(wie unter andern 14 Güter in den Sadelhof Barkhofen gehörig, anstatt daß dagegen auf 30 die Kurmedspflicht haftet)

und Kurmedsgüter, die nicht hobspflichtig sind, und nie gewesen sind.

s. Urk. 15. s. auch oben Urk. 6.

Daher auch unter andern

1571 „Robert von der Hoeven tem Averhüse gehandelt um alsolche Coirwoid, so unsen Stichte an und van dem Gude Overkamp to Vislaken durch doitliken Afgank Johans van der Hoeven synes lyven Vaders sel. in Gott verstorven, erfallen,“

das Kurmed war diesmal sehr geringe gelassen worden,

„nam pater ejus, dum viveret, summus monasterii fautor fuit, et amicus.“

Ueberhaupt waren in der Hoenschaft Fischlaken Behandigungs- und Kurmedsgüter, aber nicht ein einziges Hobsgut.

Wenn schon selbst der Sadelhof Wiehehausen zu Fischlaken gehört, so ist doch kein einziges Gut dieser Herrschaft in diesen oder in einen andern Sadelhof hobspflichtig, und es ist auch nicht die fernste Spur davon, daß irgend ein Gut solches je gewesen.

Eben so verhält es sich mit einer großen Menge Güter im Herzogthum Berge, im Werdenschen, Essenschen, Märkischen, u. s. w.

§. 18.

Hofsverfassung, Hobsverfassung.

Gemeiniglich wird Hofsverfassung und Hobsverfassung mit einander verwechselt; nothwendig hat dieses Irthümer veranlassen müssen.

Hofsverfassung heißt derjenige Verein mehrerer Freihöfe zu gemeinschaftlichen Zwecken, z. B. zur gemeinschaftlichen Benutzung des Gesammt-Eigenthums der Mark, nämlich jener Gründe, die nicht füglich einzeln benutzt, aber auch nicht entbehrt werden konnten, als Hölzungen, Weide, u. s. w.

s. Urk. 12.

zur Gesammt-Währe, und Wehre, u. s. w.

Hobsverfassung dagegen heißt der Verein mehrerer Hobsgüter unter einem Freihofe, gewöhnlich Sadelhof genannt.

Nicht die Hobsverfassung, sondern die Hofsverfassung ist die Grundlage alter Güterverfassungen, unter welcher, als Hauptart, jene sich als Abart späterhin gebildet hat.

Der Höfner handelte in eigenem Namen, der Hüfner war dagegen durch den Höfner (und in Beziehung auf den Hufner Hofherrn) vertreten.

Die Sadelhöfe haben im Uebrigen das Eigenthümliche, daß sie nicht allein mit Mark- und Fuhrgenossen-Freihöfen, ihre besondere Sadelhofs-Eigenschaft beseitigt, sondern auch als Sadelhöfe unter einem gemeinsamen Oberhofe mit andern weit und breit von einander gesprengten Sadelhöfen im Vereine gestanden, wie z. B. der Sadelhof Lengerich in der Grafschaft Lingen, Schapen in der Grafschaft Tecklenburg, Monninshof in der Twente, Monninkhof im Sauerlande, und überhaupt alle Sadelhöfe den Hof Barkhofen bei Werden, als ihren Ober-Sadelhof (curtis principalis) erkannten.

s. Urk. 16.

§. 19.

Edle, Wehre, Laten.

Die deutsche Urverfassung hatte drei Stände, Edle, Wehre, Laten.

Die Edlen, und Wehre (Freie, Eigene, ingenui) waren die eigentlichen und ausschließlichen Grund-Besitzer, die Angesessene, Saßen, Sassen.

Je mehr Einer besaß, desto edler war er; da aber nur Gleiche mit Gleichen in eheliche Verbindung treten durften, *par pari*, so ist

es gekommen, daß in der Folge auch Minder-besitzer, und sogar Nichtbesitzer dennoch als ebenbürtig auch für gleich edel gehalten wurden.

s. oben §. 3.

Dieselbe Bewandniß hat es mit den Wehren.

Die Edlen waren die Häupter, Häuptlinge, Hauptherrn, Obere, Oberhäupter in Beziehung auf den Gesammt-Verein, auf Währschaft, Wehr-Anstalt und Gerichts-Verfassung.

So wie Fürst aus O-berst, oder Vorderst gebildet ist, so ist es wohl klar, daß Graf einen Gau-Obere-n (Overen) anzeigt.

Diese Ableitung ist der Sache und dem Bildungsgeiste aller Sprachen, und so auch der deutschen angemessen.

s. m. Urspr. S. 622. u. f.

Die Freien, Eigene, machen den zweiten, den eigentlichen Wehrstand aus, daher Wehre.

Dieser Stand hatte drei Stufen, auf der untern standen die *famuli*, Knechte, (im Ursinne des Worts) d. h. die Jungen, Knaben, Knappen, in der Mitte die *armigeri*,*) auf der obern die *milites*, Ritter.

*) Bei den Römern verhielt es sich nicht so: quam illi *servo* nequam des *armigero*. *Plaut. cas.* III, 3. 39,

Auf dieser berührten sie sich mit den Edeln, daher, *nobiles milites*,

Urkunde 17.

so wie überhaupt der erste Stand auch vorzugsweise Wehrstand (im weitern Sinne des Worts) war.

In der Zeitfolge warf der erste Stand der nunmehrigen Grafen, Mark-Land-Burg-Grafen, u. s. w. Herzoge, u. s. w. das Ur-Unterscheidungszeichen, Edel, weg, welches nunmehr der zweite Stand, der es vorher nicht führen durfte, annahm.

Jetzt ist es so weit herabgekommen, daß es dem gemeinen Bürger kaum genügt, und oft sogar wohl- und hoch-edel noch nicht zureicht.

Die Titel-Geschichte hoffe ich bei einer andern Gelegenheit darzustellen.

Den dritten Stand bildeten die Laten, liti, litones, Leute, d. h. Knechte, und Mägde, im jüngeren Sinne dieser Wörter,

s. Urk. 18. 19. 20 u. 21.

auch Hausleute, Hausgenossen, familiares, familia, Dienerschaft, hörige, gehörsame Dienstleute genannt.

Der geistliche Stand ist eine weit jüngere Erscheinung; er war der Urverfassung fremd, so wie auch Aebte, und Bischöfe

D.

anfänglich blos als Hofherrn auf-, und erst in der Folge als Hauptherrn eintraten.

Das Wort Leute setzt eine Mehrzahl voraus, wenn man schon in der Folge aus liti, *litus*, lito, gebildet hat, und ich halte daher lieber das Wort Late bei, indem das von Möser, und Kindlinger in der einfachen Zahl gebrauchte Wort Leut zu sehr an den mit dem Worte Leute verbundenen Begriff von Mehrheit erinnert.

Auch war ursprünglich mit dem Worte Leute, Lüde, nicht jener ausschließliche Laten-Begriff verbunden, welcher in der Folge darauf haften blieb; vielmehr wurden unter diesem anfänglich, wie auch noch fortdauernd, gemeinsamen Worte: Leute auch Wehre verstanden,

z. B. „ersame Lüde Everde in der Baldenoye, und Anthoniuse Ghebröedere gheheiten van der Leyten rc."

f. Urkunde 22 u. 23.

in welcher letzten die Einen, Hovelüde, (Besitzer zu Hofs-, nicht, Hobs-rechten) und die andern Huslüde genannt werden,

weswegen man die Verschiedenheit des Standes auch zuweilen durch Dienstleute unterschied.

Die Besitzer der Freihöfe, wozu auch

Dienstmannslehngüter gehörten, wurden Wehre, Freie, und die Besitzer von Hobsgütern Hobsleute, Laten genannt.

Man wird kein einziges Hobsgut anzeigen können, auf welchem ein Wehre gesessen; denn sein Stand gab es nicht zu, hobshörig zu seyn.

Umgekehrt konnte auch kein Late Besitzer von freien unabhängigen Erbhöfen, oder Lehnträger, freier Dienstmann seyn, ohne zuvor aus der Latenhörigkeit entlassen zu seyn,

s. Urkunden 24 u. 25;

unterdessen dennoch die gutsherrlichen Rechte an Latengütern freien Dienstleuten zu Lehn gegeben werden konnten;

s. Urk. 26.

denn in Beziehung auf den Gutsherrn waren alle Güter, zu welchen Rechten sie ausgethan seyn mochten, freies Erbe;

wie z. B. „de Herscop van Lüdinchusen mit den twee Sadelhoven Lüdinchusen und Forkenbecke is vry eyghen Errftael sente Lüdgers, und des Gestichtes van Werden".

Mit diesen Stücken waren die von Wolf-Lüdinghausen, nach ihnen der Bischof,

und späterhin das Domstift zu Münster bis an diesen Tag belehnt.

Eben so 1542:

„behandet zu Kormodigen Rechten an unse frei Gut und Hof them Hasseler".

u. s. w.

Ich muß auf die vorbezogene Urkunde 24 besonders aufmerksam machen, da sie zugleich den Unterschied zwischen eigenen Gehöre-Dienstrecht, und Frei-Dienstmannsrecht darstellt.

Davon unten mehr.

§. 21.

Hof, Hufe; altdeutsch: Haive, Hoive.

Der Oberhof, Haupthof, Sadelhof ward Hof, curtis, curtis dominicalis, das Hobsgut Hufe genannt, und bestand aus einer Wohnstelle (daher mansus von maneo, wohne, daher auch mansus seu domus, s. Urkunde 27.) mit einer in der Regel durch zwei Pferde oder Ochsen pflugbaren Hufe Landes, gewöhnlich

von zwölf Morgen, *) die sich aber zuweilen in dem Maße vergrößerten, in welchem dieselbe noch einer ferneren Urbarmachung durch Ausrodung, Austrocknung, Ebnung, u. s. w. fähig war.

Die Alten, welche die einmal bestehende Einrichtungsweise nirgend überschritten, und Alles und Jedes mit geeigneten Namen nannten, hießen daher einen Hof den Haive, und ein Hobsgut die Hoive, huba.

Z. B. mansus zu Broickhausen Barkhofer Kurmedige Haeves-Hoive, d. h. Hofs-Hufe; mansus Schulteke zu Hinsbeck, Viehhauser Haeves-Hoive, d. h. ein Hobsgut des Sadelhofes Barkhofen, Viehhausen, eine dem dritten Stande angewiesene Wohnstelle mit erblicher Grundbenutzung unter gewissen mehr oder weniger einschränkenden Verpflichtungen; unterdessen dieses Erbrecht nirgend als Eigenthumsrecht, vielmehr nur als Hand-Leib-Erb-gewinn erscheint.

---

*) Anm. Ein Werdenscher Morgen Landes hielt 218, (jetzt 216) ein Mühlheimischer 220 Ruthen, eine Ruthe 16 Fuß, oder 8 Ellen.

Ohne Zweifel sind Haive und Hoive, so wie Hof und Hufe, einerlei Ursprungs; weil aber beide Wörter besondere Begriffe haben, und auch verschiedenen Geschlechts sind, wie überhaupt alle Sprachen dieses Hülfsmittels zur Bezeichnung ähnlicher Begriffe durch ähnliche Worte sich bedient haben, so dürfen wir diese Begriffe nicht verwirren; weswegen denn auch die in einen Sadelhof gehörigen Güter nicht Hofs-, sondern Hobsgüter (unter welchem Namen ein jüngerer Sprachgebrauch sie bezeichnet) genannt werden müssen.

Der Ursprung des Worts: Sadelhof, läßt sich auf zweifache Art erklären.

Entweder wird dadurch ein Sattel- (Sadel-) d. h. Ritter-gut, oder die Sole, Solstätte des ganzen Hofes (d. h. des Hofes mit seinen Hufen) angezeigt.

Aus Sole ist unbedenklich auch Saal, als Hauptstätte der Wohnung entstanden, die in ältern Schriften auch Sadel genannt wird;

z. B. 1585 „actum up unserer Abdien groißen Sadel".

§. 22.

Hobsgericht, Latengericht, Latenbank, u. s. w.

So wie aber keine Einrichtung ohne Ordnung bestehen kann, und es überhaupt der deutschen Urverfassung gemäß war, daß jeder Stand seine eignen Rechte, und Gerichte hatte, so gab es auch Hobsrechte, Hobsgerichte, Latengerichte, Latenbänke, u. s. w.

Der Besitzer des Hofes, Sadelhofes war Hobsrichter (Schulte), und aus den huldigen Hobsleuten wurden die Verständigsten und Erfahrensten, gewöhnlich sieben, zu Hobsgeschwornen (Beisitzern) erkoren, so wie auch der Hobsfrohne aus den Hobsmännern bestellt, wenn nicht etwa schon ein erblicher Hobsfrohne bestellt war, preco natus; wie z. B. der Hobsmann zu Simlinghausen in Barkhofen, Wordenbeck in Kalkhofen, Temhof in Langenbögel, Mechelmann in Altendorf, dessen Gut daher auch von den Hobsleuten das Knechten-Gut genannt wurde, u. s. w.

Ausser dem Antheile an der Hofesgebühr bei gebotenen, oder ungebotenen Ge-

dingen genoß der Hobsfrohne auch andere Vortheile in Beziehung auf die Pacht;

z. B. Wordenbeck hielt an den Pachtgefällen eine bestimmte Abgabe, und Mechelmann die dem Hofherrn zukommende Pacht von 6 Scheffel Hafer ein.

Die schon oben angewandte Urk. 12 enthält die Hobsrechte des Sadelhofes Schapen, und

Urkunde 28

jene des Ober-Sadelhofes Barkhofen, wie sie in jüngeren Zeiten auf den Grund der älteren Hobsrechte von Neu'em beschrieben worden sind.

f. auch die Hobsrechte des Bischofshofes zu Santen, *) u. s. w. bei Schlechtendall,

diss. jur. w. o.

Diese Einrichtung ist von oben herab, d. h. vom Herrn des Sadelhofes ausgegangen, und von diesem schreibt sich also auch das Erbrecht der Hüfner her.

In dieser Eigenschaft zog er auch den Herrnschilling zur Anerkennung der Hörigkeit zum Hofe, oder zum Herrn desselben.

f. o. Urk. 12.

Davon ist also zu unterscheiden der Herr-

schilling, solidus castrensis, jus castrense, den der Vogt ꝛc. für den Schutz erhielt.

Wollte man auch annehmen, daß einige Laten um des Schutzes willen sich freiwillig in den Hobsverband begeben hätten, wovon ich jedoch nirgend eine Spur bemerkt habe, so setzt dennoch die jährliche Leistung der Erbpachtgefälle schon nothwendig voraus, daß der Besitzer des Sadelhofes, in welchen sie sich begeben haben sollen, auch schon zuvor ihr Gutsherr gewesen seyn müsse, indem die Pächte dem Grundherrn für die erbliche Nutznießung des Grundes entrichtet wurden.

Es kann sich aber auch davon keine Spur äussern, weil ein Late in eignem Namen nicht besitzfähig war, und sein Erbpachtrecht in jedem Falle einen Gutsherrn unterstellt.

Diesem, als Gutsherrn, lag ohnehin schon die Pflicht der Vertheidigung, Verantwortung auf,

Urkunde 29.

obgleich er sich seinerseits für sich und seine Angehörige wieder in den Schutz eines Andern begab,

s. Urkunde 30.

wobei auch besonders auf die örtliche Lage Rücksicht genommen wurde,

Urkunde 31.

so daß fast in jeder Gegend, und oft fast für jeden Sadelhof ein eigner Vogt, d. h. Vertheidiger war.

Daher Schait, Waghetgeld, Wagdbede, Schutzgeld, Vogtgeld.

Leider aber gingen die Beden zuletzt gewöhnlich in Gebode (Bitten in Gebote, precariae in exactiones) über, und der Beschützer ward oft Bedrücker, der nunmehr selbst diejenigen Güter verschlang, die er erhalten, und sich zum Herrn desjenigen aufwarf, den er vertheidigen sollte.

Um dieses noch zur rechten Zeit zu verhindern, machte man sich, wo möglich, wieder davon los.

Urkunde 32.

---

*) Das erste Kap. dieser Hobsrechte liefert einen schönen Beleg zu meiner Ansicht der Geschichte.

Der Bischofshof zu Santen wird als der älteste Hof der ganzen Gegend anerkannt; man gesteht, daß erst nach ihm die umliegenden Höfe aus „Heyden, Bruecken, Welden, en

Warten tot Lande syn ghemaeckt worden".

Auch verordnet das Kap. 19,

„onse Heere dys Hoifs mach een Moelen in den Ryn doen hanghen binnen Paelen's Lands van Xancten wanneer he wyl".

Weiter:

„yd Huis ter Münten (auch zu Werden heißt noch ein Haus: die Münte) binnen Xancten alreneſt der ſteghen mytten eenen Ynde ann den Marckt, ende myt den anderen Ynde aen dye Scharnſtrate geleghen gylt onſen Heeren (dem Hofherrn) jairlicks 4 Penninghe Erftyns, beheiltlich onſen Heeren dartoe inne denſelven Huiſe Gelt the doin ſlaen ende to münten wonneer hy will".

Noch verordnet daſſelbe:

„vermits Orloff ons Heeren mach een bequeme verſocht, ende beleert Marſchallick eenen Roitſtall binnen Xancten ſetten, en wonner dye Roitſtal vermits verſterff of Overgiften ledich worden weere, ſo ſal men ſulcken Roitſtal aen onſen Hofrichter wederomb wynnen en werven myt eenen Emmer Wyns".

Nach dieſem alſo ſteht die Stadt Santen

auf dem Grunde des Hofes Santen, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß sich in Santen noch mehrere dergleichen Spuren der ursprünglichen Hofes-Verfassung äussern werden.

Dennoch hat schon zufolge des als Eingang zu den Hobsrechten dienenden Kap. 1.

„Hector van Troyen van Coninck Priamus geboiren, den wy hyr by ons noemen Haegen von Troyen deese Stat Xancten 1149 Jair voir Goids Gebort yrstwerf wydt und aevergrot begrepen, ende myt groten Graven getymmeren verfyrt, ende gevestigt 2c. und hefft dese Stat Xancten Kleyn Troyen geheiten 2c. 2c.

Und zufolge desselben Kap. erscheint 407 Jahr nach Gottes Geburt die Kaiserin Helene, Constantins des Gr. Mutter, zu Klein-Troja, und baut dem h. Victor und seinen 330, nach anderen 360 Gefährten, deren Körper mit 17 Kriegsfahnen 1263 (900 Jahre nach ihrem Martirer-Tode) in einem Graben bei Santen gefunden seyn sollen, eine Kirche, wonach „dese Stat Kleyn Troyen na eenen Water, geheiten dyn Xanct (gerade wie der Fluß Xanthus, auch Scamander genannt, zu Alt-Troja) dait hyr voir der

Borch, doir nu die Markt ys, to vlyeten plach, en noch hye by Xancten vlût; und ook na den Heiligen, die hyr rûsten, Xancten genannt worden,"

wie z. B. es auch von Köln heißt:

„*sancta Colonia* diceris, quia sanguine tincta *sanctorum*".

Desgleichen von Rom, u. s. w.

wenn schon offenbar der häufige Sand in dieser Gegend dem Hofe (Burg, Schloß, Stadt) Santen den Namen gegeben hat.

Diese Abkunft von Santen erinnert beiläufig an die Erbauung von Trier durch Treber, oder Trebeta, Sohn des Ninus, Stiefsohn der unkeuschen Semiramis, dessen Stammbaum, Bild, und Fähnlein zu sehen in der großen „Chronicka der hilliger Stat Coellen", 1300 Jahr vor Erbauung der Stadt Rom:

„romam ante Treveris stetit annis mille trecentis"

und an das Alter, besonders auch an den Abfall der fünf Städte am Rhein, Köln, Mainz, Worms, Straßburg, und Basel (unmittelbar darnach, als Moses die Israeliten durch das rothe Meer geführt hatte) durch Verweigerung der Steuer, die sie aber nach

30 Jahren, wie ebenfalls in der genannten Chronicka im Bilde zu sehen, die Einen mit den Geldbeuteln in der Hand, und die Andern mit ausgestreckten, oder gefaltenen Händen dem Jupiter Binder zu Trier in tiefer Unterthänigkeit nachbrachten.

Sie erinnert auch an die noch frühere Entstehung Duisburgs am Niederrhein zu den Zeiten Tharas, des Vaters Abrahams durch Trebers Stammsgenossen Tuisko, auch Ascenas genannt, den Sohn Gomers, des Sohnes Japhets, des Sohnes Noahs, nachdem er erst an der Donau sich niedergelassen, womit auch die bei Wien gefundenen hebräischen Grabschriften in Beziehung stehen sollen,

s. *Lazius de migr. gent. Lib.* 1. *p.* 17.

mit welchen es indessen wohl dieselbe Bewandniß haben wird, wie mit jenen Inschriften in den Weingärten von Viterbo;

s. *Moreri, Annius de Viterbe;*

sodann auf seinem weitern Zuge in Deutschland am Main eine Burg gebaut, nnd nach seinem andern Namen Ascenas (Ascan, woher auch das Land Ascanien in Sachsen, jetzt Anhalt) Aschaffenburg genannt,

und zuletzt Duisburg zum Sitze seines

Reichs gewählt, in welches sein Sohn Mannus ihm gefolgt, der dem nachher: Rhein genannten Flusse den Namen Ale=mannus (soll heissen: Quelle des Mannus) beigelegt, woher es denn auch gekommen seyn solle, daß wir nach Tuisko Deutsche, und nach Alemannus Alemannen genannt werden.

Sie erinnert an die Ankunft der göttlichen Isis aus Aegipten in Deutschland (zu den Zeiten des eilften und letzten deutschen Königs Hercules Alemannus, nach welchem unsere Geschichte 1600 Jahre bis zum Augustus ruht, weil es dem sich so nennenden Berosus, einem angeblichen Chaldäer und Zeitgenossen Alexanders des Großen, dessen Gespinste längstens als ein Machwerk des Annius von Viterbo anerkannt sind, nicht weiter gefallen, zu lügen) um unsere Voreltern Korn mahlen, Brod backen, vielleicht auch Kauen zu lehren, welches also der erste König Tuisco versäumt, oder nicht gekannt zu haben scheint, obgleich er des Ackermanns und Weinziehers (Winzer) Noah

Gen. 9. 20.

Urenkel, auch Cain schon Ackersmann,

4. 3.

der Feldbau die Hauptbeschäftigung der ersten Väter, Erzväter, die Israeliten überhaupt

ein Ackerbau-treibendes Volk; ihre ganze Verfassung, und daher auch die Gesetze und Anordnungen Moses wesentlich auf den Ackerbau gegründet waren; so wie auch das Wort *lehem*, Brod,

3. 19.

das umgedrehte verwandte Wort, Mehl, darzustellen scheint.

s. m. Ursprache S. 509, u. f.

Sie erinnert an die Landung Ulysses zu Asciburg, d. h. am Esseberg, Duisburg gegenüber, der jedoch ein höchst unkundiger Seemann gewesen seyn muß, da er auf seiner Irrfahrt sich von Troja her durch das mittelländische in das atlantische, und aus diesem in das deutsche Meer, sogar den Rhein hinauf, soll haben verschlagen lassen,

Tac. de m. g. c. 3.

und daher ebendenselben Weg bis nach Ithaka wieder zurücklegen mußte.

Sie erinnert endlich an die Niederlassungen des Paris in Gallien, woher die Stadt Paris den Namen führt.

des Troiers Mogunz zu Mainz,

u. s. w.

und vor allem auch an die geheimnißvolle Fahrt des Helias Grail auf dem Rheine vor Kleve,

und an die vielen Hunderte der seltsamsten

Geschichten, und Geschichtchen überhaupt, die in den unzähligen Länder- und Städte-Chronika's gar erbaulich, und wunderschön zu lesen sind.

§. 23.

Veränderter Besitzzustand der Hobsgüter.

Diese Einrichtung hat großentheils bis auf den heutigen Tag gewährt; nur sind nicht alle heutigen Aufsitzer von Hobsgütern rc. Erben der Urhüfner.

Wer ein Hobsgut baut (zellet, colit) braucht es deswegen nicht immer; wer dagegen mit dem Gute behandiget ist, baut es zwar nicht immer, braucht, benutzt es aber vorzugsweise, hat es in Nießbrauch.

Z. B. 1541 „Kinder-Dirichs-Gut zu Middelich in Heldringhausen, so hiebevorn sel. van Backem daran behandiget gewest, und gebrückt hefft".

Ehemals waren die Auffitzer der Hobsgüter, wenn schon eigentlich nicht an die Hufe, glebae adscriptitii, doch an den Hof gebunden, jure curtialitatis adstricti, und alle waren Villani, Ackersleute; wenn schon diese Verbindung

mehr Wohlthat, als Last, und ein Hobsmann ausserdem so frei war, wie jeder andere Nichthörige.

An den Verein war er so wenig bleibend gebunden, daß es ihm zu jeder Zeit frei stand, durch hobsrechtlichen Verkauf seines Erbrechts heraus zu treten, wiewohl dadurch seine Lage oft ohne Vergleich unfreier geworden seyn mag, wie zuvor.

Viele haben sich dieser Befugniß aus freiem Willen, aber ohne Zweifel auch Viele aus Noth bedient.

Auf diesem Wege kamen sowohl Hobs- als andere Güter, d. h. die bedingte erbliche Nutzung derselben in die Hände der Klöster,

Urkunde 33 u. 34.

der Bürger, wie z. B. schon 1312,

Urkunde 35.

und anderer Privaten ohne Unterschied.

§. 24.

Die Wehre, als Besitzer von Hobsgütern.

Auf diesem Wege kamen die Hobsgüter auch in die Hände der Wehren, die ohnehin größtentheils schon Gutsherrn davon waren,

und in diesem Falle, da nunmehr die Mitbenutzung der bisherigen Auffitzer aufhörte, in den vollen Genuß ihres Eigenthumsrechts wieder eintraten, anstatt sie durch den Ankauf anderwärts höriger Güter gegen deren Nutzung auch die darauf haftenden Verbindlichkeiten übernahmen.

Ausser den schon vorgekommenen Beispielen wurden 1407 die von der Reck behandet mit Vorwerk, in den Sadelhof Schüppelenberg gehörig; sie mußten also die Erbgerechtigkeit daran schon vorher erworben haben;

s. Urkunde 36.

desgleichen 1407 Rutger und Sander van Galen mit der Hube Ton Boyken zu Herten, in Heldringhausen;

1421 Johann van Galen mit Distelheim in Heldringhausen mit der Verpflichtung, zu Ring und zu Ding zu gehen, wie andere Hoveslüde.

s. Urk. 37.

1487 die von der Reck mit Stollenhoue to Lüneren, in Aldendorf,

1488 dieselben mit Sydinkhausen, daselbst;

1521 Henrich, und Enneke Wedebroick mit dem Gute im Broick in Aldendorf;

1526 kauft Johann von Westrem Beckhausen zu Stöveren, von den Eheleuten Dierich, und Mette NB. to Stöveren, und wird damit behandet;

1541 Henrich Knippink mit Bigesen in Heldringhausen „soll dem Hof doen, was sich to Haves-rechten geboert";

1578 wurden die von Westerholt mit Laickmansgut zu Lüchtern in Heldringhausen behandet;

1616 kauft Adolf Herman von Wilich Hardersgut in Rüschede von den Eheleuten Jobst, und Else Harders;

1653 verkauften die von Fridag zu Schörlingen ihre Erbgerechtigkeit, dominium utile, an fünf Hobsgütern an die von Strünkede;

1658 wurden die von Westerholt mit Bauerhaus,

1687 mit Groß-Dahlhausen in Rüschede,

1708 die von Syberg mit Termühlen in Kalkhofen behandet,

und so fort bis auf den heutigen Tag.

Dasselbe gilt auch von nicht hobspflichtigen Behandigungs- oder Leibgewinnsgütern.

Solcher Fälle können hundert, und abermal hundert nachgewiesen werden.

Von diesen Vielen ist aber noch besonders einer sehr merkwürdig.

Der Sadelhof Aldendorf bei Unna gehörte zur Werdenschen Probstei.

In diesen Hof gehörte eine Hufe „to Echtese.“

Diese verpachtete der Probst Niklas „van me Steyne“ (von dem Stein) 1375 an Johann Fresefen und Herman, dessen Sohn, auf 20 Jahre, und länger nicht, für eine beschriebene jährliche Pacht.

Es war dabei sogar bedungen, daß, wenn die Erben nach dem Tode des letzten sich melden würden, dieselben die 20jährige Pacht aushalten sollten, sonst aber nicht.

1432 wurde diese Hufe auf lebenlang verpachtet, und 1491 an die von Fürstenberg zu Höcklinghofen wieder zu Behandigungsrechten ausgethan.

Die Pröbste hatten also das Erbrecht an dieser Hufe von den hobshörigen Vorbesitzern schon vor 1375 an sich gebracht, von nun an in Zeitpacht, und erst 1491 wieder durch Behandigung zu Erbpachtsrechte ausgethan.

Daß die Pröbste und Aebte von Werden das Erbrecht an den Hobsgütern wieder an sich brachten, war desto natürlicher, da die Hobsleute sogar verbunden waren, solches erst den nächsten Folgern und Erben, diesemnach aber dem Abte zum Verkauf anzutragen.

s. oben Urk. 23. Item ob ein Hobsman sein Gut verkaufen wolde etc. etc.

z. B. 1652 kaufte die Abtei Westerhof zu Sölde in Aldendorf;

1679 Grotsiepen (vorhin Wyntgaeten) in Barkhafen, welches 1527 Johann Witte Burger zu Essen besessen, und von den Vorbesitzern Stahl von Holstein zu Heisingen gekauft hatte, und von nun an, da sie zugleich Hofsherrschaft davon war, that sie dieselbe in blose Zeitpacht aus, u. s. w.

Ueberhaupt gingen diese Güter, so weit die Nachrichten reichen, aus einer Hand in die andere, und also auch wieder an Bauern-Familien, wie z. B. Delwig in Barkhofen von Herbert Donk einem Bürger zu Essen durch Kauf wieder an Hinüber in Hetterscheid gekommen.

Schon vor 1347 war das Kloster zu Burlo im Besitze von Lüttike Essinkholt in Rü-

schede, verkaufte es nunmehr an Johann Rolevink (s. oben Urk. 33.), von welchen es an die von Rheide, von Schrick, von Woldenburg kam; diese verkauften es an Bürger zu Wesel, und Bochholt, und diese an den Bauer Nienhaus, wodurch es an die Bauern Schwietering gekommen, davon Heinrich Schwietering 1807 zuletzt daran ist behandet worden.

§. 25.

Abänderung der Erbtheilung in Hinsicht nicht-laten-höriger Besitzer.

Die Urbesitzer der Hobsgüter waren Laten, und in Beziehung auf den Sadelhof, in welchen sie gehörten, hörige Laten.

Da nun dieses Verhältniß bei einem Erbbesitzer, oder freien Dienstmanne ꝛc. nicht denkbar war, so konnten diese auch der bei einigen Sadelhöfen hergebrachten, aus dem Latenhörigkeits-Verhältnisse entspringenden, Erbtheilung nicht unterliegen.

Diese Erbtheilung wurde also, unterdessen sie bei den Latenhörigen eben desselben Sadelhofes immer fortbestand, bei den übrigen Besitzern Einmal für All in eine bestimmte Abgabe verwandelt, anstatt daß sie sonst abgehandelt zu werden pflegte.

z. B. 1445 „Validus Godert van der Reicke hefft uns vernoeget van Versterff oder vúr sodane Hoffsgereichtigkeit, als uns durch Doit synes Vaders van ꝛc. Stollenhove to Lüneren, dat ein Hoffsgut in unsem Sadelhoff to Aldendorpe, vermöge Brieff, und Reversale unsem Gotzhúse verfallen is, so he nae dem Gude und Have nicht loidich syn, geboert vier Mark Unnaes.",

1521 „Diederich und Enneke Wedebrock behandet mit dem Gude im Broicke vor dem Hove to Moelhuysen, hörende in unsen Sadelhof Aldendorp ꝛc. und want dan Diederich und Enneke nicht horich, und lodich sint na unses Hoves rechte, so dücke as dareyn eine Hant affversterbet und ledich wirt, süllen ere Erven vor de verstorvene Hant uns off unse Nakomelingen geven twintich Schillinge, als to Unna genge und geve seynt, vor eyne Erffdeilinge ꝛc. ꝛc. "

1528 „Dierik von der Recke, wie 1448."

1556 „und so wie Joest und Catharin von der Reck nicht hörich noch lodich sünd ꝛc. geven vor eine Erffdeiling."

1571 „und want dan wy beyde ehelüde Gerhard van Bodelswynge und Catharin von der Reck nyet hoerich, noch loedich sein nach des Hofes (Aldendorp) rechten geven rc. vor eyne Erffdeilung rc. rc."

1626 „wegen Udeshove, und Buddenhove" und dieweil Johan von Amelunxen, und Gertrud von Pöppinghausen nicht hoerig noch huldig sind rc. rc."

Dasselbe galt auch von Geistlichen:

1591 wegen Dückermoelen in Recklinghausen „in want die Vicarii nicht huldich und hoerich tot dem Wurß-Gude, (Sadelhof Heldringhausen) vor ein erve geven rc. rc."

und von allen Nichthörigen überhaupt.

s. oben Urkunde. 11.

Im Uebrigen mußte nichtsdestoweniger der neue Besitzer das Gewinn am Hobsgute gesinnen und erwürken; daher heißt es in allen Behandigungsbriefen, wie z. B.

1571 „und wanneer wyr beide vom Leben zum Tode gekommen, so en süllen unse Erven gein recht an den Gudern haben, sy en kunden dan van dem Hern Abte,

oder seiner Erw. Nachkommen daran uff genaiden wynnen, und werben (d. h. erwerben) rc. "

Indessen ist auch dieser Hörigkeits=Begriff in der Folge ganz verschwunden, so daß nunmehr so wie der Besitz von Lehnen an der einen, also auch der Besitz von Hobsgütern an der andern Seite unter allen Ständen gemeinschaftlich ward, wenn schon noch hier und dort nur der Adel des Besitzes ehemaliger sogenannter Rittergüter fähig ist.

Unterdessen wird man dennoch kein Beispiel finden, daß auch von nun an ein Wehre (nunmehr Edelmann) auf einem Hobsgute gesessen, oder sich darnach genannt habe; anstatt daß nichthobspflichtige Behandigungsgüter, wie ich schon oben bemerkt habe, nie ein Hinderniß gewesen, um Sitze der Wehre zu seyn, und zu ihren freien Besitzthümern gerechnet zu werden, wie sich z. B. die von Neuhof, nachher die von Nagel nach dem Behandigungsgut Badinghagen nannten.

Die von Schüngel nennen sich von Echthausen, aber nicht von den 6 nach Aldendorf gehörigen Hobsgütern zu Echthausen, sondern von der Wohnung zu Echthausen, womit sie besonders behandiget sind.

Daher wurden auch nicht selten nichthobs=

pflichtige Güter, wenn der Gutsherr wieder freie Hände erhalten hatte, abwechselnd zu Lehn- und Behandigungsrechten ausgethan.

s. Urk. 38.

welche eine merkwürdige Anordnung auf den Fall enthält, wenn Kurmed, und Gewinn nicht abgetragen werden sollten.

§. 26.

Verhältniß der Zeitpächter zum Sadelhofe.

Die Wortführer des Bauernstandes haben diese abändernden Verhältnisse zum Theil nicht gekannt, oder, wenn sie dieselben gekannt, wunderlich verdreht, überhaupt alle Güter-Arten vermischt, und daher auf Zeitpachtgüter, was nur auf Erbpachtgüter, und auf die zeitpächtigen Aufsitzer der Behandigungs- und Hobsgüter angewandt, was nur auf die behandigten Erbberechtigte anwendbar ist, und dabei oft Verfassungen unterstellt, die nie bestanden, und Thatsachen, die nie geschehen.

Wenn ein ursprünglicher Hobsmann sein erbliches Nutzungsrecht einmal aufgelassen, übertragen, verkauft hat, mag er auch immer durch die Güte des Käufers, oder gar in Folge

einer Kaufbedingung als Zeitpächter auf dem Hobsgute zu wohnen fortgefahren, und mögen auch die Pachtgefälle bei jedem zukünftigen neuen Gewinn unverändert geblieben seyn, so hört sein bisheriges Erbrecht auf, weil er sonst Sache, und Preis, rem et pretium zugleich haben würde.

z. B. „Von welchem Erbkauf die Verkäufer für sich, und ihre Erben den vorgem. Käufern und ihren Erben vor unserem Hofschulten unseres Sadelhofes Ruschede rc. in Beiseyn Johann Nienhaus, und Goddert Heiden unseren Hoffsgeschwornen seinen rechten erfflichen Ausgang, und Verzichnissegedain mit Hand, Halm, und gichtigem Munde rc. enterbt. rc. rc."

Wie viel weniger kann in dem Falle, wenn der bisherige Erbberechtigte in Folge freiwilligen, oder Zwangverkaufs, oder durch eigenes Verschulden, u. s. w. die Hufe nicht nur aufgelassen, sondern auch verlassen hat, der jetzige neue Zeitpächter sich auf Landes- und Hofsverfassung berufen, und sich eines Erbrechts anmaßen?

Wie z. B. 1575 „Johan zu Oberwillinghusen hefft dese Guder ein Tyt van

> Jaeren mit Karten, Speelen, und Supperien klagelicken synen armen Wyve und Kinder verdorven, dat Land versplittert, die Erffboime affhauen laiten, und um geringen Geld verkoifft rc. rc.

welches zur Folge hatte, daß das Gut 1578 an Heinrich Tem Pütz verkauft werden mußte.

Nur der behandigte Käufer, und jetzige Erbberechtigte setzt das Verhältniß zum Sadelhofe fort, an statt daß der aufsitzende Zeitpächter mit demselben nicht in der geringsten Beziehung steht.

Das Annehmen des Guts-Namens kann doch wohl kein Erbrecht begründen; in solchem Falle gäbe es kein Zeitpachtgut mehr, denn dieser Gebrauch ist auch auf allen Zeitpachtgütern gemein.

Z. B. Viehhausen, Wallenei, und Asey sind (wie ich schon bei einer andern Gelegenheit bemerkt habe,

> Sethe urkundliche Entwickelung der Natur der Leibgewinnsgüter rc. rc.

Düsseldorf 1810 bei rc. Schreiner) alle drei zur Rentei Werden gehörige einfache Zeitpachtgüter, davon die zwei letzten noch vor

kurzem meistbietend sind verpachtet worden; und ein Sohn vom ersten nahm den Namen des zweiten, und dessen Sohn den Namen des dritten an, und ein Sohn von Ströttgen erhielt mit dem Pachtrechte den Namen Viehhausen; eben so sind die Pächter von Oberschür, Füth, Wasserfall, Stammsgut, Löhe, Barkhofen, u. s. w. auf andern Gütern geboren, deren Namen sie mit den neuen vertauscht haben.

Früherhin war es freilich nicht so, indem die Laten, und noch früher auch die Wehre nur jetzt sogenannte Vornamen führten, und zwar die Laten aus dem sehr einfachen Grunde, weil ihnen an den Gütern blos ein erbliches Benutzungsrecht, aber kein Eigenthum zustand; daher hieß auch die Hufe im Munde des Hobsherrn immer: mansus *noster*.

Dagegen haben in der Folge die Guts-Namen fast mit jedem Besitzer gewechselt.

Zu Bulram im Kirspel Mühlheim z. B. liegen drei Güter in den Sadelhof Rade gehörig.

Der Name des ersten war vorhin Herbrüggen, nachher Maentag.

Das zweite wurde das meeste, (meiste) oder grote, das dritte das mynste (mindeste) genannt.

Die beiden letzten besaßen 1521 die Eheleute Peter und Adelheid van Merenscheid, Bürger zu Emmerich;

durch die letzte kam es an ihren Nachmann Tillmann Scholl, Bürger zu Essen, nachher zu Köln.

Von nun erhielten Beide den Namen: Schollen-Güter, den eins auch bis an diesen Tag behielt, anstatt daß der Name des Zeitpächters des andern, Tübbe, die Oberhand nahm, und behauptete, obgleich „Johan upm Dick vaicht to Engeren in der Grafschaft Ravensberg" durch Ankauf von Arndt Schollen, Bürger zu Kölln 1577 damit behandet ward, und solches noch in demselben Jahre „den gemeinen armen Leuten, und Leprosen ꝛc. der Stadt Essen erblich vermacht hat.

Eben dieselbe Bewandniß hat es mit sehr vielen andern Gütern.

Aber wenigstens soll das zu Ring und Ding Gehen ein Erbrecht begründen?

Also hatte auch jener *Laicus*, welchen das mit dem kölnischen domprobsteilichen Sadelhofe Goir 1259 beschenkte Klastor Gnadenthal bei Neuß bestellen mußte, um zu Ring und Ding zu gehen,

f. Kindlinger's Merfeldische Geschichte, Urkunde 145.

ein Erbrecht an diesem Sadelhofe?

Dies wird Kindlinger diesmal gewiß selbst nicht behaupten, wenn er schon an einem andern Orte,

f. Fragmente rc. S. 12.

dem Dingmanne, d. h. dem zu Ring und Ding Verpflichteten (obgleich nicht Behandigten) das Erbfolgerecht im vollen Ernste zuspricht.

Es war etwas sehr gewöhnliches, daß ein Dritter das Hobsgericht wahrnahm, besonders wenn der Erbfolger noch minderjährig war, in welchem Falle ein Dritter sogar behandet wurde, z. B.

1541 wegen Hausmann zu Lintorp „der Naemann (Nachmann, zweite Ehemann) Wilhelm soll die Hand tragen für das Kind, bis solches mündig, alsdann wieder entfangen für 1/4 Weins, doch steht der Verfall des Kurmnds auf den Tod des Wilhelms", wenn er vor der Behandigung seines Stiefsohns sterben sollte;

1543, wegen Wordebeck:

„des Jungen Ohem soll die Hand empfangen und tragen; wan der Junge

mündig wird, soll he selver Huldunge und Eide Heren und Haeve selvest doin".

oder der Besitzer die Hufe nicht unmittelbar benutzte.

So ward z. B. 1556 der vorgenannte Arndt Scholle zu Köln wohnhaft angewiesen, wegen der beiden Schollengüter „eine Person mit Willen des Abts zu stellen, de die Guder vertredde"

1578 „und sall Gerhard das Havesgedinge und Gerichte (wegen Rajde to Heisingen) im Paradise (der Gerichtsstelle bei der Stiftskirche zu Werden) durch seinen Oemen vertreden lassen, bis er selffs dair thu bequem is"

Desgleichen wegen Dickenhaus in Langenbögel „behandet Johan oeren Soen in Statt sines l. Vaiders (an der Pest gestorben) mit der Manshand, doch by also dat gnante Wedewe uns einen bequemen Man stellen sall, der van wegen oeres Soens, so noch junck, und studiert, an dem Havesgerichte als ein Havesman erschiene, und doen, als

einem Havesman gehoert, biß, und so lange ꝛc. ꝛc."

Wie vielmehr also, wenn der Besitzer ein Geistlicher, Edelmann, oder gar Reichsgraf,

z. B. 1573 stellt der edele, und wohlgeborne Herr Wirich van Dhuna und Falkenstein den Andreas Sander statt des verstorbenen Conrad Hettermann, Richters zu Mühlheim und Scheffen zu Werden „vor unserem Haevesgerichte (wegen Lobeck bei Heiligenhaus) thu erscheinen, auch alles zu doen, was sich nae Havesrechten eiget und gehoert, auch beeidet vur dem Have",

oder wenn kein männlicher Erbe vorhanden war;

z. B. 1583 „und sullen Jonfferen Margareth, Mechteld, und Catharin, Geschwestern van Hugenpoet uns einen bequeme, und uns gefällige Person stellen, die van wegen des Havesgudes (Korte Haselbeck) statt der Jonffern voer dem Haeve beeidet, und dairvan thu Gerichte, und Havesgedinge gain sall".

u. s. w.

In jedem Falle aber wurden die Behandigten angewiesen:

zu Ring und Ding zu gehen, und zu thuen, was sich nach Hofesrechten gebührt.

1572 kauften Ludger Tail, und Ludger Ruirberg das Gut Maes zu Rührberg; der erste wurde behandet mit der Frauen-, der andere mit der Manns-hand „die daervan to Ringe und Gedinge gaen fall".

Ruhrberg war also zwar Dingmann, Tail aber nichtsdestoweniger am Gute zur Hälfte mitberechtiget.

Man wird sich hieraus überzeugen, wie irrig es sey, nur den Dingmann für den Erbberechtigten zu halten.

§. 27.

Hofsverein, Hobsverein; Ausflüsse des Hofsvereins.

Hofsverbindung unterstellt, wie ich schon vorhin bemerkt habe, einen Verein mehrerer Höfe in ebendemselben Umkreise.

Hobsverbindung besteht aus der Hoerigkeit mehrerer Hufen in einen Sadelhof, gleichviel, ob dieselben Fuhrgenossen, und in dessen Nähe, oder wo sie immer gelegen sind; es gibt daher Hobsgüter, welche mehrere Stunden von dem Sadelhofe entfernt, und in verschiedenen Ländern zerstreut sind.

Umgekehrt gehören daher auch oft unmittelbar anschießende, oder sogar eingebaute Hobsgüter, mansi *simul* culti, in verschiedene Sadelhöfe;

z. B. von den beiden Rüdengütern gehört das eine nach Barkhofen, das andere nach Viehhausen;

Ober-Rotberg nach Viehhausen, Unter-Rodberg nach Barkhofen;

Ober-Weilinghausen und Nieder-Weilinghausen, wie Rotberg;

von den beiden Horns-gütern zu Niedertüschen, das eine nach Kalkhofen, das andere nach Hetterscheid;

von den beiden in einander gebauten Lobecks-Gütern gehört das eine nach Hetterscheid, und das andere ist lehnrührig.

In das Raider Hobsgut, Bocksgut genannt, ist ein zweites nicht hobspflichtiges eingebaut, deswegen Kruftengut genannt,

weil es zur Gruft des h. Ludgers in Werden gehört;

u. s. w.

zum Beweise, daß nicht die Hobsverfassung die Grundlage der einzelnen Landes-Verfassungen seyn kann, weil es sonst, wie im Hofesverein zweckmäßiger gewesen seyn würde, den Hobsverein in ebendemselben Umkreise zu bilden; wiewohl auch dieses an einigen Orten, wie z. B. zum Theil im Bergischen wirklich zutrifft; denn eigentlich konnte nur ein solcher geschlossener Umfang von Oberhof und Hufen ein *territorium* genannt werden, wie z. B. „postquam jam in manu sua (des Hofsherrn) *curtis* et *territorium* ejus"; welcher Begriff daher auch in der Folge auf jedes geschlossene Land und Ländchen überging.

Dieser Inbegriff von Hof und Hufen hat nach Auflösung der Gauen Anlaß zu den nachherigen Herrschaften, Herrlichkeiten, Erb-Gerichten gegeben, in welche sich endlich die manchfaltigen niedern Gerichtsarten der Vorzeit vereinigten.

Je mehr Einer Höfe, und Hufen besaß, desto größer auch die Herrschaft.

So wie aber ehemals die einzelnen Höfe einem Oberhofe einverleibt waren, wie z. B. die schon oben erwähnten fünf Höfe unter

Soest, und wie alle Höfe auf'm Braem unter die Haupthöfe Ranstorf und Brockhof, u. s. w.

Kindlingers Merk. Gesch. S. 121.

so kamen jetzt auch einzelne Herrlichkeiten unter einen Oberhofherrn, und wurden daher Unterherrlichkeiten genannt.

Indessen besaß auch der Hauptherr, als eigenes Erbe, Höfe, und Hufen, deren Inbegriff aber, da er der einzige Herr davon war, nicht Unterherrlichkeit, sondern Untergericht, Amt, u. s. w. genannt wurde.

Der Inbegriff von Unterherrlichkeiten, und Untergerichten bildete ein Land, und der Vornehmste, der Hauptherr davon hieß also Landherr, princeps terrae.

Dennoch erhielt sich die uranfängliche Hofes-Verbindung, u. s. w. sowohl einzeln, als im Ganzen, in allen ihren Beziehungen; und so wie unter andern das Wohl der Einzelnen auf dem Hofe, oder Oberhofe, so ward das Wohl des Ganzen auf dem Landtage verhandelt, auf welchem zu diesem Ende die Unterherrn, und die Besitzer einzelner Freigüter aus dem Stande der Wehren erschienen, zum Theil auch aus dem Stande der Edeln, in so fern diese mit dem Lande

schon einverleibte Höfe, oder Herrlichkeiten besaßen, wie z. B. der Edlen von Steinfurt, und von Solms in der Urkunde 13 bei Kindlinger: Münster. Beiträge 1. B., ohne daß dieselben deswegen zur Dienstmanns-Ritterschaft gerechnet werden konnten.

Aber nunmehr bildeten sich die Edelsten, Meistbeerbten, Oberherrn im Lande allmählig zu Herrn des Landes aus, obgleich auch minder Beerbte Hauptgutsherrn aus dem Stande der Edeln neben den Meistbeerbten zu Landesherrn sich erhoben, und in unmittelbarer Beziehung mit dem Herrn über Alle, dem einzig Unabhängigen, dem Könige, erhielten; wenn sie schon, besonders wenn ihr Land, oder Ländchen von größern Landen umgeben war, das Wort Landesherr anfänglich noch vermieden, und sich blos Erb- und Grundherrn nannten, im Uebrigen aber doch die nunmehrigen Ausflüsse der Landeshoheit *) ausübten,

*) Ueber die allmälige Ausbildung der Landeshoheit s. Kindlingers Münsterische Beiträge 3. B. 1. Abth., wo er diesen geschichtlich wichtigen Gegenstand mit seinem gewöhnlichen Fleiße sehr vollständig bearbeitet hat.

in so fern diese nicht durch Herkommen oder Verträge beschränkt war.

Eben so wie die aus Königshöfen, Pfalzen, entstandenen Städte ihren ursprünglichen Hofherrn, dem Könige unmittelbar untergeordnet blieben.

Je nachdem nun der edle Besitzer Herr, Graf, oder Herzog, Abt oder Bischof war, wurde auch nunmehr die Landschaft Herrschaft, Grafschaft, Herzogthum, Abtei, Bisthum, oder Stift, und in so fern in der Folge die Edelsten am Hofe des Königs endlich das ausschließliche Recht zur Wahl eines Königs, dessen Würde zuvor erblich gewesen war, an sich brachten, Kurthum genannt, deren Besitzer eben so den Reichstag bildeten, wie die Landstände den Landtag, und ehemals die einzelnen Erben die Hofsprachen.

Auf diesem Wege hat sich überhaupt weiland das deutsche Reich jüngeren Andenkens gebildet, das Napoleon nach dem Vorbilde Karls des Großen von neuem auflöste, um die für den Augenblick nur schwach zusammengefügten Trümmer vor und nach mit dem ehrlichen After-, nunmehrigen Mutterreiche zu verbinden.

So übler Laune auch der Staatsgefan-

gene auf Helena seyn mag, so muß es ihm dennoch ein Lächeln abzwingen, wenn ihm die Kunde wird, daß der Jahrestag seines Musters und Meisters der Hauptfeiertag der Rheinischen Schuljugend ist.

Die Landtage waren auch in den nun wieder vereinigten Ländern Gülich, Kleve, Berge, Mark, Ravensberg, so wie auch im Kurthum Köln einheimisch, seit deren ersten Bildung verfassungsmäßig, und eine ununterbrochene Fortsetzung des Urhofesvereins.

Obgleich der Adel dieser Länder auf eine ausschließliche Vertretung für die Zukunft selbst nicht bestehen wird, und bei veränderter Weltlage auch nicht bestehen kann, so gebührt ihm doch das unverkennbare Verdienst, wenn schon oft Mißgeschicke, eins ärger als das andere, sich wie Keil auf Keil drängten, von den ältesten Zeiten her, besonders im sechszehnten Jahrhundert, und das ganze siebenzehnte Jahrhundert hindurch, persönliche Kränkungen, nnd Opfer nicht achtend, mit einer beispiellosen Beharrlichkeit bei jeder Gelegenheit jede neue Last entweder abgewandt, oder doch möglichst erleichtert, und überhaupt das Beßte des Landes aufrichtig gewollt, und sehr oft wahrhaft ritterlich erkämpft zu haben.

Dies beweisen unzweideutig die einzelnen

Landtags-Verhandlungen, und aus den jüngern besonders die Landtags-Abschiede von 1649 in Hinsicht Kleve und Mark, und von 1672 und 1675 in Hinsicht Gülich und Berge, in welchem letzten auch der schon im Erbvergleiche von 1666 anerkannte Ständebund von 1496 von Neuen bestätiget ward.

Man wird sich aus diesen Verhandlungen überzeugen, daß der Adel kein so träger, und nachtheiliger Staatskörper war, wie sich so nennende Volksfreunde gerne möchten glauben machen, so wie es ebenfalls nicht wahr ist, daß der Adel keine Steuern getragen habe.

Steuern heutiger Art kannte die Vorzeit nicht; ausser einer Erkenntlichkeit für den Schutz war keine andere Abgabe denkbar.

Der Wehrstand, und die nachherige Lehnsdienstwehre bildeten die verfassungsmäßige Schutzmannschaft; dem Adel konnten also auch wohl für einen Schutz, den er selbst leistete, keine Steuern zugemuthet werden.

Jetzt verhält es sich freilich anders.

Von den verschiedenen Gewerb-Steuerarten kann gar keine Frage seyn, denn der Adel trieb kein Gewerb.

In Folge der Lehnsdienstmannspflicht aber erhielten z. B. 1542, 1565,

Urkunde 39,

1566, die Lehnleute Befehl, sich zum Dienste bereit,

1572, 19. Juni mit Harnisch, und Pferden gefaßt,

1573, in guter Rüstung sich einheimisch zu halten,

Desgleichen 1589, 1609, 1622, 1632, 1633,

Urkunde 40,

1636,

Urkunde 41,

1638, 1640,

Urkunde 42,

1641, 1642, 1651, 1655, 1673, 29. April, 31. Juli, 22. October:

„Lehnleute sollen mit der gewöhnlichen Anzahl wohl armirter wehrhafter Diener sowohl zur Müsterung, als zu den An- und Fortzügen, wo es die Nothdurft erfordert, erscheinen,"

1673, jedoch mit Ablösbarkeit des Lehnritts in Geld,

Urknnde 43,

1675,

Urkunde 44,

1678, 1685, 1693,

Urkunde 45,

1702, 1704, 1707, den einfachen Lehnritt mit 60, den doppelten mit 120 Rthlr.,

1726, 1727, 1728, 1729, 1738, 1740, 1756,

Urkunde 46.

Hieher gehören auch die Lehnpferdegelder in Kleve und Mark, welche 1717 entstanden, und erst auf fünf Jahre angesetzt waren, dann aber in eine bleibende Abgabe übergegangen sind, welche sich jedoch nur der im Lande wohnende Adel hat gefallen lassen.

Ausser der fortdauernden Lehnsdienstpflicht wurden zuweilen auch die übrigen wehrhaften Einsassen ohne Unterschied aufgefordert, sich in guter Rüstung zu halten;

z. B. 1543,

Urkunde 47,

1578,

Urkunde 48,

1633, mit Bewaffnung und Kleidung nach Soldaten-Art,

Urkunde 49,

welches zu einer allgemeinen Landmannschaft unter den Namen von Landschützen, Wahlschützen Anlaß gab.

Die Landschützen bestanden aus drei Klassen, nach Auswahl, und wurden deswegen Wahlschützen genannt; daher Schützen der ersten, zweiten, dritten Wahl.

Urkunde 50.

die 1702 während ihrer Dienstzeit von andern persönlichen Lasten befreit,

Urkunde 51,

im Uebrigen aber ebenfalls geübt und gemustert,

z. B. 1671, 1675, 1667, u. s. w.

auch an bestimmte Orte verlegt (wie z. B. 1701 die Bergischen Landschützen mit Ober- und Unteroffizier in die Stadt Düsseldorf, und sogar auf Feldpostern beodert, wie z. B. 1703 der Land-Lieutenant Helm mit 200 Wahlschützen an die Sieg) aber auch vom Lande besoldet wurden

Ich habe es nicht für ungeeignet gehalten, hier einige der älteren Verordnungen, die sich nicht in Jedermanns Händen befinden, von Neuen zur öffentlichen Kunde zu bringen, indem sie mit dem neuen Landwehrstande gewisser Maßen in Beziehung stehen.

Ohne Zweifel ist auch die nachher sogenannte St. Sebastianus-Schützen-Bruderschaft

die Fortsetzung einer sehr alten Einrichtung zum Ueben im Schießen erst mit Bogen und Pfeil, welches sich noch fortdauernd hin und wieder erhalten hat, und nachher mit Röhren.

Indessen wurden z. B. 1580 auch Soldaten (Landknechte, französisch lansquenets) zur Besatzung der Landschaft geworben, aber auch ganz, oder zum Theil, wie z. B. 1652 wieder abgedankt, unterdessen auch wieder ersetzt, wie z. B. 1672; wodurch auch in diesen Ländern eine, durch Anwerbung immer ergänzte, stehende, in der Folge immer vermehrte Mannschaft sich bildete, und vom Lande unterhalten ward.

Ungeachtet also der Adel fast bis auf diesen Tag lehndienstpflichtig geblieben ist, so hat er nichtsdestoweniger von Zeit zu Zeit auch zu den gemeinsamen Lasten beigetragen, wie z. B. unter andern 1546 die Unterthanen der Unterherrn zur Türkenhülf, Urkunde 52,

1677 die Unterherrn zum Reichsbedarf,

1704 die Rittersitze, und Lehngüter zu den Kriegslasten, u. s. w.

weshalb überhaupt, da ich dessen hier nur beiläufig erwähnt habe, auf die Verordnungen

von 1578, 1593, 1623, 1688, 1696, 1707, 1708, 1714, 1717, 1718, 1747, und überhaupt auf die Verhandlungen der Land= und Unterherrn=Tage von Jahr zu Jahr Bezug genommen wird.

Man bedarf nur den damaligen Stand dieser Länder mit jenem der zwei letzten Jahrzehnden zu vergleichen, wo die gesellschaftliche Ordnung zerrissen, Treue und Glauben verbannt und verhöhnt, die Werkstätte verlassen, der Handel vernichtet, Alle einem Heere fremder Blutigel preisgegeben waren, denen nicht selten einheimische Theilnehmer zu Wegeweisern dienten; wo vom Landmanne oft mehr Kriegsfuhren in einem Jahre gestellt werden mußten, als gutsherrliche Spanndienste in einem Jahrhundert; wo zwar auch endlich für jeden Bezirk und Kreis Räthe bestellt, diese aber nicht zu Rathe gezogen wurden, u. s. w.

Wenn schon freilich ein langjähriger Frieden, die Milde der letzten Landesfürsten, und dabei auch die rege Betriebsamkeit genügsamer Einsaßen den großen Wohlstand wesentlich herbeigeführt haben, so ist doch auch nicht zu verkennen, daß diesen günstigen Verhältnissen auch die nicht minder wohlthätige Landesverfassung sehr zu Statten gekommen ist.

§. 28.

Nicht alle Latengüter sind Hobsgüter; nicht alle Latengüter sind Erbpachtgüter.

Unstreitig hat es bei der Bildung des Hobswesens von dem freien Willen des Hobsherrn abgehangen, die einzelnen Hufen in diesen oder jenen Sadelhof einzuweisen, oder auch aus dem Hobsverbande zu lassen; denn nicht alle Latengüter waren Hobsgüter.

Hievon ein sehr merkwürdiges Beispiel:

"Der jetzt sogenannte Hof Sunderen von dem Busche Sundern also genannt, in der Werdenschen Honnschaft Hamm war bis 1329 noch nicht vorhanden; aber in diesem Jahre erhielt Berthold to Hamm von Abt Wilhelm von Hardenberg diesen Busch zur Ausrodung, und Ebnung der dazu gehörigen Flächen in erblicher Behandigung zu dritten Garben-Rechten ꝛc."

locavimus in perpetuum et hereditarie possidendum.

s. Urkunde 53.

Zufolge Uebereinkunft vom 1581 zwischen

der Abtei, und dem Erbpächter ward von der dritten Garbe Abstand genommen, um von nun an bei dem Absterben jeder Hand, als für den Erbpächter ohne Vergleich weniger lästig, eine Kuh als Kurmed zu geben.

Diese Kuh ward also nunmehr neue Pachtbedingung statt der alten dritten Garben-Pacht für die Benutzung des Guts.

Dies ist die wahre und einzige Geschichte der Kurmedspflichtigkeit der Güter;

zur Beherzigung Aller, und Jeder, die von nichts anders, als von barbarischen Jahrhunderten, von Sklaventhum, von Druck der Menschheit, und Plünderung durch Adel und Geistlichkeit träumen.

Von einer Hobsverbindung ist hier kein Gedanken.

Fast bei jedem einzelnen Erb- oder Lehnguts waren in dieser oder jener Art hörige Wohnstellen mit mehr (Hufen, mansi) oder weniger Land (casae, Katen) ohne daß solche in irgend einem Hobsverbande gestanden, und wurden daher auch zwar jure *litonico*, nach Hus-Lüden Recht (Urkunde 22.) aber nicht litonico, *ac* curtiali, nach Hofes- oder Hobsrecht besessen.

Dieses ergibt sich auch noch daher, daß, nachdem der Hobsverband dieses, oder jenen

G.

Sadelhofes schon geschlossen war, nichtsdestoweniger noch immer Hufen und Katen, wie z. B. jene 13 Katen nach Barkhofen gehörig, und selbst einzelne Stücke, als Ländereien, Wohnstellen, Häuser in diesen oder jenen Sadelhof eingewiesen, und deswegen einlöpig genannt wurden.

Hofhörig=Recht, wie schon Abt Duden im 16ten Jahrhundert bemerkt hat,

> „est jus quoddam, quod *non a natura sua* bona quaedam *habent*, sed a suo *domino* ipsis *imponitur colonis*."

So ward noch 1570 das nichthobspflichtige Gut Herberding, bis dahin zur Werdenschen Küsterei gehörig, nach Heldringhausen geschlagen.

Daher hat sich auch noch immer zwischen den ältern, und jüngern Hobsgütern einiger Unterschied behauptet.

Z. B. Nieder=Rotberg ist ein altes Hobsgut von Barkhofen; dagegen Ober=Rotberg ein einlöpiges, d. h. erst in jüngern Zeiten in Viehhausen eingewiesenes Gut, und „gelden jaerlichs (wie es 1575 heißt) Pachtgeld dem Fürsten zu Cleve, als Grafen von der Mark, als dat eine to Over=Rodberg dem Landfronen, und dat andere to Nieder=Rotberg dem Haves=fronen rc. rc."

Eben so war Oberwillinghausen ꝛc. einlöpig in Viehhausen, daher:

„Beide geben dem Fürsten von Cleve, als Grafen von der Mark Bachtbede, sülchs jährlichs dem Landfronen des Gerichts Werden to levern, und to betalen."

Desgleichen 1580:

„nachdem Gerhard to Rodberg van wegen des jairlichen Bachtgelz halven thu meermalen von dem Werdenschen Landfronen, dem dat Baitgeld van den einlöpigen Gudern in den Hof Viehhausen gehörig uth thu manen und up tho bringen geboert ꝛc."

Sogar sind Güter, und Leute aus dem Hobsverbande dieses, oder jenen Sadelhofes wieder ausgehoben, gegen andere vertanscht, und in diesen oder jenen Sadelhof eingewiesen worden.

Urkunden 53 und 54.

Im Uebrigen wurden die Latengüter dadurch, daß sie einem Sadelhofe zugethan wurden, Erbpachtgüter, wenn sie es auch vielleicht nicht vorher gewesen; denn nicht alle Latengüter hatten Erbrecht, und nur die Erbberechtigten wurden Erfflaten genannt,

wie z. B. in den Lyffgewinsrechten des Bischofshofs zu Santen.

s. Schlechtendall v. o.

Dieser freien Willkür der Hofherrn (nachher Gutsherrn) ist auch der Umstand zuzuschreiben, daß große und kleine Güter, Katen, Hütten, und einzelne Stücke, zu ganz verschiedenen Rechten, z. B. lehnrührige, behandungspflichtige, kurmedige, hobshörige, nichthobshörige, zeit- und erbpächtige, und freies Erbe durcheinander, und nebeneinander liegen, ohne daß im Allgemeinen jemals zwischen denselben die geringste Verbindung Statt gehabt hätte.

Z. B. von den beiden Gütern Huckshol bei Werden ist das eine lehnrührig, das andere behandigungspflichtig, so wie von einem Kamp von acht Morgen unter Butzinghausen bei Werden eine Hälfte behandigungspflichtig, die andere lehnrührig ist.

Selbst die in ebendenselben Sadelhof gehörigen Hobsgüter haben zwar gleiche Hofsrechte (in Beziehung auf den Sadelhof) oder Hobsrechte, (in Beziehung auf die Hobsgüter selbst) aber nicht gleiche Pacht-Rechten, *vario* jure acceptantur.

In Barkhofen z. B. sind dreissig Güter kurmedspflichtig, das Gut Bredenscheid bei

Hattingen aber, und die in Barkhofen gehörigen 13 Katen nicht.

Das Frohnengut Simlinghausen hat das Besondere, daß es ein Dritten-Garben-Gut ist, d. h. daß die dritte Garbe als Pacht gilt.

Eben so verschieden sind sie nicht allein in dem Betrage, sondern auch in der Art der Pachtgefälle; dieses gilt von allen Hobsgütern überhaupt.

Alle 13 Katen stehen zu dweernachten Rechten; Rechte, die selbst in der ganzen großen Güter-Masse von Werden einzig, und meines Wissens ausserdem nirgend mehr sichtbar sind, und daher den Namen zn haben scheinen, daß sie vielleicht ursprünglich nach zweien Nächten, nach dem Tode des Behandigten von Neuem haben müssen gewonnen werden; wenigstens steht die Handwinnung derselben noch jetzt auf 6 Wochen 3 Tage, oder dreimal vierzehn Nächte, anstatt daß diese Frist bei den übrigen Gütern von Barkhofen, wie überhaupt bei allen Behandigungsgüter Jahr und Tag, d. h. ein Jahr, und 6 Wochen beträgt.

In dem Sadelhofe Monninkhof in der Twente zahlten alle Güter Zinsen, und Pächte an den Schulten, z. B 1564 an Hermann Westerholt. Einige wurden nichtsdestoweniger

vom Abte, andere dagegen vom Schulten behandet, und diese letzten wurden Husgenoten, Hausgenossen, genannt.

u. d. m.

§. 29.

Gehöre, Hörigkeit, Eigenhörigkeit, Leibeigenhörigkeit.

Mit Gehöre, einem ursprünglich unschuldigen Worte ist auf die Dauer ein gehässiger Begriff verbunden worden, anstatt daß oft auch die Zunge der Großen das Wort Gehor-sam nicht scheut.

Dennoch sind Beide einerlei Ursprungs, und Beide haben auch einerlei Begriff.

Haben wir einen Knecht, eine Magd, so sagen wir, dieser Knecht, diese Magd gehört uns.

Daher persönliches Gehöre.

Wenn, um in der Nähe zu bleiben, ein Graf von Spee bei seinem Gute Heltorf pachtpflichtige Bauerngüter besitzt, so sagen wir, diese Güter, und die Pächter dieser Güter gehören nach Heltorf.

Daher Guts-Gehöre.

Dieselbe Bewandniß hat es mit dem Worte Eigen.

Noch täglich z. B. bedienen wir uns ohne den geringsten Aerger des Ausdrucks: ich habe meinen eigenen Knecht, Bedienten.

Daher Eigen=Gehöre.

Das Wort Eigen war so wenig verächtlicher Art, daß man sich dessen vielmehr auch zur Bezeichnung der Freiheit bediente.

Z. B. Er ist sein eigener Herr, ein Eigenmann, ingenuus, unabhängig, frei.

Auf diesem einfachen Wege nun ist die so unverschuldet verschrieene Hörigkeit, Eigenhörigkeit entstanden.

Ein anderes Gehöre, und namentlich, Leibeigengehöre, Leibeigen=thum, und wie es noch weiter höchst unpassend ist genannt worden, Leibeigenschaft, indem es sich hier nicht von Leibes=Beschaffenheit handelt, kannte die Vorzeit bis in die letzten Jahrhunderte nicht.

Aber auch selbst das Wort, Leibeigengehöre glaube ich rechtfertigen zu können.

Unter Eigenthum wurde zunächst Guts=Eigenthum verstanden.

Ein persönliches Eigengehöre konnte also nicht anders, als durch Leibeigengehöre, woher Leibeigenthum, ausgedruckt werden.

Unsere Voreltern verläugneten sich und ihre Sprache nie. *)

Das Wort Person war ihnen fremd, so wie auch dessen Begriff noch fordauernd schwankend ist, indem es bald geistiges, bald leibliches Wesen anzeigt.

Einen persönlichen Eid z. B. nannten sie daher einen leiblichen Eid, und also auch das Recht auf die Person, das Eigengehöre an Einzelmenschen ganz passend Leib-Eigengehöre.

In diesem Begriffe ist selbst die Frau die Leibeigene des Mannes und umgekehrt.

Ich weiß wohl, daß Manche sich auch von dieser Eigengehörigkeit los zu machen wünschen, Gottlob aber sind nicht Alle dieses Sinnes.

Das Wort Leib war überhaupt so wenig anstößig, daß es noch fortdauernd auch selbst in Beziehung auf den Herrn gebraucht wird; z. B. Leibarzt, Leibkoch, Leibkutsche, Leibwache, Leibwagen, u. s. w.

Dem Leibe ward gedient, und der Leib diente.

Mehrere Wörter unserer Sprache haben das Unglück gehabt, in ihren Begriffen erniedriget zu werden.

Jeder freie Erbbesitzer war Glied des Heeres, des Wehrstandes, Wehre, und

erst Knecht, *famulus*, (s. oben Urk. 55.) dann *armiger*, (vielleicht Dienstmann d. h. ein Aufseher, *officier*, zu Fuße.)

s. Urkunde 66,

(in der ersten tritt Engelbert von Loen 1335 als famulus, in der zweiten 1343, als armiger auf) dann Ritter, miles, so wie er auch von nun an das Ehrenwort Herr gleich den edeln Rittern zu führen berechtiget war.

In England hat sich der Begriff des Worts Knecht als Ehrenwort in *knight* erhalten, so wie auch in den Verordnungen der Kaiser von den ältesten Zeiten her die Knechte unmittelbar nach den Rittern erscheinen.

Es waren daher eben so rittermäßige Knechte, als Haus- und Ackerknechte, ohne alles Aergerniß, so wie auch noch fortdauernd das Wort Diener sowohl Kammerdiener, als Staatsdiener bezeichnet.

So erschienen auch in frühern Zeiten z. B. die Stiftsfräulein zu Rellinghausen als Mägde der Jungfrauen (Gräfinnen, Fürstinnen) zu Essen; und auf Magd (ge-mieth-et) haftete ursprünglich eben derselbe Begriff, wie jetzt auf Mädchen, d. h. Mägdchen.

Der Sprachgebrauch hat wunderliche Launen, mancher Trödlerinn ekelt das schöne Wort,

Frau, das die Fürstinn noch immer als Ehrenwort erkennt.

So unschuldig nun die Wörter, Gehöre, Hörigkeit, Eigen, Knecht, Magd, u. s. w. in ihren Urbegriffen sind, eben so wenig Menschen-Rechte kränkend war die Sache selbst.

Die menschliche Gesellschaft kann unmöglich ohne wechselseitige Bedienung bestehen.

Jeder ist des Andern Helfer.

Je strenger die Ordnung, desto besser für Alle.

Nicht ein einziges Landgut, oder Gütchen kann ohne Dienstgehülfen bestellt werden.

Ich wiederhohle hier, was ich darüber schon oben oben (§ 15) gesagt habe

Der Urstaat war eine Gesammtheit von Gutsbesitzern; auf dem Güterwesen beruhete das Wohl der Einzelnen, und die Kraft des Ganzen.

Die Einrichtung mußte also dauernd seyn, und daher das ständige Dienstgehöre.

Bei der damaligen Weltlage mußte es so seyn, wie es war; die Güte dieser Einrichtung hat sich durch unzuberechnende Jahrhunderte bewährt, anstatt daß jetzt freilich Niemand mehr zu Hause gehört, Keiner, der säet, sich versprechen darf, daß er auch ernten wird, die Menschen wie Zugvögel unwillkührlich aus ei-

nem Welttheile in den andern schwärmen, und die Welt überhaupt schon seit Langem keinen festen Standpunkt mehr hat, eine neue Einrichtung die andere drängt, geordnet, und verordnet, an- bei- ab- und untergeordnet wird, des Ordnens kein Ende, und dennoch keine Ordnung ist.

Es sey indessen fern von mir, der Hörigkeit in ihrem in der Folge verunstalteten Begriffe das Wort zu reden, und ich werde nachher darauf zurückkommen; ich will blos unsere musterhaften Voreltern vertheidigen, deren noch so weise durchdachten, und noch so kräftig und übereinstimmend ausgeführten Einrichtungen leider nur zu oft das unverdiente Loos haben, verkannt, und gelästert zu werden.

Unsere Feinde haben freilich dazu den ersten Anklang gegeben, weniger aus Ueberzeugung, als um uns den Gedanken zur Erforschung unseres Urthums zu verleiden, aber auch wir sprechen und schreiben fast alle aus Unverstand nach.

---

*) Die ekelhafte Vermischung unserer Sprache mit fremden Wörtern schreibt sich zunächst von der Anwendung des sogenannten römischen Rechts, und sodann auch von der Umbildung des Staats-

und Kriegswesens nach ausländischen Mustern her; im sechszehnten Jahrhundert griff sie am stärksten um sich, aber nie war es wohl schlimmer, als jetzt, und wenn dieses so fort geht, so haben wir in fünfzig Jahren keine eigenthümliche Sprache mehr.

§. 30.

Hobsgehöre, Dienstmannsgehöre.

Das Gehöre einer Hufe in einen Sadelhof ward Hobsgehöre, das Gehöre eines Lehnguts Dienstmanns=Gehöre, auch frei Dienstmannsgehöre genannt, weil nur die Freien, d. h. die Besitzer freier Erbe auch Lehne, welche an und für sich selbst ebenfalls freies Erbe waren, besitzen konnten.

Der Begriff Freiheit haftete ursprünglich weniger auf der Person, als auf dem Gute, je nachdem solches entweder ursprünglich frei d. h. für sich unabhängig bestehend, oder von einem Obergute dienstabhängig gemacht war.

Indessen war doch die Scheidewand zwischen Dienstmanns=Lehnen und Hobsgütern sehr dünne, und beide Arten waren in Vielem ganz übereinstimmend.

Keiner konnte ein Lehngut besitzen, der nicht vorher zu Dienstmannsrecht in jenen Lehnhof aufgenommen war, in welchen das Lehn gehörte.

Daher ließen sich Ritterbürtige zu Lehnmännern aufnehmen, um dadurch Lehnbesitzfähig zu werden; wie z. B. 1400:

„Wy Hinrich Haeke, Johan Haken Soen van den Wolfesberge,
Hermann Valcke,
Friederich van Keppel,
Roliff van Asbeck,
Hinrich van Visbeicke,
Johan Schenke,
Gerit, und Wolter van der Donk, Gebroder,
Johan van Ermen, und Albert sy Soen,
Lüdecke Hanke,
Deitmar Valcke,
Heideureich die Droste van Visscherink

bekennen openbair in dissen Breve, dat wy huldige Man synt geworden den edlen Hern Abtes ind ganssen Capitels des Gestichtes und Conventes toe Werden, oen, ind oeren Gestichte trüwe ind hold toe syn, als Manne

oren Hern schuldig synt, dair wy
Huldinghe ind Eyde op gedaen hebn".

Von einer Güter-Belehnung ist hier gar keine Rede, indem die Aufnahme zu Dienstmannslehnrecht, und die Guts-Belehnung ganz verschiedene Handlungen darstellen.

Dasselbe galt auch von den Weibern.

Z. B. 1404 ließen sich, in Person erscheinend, Grede, Drude, und Catharin, Töchter Friederichs von Oversele; Diederich, Lyna, und Drude, Kinder der vorgenannten Drude zu Dienstmannslehnrecht für sich, und alle ihre Nachkommen aufnehmen,

ut ipsos et singulis a *femellis* inter ipsos in perpetuum provenientes et descendentes in homines ministeriales recipere dignaremur,

mit der Verpflichtung, daß jeder, und jede ihrer Nachkommen bei der Erreichung ihrer Mündigkeit statt des Hergeweides,

pro suis herwadio, männlich, et gerada, weiblich,

einen Gulden zu entrichten, ausserdem aber, wenn sie vielleicht auch Lehngüter besitzen würden,

si bona ministerialia habere, et possidere contigerit,
davon noch besonders abtragen mußten, was Dienstmannslehngüterrecht, und Gewohnheit war.
s. Urk. 67.

In der Folge ging zwar auch wohl die Belehnung voraus, dann aber mußte der Belehnte dennoch versprechen, sich in einer bestimmten Zeit zum Lehnmanne zu machen, z. B. faciet se intra annum ministerialem, bis späterhin auch dieser Unterschied wegfiel, und nunmehr jeder Besitzer ohne weiters geradezu belehnt ward.

Dieselbe Bewandniß hatte es mit den Hobsgütern, indem keiner ein solches Gut besitzen konnte, ohne in den Sadelhof dieses Guts gehörig, d. h. ohne davon ein Mitglied zu seyn.

Eben so mußten auch sowohl Lehn- als Hobsleute aus ihrem bisherigen Gehöre entlassen werden, ehe sie in ein anderes aufgenommen werden konnten.

So entließ Diederich Graf von Cleve 1320 (a *jure ministerialitatis*, quo nobis est *adstrictus*) Johann, Sohn Johanns von Krawinkel, Ritter (militem nostrum) und überwies ihn dem Abte (in ministerialem) als dessen nunmehrigen Dienstmann.

f. Urkunde 68.

Oft fand auch eine Umwechselung der Lehnleute zwischen den Lehnherrn Statt, wie z. B. 1283 Everhard Bischof zu Münster Margareth, die Tochter Diederichs von der Borch ihrer Lehnpflicht entließ (*manumisimus*) und dagegen von dem Abte zu Werden dessen Lehnspflichtige, Elisabeth Tochter Hermanns van Bisbeicke (jure permutationis, per modum concambii) einwechselte, die also auch ihrerseits von dem Abte zu Werden entlassen ward.

f. Urk. 69.

Einen ähnlichen Fall enthält die

Urkunde 70.

Eben so wie Bernard Dortmann 1587 an Dordinksgut seine Frau Anna behanden ließ, nachdem er zuvor den Losbrief des Hobsrichters von Elmenhorst (ad quam ipsa Anna uxor Bernardi *jure curtialitatis* fuerat *adstricta*, und wie desgleichen Hobshörige gegen Altarhörige,

Urkunde 71.

und umgekehrt,

(oben Urkunde 61.)

Altarhörige gegen andere Eigenhörige,

Urkunde 72.

u. f. w. verwechselt wurden.

Hat also diese Lehnshörigkeit dem Ritterbürtigen nicht geschadet, obgleich er eben so an den Lehnherrn, und Lehnhof, wie der bäuerliche Hörige an den Hofsherrn, und Sadelhof gebunden war, *adstrictus*, so ist nicht abzusehen, was dazu berechtigen kann, und konnte, sich unter dem bäuerlichen Hörigen einen Sklaven zu denken.

Der Stand der Eigenhörigkeit war so wenig abschreckend, daß er sehr oft freiwillig gewählt, wie schon die oben angeführten Urkunden nachweisen, dann sogar mit Mühe gesucht wurde, wenn etwa mit demselben ein Gutsbesitz verbunden war.

Keine nachher sogenannte adliche Familie hat es wohl unter ihrer Würde gehalten, zuweilen auch bei vermögenden Eigenhörigen zu Gast zu gehen, oder dieselben auch bei Ablieferung starker Pachtgefälle, bei Gelddarlehnen, u. s. w. mit an ihren eigenen Tisch zu nehmen.

Es war sogar nichts seltenes, aus dem freien Dienstrechte in Hobsrecht, oder Eigenhörigkeit überzugehen,

Urkunde 73.

und wenn ein Höriger in freies Dienstrecht überging,

s. Urkunde 20.

so bedurfte es ganz und gar keiner Standes-Erhöhung, nur der Loslassung, wodurch er sich überhaupt zu jeder Zeit von seiner bisherigen Verpflichtung befreien konnte.

Urkunde 74.

s. auch oben Urk. 19.

Aber auch diese bäuerliche Hörigkeit hatte (so wie noch früher auch die Dienstmannshörigkeit) bei der Abtei Werden schon seit Jahrhunderten aufgehört, und in so fern sie dem Namen nach noch bestand, hatte sie keinen andern Zweck, als durch die jährlich feststehenden Zusammenkünfte auf dem Sadelhofe, oder wenn dieser, wie z. B. Heldringhausen bei Recklinghausen nicht mehr bestand, auf der Solstätte desselben, die gewissen und ungewissen Gefälle zu sichern, die Verdunklung der eingehörigen Güter, und Grundstücke zu verhindern; u. s. w.

Im Uebrigen war die Freiheit der Hobsleute ganz uneingeschränkt, vielweniger daß ein Zwangdienst, von welcher Art er auch seyn mochte, Statt gefunden hätte, wenn er nicht durch ausdrückliche Verträge bedungen war.

Dennoch ist nicht zu läugnen, daß sich auch auf Werdenschen Gütern, obgleich äusserst we-

nige, Spuren von persönlicher Eigenhörigkeit äussern, wenn schon auch diese in dem Altar-Gehöre (wovon gleich) ihren Ursprung gehabt zu haben scheinen, aber ebenfalls schon seit mehr als zwei Jahrhunderten mit dem Altar-Gehöre verschwunden sind.

Es sind sogar Beispiele vorhanden, daß übrigens freie Hobsleute, z. B. Dümcken in den Sadelhof Hetterscheid gehörig, zugleich vollschuldig eigen waren, wegen welcher daher wie z. B. 1484, ausser dem Kurmed vom Gute auch die Erbtheilung wegen der Person abgehandelt werden mußte:

> „Alyke seligen Coene Dümckens Wyff to Hetterscheid hefft mit uns gedinget umb sodane Cormode, als uns durch Coenen Doit erfallen was, des koirmodigen Havesguts, Dümckensgut ꝛc.
> ouck umb sodanen nageladen beweglich Erfftael, die genante Coene yre Man nagelaten hadde, so he unse vollschuldig eigen Man was, dar tüschen ir, und uns Fründe gehandelt, und erlanget hebben, dat wy beide, Koirmode, und Erffdeilung ir gelaten hebben vur 12 Gulden ꝛc. ꝛc.

Man wird sich indessen hieraus auch noch davon überzeugen, daß die Kurmedspflichtigkeit auf dem Gute (Colonate) haftet.

Dahin gehört auch:

> „sind beide „tynsbar (wachszinsbar) ind hebben under en Havesgud genant Herderich ꝛc.".

So erscheint auch 1518 „Margareth, nagelaten Wedewe Johan Tymans to Ebbinkdorp (so wie auch noch späterhin Backhaus daselbst) unse vulschuldige eigene, up uns Gotzhuyß Gude sittende".

Nichts destoweniger nannte der Abt die aufgenommenen Eheleute zwar

> „unsere vollschuldige (und sogar auch) leibseigene zubehörige Lüde"

jedoch auch:

> „ehrbare, und tugendsame Eheleute ꝛc".

Aber der jüngere Begriff von Leibeigenthum, war eben so fremd, wie die Sache selbst, indem durch leibseigene Hörigkeit nur eine Verpflichtung der Person, durch Leibseigenthum aber ein Eigenthum an der Person ausgedrückt wird, welches aber der Verfassung nicht gemäß,

und blos Fehler im Ausdruck war, aber freilich zu Mißbräuchen Anlaß gegeben hat.

Die Abtei Werden scheint dieses bald eingesehen zu haben; daher ist der eben bezogene Fall der einzige (ich habe wenigstens weiter keinen bemerkt) wobei sie sich des Worts, Leib bedient, wiewohl doch nur in Verbindung von Hörigkeit, wogegen nicht das Mindeste zu erinnern war; wie fremd derselben aber der Begriff von Leibeigenthum gewesen, und wie nachdrücklich sie sich bemüht, denselben überall zu vernichten, davon unten.

§. 31.

Altar-Gehör, Wachszinspflicht.

Daß es die Meinung gar nicht gewesen, mit der Hörigkeit jenen Begriff zu verbinden, der ihm in der Folge zu Theil geworden, ergibt sich aus dem Altar-Gehöre, der Wachszinspflichtigkeit.

So wie fromme Katholiken sich diesen oder jenen Schutzheiligen wahlen, und Opfer, und Gelübde noch fortdauernd allen Ständen gemein sind, so pflegte man sich besonders im vierzehnten Jahrhundert zu diesem oder jenem Altare wachszinsig zu machen.

z. B. „anno domini 1379 Gebbeke filia sutoris in Hesepe et omnes proles ab eadem per cognationem descendentes erunt cerocensuales etc.“.

„in anno domini 1389 Hennen Dochter van Wedderich *animo deliberato* facta est *cerocensualis Mon. S. Ludgeri Werd. ad altare b. Agathe.*“.

1539 „oren Sone Herman, und Trynen syner Husfraen, dey sich gelaeffet hefft och van Stund tynsbar to machen ꝛc.“.

Dadurch übernahm man die Verpflichtung zu einem jährlichen Wachs-Opfer, oder zu einer bestimmten Zahl Pfennige dafür; aber auch ohne Erlaubniß des Herrn nicht, vielweniger einen ungleichen zu heirathen, offenbar in der Absicht, um eine desto glücklichere und gesegnete Ehe zu haben; und wenn die Pflichtigen starben, so verfiel im Allgemeinen das beßte Kleid dem Altare, ohne Zweifel in Beziehung auf eine selige Sterbstunde.

Der Grund dieser Hörigkeit lag also blos in anfänglich freiwilligen frommen Opfern, und ein Leibeigenthum in dem nachherigen Sinne war dabei so wenig denkbar, daß nicht nur Laten, sondern auch Geistliche, und selbst in höhern Würden stehende Geistli-

che, so wie auch der Adel auf diese Weise verpflichtet erscheinen.

Z. B. 1431 Henricus de *Kettwich*, *rector principalis Ecclesie coloniensis cerocensualis Mon. S. Ludgeri.*

Zwischen 1480 bis 1501 „van Her Johan Tegelers Pastors in Keppel prope Kalkar Moder, pro tunica mulieris".

„Grete Byncke to Walsem pro toga"

„pro *meliori vestimento* domini Rosenbaum, *Prepositi* quondam in Rees".

„Johan de Wilde, Borggreve pro toga"

„hefft sich bestat an Her Bernt Dest, Wycarius to Raesfeld, hebben tosamen getelt V Kinder, genannt ꝛc."

„Bernt Smetz Buttelyr, (fr. bouteiller, Hofmeister, Schaffmeister) myns Heren van Collen wonende to Lynß ꝛc."

„dominus Johannes *Kynt*, Pastor in Drevenich obiit, solvit pro meliori mobili IIII. flor. horn".

1539 „Herman, Her Hinrich Broider, vam Loe;
Her Hinrix van Loe, Viccarius".

„Joffer Frider. toe Wesel van den Cruys Geslecht, oir Broeder gestorben toe Dusseldorp, und was des alden Heren (Herzogs) Kemelink".

„In Dinslaken Jan ind Hinrick Holtsnider, Hilken de Süster, ind wont to Cleve, Barbara ock en Süster, ind hefft Kynder van Her Cracht van Mylendonk rc.".

Auf diese Weise opferte sich 1389 Lambert van dem Boclo wachszinsig auf den Altar der h. Agatha, um von nun an zu genießen, und zu entgelten aller Gnade, und Rechte, welche wachszinsige Leute dieses Altars zu genießen, und zu entgelten pflegen,

und zwar aus Dankbarkeit, daß er mit einem Gute belehnt ward.

s. Urkunde 75.

Der Genuß bestand wohl aus der Fürsprache des Heiligen, der Theilnahme an allen Gebeten an diesem Altare, und der übrigen Altarhörigen, u. s. w., und dagegen das Entgelten aus dem Wachszinse, und den übrigen Verpflichtungen.

Die Einwilligungsgesuche zur Heirath, *licentia nubendi*, und der Sterbfall haben schon längst aufgehört, unterdessen der Wachszins wenigstens an einigen Orten noch fortgewährt hat, obgleich man den Wachszins von Gütern, welcher vielmehr zu den Pachtgefällen gehört, nicht hiehin rechnen muß.

Ueber den Wachszins folgt hier noch eine einschlägige Bemerkung des Abts Duden, gest. 1600:

„Wastinß est census duorum denariorum; dicitur *cerocensus*, vel *cerocensualis* a *cera*, nam talem censum olim solvere *in cera* ad Altare S. Ludgeri, aut ad aliorum S. S. Altaria offerre debebant, unde tales *homines* vocati sunt *cerocensuales*, vulgo Wastinßlüden. Et *tales homines non sunt censendi serviles, sed liberi*, in horum morte debetur illorum *melius vestimentum*, et tenentur semper nubere pari in propagine cerocensualium, habentque tales *prapagines* et *genealogie* singulares literas a suis dominis, que litere vocantur Boesem (Busen) Brieve. Verum hoc jus et *ea pietas* jam isto confuso ac turbulento seculo pene periit, videant posteri, si recuperare poterunt.“

Der Sterbfall wird auch Hoersam, Gehorsam, und Heuffgeld, Hovet=recht,

s. Urk. 76,

(welche desto merkwürdiger ist, da sie zugleich einen Boesenbrief enthält), und auch Herwede genannt.

Aber auch selbst zu dieser Wachszinspflichtigkeit scheint Güter=Besitz, so wie die Wachszinspflichtigkeit ihrerseits wieder zu der Benennung: Orloff= (Urlaubs=) Güter, wie im Fürstenthum Moers, in Beziehung auf die Verbindlichkeit, zum Heirathen Erlaubniß nachzusuchen, Anlaß gegeben zu haben scheint.

Die Erlaubniß, einen ungleichen zu heirathen, stand auf Gnade, d. h. die Gebühr davon ward nicht fest bestimmt, und hing also von einem gütlichen Abfinden ab;

z. B. „voer de Orloeff to bestaden aen eres geliken IX. d.; aen eer ungeliken stat up Genade.“

z. B. „pro licentia nubendi 1. flor. horn- quia *impari* nupsit.“

Jede Stiftung überhaupt bestand aus einer Masse von Gütern, wovon jedem Würdner ein angemessener Theil angewiesen war.

Ein Abt von Werden hatte z. B. seine eigene Tafelgüter.

So auch der Probst, u. s. w.

Die Haptmasse verwaltete Namens Aller der Köllner, Kellner, Zellner,

f. m. Urspr. S. 530: Ernte.

Gleiche Bewandniß hatte es mit den Kirchnern, als Oberen, jetzt Pfarrer, Pastor, Gehülfen, jetzt Kaplänen, Meßnern, als pri-missarius, u. s. w., und übrigen Pfründnern.

Ausser dem zum Hauptgottesdienste bestimmten Hochaltare waren, diesem oder jenem Heiligen zu Ehren, noch besondre Altäre errichtet, und mit Gütern, oder mit Einkünften aus Gütern begabt, zum Genusse derjenigen, die den Altardienst verrichteten.

So waren in der Hauptkirche zu Werden ein Mutter-Gottes-Altar, obgleich dieser wesentlich von den Bürgern gestiftet ist, weshalb auch Bürgersöhne den Vorzug zum Dienste haben; ein Altar des Erzengels Raphaels, der zwölf Apostel,

f. Urk. 77.

des h. h. Johann des Täufers,

f. Urk. 78.

Benedicts, Severins, Agnes, u. s. w., und in der Stadt Werden eine Nicolaus-Kapelle.

f. Urk. 79.

So wie nun zufolge der vorletzten Urkunde

von den Gütern gesagt wurde, daß sie zu diesem oder jenem Altare gehörten, so verstand sich solches auch von den Gutsaufsitzern; und da es besonders bei Altar-Gütern zweckmäßig war, sich Wachszinse, als Pacht, zu bedingen, so gab solches Anlaß, daß das ganze Altar-Gehörige Geschlecht wachszinspflichtig ward, an welche sich nunmehr auch Andere nach diesem Beispiele aus Frömmigkeit anschlossen; so wie ebenfalls aus frommen Absichten zuweilen mehr gegeben wurde, als es eigentlich bedurfte; z. B. „1518 recepi a *sculteto* in curiâ Marten pro filio suo, qui erat cerocensualis, partim ex *debito*, partim in *elemosyna* 14. flor aur."

Was wir jetzt Familie (ursprünglich ward durch *familia* die hausgenossene Dienerschaft verstanden, Geschlecht, Stamm nennen, wurde von den Alten Busen (o. d. Busem, niederl. *boezem*) genannt, eben so wie wir noch fortdauernd durch: Schoos der Familie, sinus familiae, die Gesammtheit verstehen.

Daher z. B. „des oilden Bornemanns Wyff, Geryt oir Soen, Styne oir Dochter, und oir Geslechte hoeren in eynen Boysem, und gheven des Jairs eyn itlich wan sey toe oeren

Jaeren gekommen synt " II. D. (denarios) werdens payementz, und wan sey sich veranderfaten, so sollen sey gheven IX. D. und wan sey sterven so sollen dey Man gheuen dat beste Rürens, melius mobile, "

z. B. „Dirick Stuer to Roerort 1 Koe vor syn beste Roer."

und dey Vrouven dat beste Kleyd, melius vestimentum."

wiewohl auch oft von Mann, oder Frau ohne Unterschied das beßte Kleid, oder Kleidungsstück gegeben wird,

z. B. „wan sey sterven, Man und Wyff gheuen er beste Cleyd;"

daher: pro tunica, veste, toga, pallio, Rantßen (Frauen-Tasche),

z. B. „Teylen Ruschen zu Holsterhusen van eynen Rantßen, u. s. w."

Im Allgemeinen ward der Versterb mit Geld gelöset,

„*redemit* togam patris, sed antiquam pro XVI. alb. col."

zuweilen aber auch wirklich eingeliefert, und dann verkauft,

z. B. „togam *venditam* pro XX. alb.; pro meliori *vacca* II. *flor. horn.*" u. s. w.

zuweilen stand auch das Versterb auf Geld;

z. B. „Heyne ter Straeten die gelden alle Jair twoelff Penninge, se steruen off se genesen, sie gand dair mit aff ind aen; ind in datselue Gehoer gehört Herman Ruper to Moirß, ind dieselue Ruper sal geuen alle Jaer eyn alde Merke ind nyet mer, ind dairmede aff en aen."

Ein Busenbrief war also diejenige Urkunde, welche jedem einzelnen altarhörigen Geschlechte bei dem Anfange der Hörigkeit ertheilt ward, und wonach nunmehr jeder einzelne Hörige ein Boesman, Busenmann genannt wurde, so wie auch oft bei Sterb- oder Heiraths-Fällen bemerkt worden, in wessen Händen der Busenbrief sich befinde;

z. B. „Gretgen hefft den Boesembrief" oder: „van düssen Geslecht is die Busembrief to Brymerschen," u. s. w.

Im Uebrigen fand unter Hörigen überhaupt, also auch unter Wachszinsigen Umwechselung Statt;

z. B. „anno domini 1378 Theodoricus Wunnemann temporibus perpetuis per modum *concambii* factus *cerocensualis*."

Desgl. mette ter Pütte gewesselt vor Gutte ymme Kamp.

Man wird sich indessen aus allem diesen

überzeugt haben, daß alle Hörigen ohne Unterschied im Uebrigen freie Menschen gewesen, und insbesondere ist die Wachszinspflichtigkeit so wenig für Menschen=Rechte kränkend gehalten worden, daß man verlorne Busenbriefe wieder erneuern ließ;

z. B. „Alheid pro *renovatione*, et suarum sororum *privilegio*.“

s. auch Urkunde 80.

§. 32.

Leibeigenthum.

Es ist das gewöhnliche Loos aller, ursprünglich noch so zweckmäßiger, menschlichen Einrichtungen (wie gewiß die Hofesverfassung, vorzugsweise war) daß sie zuletzt ausarten, besonders wenn ein unerreichbar hohes Alter den uranfänglichen Zusammenhang zerrissen oder verdunkelt, oder tadellose einheimische Einrichtungen mit immittelst aufgekommenen fremdartigen vermischt, oder auch blos nach fremden, oder sogar nur nach neuen Begriffen betrachtet, und erklärt werden.

Von der Zeit an, daß wir das Glück, oder Unglück gehabt haben, mit dem sogenannten römischen Rechte rc. bekannt zu werden (wie viel einfacher war nicht die deutsche Hofsverfassung, in welcher jeder Hofs= und Hobs=

mann seiner Rechte kundig (so wie auch jeder Markgenoß ein Forstmeister) war, gegen die zahllosen Spitzfindigkeiten und Formen, denen jetzt der Bauernstand zu seinem Verderben ausgesetzt ist?) von dieser Zeit an, sag' ich, ist es beinahe Verbrechen, anders als durch römische, oder griechische Brillen zu sehen.

Kein Wunder also, daß, da hörig, und Hörigkeit in Beziehung auf den Bauernstand durch *servus*, *servilis*, *servitus*, und die Entlassung aus der Hörigkeit durch *manumissio* ausgedruckt ward, der mit diesen Wörtern verbundene neuere römische Begriff endlich die Oberhand gewann, und nunmehr auch die Gutsherrn nach diesem Begriffe ihre Rechte abzumessen anfingen, obgleich sie selbst als Lehndienstleute ebenfalls *ministeriales* genannt wurden, sie eben so in den Lehnhof, *jure ministeriali*, wie die Laten in den Ober- oder Sadelhof, jure litonico, curtiali, hörig, *adstricti*, waren, und deswegen auch sehr oft sogar das Wort: *servientes* mit dem Bauernstande gemein hatten.

Daher ist auch freilich hin und wieder auf ein bedingtes Gehörsam fast unbedingter Gehorsam gefolgt, so daß hier und da die Gütsherrn nicht nur das Zuchtrecht ausübten, Vormünder für minderjährige Hörige bestellten, u. s. w., wel-

ches auch immer dem Hausrechte gemäß war, sondern sich auch der Verfügung über den Erwerb anmaßten, die Verwürkungsstrafe zu nachtheilig ausdehnten, u. s. w.

Dadurch wurden nun förmliche Eigenthums-Ordnungen veranlaßt, wie z. B. die von Ravensberg 1669, woran sich auch Minden, und Paderborn hielten; von Münster 1770, Bentheim 1784, u. s. w., welche, obgleich sie das Grundübel nicht heben konnten, nichtsdestoweniger manche heilsame Verfügung enthalten.

Dennoch war das an die Stelle der Eigenhörigkeit eingetretene Leibeigenthum in diesem Zustande so wenig Staats- oder Volkseinrichtung, daß es in den Herzogthümern Gülich, Kleve, Berge, dem vormaligen Erzstifte Köln, den Stiftern Werden und Essen gar nicht bekannt war, und in der Grafschaft Mark „des Nennens, und die Sache des Namens nicht werth" selbst in jenen Gegenden, in welchen es erscheint, nicht allgemein hat aufkommen können, noch auch übereinstimmend, sondern fast in jeder Gegend verschieden ist.

Daher heißt es z. B. von der Grafschaft Lingen:

die Luft macht frei,

und umgekehrt von der Grafschaft Teklenburg, in welcher nichtsdestoweniger die Abtei Werden den freien Sadelhof Scapen besaß:

die Luft macht eigen;

ein sehr unpassender Ausdruck! denn welcher Druck auch dem Menschen hienieden werden mag, so bleibt ihm doch wenigstens die Freiheit übrig, Gottes freie Luft zu athmen.

Indessen hatten doch diese Grundsätze zur Folge, daß die Landes-Bewohner von Tecklenburg, jedoch immer noch mit Ausnahme der Landesdiener, der Geistlichen, und der Bewohner des Hauptortes, und der adlichen Höfe, als unfrei vermuthet wurden, und Jeder daher seine Freiheit auf die herkömmliche Weise beweißlich machen und erhalten, und dagegen in Lingen die Freiheit vermuthet, und also die Eigenhörigkeit, wenn solche gegen Jemand behauptet wurde, von dem behauptenden Theile erwiesen werden mußte.

§. 33.

Leibeigenthum in Beziehung auf Werdensche Güter.

Eben so wenig gerieth es, daß das Leibeigenthum auf Werdenschen Gütern, obgleich es sehr oft versucht ward, Wurzel faßte.

So durfte sich sogar noch 1793 ein Rentmeister anmaßen, die einzige Tochter des Pächters eines von der Abtei Werden abhängigen Lehnguts, auf welchem seiner Natur nach eine Hörigkeit nicht denkbar war, zum herrschaftlichen Mägde-Dienst aufzufordern;

wie desgleichen die Abtei unter vielen andern Beispielen 1775 bei der Belehnung Johann Philipps von Westrem sich die Versicherung geben ließ:

„daß die von dem Lehngute Leveringhausen abverheirathete Kinder von dem Hause Gutacker wegen sogenannter Freibriefe, oder des Eigenthums halber unter keinem Vorwande sollen beschweret werden";

wie ferner von derselben 1780 an die von Boenen wegen des Lehnguts die Busche,

1784 an von Westerholt Gisenberg wegen des Lehnguts Fridhof,

1789 u. 1790 an den Grafen Plettenberg Nortkirchen,

1790 an die Freifrau von Bodelschwing wegen Lohaus,

u. s. w.

Abmahnungsschreiben ergingen mit der bestimmten Erklärung, daß auf den abteilichen

Lehn- Behandigungs- und Pachtgütern kein Leibeigenthum gestattet werde.

Im Uebrigen ist auf ebendemselben Wege, auf welchem das Leibeigenthum nach dem Beispiele der ursprünglich hörigen Gütern auch auf den nicht hörigen, oder freien Dienstmanns-Lehngütern eingeführt werden wollte, und auf nicht Werdenschen Lehngütern ohne Zweifel auch eingeführt ist, auf den hörigen, und aus Anlaß der Hörigkeit, nämlich durch Mißbrauch entstanden.

Bei Lehngütern war dieser Versuch dennoch nicht so allgemein, wie bei Hobsgütern, besonders wenn ganze Sadelhöfe zu Lehn- oder Behandigungsrechten ausgethan waren.

Daher die vielen Verwürkungsprocesse gegen die Lehn- oder Handgewinnträger; die vielen Verträge mit denselben; die Erkenntnisse des Ober-Sadelhofes Barkhofen; die vielen Abmahnungsschreiben der Abtei Werden bis zu ihrer Auflösung.

Schon 1320 sprach der Ober-Sadelhof Barkhofen im Namen des Abts ein Urtheil zwischen dem Schulten, und den Hobsleuten des Sadelhofes Bögge,

Urkunde 81.

wenn schon der Graf Engelbert von der Mark, als Vogt des Hofes zu Gunsten des Schulten eine Aenderung versucht zu haben scheint;

Urkunde 82.

Eben so ward 1509 mit dem Gewinnträger des Sadelhofes Arenbögel ein Vergleich abgeschlossen; nichtsdestoweniger behandelte Wilhelm von Brempt die Hobsleute als Leibeigene, und die Hobsgüter als gemeine Zeitpachtgüter; dieses hatte einen Verwürkungsproceß, und dieser jenen Vergleich von 1681 zur Folge, den Herr ꝛc. Mallinkrodt in seiner Schrift: der Bauernstand ꝛc. ich vermuthe aus meiner Abschrift als Beleg 1. schon aufgenommen hat, unterdessen dennoch schon 1708 die Beobachtung dieses Vergleichs von Neuem zugesichert werden mußte.

Die Gebrüder Bernard und Burchard von Westerholt verpflichteten sich 1509 bei dem neuen Pachtgewinn auf Veranlassung des Abts zur Erleichterung der Dienste auf dem Sadelhofe Moninkhof in der Twente.

f. Urkunde 83.

Ein Vergleich mit den v. Westrem 1689, wegen Abdinghof zu Waltrop hatte so wenig dauernde Würkung, daß 1732 ein neuer

Verwürkungsproceß eingeleitet, und 1775 neue Abmahnungen von dem Aufdringen der Leibeigenschaft erlassen werden mußten.

1717 versprach die Wittwe von Freitag zur Sandfurt, geb. von der Reck mit Zuthuen ihres Vaters, und ihrer Brüder die Abstellung des Leibeigenthums, und der Erbtheilung auf den Hobsgütern des Sadelhofes Ebding zu Sepperade.

Ausserdem ließen sich die Aebte von Werden bei jeder neuen Belehnung oder Behandigung zur Handhabung der Rechte der Hobsleute, und insbesondere ihrer Freiheit, zur Abstellung der Beschwerden, u. s. w. umständliche Ruckbriefe (Reversale) ausstellen;

z. B. 1584 von Gisbert von Bodenschwingel wegen Marten; 1666 von den von Oerwegen Mönninghof in der Twente, dessen Behandigungs-Eigenschaft aber 1768 aufgehoben ist, u. s. w.

und nahmen überhaupt die Hobsleute, wie z. B. 1785 die Hobsleute des Sadelhofes Abdinghof zu Werne gegen die Grafen von Merfeld, 1786 die Hobsleute zu Lengerich in der Grafschaft Lingen auf den Grund des Vergleichs von 1605, u. s. w. bei jeder einzel-

nen Beschwerde in Schutz; wenn sich schon dennoch hin und wieder ein Mißbrauch ohne ihr Vorwissen eingeschlichen haben mag.

Die Abtei Werden betrachtete überhaupt alle ihre Sadelhöfe als Kaiserlich-Reichsfreie Güter:

z. B. 1593: freie Reichs-Sadelhöfe Selhem und Halle im Fürstenthum Gelre, und Graffschaft Zütphen up der Goy und Velau, so wir gleichs unserer Vorhern von den römischen Kaisern in Belehnung tragen ꝛc. ꝛc. in Erwegung wir dairvan als freien Reichsgütern dem heiligen Reiche zu contribuiren schuldig ꝛc. ꝛc.

In Hinsicht des Ausdrucks: kaiserlich, und Reichs frei ist es bemerkenswerth, daß Abt Herman (von 1541 bis 1572) noch schrieb: Wir von G. G. der Kaiserl. freien, und dagegen Abt Heinrich (von 1572 bis 1601) und zwar, wenn ich recht beobachtet habe, 1587 bei Gelegenheit der Behandigung mit Beckersgut zu Dümpte zum erstenmal: Wir von G. G. dero Kaiserl. und der freien Reichs-Stifter Werden und Helmstädt Abt ꝛc.

Die Anwendung hievon gehört indessen zur Reichsgeschichte.

Daher kannten auch die Werdenschen Sadelhöfe lange keine andere Abgabe, als die Vogtbede, und späterhin noch die Gewerbsteuer, und die Besitzer derselben wurden daher auch selbst zu der Zeit noch, als die Länder schon geschlossen waren, von den Landsfürsten nicht Unterthanen, Untersassen, sondern Schutzhörige genannt, wenn sie wirklich die Vogtei über dieselbe hatten, oder sonst doch als Schutzhörige anderer Fürsten, oder Grafen anerkannt.

Daher waren auch die Hobsleute der Sadelhöfe Kalkhofen, Velbert, Langenbögel, Hetterscheid, Tem Hof, u. s. w. im Bergischen von allen Landesdiensten frei, und wurden deswegen selbst von den Bergischen fast bis auf diesen Tag in Beziehung auf die Abtei die Werdenschen, und in Beziehung auf den Grafen von der Mark, als Vogt der Abtei, und ihrer Güter, die Märkischen Freien genannt; obgleich sie freilich in der Folge, ungeachtet des fortdauernden Widerspruchs, ganz auf den Fuß der übrigen Landsassen behandelt wurden.

§. 34.

Mißbräuche auf beiden Seiten.

Wenn nun auf der einen Seite dieser oder jener einzelne Gutsherr im Schwindel ange-

borner Vorzüge, die auch oft die beßten Menschen unwillkührlich blenden, oder aus Vortheil, und vielleicht gar in der Meinung, daß es so Recht sey, indem das Leibeigenthum an einigen Orten wirklich gesetzlich, und also auch sehr verzeihlich war, von einem auf das andere zu schließen,

oder wenn vielmehr, wie man im Allgemeinen annehmen kann, Verwalter durch zu gefälliges Zuvorkommen, oder auch aus mißverstandenem Pflichtgefühl, u. d. die Schranken überschritten haben, so geschah doch solches nach dem eigenen, mehrmal öffentlich wiederhohlten Geständnisse der Bauern, und ihrer Fürsprecher, nichts weniger als allgemein; vielmehr war und ist noch fortdauernd bei Weitem die größte Anzahl derselben mit ihren Gutsherrschaften zufrieden.

Daß ihre Lage nicht so drückend, und verderblich gewesen seyn könne, wie Einige vorgestellt haben, welche sich unter diesem Vorwande gerne von aller und jeder Verbindlichkeit lossagen möchten, ergibt sich schon aus dem merkwürdigen Umstande, daß es mehr vermögende Pacht= als Erbbauern gibt, und besonders unter den Leib= oder Zeitgewinnsbauern der Grafschaft Mark allgemeiner Wohlstand herrscht.

Auf alle Fälle war das Uebel heilbar, indem gewöhnlich wieder alles entweder auf bescheidene Vorstellung, oder auf Dazwischenkunft des Hauptgutsherrn, wie z. B. der Abtei Werden auf ihren Lehn- und Behandigungsgütern, oder im Nothfalle der Rechtsbehörden, in die vorige Ordnung zurückkehrte.

Dagegen ist aber ebenfalls nicht zu läugnen, daß auch auf der andern Seite Gutsaufsitzer fast noch anmaßender gewesen sind.

Schon seit Jahrhunderten haben besonders die nicht unter unmittelbarer Aufsicht Stehenden die Güter verwüstet, verhauen, versplittert, Pachtzugehöre abgerissen, und in Erbe verwandelt, und eingebaut, und verkauft, und sich überhaupt auf jede Weise den vertragsmäßigen Verpflichtungen zu entziehen gesucht, u. d. m.

s. auch Belehrung des Bauernstandes S. 21.

Vor allem aber braucht man nur das jüngere Benehmen einiger Gutsauffitzer dem so scharf gerügten Betragen der Gutsherrn gegen über zu stellen, um bald zu beurtheilen, welche von ihnen die meisten Vorwürfe verdienen.

Die Sucht nach fremdem Gut ging bei Einigen so weit, daß unstreitige Zeitpächter auf bestimmte Jahre gewissenlos genug waren, sich als Eigenthümer geltend machen zu wollen,

wenn zufällig durch die Milde des Gutsherrn in den drei letzten Pachtbriefen keine Aenderung geschehen, obgleich zuweilen der noch lebende Zeitpächter sogar ein fremder Aufkömmling war.

Die unzweideutigsten Pacht-Gefälle wurden als Ausflüsse von Leibeigenthum gestempelt, und nicht allein Einzelne, sondern sogar ganze Bezirke, mit ihren Beamten, im Wahne einer ewigen Dauer der neuen Ordnung der Dinge, an der Spitze, bemühten sich aus dem Tacitus, und aus andern fremden und einheimischen, echten und unechten Schriftstellern zu beweisen, leibeigen, und unmittelbare Abkömmlinge eines ursprünglichen Sklaven-Volks zu seyn.

In jenem hohen Alter der Vorzeit, wo zwischen den verschiedenen Ständen, nach dem Maßstabe ihrer Besitzungen, besonders aber zwischen Erbgesessenen, Besitzern, und Nichtbesitzern, überhaupt auf gleiche (par pari, wie auf echte) Geburten eben strenge gehalten wurde, war es immer eine liebevolle, edle Einrichtung, bisherige Haus-Diener, Knechte, Mägde, Taglöhner und andere geringe Leute, Fremde, gemeine Kriegsgefangene, und überhaupt Unangesessene durch vieljährige Zeitverpachtungen,

und sogar durch Erbberechtigungen mitbesitz-fähig zu machen.

Wie mancher Hörige ist dadurch nicht endlich in den Stand gekommen, seinen eignen Gutsherrn auszukaufen, so wie überhaupt deren Lage nicht selten beneidenswerther ist, wie die der nichtbesitzenden Nachkommen der Besitzer der Vorzeit.

Es ist daher eine eben so ungerechte, als undankbare Anmaßung, daß jetzt die ehemaligen Hörigen ganz in die Stelle ihrer Herrn einrücken, daß sie sich als die ursprünglichen Eigenthümer der Hufen, und Güter, und ihre bisherigen Leistungen für weiter nichts betrachten wollen, als was sie den Gutsherrn, ihrer Meinung nach, freiwillig zugestanden, oder diese durch Zwang ihnen aufgelegt haben, um auf diese Weise endlich den ganzen Güter-Bestand sich ausschließlich zuzueignen.

Es gilt auch hier nicht blos den Adel, es gilt jeden rechtmäßigen Eigenthümer, aus welchem Stande er auch sey, es gilt oft auch Wittwen, und Waisen, es gilt hier die Rechte des Eigenthums, des ältesten, des heiligsten, des dauerndsten Bandes der menschlichen Gesellschaft.

§. 34.

Schluß.

Es leidet indessen keinen Zweifel, daß wenn schon der böse Zeitgeist seit Langem mehr Gutes zu Grabe, als der gute hervor gebracht hat, dennoch jede ältere Einrichtung, wenn sie ausgeartet, oder mit den auf das Wohl Aller berechneten Hauptzwecken der durch die veränderten Beziehungen der Menschen nöthig gewordenen neuern Staatsverfassung unvereinbar ist, damit wieder in Uebereinstimmung gebracht, oder dem jetzigen Gemeinwohl untergeordnet werden müsse, jedoch immer mit möglichster Würdigung der wohlerworbenen Eigenthumsrechte der Einzelnen.

Diese Berücksichtigung lag nicht im Plane der französischen Umwälzung, wenigstens nicht im Plane der Ausführung derselben.

Zur Erreichung der Hauptzwecke mußte vor allem das Volk gewonnen werden; man bedurfte Hände; um diese zu erkaufen, wurde bei dem Mangel von Staatsvermögen das Vermögen der Einzelnen geraubt, wie solches die Erfahrung gezeigt, und französische Staatsmänner selbst eingestanden haben. (1)

Diese Maßregel erzeugte nothwendig Erbitterung, Entzweiung, und wechselseitiges

Verfolgen, wodurch das getäuschte, durch die innern Zwiste betäubte, oder gereizte, und durch den Hang zur Plünderung im In- und Auslande unwillkührlich hingerissene, eines ruhigen Nachdenkens nicht mehr fähige Volk gegen weit drückendere Fesseln gefühllos gemacht, und also die neue Ordnung der Dinge noch mehr gefördert ward.

Es wurden nicht allein blose Titel vernichtet, um in der Folge wieder an neue Günstlinge mit noch freigebigern Händen ausgespendet zu werden, sondern auch die beßtbegründeten Gutsrechte.

In der Folge überzeugte man sich zwar, gegen die heiligsten Grundsätze, von ganz irrigen Ansichten ausgehend, und die ungleichartigsten Güter in eine Masse werfend, sich vergangen, und Rechte willkührlich vernichtet, oder gekränkt, die geachtet hätten müssen, oder doch ausgeglichen werden können, wofür auch schon landesherrliche Verordnungen, das Zuvorkommen edeldenkender Gutsherrn, das Beispiel anderer Länder, und die öffentliche Meinung sich schon ausgesprochen hatten,

kurz, unter dem Vorwande, wahre, oder eingebildete Mißbräuche abzuschaffen, den Gutsherrn das Eigenthum abgesprochen zu haben,

Rückschritte waren nicht wohl möglich, oder doch, da eine Regierung dadurch Fehlgriffe bekennt, folglich Mißtrauen in ihre Anordnungen erweckt, die Verhältnisse der Einzelnen verwirrt, und ewigen Hader, statt ihn zu ersticken, erzeugt, — nicht räthlich.

Die Gutsherrn blieben also das Opfer einer gewaltsamen Zeit, unterdessen der Staat, als oberste Gutsherrschaft, durch eine nach dem Verluste reichlich berechnete Erhöhung der Steuern sich zu entschädigen wußte, (2) wodurch jetzt sogar der Fall eintrat, daß die Gutsherrn dazu, daß sie ihre Rechte verloren hatten, und also schon Opfer gebracht, noch selbst mit beitragen, und neue Opfer bringen mußten.

Zum Glücke für die diesseitigen Rheinländer kam dem Bestreben einheimischer Beamten, und vorzugsweise des nunmehrigen Herrn Ober-Landes-Gerichts-Präsidenten Sethe, dem Strome aus Rechtsgefühl mit Entschlossenheit sich zu widersetzen, die Besinnung der sich endlich selbst von dem geschehenen Unrecht überzeugenden fremden (3) zu Hülfe, woher es gekommen, daß, da wegen bestimmter Gesetze im Geiste der französischen Umwälzungs-Grundsätze nicht mehr alle Rechte des Eigenthums gerettet werden konnten, wenigstens jene gerettet wurden, die das jetzt selbst

für mangelhaft und übereilt anerkannte Gesetz nicht so ganz unmittelbar getroffen zu haben schien.

Aber dem Himmel sey Dank, das fremde Joch ist wieder abgeworfen, und wir erfreuen uns wieder einer Gesetzgebung, die ohne Vorliebe für den einen, und ohne Furcht vor dem andern Stande mit ruhiger Besonnenheit das Für, und Wider wägt.

---

1) z. B. der damalige Consul Cambaceres drückte sich über den Geist des betreffenden Gesetzes eben so freimüthig, als wahr aus: „pour juger *la loi*, qu'on rapelle, et les resultats, qu'elle a eu, il est nécessaire de remonter à *l'esprit*, qui l'a dicté. L'assemblée constituante avait à lutter contre la classe des privilegiés, qui était en méme tems celle des grands propriétaires; elle l'a attaquée en *attaquant* la *proprieté*, d'où cette classe tirait sa force, et par ce même moyen elle s'est attaché le *tiers-état*, qu'elle voulait *opposer aux privilégiés*. *Une telle loi n'est pas fondée sur dès principes de législation, elle est toute politique, toute de circonstance*, et l'effèt en est tellement passé, que peut-être ceux, qui s'en sont servi pour racheter, donneraient au-

jourd'hui leurs proprietés á rènte foncière, si la législation les y autorisait."

a) In dieser Absicht schrieb der Minister Graf Röderer dem 2c. Grafen Beugnet am 21sten Juni 1811: „Je désirerai savoir, qu'elle diminution les recettes domaniales éprouveront par suite de la suppression de *rédevances féodales.* J'ai évalué cette diminution a 600,000 fr. d'après un apperçu, que Mr. *Fix* m'en avait donné dans un tems où la distinction des droits á suprimer et à maintenir n'avait pas encore été fait. Peut étre sera t'il échappé quelque partie de ces produits, et il m'importe de savoir ce qu'on pourra en obtenir dans la suite. Je vous serai obligé de me faire connaitre aussi exactement, que vous le pourrez, les résultats numeriques que produira l'application de l'avis du conseil," u. s. w.

Die Absicht war leicht zu errathen, dennoch scheint er geglaubt zu haben, sich noch deutlicher erklären zu müssen; er schrieb daher am am 18ten August: „par ma lettre du 21. Juin j'ai prrié V. E. de me faire connaitre aussi exactement qu'il serait possible à quelle somme s'éleverait *le sacrifice du Prince sur ses révenus par l'abolition des droits féodaux,* qui faisaient partie de ses domaines.

Je désire d'après des observations que m'ont été faites par l'Empereur sur le montant de la contribution foncière, que votre travail s'étende à la récherche et à un appercu probable des sommes, que la propriété territoriale gagnera annuellement dans le Grand-Duché par les abolitions des droits féodeux et des servitudes, afin qne je puisse *faire entrer ce résultat dans les élemens*, d'après les quels S. M. veut évaluer la somme, a laquelle il conviendra de fixer ou porter *la contribution foncière* etc."

Es gereicht indessen dem Grafen Beugnot zur Ehre, daß er den Muth hatte, diese Absicht geradezu zu mißbilligen: „Je crois, erwiderte er am 28sten Sept. que V. E. jugera, que *cette suppression ne peut guères déterminer à augmenter la somme de la contribution foncière; le taux en est déja bien élévé, puisqu'il excéde le quart du révenu net.* L'industrie s'élévait assez rapidement dans le Grand-duché, wiewohl dieses doch auch nicht richtig war, mais l'agriculture ne marchait pas d'un pas égal, presque partout je la trouve faible, languissante, elle a besoin d'aspui, et d'encouragement, et V. E sait, qu'on ne peut pas lui faire trouver de plus effica-

ce que dans la *moderation de la contribution foncière,*“
unterdessen er den Verlust der Rechte des Fürsten als Guts- oder Grundherrn

	Fr.	Ct.
auf	223,964,	
und der übrigen Gutsherrn auf	746,54	66⅔
zusammen also auf . . .	298,618	66⅔

berechnet hatte.

3) Das Hofgericht zu Coesfeld hatte sich durch sein eben so gerechtes als gründliches Erkenntniß vom 10ten Febr. 1810 zur Sache des Freiherrn von Droste zu Stapel gegen den Schulzen Althof für die Hand- und Spanndienste erklärt.

Der Domainen-Director Fix wurde wegen dieses Erkenntnisses zum Bericht aufgefordert, das er auch sehr nachdrücklich in Schutz nahm.

Ce jugement, sagt er in dem Berichte vom 16ten April 1810, qui est rémarquable par la pluralité des ses motifs, et la sagacité des argumens, décide en principe que les services affectés sur les colonats dans la province de Munster sont des véritables rentes foncières qui tirent leur origine de la concession primitif des colonats, et que leur prestation n'a point été supprimée par le décret sur l'abolition du servage, pas plus

que les autres redévances fixes en argent et en nature, dont les services font une partie intégrante etc. Quoique zélé admirateur de toutes les institutions qui tendent à faire jouir les sujets de S. M. sans distintion, et dans toute leur plénitude des droits civiles communs à tous les citoyens de l'état etc. je ne puis cependant m'empêcher de rendre hommage aux principes lumineux, qui distinguent la sentence de la cour aulique de *Coesfeld* etc.

Daß er sich nicht blos zu Gunsten des Fürsten, sondern auch in Beziehung auf einzelne Gutsherrn zu diesen Grundsätzen bekannt, davon zeugt dessen Bericht vom 30. April n. J.

„Mais l'intention de S. M. peut elle avoir été de supprimer sans indemnité le fermage, que le Baron de Böselager s'est reservé en donnant sa terre à ferme uniquement, parceque ce fermage au lieu d'argent ou des denrées se trouve être stipulé en services manuels, dont le nombre est fixé; et qui sont le résultat d'un contrat synallagmatique librement consenti. Si V. E. décide, que non, la question est resolue, et *tous les services limités affectés sur les colonats*, prétés en nature, ou payés en argent, d'après des conventions subsequentes, doivent

continuer d'être acquittés jusqu'au rachat, comme partie intégrante des prestations fixes formellement conservées par l'art. 5 du décrèt impérial du 12 déc. 1808, et l'art. 5, de celui du 11 Janvier 1809.

Il paraitra sans doute extraordinaire, que la fausse interprétation de ces décrets, et des conseils interessés de quelque Avocat chicanier ont porté le colon de la petite ferme de *Kettorp* à refuser au Baron de *Böselager* au mépris du contrat existant la prestation des services en question, qui cependant ne sont que la *représentation du droits du jouir du colonat.*

Je ne terminerai pas sans observer, qu'il existe dans le pais de *Munster* beaucoup de contrats *récens* sur les colonats de la nature de celui du Baron de *Böselager* etc."

Als Beispiel folgt dieser Pachtvertrag unten in der

Urkunde 84.

Es gibt indessen sehr viele von derselben Art aus ältern und jüngeren Zeiten (s. auch oben S. 41: Leo up der Kuylen ꝛc.) in welchen die Dienste im Allgemeinen zugleich in Geld angeschlagen sind, und bald dem Gutsherrn, bald dem Pächter darüber die Wahl gelassen ist.

Im Uebrigen kann man sich daraus auch ei=

nen Begriff von dem Joche eines leibeigenen Pächters machen, der, wie jeder andere noch so vornehme Staatsbürger hier seinem eignen Gutsherrn bei Gerichte gegen über stand; eine Erscheinung, die in der Urverfassung nicht denkbar war, in welcher der Hörige nur durch seinen Herrn verthedinget, d. h. vor dem Ding, Gericht, vertreten werden konnte, wiewohl auch dieses, wie der Begriff des daraus entstandenen Worts, vertheidigen schon anzeigt, mehr Wohlthat, als Beschwerde war.

Man kann sich hieraus aber auch zugleich überzeugen, zu welchen Ungerechtigkeiten gegen die Gutsherrn eine unbedingte Freilassung führen würde; und man darf annehmen, daß wenn allerdings der Bauernstand im Allgemeinen durch eine billige und gerechte Auseinandersetzung mit den Gutsherrn an Thätigkeit, und Gewerbfleiß, folglich auch an Vermögen und Bildung gewinnen wird, die geringern unansäßigen Landleute dagegen, deren Zahl auch nicht klein ist, und sich durch die Vererbungen, und durch die schon zu sehr begünstigten, dadurch aber noch nöthiger werdenden Versplitterungen, u. d. m. sich eher vergrößern, als vermindern muß, nur verlieren, und nichts gewinnen können, wenn sie ganz von ihrem Herrn losgerissen werden sollten.

Eben dieselbe Maßregel kann also zugleich nützlich, und zugleich schädlich seyn.

Um ganz sicher, oder doch mit der vollständigsten Umsicht zu verfahren, und den eigentlichen Zweck einer vortheilhaften Verpaarung der Rechte der Bauern mit den Rechten der Gutsherrn nirgend zu verfehlen, scheinen also die zu treffenden Bestimmungen mehr nach den örtlichen, möglichst genau zu erforschenden Verhältnissen, und in besonderer Rücksicht auf die große Verschiedenheit der Güterarten, abgemessen, als von zu allgemeinen, auf einzelne Fälle nicht immer mit Nutzen anwendbaren Sätzen abhängig gemacht werden zu müssen.

§. 35.

Kurze Uebersicht des Gesagten.

Ackerbau und Landwirthschaft gehören unstreitig zu den ersten menschlichen Beschäftigungen, so wie dieselben auch die edelsten und wichtigsten, und ohne Vergleich die genußreichsten sind.

Die Geschichte fängt auch deswegen, da sie den ersten Menschen als unmittelbar aus Gottes Hand ausgehend, und sittlich gebildet darstellt, mit Ackerbau und Landwirthschaft an.

Adam tritt zunächst mit der Bestimmung auf, die Erde zu bauen; und daher auch Abel als Hirt, und Cain als Ackersmann, und so die ganze Nachkommenschaft, wovon Noah mit dem Ackerbau den Weinbau verband, und nunmehr auch Brod und Wein in den Händen Melchisedechs Heiligthum sind.

Abraham und Lot trennten sich wegen Mangels an Raum für ihre Heerden, und Isaac, und Jacob, und Laban u. s. w. erscheinen nur als Gutsbesitzer und Landwirthe.

Moses gründete seinen neuen Staat wesentlich auf den Ackerbau.

Daher die Garben-Opfer der ersten Ernte nach der Besitznahme des gelobten Landes,

die strenge Achtung des Stammguts,

das Verbot des Erbverkaufs ohne Wiederlöse,

das Näher-Recht der Anverwandten,

Die Rückkehr des Eigenthums an den Verkäufer im Erlaßjahre ohne Ersatz, u. s. w.

Daher auch noch fortdauernd die Wochen- und Lauberhüttenfeste, als Gedächtniß- und Erntefeste.

Eben so äussern sich Ackerbau, und Landwirthschaft, mehr oder weniger vollkommen, bei allen Völkern, oder vielmehr unter dem ganzen Menschengeschlecht; denn so wie nur ein Menschen-Geschlecht, also war auch ursprünglich nur ein Volk.

Elias salbte den Elisäus gleichsam beim Pfluge, und von Gesetzgebung und Sieg kehrten Cincinnatus und Curius zu ihren Aeckern zurück.

Was Tacitus von den Deutschen sagt: discreti, ac diversi, ut fons, ut nemus, ut campus placuit. Suam quisque domum spatio circumdat.

de m. g c. 16.

gilt von allen Urmenschen, bis sie sich endlich auch in Käfige, Schlösser und Städte genannt, einzuschließen anfingen, aber nunmehr auch frei zu seyn aufhörten.

Vergleichen wir die Ackergesetze Moses mit unsern Landesgewohnheiten in Hinsicht der Stock- und Stammgütter, ihres Rückfalls, des Näherrechts, der Ergänzung der Sohle durch Wiedereinziehung der Absplisse, der Ausschließung der Töchter durch die Söhne, des Rechts der Erstgeburt, u. s. w., so haben offenbar Moses, und unsere Voreltern aus eben derselben Quelle

geschöpft, d. h. so wie nur ein Menschen-geschlecht, und ein Volk, also war auch ursprünglich nur eine und dieselbe Güter-Verfassung.

Der Grundbesitz ist es auch vorzüglich, der an das Vaterland fesselt, das gewöhnlich denen, die nichts zu gewinnen noch zu verlieren haben, oder heute hier, morgen dort ihren Wanderstab hinstellen, gleichgültig ist.

Welches Schicksal auch ein Land treffe, der Ackerbau hilft ihm endlich wieder aus.

Zerstört Zufall oder Gewalt die Werkstätte der Kunst nicht, so setzt Wechsel der Mode sie stille, aber der Ackerbau ist ewig.

Oft macht ein einziger unglücklicher Augenblick den reichsten Kaufmann zum Bettler, anstatt daß der Bauer schon nach zwei guten Jahren seine Unfälle vergißt; hat aber der Kaufmann die Vorsicht gebraucht, seinen Gewinn auf Landeigenthum zu verwenden, so hat er sein Vermögen auf immer gesichert.

Höchstselten steht ein armer Landmann an der Thüre des Städters, aber tausend und abermal tausend Städter leben von der Güte des Landmanns.

Die Landwirthschaft ist die Schule der Staatswissenschaft, und ein verständiger Landmann gilt mehr, wie z. B. eine ganze Heerde

französischer Büralisten, u. s. w., er ist Herr, König und Vater im freien Reiche seines Eigenthums, dem Gebiete der Genügsamkeit, Sittlichkeit, Gesundheit, des Fleißes, und des Rechts, und der erhabensten Naturgenüsse, die keine Kunst gewähren kann.

Beatus ille, *qui procul negotiis,*
ut prisca gens mortalium,
paterna rura bobus exercet suis.

Das Ganze eines ländlichen Besitzthums von Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, und einem angemessenen Umfange von Aeckern, Wiesen, u. s. w. heißt Hof.

Je mehr wirklich bestehende Höfe, und jemehr Raum zu noch zu bildenden Höfen ein Eigenthümer besitzt, desto weniger ist es möglich, sie unmittelbar zu benutzen.

Er übergibt sie also, seines Eigenthums unbeschadet, in die Hände Anderer, mit Bedingung eines verhältnißmäßigen Antheils an Früchten, Lebensmitteln, Bedürfnissen jeder Art, gewisser Dienstleistungen, u. d. m. d. h. er verpachtet sie.

Geschieht dieses auf eine bestimmte Zeit, so heißt solches Zeitpacht.

Bedingt er sich vielleicht auch eine Abgabe bei dem Eintritt in die Pachtuug, so wird diese

Vorheuer, weil sie noch vor dem Anfange der Heuer, Miethe, bezahlt wird, oder Gewinn, Pachtgewinn genannt, und nunmehr heißt auch das Pachtrecht selbst Pachtgewinn.

Ob die Zeit auf bestimmte Jahre beschränkt, oder auf Menschenleben ausgedehnt ist, ändert an der Zeitpacht-Eigenschaft nichts.

In jedem Falle hört das Pachtrecht mit dem Abfluß der Jahre, oder mit dem Leben auf, und der Verpächter tritt dann wieder in seine vollen Eigenthumsrechte ein.

Wünscht der Pächter zu bleiben, und ist der Verpächter dazu geneigt, so muß ein neues Pachtrecht gewonnen werden.

Die Bestimmung dieses Gewinns hängt von ihrem freiwilligen Uebereinkommen ab.

Bei Pachtungen auf ein oder mehr Leben hieß solches Leibgewinn, Zeitleibgewinn.

Geschieht die Pachtung auf immer, und ewig, ohne weitere Bedingung, als der feststehenden Pachtgefälle, so heißt solches Erbpacht.

Zuweilen bedingt sich indessen der Erbverpächter von Zeit zu Zeit eine Erneuerung des Gewinns, z. B. nach dem Tode des, oder

der Erbpächter, oder, wie es in der Gütersprache heißt, nach dem Absterben der deshalb zu Buche gesetzten Hände, oder Leiber, und für die Ansetzuug neuer Hände, oder Leiber; und solches heißt hier Hand- dort Leibgewinn, d. h. Erbleibgewinn.

Die Gebühr dafür stand entweder fest, oder auf Gnade; in diesem Falle hing es von dem beiderseitigen Uebereinkommen ab, wozu entweder ein einfacher, oder auch ein zweifacher Anschlag der jährlichen Pachtgefälle gewöhnlich den Maßstab gab.

Güter dieser Art hießen: Erbpachtgüter zu Behandigungs- oder Erbleibgewinnsrechten, oder auch schlechtweg Behandigungs- oder Leibgewinnsgüter, und in diesem Falle verstand sich die Erbpachtseigenschaft von selbst.

Nicht selten hatten unsere Voreltern noch eine Leistung an diesen Zeitpunkt des Absterbens des, oder der Erbpächter geknüpft, die daher auch, daß sie erst durch den Tod fällig ward, Sterbfall genannt wurde.

Gewöhnlich war solcher ein Pferd, oder eine Kuh, oder das beßte Geräthe, anscheinlich wegen dem Recht der Auswahl des Erbverpächters, oder Gutsherrn Kür, Koer, Kurmed, u. s. w. genannt.

Wahrscheinlich würden wir bei der jetzigen Weltlage diese Sterbfälle der alten mit dem Gewinn der neuen Pächter verbunden, und das eine und andere in Geld angeschlagen haben; aber das Geld war damals rar, und der Pächter gab lieber ein Pferd, oder eine Kuh, die zu diesem Ende angezogen wurden, oder ein Geräthe, das man an sich selbst hatte.

Auch waren Pferd, und Kuh oft dem Verpächter willkommner, als Geld; oder konnte er solche entbehren, so fand immer ein billiges Abkommen Statt, nach Maßgabe des Vermögensstandes der Pächter, und der Kräfte des Guts.

Auf Versäumniß vertragsmäßiger Schuldigkeiten, und auf vertragswidrige Handlungen stand verhältnißmäßige Strafe, und in gewissen Fällen die Verwürkung der Erbberechtigung.

In allen diesen, von dem Erbverpächter aufgelegten, und von dem Erbpächter angenommenen Genüssen des Eigenthums lag nichts Menschen-Rechte Kränkendes.

Der Schutz der Einzelnen und Aller in Beziehung auf Leib, und Gut sowohl, als die zweckmäßige Benutzung gemeinschaftlicher Grundstücke in eben derselben Umgegend machten einen Verein mehrerer Höfe

unter der Leitung eines Oberhofes nöthig.

Diese Hofsvereine sind die Grundlagen der Staaten-Vereine.

Die Spuren dieser Hofsvereine äussern sich noch fortdauernd in Spanien, wie in Frankreich, Gros-Britanien, Ungarn, u. s. w. und vorzüglich in ganz Deutschland, und in allen vormals zu Deutschland gehörigen Ländern.

Diese Spuren berechtigen also auch zu dem Schlusse auf eine Urverbindung aller dieser Länder.

Die Erbbesitzer dieser Höfe waren im Uebrigen von einander unabhängig, und frei, und der Besitzer des Oberhofes war zwar das Haupt, der Obere, aber nicht Oberherr, wenn schon freilich in der Folge die Oberkeit in Ober-Herrschaft überging.

Ausserdem gehörten diesen Hofherrn auch noch andere geringere Grundstücke, die entweder schon urbar gemacht waren, oder noch urbar gemacht werden konnten, und hufenweise, d. h. zu einer bestimmten Morgenzahl abgetheilt waren, oder noch abgetheilt, und nach dem freien Willen der Hofherrn mit unangesessenen Dienstleuten besetzt würden, zu deren Gunsten auch Moses die Hufnerei (Colonat) empfahl.

Anfänglich hat wohl kein Eigenthümer daran gedacht, den Auffitzern dieser Hufen ein Erbrecht daran einzuräumen, unterdessen auch kein Eigenthümer daran gedacht hat, diese Hüfner zu vertreiben, so lange sie die Pachtgefälle richtig abtrugen, und die Hufe nicht verwahrloseten, oder gar verwüsteten.

Auf diese Weise bildete sich die Erbpachteigenschaft von selbst, die durch die Einweisung der Hufen in diesen oder jenen Hof vollends auf immer befestiget wurde.

Unter welchen Namen nun auch die Güter nach der Verschiedenheit der darauf haftenden Verbindlichkeiten, nach der Art, wie sie benutzt werden, oder nach den besondern Landes-Arten, u. s. w. hin und wieder erscheinen, so sind sie

entweder Erbgüter, freies Erbe, *) deren Besitzer nämlich volle Eigenthümer davon sind,

oder Zeitpachtgüter, deren Benutzung gegen beliebige Pachtgefälle auf eine beliebige Zeit beschränkt,

oder Erbpachtgüter, wozu auch die Erbzinsgüter, *pensionalia*, *emphyteutica* gehören, davon der Nießbrauch gegen feststehende Pachtgefälle erblich ist,

oder Lehngüter, welche eine ganz eigenthümliche Güter-Art darstellen; davon bei einer andern Gelegenheit.

Zeit=Leibgewinnsgüter von der Dauer der Pacht auf Leben, oder Leib also genannt, und nach Belieben nur auf das Leben eines, oder mehrerer Menschen beschränkt, sind wahre Zeitpachtgüter, woran das Pachtrecht mit dem Leibe der Gewinner, d. h. mit dem Tode der Pächter aufhört,

Behandigungs=, von der Ansetzung der Hände also genannt,

Erb=Leibgewinnsgüter, woran der Verpächter nach dem Tode der Pächter die Erneuerung des Hand=, Leib=gewinns, d. h. Pachtrechts nicht verweigern darf,

Kurmedsgüter von einem gewissen Sterbfalle nach dem Tode der Pächter,

Hobsgüter von der Hörigkeit in einen Hof also genannt, u. s. w. sind Erbpachtgüter;

denn die Dauer der Benutzung derselben ist erblich, und ewig, und die jährlichen Pachtgefälle stehen fest auf immer; und Hand= oder Leibgewinn, Kurmed, Hobshörigkeit sind besondere, und an der Haupteigenschaft der Güter nichts ändernde Neben=Verpflichtungen.

Nehmen wir diese Verpflichtungen von Hand= oder Leibgewinn, Kurmed, und Hobshörigkeit zurück, so bleibt nichts desto=

weniger das Hauptkennzeichen, die Erbpachtseigenschaft übrig.

Von der Gutshörigkeit, ist die Leibseigenhörigkeit, (unrichtig Leibeigenthum, Leibeigenschaft genannt) unterschieden, indem jene in Beziehung auf das Gut, diese aber in Beziehung auf den Leib, die Person besteht, aber, wie zu hoffen, auch dem Namen nach nirgend wohl mehr lange bestehen wird.

---

*) Im eigentlichen, und engeren Sinne genommen; denn im weitern und uneigentlichen werden auch Erbpachtgüter, Behandigungsgüter, u. s. w. in der Hinsicht Erbgüter genannt, daß das Benutzungsrecht daran von Erbe zu Erbe fortgeht, und also vererbt wird.

Die Alten nannten freies Erbgut auch dorslachtig, thurslacht Eigen; Kindlinger

in den Münst. Beitr. 3. B. 2. Abth. S. 292.

hat zu der Meinung, daß dieser Ausdruck so viel sagen wolle „als ein eigenes Gut, mit dem man nach Belieben schalten und walten, durchschlagen könne" selbst kein Vertrauen.

Der Begriff des Worts **flacht, flachtig** ist wohl klar; der sehr oft vorkommende Ausdruck: **mit aller flachter Nütt** zeigt an: mit den Nutzungen jeder **Art**, jeden **Geschlechts**, und heißt daher auch in lateinischen **Urkunden**: cum omnis *generis* utilitate.

Aber der Begriff des **niederl.** Worts *door*, (**oberd. durch**) ist nicht so einleuchtend.

Indessen hat sowohl *door*, als **durch** den Begriff von **ganz**, (niederl. heel) **völlig**, **voll**, und **doorflachtig Egen** scheint also ein solches Gut zu seyn, welches wir noch fortdauernd **volles** Eigenthum (**voll-geschlechtig**) nennen.

Diese Muthmaßung scheint durch das Wort: *door-lüchtig*, **durch-lauchtig**, gleichsam **ganz, sehr, völlig erleuchtet**, d. h. aufgeklärt, hellsehend, u. s. w. unterstützt zu werden, denn unmöglich kann das Wort **durch** hier einen andern Begriff haben; daher heißt auch in der **niederl.** Sprache ein ausserordentlich **heller** Verstand *doorlüchtig*.

§. 36.

Uebergang zum Folgenden.

Unterdessen erscheint gerade in demselben Augenblick, in welchem eine landesfürstliche Be-

stimmung des Güterwesens erwartet wird, zu Dortmund eine aus einzelnen Bruchstücken zusammen getragene Schrift:

Der Bauerstand an seinen gerechten König rc.

und der Herr Verfasser hat sogar die Güte gehabt, mir dieselbe mitzutheilen.

Die darin aufgestellten Grundsätze sind im Allgemeinen noch immer die alten, oder haben doch dieselbe Richtung. Ich würde sie also, da ich ihnen, zum Theil wenigstens, schon einmal widersprochen, durch Schweigen anzuerkennen, und jenen Grundsätzen zu entsagen scheinen, die ich als vormaliger Director der Lehn- und Behandigungskammer zu Werden, und in dieser Eigenschaft zugleich Hobsrichter der Werdenschen Sadelhöfe in meinem Berichte vom 17ten Januar 1810 an die hiesige General-Domainen-Direction, welcher ein sehr gründliches Gutachten des Herrn Ober-Präsidenten Sethe veranlaßte,

und in jenem vom 3ten Mai n. J., in welchem ich alles in möglichster Kürze gefaßt hatte, was hier umständlicher ausgeführt, und belegt ist,

auch schon in früheren Berichten an die Regierung zu Münster, und zuletzt als

Mitglied der hiesigen Gesetz-Commission in meinem auf höhern Befehl veranlaßten vorigjährigen **Vortrage** nach meiner beßten Ueberzeugung geltend zu machen gesucht habe.

Ich halte es sogar für Pflicht, von Beobachtungen, wozu nicht Jeder, der nicht in gleicher Lage ist, Gelegenheit hat, besonders in diesem entscheidenden Zeitpunkte Gebrauch zu machen, indem es die Pflicht eines jeden Beamten ist, den wohlthätigen Absichten der Regierung nach seinen Kräften und Einsichten gemäß zu arbeiten, und also auch auch, so viel die vorliegende Streitfrage betrifft, durch eine getreue Darstellung der Geschichte des Güterwesens den auch im Allgemeinen zu gewissenhaften Bauernstand, als daß derselbe wissentlich Unrecht verlangen sollte, von seinen wahren Verhältnissen zu den Gutsherrn zu unterrichten, und ihn dadurch in den Stand zu setzen, ein billiges Maaß seiner Wünsche nach dem ihm eigenthümlichen Rechtsgefühl selbst zum Voraus bestimmen zu können.

Zu diesem Ende habe ich die vorliegenden allgemeinen Sätze vorausgeschickt, und gehe nunmehr zur stückweisen, aber möglichst kurzen Beantwortung der eben bezogenen Schrift über.

§. 37.

Anmerkungen zu der Schrift: Der Bauernstand an seinen gerechten König ꝛc. Kennzeichen der Erb= oder Zeitpacht=Eigenschaft der Hobsgüter.

Seite 2. Hobsgüter, deren Besitzer Erbnehmer oder Rechtsinhaber der Urbesitzer, d. h. der ursprünglichen Nutznießungs=Erbberechtigten sind, sind auch ohne allen Zweifel erbpächtig, erblich. Hobsgüter aber, die aus den Händen der Urbesitzer in die Hände Anderer durch Kauf ꝛc. übergegangen, sind in Beziehung auf den Käufer erb= in Beziehung auf dessen Pächter (in der Hobssprache: Heuermann) zeitpächtig.

Im Zweifel ist das sicherste Kennzeichen, wenn Erb= und Zeitpachtgefälle an verschiedene Berechtigte geliefert werden; denn in diesem Falle kann derjenige, welcher die die Erbpachtgefälle an den sogenannten obern Gutsherrn, an den ursprünglichen Erbverpächter nämlich, und ausserdem auch noch Pachtgefälle an den mit der Erb=

nutznießung behandigten sogenannten untern Gutsherrn, *subdominus directus*, liefert, unmög'ich Erbnehmer, oder Rechsinhaber der ersten Hüfner seyn.

Kindlinger kann überhaupt das Wort: Gutsherr nicht leiden, wie viel mehr suchte er also auch das Wort: Pachtgefälle zu vermeiden,

Fragmente über den Bauernhof rc. S. 16.

weil er sonst auch den Bezieher dieser Gefälle als Verpächter, und folglich auch als Gutsherrn, und den Pflichtigen, als Anpächter, und zwar in dem vorliegenden Falle als Zeitpächter hätte anerkennen müssen, indem das alte Erbpachtverhältniß in Beziehung auf den Inhaber des Sadelhofes fortbestand.

Aber was sind denn die

„jetzt neu verabredeten Zinsen und Abgaben an Korn rc."

anders als Zeitpachtgefälle,

welche ausser der dem Hofherrn zukommenden Erbpachtgefälle jetzt noch besonders zwischen dem neuen Erbberechtigten, und seinem Pächter, oder Heuermann bedungen wurden, gleichviel ob dieser ein fremder Aufkömmling oder der alte Erbberechtigte war, der durch

den Verkauf ꝛc. seines Erbrechts nothwendig aufhörte, Erbberechtigter zu seyn, und nunmehr in die Verhältnisse eines blosen Zeitpächters eintrat?

s. oben §. 26. S. 75.

Wenn also auch der ursprüngliche Hofherr sein Recht zu den Erbpachtgefällen einem Dritten übertragen, wie z. B. die Abtei Werden ganze Sadelhöfe zu verschiedenen Rechten ausgethan hatte,

Abdinghof zu Hillen im Vest Recklinghausen, an die von Gaelen, von Stecken zu Herten, Grafen von Nesselrode,

Abdinghof zu Waltrop das. an die von Ovelacker, von Fritag, von Westrem,

Abdinghof zu Werne an die von Diepenbroick, Grafen von Merfeld,

Arenbögel im Kirspel Osterfeld, an die von Gaelen, von Loe, von Wilach, von Brempt, Grafen von Nesselrode,

Bügge im Amte Hamm an die von Bügge, von Heute, von Dombroick,

Crawinkel im Amte Bockum an die von der Leiten von Schele, von Eickel zu Börde, von Rump zun Krange,

Dahlhausen im Kirspel Wenigern, an die von Hardenberg, Stail von Holtstein zu Dahlhausen, von Elverfeld das.,

Ebdink zu Sepperade an die von Fritag, von Bodenschwingel,

Forkenbeck, s. Lüdinghausen,

Hertzfeld im Stift Münster, an der Lippe (curtis *regia*) an die von Münster, von Kettler (zu deren Gunsten es 1597 den 6ten August aus einem Pachtgut, pensionale, in ein Erb-Dienstmannslehn verwandelt wurde) an die Grafen von Plettenberg-Lehnhausen,

Lengerich in der Grafschaft Lingen an die Haecke von der Fürstenau, von Heick, von Tork, von Rede, von Droste zu Vischerink,

Lüdinghausen, und Forkenbeck im Stift Münster, an die von Lüdinghausen, nach dem Tode Ludolfs von Lüdinghausen 1430 an den Bischof zu Münster, 1538 durch Vertrag an das Domstift das.,

Marten im Amte Bockum, an die Freiherrn von Bodenschwingel,

Mönninkhof bei Aldenzele in der Twente an die von Westerholt Ter Koppel, von Virmund, von Der zu Kakesbeck, von Boenen, nachher Grafen von Westerholt,

Nortkirchen im Stift Münster an die von Morian, die Grafen von Plettenberg-Nortkirchen,

Rassehövel im Kirspel Herzfeld an die von Ketteler zur Assen, Grafen von Plettenberg-Lehnhausen,

Schapen in der Grafschaft Tecklenburg an die von Langen zu Haselluenen, von Münster, von Westerholt,

Schöpplenberg bei Hagen, an Schulte Schöppelenberg,

Selhem im Stift Münster up der Stever bei dem Boisler an die von Münster,

Wedehof an die von der Horst, von Palant, (1521 war Joest Graf von Holstein, vielleicht pfandweise, damit behandet) (s. Urkunde 85) an die Grafen von Quadt-Wickrath genannt Hüchtenbroick,

Welderhof bei Neuß an die Herrn, nachher Grafen, Ter Dickt, Dick,

u. s. w.

so haben die Inhaber dieser Sadelhöfe an den eingehörigen Hufen weiter kein Recht, als was die Abtei hatte, d. h. sie behandigen nunmehr die Hüfner mit dem Erbrechte daran, und beziehen also auch die bis dahin von der Abtei genossenen Erbpachtgefälle, obgleich sie auch in diesem Genusse zuweilen mehr, oder weniger beschränkt sind.

Zuweilen ist nur der Sadelhof, als für sich bestehendes Gut betrachtet, allein ausgethan, wie z. B. der Sadelhof Halle in der Grafschaft Zütphen an die Edlen von Bronkhorst, u. s. w. wovon die eingehörigen Hufen nach wie vor nach Werden ihre Erbpächte entrichteten, und hier auch die Behandigung erhielten, bis in der Folge, und zwar 1616, hievon sowohl, als von dem Sadelhofe Selbem up der Goy das Recht zu diesen Erbpächten verkauft, nichtsdestoweniger Sterbfälle und Gewinn vorbehalten wurden.

Haben dagegen die Inhaber der Sadelhöfe ausser diesem Genusse der Erbpachtgefälle von der Abtei auch von den Hufnern das Erbfolgerecht an den Hobsgütern an sich gebracht, so hört das Erbpachtverhältniß auf, und alle nunmehr neu bedungene Gefälle sind von nun an Zeitpachtgefälle.

Die Einrichtung, daß die Hobsgüter, wenn die Hobsleute vielleicht ausgestorben waren, oder kein Hobsfolger sich meldete, nur einstweilen auf ein Jahr verheuert wurden; daß ein Erbfolger dann noch 30 Jahre Zeit hatte, sich zu melden, und selbst nach dieser Zeit das erledigte Hobsgut wieder mit einem Hofhörigen besetzt werden mußte, hat längst, und zwar zum eignen Vortheil des Bauernstandes aufgehört, denn längst ist der Besitz aller Güter-Arten ohne Unterschied zwischen allen Ständen ohne Unterschied gemeinschaftlich, und gerade auf diesem Wege ist der Bauernstand zu jener Selbstständigkeit, und zu jener Höhe gelangt, auf welcher er sich jetzt befindet.

Besteht er aber in Ernste auf die Herstellung der ältern Hobs- und Laten-Einrichtung, und also auch auf den ausschließlichen Besitz der Hobs- und Latengüter, obgleich der größte Theil davon sich noch wirklich in seinen Händen befindet, so muß er, wenn auch die Hörigkeit beseitiget wird, in solchem Falle auch jene Erb- und Lehngüter zurückgeben, auf deren Besitz er nach eben derselben Einrichtung keine Ansprach machen darf.

Oder ist es vielleicht die Absicht, daß alles Eigenthum vor den Stadtmauern nur denen zugehören soll, die zu pflügen, und zu säen

verstehen? Nein, vor den Städten sind auch wir andere alle Bauern.

Auf solche Weise dürften sich auch bald die Bergleute zu ausschließlichen Herrn der Bergwerke erklären.

§. 38.

Hof, Sadelhof, Hofsverein, Hobsverband.

S. 3. Hofsverein ist, wie ich schon gesagt, kein Hobsverband.

Nicht jeder Hof ist Sadelhof; Hofsprache, Bauerhof, Freigericht ꝛc. kein Hobsgericht.

Der Hof gehörte freilich in den Hofsverein, folglich auch jeder Sadelhof,

aber als solcher war er zugleich das Haupt des Hobsvereins; wenn also auch vielleicht der Bauerrichter wegen des Hofes, und der Hobsrichter wegen des Sadelhofes in einer Person zusammentrafen, so waren doch die Eigenschaften, und die Handlungen des Bauer- und Hobsrichters verschieden.

Jeder Haupthof ward *curtis*, jeder Sadelhof *curtis dominicata* genannt, in Beziehung auf die eigenhörigen Hufen.

Jeder andere Freihof, wozu auch die zu Lehn-Behandigungs- oder Erbleibgewinnsrechten verliehene Höfe gehören, insofern diese keine Laten- oder Hobsgüter sind, hieß *curia*, z. B. *curia*, Hof zu Merenscheid vor dem Baume, *curia* Dale bei Werden, *curia* Wallenei zu Schür;

1268 vertauschte Graf Engelbert von der Mark mit der Abtei die *curia* Langwede im Kirspel Castorpe, und die *curia* Northtinken gegen Holtwick apud *opidum* Bokehem, Bokum, u. s. w.

s. Urkunde 86.

Der Bauhof eines Sadelhofes hieß *curtis villica*, und der Hofsschulte *villicus*.

Die Hobsgüter konnten ihrer Natur nach nicht im Hofsverbande stehen, als nur mittelbar durch ihre Sadelhöfe.

Die Hofesvereine, d. h. die Vereine der Freihöfe haben längst aufgehört, und verlieren sich in den neuen Gerichts- und Landesverfassungen; von diesen kann es doch wohl nicht gelten, daß sie manche Unbilde erlitten.

Sofern die Freihöfe sich noch in den Händen der Urbesitzer befinden, hat Niemand ihnen eine Unbilde zufügen können.

Sind dieselben aber auch in die Hände Anderer übergegangen, so genießen diese eben dieselben Rechte, wie ihre Vorbesitzer.

Oder haben die Erbnehmer der Urbesitzer (oder deren Rechtsinhaber durch Kauf ꝛc.) die Erb- oder Freihöfe in Zeit- oder Erbpacht- oder zu andern beliebigen Rechten ausgethan, so kann es keine Unbilde seyn, was durch eine freie Einwilligung von beiden Theilen angenommen ist.

Eben dieselbe Bewandniß hat es mit dem Hobsverbande, der sich indessen an vielen Orten, und besonders in den Herzogthümern Kleve und Berge, in der Graffschaft Mark, dem Stifte Essen, und besonders auch bei der Abtei Werden, welche ihr Daseyn vom 8ten Jahrhundert herschrieb, bis auf diesen Tag erhalten hat.

Ich kann auch dafür bürgen, daß auf keinem Werdenschen Hobsgute, wovon die Abtei die Erbpachtgefälle als unmittelbare Hofherrschaft an sich behalten, eine Unbilde geschehen, und daß dieselbe auch jeden Eingriff in die Rechte der Hobsleute, welcher von den von derselben belehnten, oder behandigten Unterhofherrn geschehen, jederzeit gerügt, und abgestellt hat.

Die Zahl der Hobsgüter aber ist gegen die Zahl der Erb- und Freihöfe, und der verschiedenen Erbpachtgüter sehr klein, und noch geringer ist also nothwendig die Zahl der

Hobsgüter, welche Unbilden erlitten haben mögen; denn daß die Freihöfe aller Orten, und also auch in der Grafschaft Mark im Hofesvereine gestanden, bezweifelt Niemand; aber daß alle Güter ursprünglich Hobsgüter gewesen, ist so geschichtlich unerweislich, und unrichtig, daß es vielmehr der allgemein anerkannten Güter-Verfassung sowohl der Vor- als Nachzeit widerspricht, und ein Irrthum, der offenbar daher entstanden, daß man jetzt Höfe, und Hufen in eine Masse wirft, Hofverein und Hobsverband als gleichbedeutend erklärt, und alle Rechte der Höfner auf die Hüfner überzutragen versucht.

§. 39.

Ueber den Satz: accessorium sequitur suum principale.

Ohne die übrigen Blößen dieses Satzes zu rügen, so ist also ein Obdach von Lehm, Stroh, und Laub, durch einige Reiser und Pfähle verbunden und gestützt, (ich rede von der Vorzeit) nach der Ansicht des Herrn Verfassers die Hauptsache, und zum erblichen Erwerb von Ländereien genügend.

Sehen wir nicht noch fortdauernd fast mit jedem Tage Ländereien verpachten, auf welchen der Pächter entweder sich selbst, oder oft blos einen Baumann niedersetzt?

Man hat auch Beispiele, daß die Wohn- und Wirthschaftsgebäude nicht mehr auf der Sohlstätte stehen, wie z. B. 1554 die Wohnung von Brinkhof auf das Hartogsgut bei Kettwich übertragen, und jenes von nun an in dieses eingebaut ward; wie kann also in diesem Falle das Brinkhofsgut für ein *accessorium* der Wohnung auf Hartog erklärt werden?

Man hat eben so Beispiele, daß Hobsgüter späterhin in die Bauten der anschießenden Edelhöfe, wie z. B. Hobsgüter aus Heldringhausen in das Haus Herten, aus Rüschede in Hagenbeck, u. s. w. oder in andere freie Güter, z. B. das Hobsgut Lütferdink aus Ruschede in das freie Gut Frennkink, u. s. w. eingebaut sind, aber dennoch bis auf den heutigen Tag auf den Hobsgerichten nach wie vor vertreten wurden.

Daß in neuern Zeiten sehr kostbare Häuser in einem Werth von mehreren tausend Rthlr. sind aufgeführt worden, deren Werth also, wie der Herr Verfasser selbst einräumt, nicht selten den Werth der Höfe übersteigt, ist bekannt, und

M.

der redendste Beweis für den Wohlstand der Besitzer; auf diese passen also die Worte (S. 1) nicht:

„die Armen nehmet in euern Schutz"

Im Uebrigen ist diese Unverhältnißmäßigkeit der Gebäude auf Zeitpacht- oder Zeitleibgewinnsgütern, in so fern dadurch die Ausübung der gutsherrlichen Eigenthumsrechte gehindert oder erschwert wird, ein wahrer Mißbrauch.

§. 40.

Gutsnamen; Leibzucht; Brautschatz; Pachtfolge; Steuer, u. s. w.

S. 8. Es ist nicht zu begreifen, wie der Herr Verfasser sich noch immer zu dem von den Gutsnamen gezogenen irrigen Schlusse bekennen, und auf einen Aufsatz verweisen kann, den der Herr D. P. Sethe schon so oft, und zwar auch in diesem Punkte

Urk. Entwickelung ꝛc. S. 31. 128.

widerlegt hat.

s. auch meine Bemerkungen das. S. 283.

Ausser den angeführten Beispielen könnten noch eben so viele angeführt werden, als in

Werden, Essen, Mark, u. s. w. Zeitpachtgüter sind.

Um indessen diese Thatsache einmal als ausgemacht festzusetzen, so erlaube ich mir die Frage:

Kennt der Herr Verfasser wirklich keine unbezweifelte Zeitpachtgüter, deren Namen die Pächter mit Ablegung ihrer bisherigen Namen angenommen haben?

Das bei dieser Gelegenheit bezogene Verbot des Ministers des Innern und der Justiz verdient keine Rüge, und die Lauterkeit seiner Quelle kann keinen Augenblick zweifelhaft seyn.

An Zerstörung, oder Verdunklung bäuerlicher Rechte ist gewiß nicht gedacht worden; die einzige Absicht dabei war die Festsetzung des sehr schwankenden, und zu mancherlei Verwirrungen Anlaß gebenden bürgerlichen Zustandes; ganz umgekehrt würde es nicht zu rechtfertigen seyn, wenn vielleicht auf die unbedingte Beibehaltung des bisherigen Gebrauchs nur deswegen bestanden werden sollte, um dadurch Zeitpächter zu Erbpächter stempeln zu können.

Auch die Leibzucht ist eine auf Zeitpachtgütern gewöhnliche Erscheinung, wiewohl dabei freilich die Bewilligung der Gutsherrschaft vorausgegangen,

z. B. 1734: „den Pächtern zu Dale
(bei Werden) aus besonderer Beweg=
niß die Leibzucht zugelegt, u. d. m.

Auf Zeitpachtgütern wird der Braut=schatz nicht in Beziehung auf das Gut, son=dern aus dem eignen Vermögen der Päch=ter bestimmt, wenn schon freilich auch dem Gutsherrn daran gelegen seyn muß, daß dieses nicht über die Kräfte geschwächt werde.

Daß auf Zeitpachtgütern der älteste Sohn, wenn er sich dazu eignet, dem Vater folge, hängt ganz von dem freien Willen des Gutsherrn ab, und jeder Sohn würde sich wohl hüten, dieses von dem Gutsherrn als ein Erb=recht erzwingen zu wollen, weil dann ohne Zweifel die Nachfolge von Vater auf Sohn un=terbrochen werden dürfte.

Der Einwurf wegen der Steuern und Lasten ist schon so oft widerlegt, als gemacht worden.

Im vormaligen Stift Werden verpflich=ten sich die Pächter ausserdem sogar zu Landes=schulden, und trugen davon den auf ihre Höfe fallenden Antheil von Zinsen, so wie sie auch die Hauptsumme zu ihren Antheilen ablegten; sie bestritten eben so die Kosten zu gemeinsamen Rechtshändeln; sie erschienen überall in eige=nem, aber wohl bemerkt, Guts=Namen,

indem der Gutsnamen zugleich Eigennamen ist, und nur als Vertreter ihrer Pachthöfe; bewilligten, oder verwarfen die monatlichen Landes-Ausschlagsposten, nicht selten in sehr ernstem Widerspruch mit der Abtei, und saßen als stimmführende Vorsteher, und Abgeordnete den jährlichen Ablagen der Landesrechnung bei, ihrer Pachtverhältnisse zu der Abtei, die sie keinen Augenblick verkannt haben, überall unbeschadet.

Ich führe diese Thatsache blos deswegen an, um dadurch zu beweisen, daß die Tragung der Steuern, und Lasten nicht nothwendig ein Erbrecht begründen; und warum soll ein Verpächter nicht eben so die Abtragung der Steuern bedingen können, wie die Nichtvergütung des Hagelschlages, des Mäusebisses, Mißwachses, der Kriegslasten, u. s. w.?

Dergleichen Rücksichten kamen mit in den Pachtanschlag, es war, so zu sagen, herkömmlich; die Pächter waren daran gewohnt, aber auch überzeugt, daß sie in jedem Nothfalle auf eine kräftige uneigennützige Unterstützung rechnen konnten, so wie sich auch umgekehrt das Vertrauen der Pächter zu ihrer Pachtherrschaft bei jeder Gelegenheit bewährte, und z. B. mit Rücksicht auf die Abtei Werden bei Gelegenheit der letzten französischen Brandschatzung von

100/m Thalern, die großentheils von ihren eigenen Pächtern in unglaublich kurzer Zeit herbeigeschafft wurden, auf die ruhmvollste Art bewährt hat.

Wenn die Gutsherrn die Pachtgefälle in etwa erhöhen, so heißt dieses Druck; geschieht solches nicht, so schließt man auf Erblichkeit; es bleibt also den Gutsherrn anders nichts übrig, als daß sie sich lieber dem Vorwurf der Härte aussetzen, als ihr Erbe verlieren; aber zu ihrem eignen Wohl kennen die Bauern ihre Rechte, und Vortheile zu gut, als daß diese Sprache die allgemeine seyn könne.

Zu einer Landwirthschaft sind Mann und Frau gleich unentbehrlich, und ihre Bestimmungen sind so regelmäßig geordnet, daß sich die Frau oft an der Butter nicht abziehen läßt, was vielleicht ihr Mann schuldig ist, wogegen sie sich aber auch um die Frucht nicht bekümmert; daher die Gewinnungen auf Mann und Frau.

Alles dieses ist auch auf Zeitpachtgütern herkömmlich, und dennoch möchte ich es „unpartheiisch, und ehrlich“ nicht wagen, darauf „ein erbpächtliches Verhältniß“ zu gründen.

§. 41.

Gewinnsbriefe.

S. 11. Bei der Bestimmung der Natur der Güter verdienen die ältern Gewinnbriefe allerdings die meiste Rücksicht, vorausgesetzt, daß die ältere Erbpachteigenschaft nicht in jüngern Zeiten durch bestimmte Kauf- oder andere Verträge mit beiderseitiger ausdrücklicher Einwilligung in Zeitpacht abgeändert ist, oder diese Umänderung auf andere glaubhafte Weise nicht dargethan werden kann.

Der Herr Verfasser bezieht sich bei dieser Gelegenheit auf

Kindlinger's Fragmente
S. 20, u. f.

Ich habe das Vergnügen, mit Kindlinger persönlich bekannt zu seyn, und Keiner hat wohl mehr bedauert, als ich, daß er unsere Gegenden, wofür er viel Anhänglichkeit hatte, und zwar, was uns eben nicht viel Ehre macht, aus Mangel an Auskommen verlassen mußte; ich schätze auch seine Verdienste um die vaterländische Geschichte nach ihrem vollen Werth, aber alle diese Rücksichten können mich dennoch nicht bestimmen, zu schweigen, wo ich ihm widersprechen zu müssen glaube.

Amicus mihi Plato, sed magis amica veritas.

Ich wiederhohle: Hofsverein ist nicht Hobsverband, und ein Hobsmann, Hüfner, kein Höfner, Erbgesessener.

Hat schon die Urverfassung des Hofsvereins seit Jahrhunderten aufgehört, so hat dagegen der Hobsverband im Wesentlichen bis auf diesen Tag gewährt.

Ich selbst war Hobsrichter, und hielt in dieser Eigenschaft auf jenen Sadelhöfen, welche die Abtei noch in unmittelbarer Verwaltung an sich behalten hatte, und zwar

zu Aldendorf bei Unna,

zu Einern bei Schwelm in der Grafschaft Mark, welchen letzten Sadelhof die Herrn Verfasser der Marginalien irrig für einen landsfürstlichen gehalten,

zu Rüschede bei Schernbeek,

zu Heldringhausen bei Recklinghausen,

zu Hetterscheid, und Langenbögel im Herzogthum Berge, bei Velbert,

zu Raide in der bergischen Herrschaft Broich,

und zu Kalkhofen im Werdenschen,

an Ort, und Stelle, und jene von Barkhofen, Viehhausen und Hinsbeck

zu Werden,
bis in das Jahr 1810 die auf gewisse Tage feststehende Hobsgerichte ab.

Eben so wurden auf den übrigen Sadelhöfen die Hobsgerichte von den mit diesen Höfen Belehnten, oder Behandigten in ihrer Eigenschaft als Hofsschulten gehalten, und wenn dieses auf einigen ganz oder zum Theil unterblieben, wovon ich aber keine Gewißheit habe, da deshalb keine Anzeige geschehen, so war es ohne Zweifel die eigene Schuld der Hobsleute, daß sie vielleicht durch Nichterscheinen dazu selbst Anlaß gegeben.

Wie ernstlich es sich die Abtei Werden angelegen seyn ließ, den Hobsverband, und die einzelnen Hobsgüter in der Grafschaft Mark, dem Herzogthum Berge rc. zu erhalten, davon zeugen unter andern die von derselben ausgebrachten landesfürstlichen Verordnungen vom 11ten März 1579, 6ten April 1592

Urkunde 87

27ten Oct. 1607, 30ten August 1647, 21ten Sept. 1652, u. 31ten August 1668,

Urkunde 88,

und die Vergleiche mit den Inhabern der Herrlichkeit Hardenberg von 1498,

Urkunde 89,

und 1695

Urkunde 90,

die zum Theil auch in mancher andern Hinsicht merkwürdig sind.

Die Herrn Verfasser der Marginalien haben indessen das Fortbestehen des Hobsverbandes auch in Beziehung auf die Grafschaft Mark bekundet, so wie solcher auch auf Bergischen, Essenschen Sadelhöfen, u. s. w. fortbestanden hat.

Ausser solchen hobshörigeu Gütern besaß z. B. die Abtei Werden eine weit größere Menge anderer Güter, die nie in einem Hobsverbande gestanden, und größtentheils dem Stande ihrer Besitzer nach ursprünglich nicht stehen konnten.

Eben dasselbe gilt von allen Hauptherrn, d. h. Abten, Grafen, Fürsten, u. s. w. so wie auch von einzelnen Hofherrn, dem nachher sogenannten mittelbaren Adel.

Soviel die Abtei Werden betrifft, kann ich auf Ehre und Gewissen versichern, daß alle Behandigungs- Pacht- oder Gewinnbriefe, deren Entstehen sich in dem hohen Alter der Vorzeit verliert, vom ersten bis zum letzten durchaus gleichförmig, und zu allen Zeiten von dem Hofherrn, als solchen, und daher auch als Herrn des Guts,

(s. oben Urk. 28. §. item, ob ein Hobsmann sein Guth verkaufen wolde ꝛc.)

als Eigenthümer und Erb-Verpächter ertheilt worden sind; wenn schon Kindlinger diesen unbestreitbaren Eigenschaften durch eben so neue, als sich auf keine einzige Thatsache gründende Aeusserungen:

„das Zeugniß dieses Mannes, der später Gutsherr hieß;

„als Herrn des Guts, als Gutsherrn, welcher Ausdruck dem eines Eigenthumsherrn vom Gute nahe kam, ansahen"

und dadurch, daß er wahre Pachtgefälle, Abgaben und Rechte Belohnung für die Mühewaltung ꝛc. nennt,

mit sichtbarem Zwange auszuweichen gesucht hat.

Ueberhaupt ist diese ganze Stelle so unerklärbar, daß sie nur einer übeln Stimmung zugeschrieben werden kann.

Eben so verhält es sich mit den zwar nicht hobshörigen, aber dennoch erbpächtigen Gütern.

Hat indessen hin und wieder ein Gutsherr, oder ein gutsherrlicher Verwalter, sey es auch blos aus Unkunde, die Erbpachteigenschaft eines Hobsguts in eine zeitpächtige zu verwandeln gesucht, so ist solches allerdings ein nicht zu billigender Mißbrauch, aber auf den unmittelbar verwalteten abteilichen Gütern, in welchem Lande sie auch gelegen seyn mochten, stand

die Eigenschaft aller Güter-Arten so fest, daß eine Verwechslung dieser Eigenschaft gar nicht denkbar war.

Fälle dieser Art müssen gewiß auch mit Rücksicht auf die übrige große Güter-Masse so selten seyn, daß sie des Nennens nicht werth, auf keine Weise aber, wie auch schon die sachkundigen Herrn Verfasser der Marginalien S. 50 bemerkt haben, auf Zeitpacht-Güter anwendbar sind.

In dieser Ueberzeugung, daß nämlich bei dem noch sichtbaren Hobsverbande nicht viel Heil zu finden war, nahm man zugleich den nicht mehr so kennbaren Hofsverein vor die Brust, um durch willkührliche Vermischung der ungleichartigsten Verhältnisse im Nothfalle Laten in die Stelle der Wehre, Hobsleute in die Stelle der Hofherrn, Nutznießer in die Stelle der Eigenthümer einzurücken.

Zu diesem Ende ward also auch der neue Sondergüter-Begriff erfunden, und die eben so neue Lehre aufgestellt, daß vormals alles Landeigenthum bäuerliches Erbe gewesen, und dagegen die jetzt-sogenannten Pachtgefälle blos Gebühren für den Eintritt „als Bauern, als Hofmänner, als Glieder eines Hofes und des Landes oder Staates";

daß es aber den Hofsschulten, welche diese Gebühren vermöge ihres Amts für die Hofes-Gemeinde, und nnr zum Theil für ihre Mühewalttung empfangen, gelungen sey, diese günstige Gelegenheit zu ihrem Vortheile zu benutzen, und sich allmählig durch Gewalt oder Betrug als Gutsherrn, und Eigenthümer aufzudringen.

Die Anwendung dieser Lehre bietet sich von selbst dar, um nämlich auf diesem Wege die vereinzelten Trümmer wieder zu sammeln, und unter Begünstigung einer ungerechten Zeit zum Vortheil der angeblichen Urbesitzer auch den unstreitigen Zeitpachtgütern, wenn nicht die Eigenschaft freier Erbe, doch wenigstens die Erbgerechtigkeit zu verschaffen.

Im Uebrigen wiederhohle ich, und es kann nicht oft genug geschehen: die Hobsleute sind keine wirklichen Eigenthümer im Urbegriffe des Worts, sie sind nur Erbnutznießer eines fremden Eigenthnms; sie werden zwar im gemeinen Leben, und nach dem jetzigen Sprachgebrauch, auch in den bezogenen Verordnungen (nutzbare) Eigenthümer genannt, aber uneigentlich, und ohne daß solches die wahre Natur der Güter ändern, oder auf die Rechte der Gutsherrn einen nachtheiligen Einfluß haben kann.

§. 42.

Generalpacht; Hofesgebäude; öffentliches Wohl rc.

Das Benehmen der Generalpächter, wenn es auch wirklich, wie angegeben, wahr befunden werden sollte, kann nur die Domainen treffen; es kann also den übrigen Gutsherrn nicht zum Vorwurf greichen, besonders, da der Herr Verfasser auf die Fragen der Herrn Verfasser der Marginalien, S. 26 u. 27, noch immer nicht geantwortet hat; es kann folglich auch auf die Bestimmung der gutsherrlichen Rechte nicht würken; wiewohl die Angabe selbst, da Zeit- und Erbgewinn überall durcheinander geworfen zu werden pflegen, keine hinlängliche Bürgschaft hat.

Geschah das sogenannte Herauswinden der Hofesgebäude aus den Händen der Aufsitzer gegen baare Vergütung auf Zeitpachtgütern, so konnten die Gutsherrn dadurch nichts gewinnen, weil diese Güter ihnen ohnehin gehörten.

Geschah es auf Erbpachtgütern, wie dennoch sehr zu bezweifeln, so konnte der Aufsitzer an seiner erblichen Nutznießungs-Berechtigung nichts verlieren, der Gutsherr ward nur

besonderer Eigenthümer der Gebäude, für deren Gebrauch er sich also auch besondere Gefälle, oder Miethe bedingen konnte, so wie es der Zeitpächter auf Zeitpachtgütern war, wenn er die Gebäude aus dem Seinigen errichtet hatte, vorausgesetzt, daß dieselben nicht schon mit in den Pachtanschlag gekommen; oder ihm für den Neubau nicht Freijahre bewilliget worden;

z. B. 1479 locata est curia Aldendorp etc. ad vitam ipsorum tantum ea condicione, quod ipsam curiam diligenter *construant*, et *edificent*, et *propter hoc eam libere habeant* etc. *novem annis, quibus* elapsis dabunt annuatim etc.

Auf Werdenschen Gütern trugen die Zeitpächter die Ausbesserungskosten, das Holz dazu gab die Herrschaft.

Neubaue setzten die Herrschaft auf die Pföste, der Pächter füllte die Fächer aus;

z. B. 1507 wurde Heide bei dem Rittbrocke auf 25 Jahre verpachtet:

„die Herrn des Cloisters to Werden sollen setten und tymmeren ein Huyß up die rc. Stuck Landes van dryen verbunden binnen Dakes up

oer Kost; dan sollen Seeluide rc. dat Huyß vordan reede (bereit, fertig) und thomaicken up oer selues Kost rc."

s. Urk. 91.

Wo indessen die wechselseitigen Rechte auf die gesagte Weise wirklich verdunkelt, oder dem ältern Gutsverhältnisse zuwider, Hobs- oder Erbpachtgüter in Zeitpachtgüter einseitig geändert sind, da, versteht sich, müssen sie wieder hergestellt werden.

Zu diesem Ende werden die Güter, auf welchen solches Statt gefünden haben soll, namentlich anzugeben seyn, um sich ihrer vormaligen Erbpacht-Eigenschaft überzeugen zu können, ohne daß also wahre Zeitpächter die ungerechte Hoffnung nähren dürfen, mit wahren Erbpächtern über einen Leisten geschlagen zu werden.

§. 17. Die festeste, und sicherste Grundlage eines Staats ist, wenn jeder bei seinem Rechte gehandhabt wird; alle andere Rücksichten, wie vollwichtig sie auch immer seyn mögen, sind untergeordneter Art.

Es steht in des Fürsten Belieben, die Zeitpacht in Erbpacht zu verwandeln., und solches ist in der Lage, in welcher ein Fürst sich zu einem Gutspächter befindet, unstreitig auch angemessener.

Andern Eigenthümern aber kann daran gelegen seyn, daß die Zeitpacht-Eigenschaft fortbesteht; sie, oder ihre Erben können in die Lage kommen, ihr Eigenthum selbst beziehen, oder an Andere zum Selbstbeziehen verkaufen zu müssen, u. d. m.; in jedem Falle kann, und wird ihnen eine so wesentliche Aenderung gegen ihren Willen nicht zugemuthet werden können.

Anders verhält es sich freilich mit der Ablösbarkeit dieser oder jener Rechte auf wahren und wirklichen Erbpachtgütern, wenn schon freilich nicht nach den von der französischen Gesetzgebung unterstellten Grundsätzen.

S. 19. Eben dieselben Decrete vom 12. December 1808, u. 13. Sept. 1811, welche jetzt für ungewiß, schwankend, und revolutionär in reuiger Beicht anerkannt werden, sind vorher (es ist noch nicht gar lange) als wohlthätige Geschenke bis in den Himmel erhoben worden; nnd was sich daraus noch zum Vortheile der Gutsherrn erklären ließ — das Ungewisse, und Schwankende — hat man unter Begünstigung der Revolution durch die zudringlichsten Vorstellungen, und persönliche Abordnungen des angeblich wehrlosen Bauernstandes bis selbst nach Paris vollends auf Seite zu schaffen, und die ungerechtesten

Verfügungen in unbeschränkter Ausdehnung geltend zu machen gesucht.

Nach der Darstellung des Herrn Verfassers gäb es nur ehrliche Bauern, und nur ungerechte Richter.

Wenn vielleicht zuweilen Forderungen gegen bessere Ueberzeugung den Unwillen dieses, oder jenen Beamten erregt haben, und erregen mußten, so ist es doch sehr gewagt, ihn deswegen, und wie vielmehr also den ganzen Beamten Stand durch den Vorwurf von Leidenschaftlichkeit und Parteinehmen an den Pranger stellen zu wollen.

Im Uebrigen werden auch die Gutsherrn sich dem jetzt als gerecht anerkannten Grundsatze der Ablösbarkeit auf unstreitig erbpächtigen Gütern gern unterwerfen; das größte Hinderniß stellt eine gerechte Unterscheidung der zeitpächtigen Güter von den erbpächtigen, zum Theil aber auch die Schätzung der ablösbaren gewissen und ungewissen Gefälle, und die Trennung der landes- und gerichtsherrlichen Rechte von den gutsherrlichen dar.

§. 43.

Die Vermuthung spricht für den Gutsherrn.

S. 20. Es ist wahr, daß die Gutachten

des bergischen Staatsraths sich mehr auf die Seite der Pflichtigen neigten, jedoch nicht aus blinder Vorliebe, sondern aus Grundsatz, und auf den Grund der damals bestehenden, und unmöglich ganz zu beseitigenden Gesetze; zum Theil aber auch, was gar nicht zu verkennen ist, aus Anlaß der von den Beschwerdeführern künstlich vermischten Zeit- und Erbpachtsbegriffe von weniger bekannten, blos örtlichen Güterarten.

Daher sagte auch der Minister Graf Beugnot in seinem Schreiben an den Staatsrath vom 14ten August 1811:

> „nous étions tous également disposés à accorder aux paisans beaucoup plus que M. M. etc. *Merlin* et *Daniels* ne demandent pour eux".

Aber das deutsche Güterwesen war zu Paris nichts weniger als fremd.

Auf die Vorstellung, welche Gisbert Aleff, Abgeordneter des Märkischen Bauernstandes „gegen das Bestreben der Gutsherrn, die heilsamen Folgen des Decrets vom 12. Dec. 1808 unwürksam zu machen" am 9ten Juli 1811 zn Paris eingegeben, und mit der in der Belehrung des Bauernstandes

S. 5. u. f.

abgedruckten nicht durchaus, dennoch im wesentlichen, gleichlautend ist, verfügte Napoleon am Rande:

„je désire, que le conseiller d'état *Merlin* fasse appeler le juge de la cour de cassation, qui est de Cologne, compare ces réclamations avec le décrèt, que j'ai pris, et me fasse connaître, si les paysans du grand-duché de *Berg* sont fondés dans leurs plaintes.

St. Cloud ce 9 juillet 1811.

Napoléon."

Dieser Richter war der Herr General-Advocat Daniels, in dieser Eigenschaft jetzt zu Brüssel, vormals Lehrer der Rechte zu Köln, dann Hofrath zu Bonn und nach dem Verluste des linken Rheinufers erster Geschäftsführer des Herzogs von Ahremberg zu Recklinghausen, einer der gründlichsten und geprüftesten Rechtsgelehrten unserer Zeit, dem, wie schon der Briefwechsel mit dem Minister Röderer, und das Gutachten an den Kaiser rc. in Betreff des Güterwesens bewähren, die vaterländische Verfassung im Allgemeinen nichts weniger als fremd geworden war.

Die Vermuthung spricht allerdings für den Gutsherrn, und Eigenthümer, als solchen; sie spricht besonders auch dafür, daß es seine Ab-

sicht nicht gewesen, sich der Befugniß, das Gut von Neuem zu verpachten, auf eine längere Zeit zu begeben, als in dem Pachtvertrage ausgedrückt ist.

Die Vermuthung ist also wieder den Pächter, daß er ein ausgedehnteres Benutzungsrecht erhalten habe, als der Pachtvertrag angibt.

Es wäre also widerrechtlich gewesen, besonders an Orten, wo die Zeitpacht Eigenschaft als Regel gilt, (in der Soester Boerde verhält es sich freilich anders) den Gutsherrn den Beweis aufzulegen; obgleich auch der durch das Decret vom 13ten September 1811 dem Pächter aufgelegte Beweis zur Ueberzeugung von der Erbpachts-Eigenschaft noch immer nicht genügte.

Ich bin nunmehr wieder auf die eigentliche, die Hauptstreitfrage gekommen, die Anlaß und Zweck aller Schriften, und Gegenschriften, und auch der Haupt-Gegenstand eines neuen Gesetzes war, aber dennoch nicht für entschieden zu halten ist; dieselbe verdient also, soviel es der Raum gestattet, diesmal etwas vollständiger umfaßt zu werden.

§. 44.

Leib- und Zeitgewinnsgüter.

In dem ersten Aufsatze (Westf. Anzeiger 1709. N. 19) stellte der Herr Verfasser bei der ersten Frage das Leibeigenthum als Grundsatz auf, indem er dasselbe, um nämlich der das Leibeigenthum aufhebenden Verordnung einen ganz unbegrenzten Würkungskreis zu verschaffen, auf jene Güter,

> „deren Besitzer jetzt keine eigentlichen Leibeigene mehr sind, deren jetzige Verhältnisse aber aus der vormaligen Leibeigenschaft, unter mancherlei nachherigen Modificationen der Zeit, hervorgegangen sind"

„d. h. auf Behandigungs-Leibgewinns-Hobsgüter, kurz, auf alle erb- oder zeitpächtigen Güter, welche mit Abgaben, wozu in der Folge auch die Pachtgefälle gerechnet wurden, belastet waren,

in der erklärten Absicht ausdehnte, um auf den Grund dieser Verordnung „die Bauerngüter in wahres, uneingeschränktes Erbe" umzuschaffen.

Ich werde nachher auf diese erste Frage zurückkommen.

Bei der zweiten Frage sprach der Herr Verfasser diese Ausdehnung deutlicher aus, obgleich er blos Leib- und Zeitgewinngüter nannte, und für dieselben vor der Hand die Erbpacht Eigenschaft zu erstreiten suchte.

Der Herr Ober-Präsident Sethe war der erste, der den Fehde-Handschuh aufnahm, und besonders die Erbpacht-Eigenschaft der Märkischen Leibgewinnsgüter mit einer Gründlichkeit widerlegte, wie es von einem an dem ehemaligen Sitze der Landes-Regierung gebornen, und ausgereiften Sachkenner, und nachher selbst Mitgliede dieser Regierung, und von einem Wahrheitsfreunde zu erwarten war.

Allein der schlaue Herr Verfasser ließ sich dadurch nicht täuschen; wenn er also schon auf die wider ihn aufgestellten Rechtsgründe, gesetzmäßiges Herkommen, und Thatsachen, so gut er immer konnte, antwortete, so kümmerte er sich doch im Grunde wenig um das von ihm sogenannte „formale, oder moderne" Recht, und während er die durch den Namen: Leib- und Zeitgewinnsgüter gestellte Falle nach wie vor aufgespannt hielt, legte er sein größtes Gewicht auf das sogenannte „materiale" Recht, auf Staats-Rücksichten nämlich, in der zuversichtlichen Erwartung, daß endlich eben dieselben Grundsätze, welche die

Eigenthumsrechte in Frankreich vernichtet, und auch das Decret vom 12ten December 1808 herbeigeführt hatte, unter völlig gleichen Umständen auch vor und nach in den Trümmern von Deutschland durchgesetzt werden würden.

Eben dahin zielen auch die Fragen des Herrn Verfassers:

„1. Liegt wohl etwas Unbilliges darin, wenn die weise, und wohlthätige kaiserliche Verordnung auf die sogenannten Leib- und Zeitgewinnsgüter angewandt wird?

2. Ist es dem öffentlichen Wohl angemessen, daß jene Verordnung auch auf die Leib- und Zeitgewinngüter angewandt werde?

3. Geht aus der kaiserlichen Verordnung die Absicht hervor, die Bestimmungen derselben auf die eigentlichen Leibeigenthumsgüter zu beschränken?"

u. s. w.

Dahin zielt besonders die sechste Frage, in welcher geradezu erklärt wird, daß die Entscheidung über die Anwendbarkeit der Verordnung auf Leib- und Zeitgewinnsgüter nicht vor die Gerichtshöfe gehöre:

„Es ist hier vielmehr der Fall (heißt es daselbst weiter) wo die authentische Auslegung des Gesetzgebers erforderlich ist.

Se. kais. Majestät wird nach Weisheit und Gerechtigkeit (als ob es gerecht sey, Jedem das Seine zu nehmen?) entscheiden; das Wohl (aber auch das Wehe) Vieler hängt davon ab, und sehr wichtig ist die Entscheidung der Frage für den Wohlstand, und die höhere Cultur des Landes.“

Wehe dem Staate, und der Erfolg hat es bewiesen, der aus augenblicklicher Rücksicht dem Einen nimmt, um es dem Andern zu geben; es ist in der Fürsten eigner Gewalt, Sicherheit und Ruhe zu behaupten, und auch wohlthätig zu seyn, ohne deswegen Unrecht zu thun.

Die Herrn Merlin, und Daniels (mit Achtung seyen sie hier genannt) waren ganz anderer Meinung, und unterdrückten auch selbst in ihrem Bericht an den Kaiser ihr Rechtsgefühl nicht.

„Si les détenteurs de ces biens (Zeit- und Leibgewinnsgüter) ne sont que des simples fermiers, que le propriétaire peut congédier à son gré et

sans autre motif après le temps determiné par le contrat, il est constant, *que le décrèt ne peut pas leur être appliqué, Votre Majesté n'ayant eû, ni pû avoir l'intention de transférer sur la tête des fermiers temporaires ce qui appartient à leurs bailleurs, ni de comprendre sous le nom de colonat des biens affermés pour quelques années seûlement*".

Es war auch wirklich ein Glück für die Eigenthümer, daß, wie auch schon früher die sonst gewöhnlich mit andern Augen sehenden Domainen-Beamte (s. oben §. 34) diesmal mit den Rechtsbeamten einverstanden waren, man also auch zu Paris allmählig mehr von Grundsätzen der strengen Gerechtigkeit auszugehen anfing.

Dennoch war es dem Herrn Verfasser gelungen, seine Lieblings-Benennung: Leib- und Zeitgewinnsgüter so gangbar zu machen, daß darüber, wie über eine ganz eigenthümliche Güterart verhandelt wurde, bis die Herrn Verfasser der Marginalien (S. 19. u. f.) diese angebliche Güterart für ein Unding erklärten.

Was der Herr Verfasser durch diese Benennung bezielt hat, dies würde man erst dann erfahren haben wenn wirklich

„die authentische Auslegung des Gesetzgebers erfolgt wäre, daß die Verordnung vom 12ten Dec 1808 auf die sogenannten Leib= und Zeitgewinnsgüter ihre Anwendung finde";

soviel scheint gewiß zu seyn, daß dann auch die gleiche Bedeutung der Wörter Gewinn und Pacht nicht allein nicht ferner bestritten, sondern um nunmehr auf den Grund der Verordnung alle

„Bauerngüter in wahres, uneingeschränktes Erbe"

umzuschaffen, auf das dienlichste würde angenommen, und auf jedes Gut von angeblich zweifelhafter Eigenschaft angewandt worden seyn.

Selbst jetzt noch, nachdem die gehoffte Erklärung nicht erfolgt ist, und sogar in dem Decrete vom 13ten Sept. 1811 die Begriffe von Erbleibgewinn Art. 11, und Zeitleibgewinn Art. 12 getrennt sind, obgleich dieses letzte noch immer als eine unter dem Namen, *sous le nom*, Leib= und Zeitgewinnsgüter, bekannt seyn sollende besondere Güter=Art irrig aufgeführt wird, weicht dennoch der Herr Verfasser kein Haar breit zurück, und zeiht lieber die französische Gesetzgebung zwar nicht wegen dieser Benennung, sondern des=

wegen „eines scheinbaren Widerspruchs, und der Mangelhaftigkeit," daß sie die Begriffe von Erb- und Zeitgewinn getrennt hatte.

Der Herr Verfasser gesteht nun auch zwar ein, daß „der copulativ gebrauchte Namen: Leib- und Zeitgewinngüter im Art. 12 offenbar aus den Reclamationen der Bauern, über- (d. h. von ihm aus-) gegangen, erklärt aber beide für einerlei Art, d. h. für Erbgewinnsgüter, und blos darin unterschieden, daß das Gewinn, welches zu diesem Ende auch wegen des mit diesem Worte verbundenen Begriffs von Erblichkeit *laudemium* genannt wird, bei den Erbleibgewinnsgütern an das ganze Leben des Gewinnträgers geknüpft, bei den Zeitgewinnsgütern aber auf kürzere Zeiträume, nämlich auf 10, 15, 20, 24 Jahre, u. s. w. vertheilt sey.

Ein auf bestimmte Jahre feststehendes Gewinn schließt zwar die Erblichkeit nicht nothwendig aus; es kann sogar das Daseyn erbpächtiger Güter dieser Art nicht geläugnet werden, und diese sind also auch wahre Erbleibgewinngüter, denen aber deswegen doch nicht alle Güter beigesellt werden dürfen, deren Gewinnrecht auf kürzere Zeiträume steht, weil in diesem unbegrenzten Sinne, wie zwar auch die Ab-

sicht ist, fast kein einziges Zeitpachtgut mehr übrig bleiben würde, anstatt daß sogar ein Gewinn auf Leben die Zeitpacht-Eigenschaft nicht ausschließt.

Selbst die Hobsgüter des Sadelhofes Abdinghof zu Waltrop standen zuvor in Jahrgewinn, vielleicht aus Mißbrauch, und daß man wirklich die Absicht gehabt, die Hobsgüter in Zeitpachtgüter zu verwandeln; vielleicht auch durch Uebereinkunft.

Indessen schlossen die Abdinghofschen Angehörige am 7ten März 1622 mit Junker Philips von Lipperheiden auf Veranlassung des Abts, und unter dessen Namen zu Werden einen Vertrag *) dahin ab;

„Erstlich soviel das Gewinn betrifft, ob selbiges wohl vor diesem auf sichere Jahren eingerichtet, so ist aber jetzo dahin geschlossen, daß hinführo die Güter zu Leibgewinn sollen angenohmen werden, was aber noch binnen sicheren abverglichenen stehet, sollen darob die Jahren ausgehalten, nha Verlauf derselben aber die Abdinghover das Leibgewinn suchen rc. rc."

*) In diesem Vertrage werden Handdienste Dienste mit dem Leib genannt. s. oben §. 29. S. 104.

§. 45.

Leibgewinn.

Die Frage war;

Findet das Decret vom 12ten Decemb. 1808 auf die Märkischen Leibgewinnsgüter, unrichtig Zeit- und Leibgewinnsgüter genannt, Anwendung?

Antwort: ja, wenn sie wirkliche Erbpacht-, nein, wenn sie bloße Zeitpachtgüter sind.

So wie durch Pacht sowohl Zeit- als Erbpacht, ausgedrückt wird, also zeigt Gewinn, Leibgewinn sowohl Erb- als Zeitleibgewinn an.

So wie desgleichen Zeitpacht manchmal in Erbpacht, also ist auch Zeitgewinn zuweilen in Erbgewinn übergegangen.

Aber deswegen sind doch nicht alle Leibgewinnsgüter schon an uud für sich selbst Erbleibgewinnsgüter.

Zur Bestimmung der Eigenschaft, und der Kennzeichen beruft man sich vergeblich auf fremde Rechtserklärer.

Das Güterwesen ist zwar im Allgemeinen aller Orten dasselbe; aber die einzelnen Arten sind nicht so übereinstimmend, vielweniger die Meinungen in der Bestimmung der einzelnen Arten, besonders wenn diese Meinungen durch Rücksichten gelenkt werden.

So lange waren die Genüsse der, wenn schon im Uebrigen fast ausgebildeten, Landeshoheit noch unvollkommen, als die freien Gutsherrn ihr ganzes Erbe noch ausheben durften.

Daher begünstigte Puffendorf z. B. die Erblichkeit der Bauerngüter, denn je mehr bäuerliche Erbberechtigte, desto mehr Steuerpflichtige; eine Rücksicht, die in der Folge freilich ebenfalls aufhören wird.

Auch hat fast jedes Land seine eignen Gewohnheiten.

Im Fürstenthum Moers z. B. werden Güter die an andern Orten Behandigungsgüter heissen, Leibgewinnsgüter genannt, und sind also auch erblich, wie z. B. alle in der Sadelhof Afterlagen gehörigen Hufen zu Leibgewinns, d. h. Erbleibgewinns-Rechten besessen.

Der Sadelhof selbst aber, war zwar ebenfalls in Leibgewinn, aber wohl zu bemerken, in Zeitleibgewinn ausgethan.

Daher heißt es: „curtis Asterloo, oder Asterlagen elocatur ad *vitam unius vel duorum* hominum, non jure litonico ilius curtis, ut mansi eius, *pro tertia garba* omnium frumentorum,“

Desgl. „1475 Schulte to Asterlagen, Johan Ter Porten geworuen ein Lyff vur syne Huysfrauwe, daraff geboert XXX. Ggl.“

„Validus Ter Porten hefft gepachtet to twen Lyuen vur sich und vor syne thokomende Huysfrauw binnen Jaire to benoemen unsen Hoff und Gudt to Asterlage im Kerspl van Emmerick des Landes van Brymerschem vor die derde Garue, vermoge twier Notulen ader sceduleñ. Darvff gebott propter instantiam comitis de *Morssa* ex gratia XLIV. flor. horn.“

Diesem folgte 1516 sein Bruder Dierich Ter Porten „vermöge eines Verdrages.“

In der Folge hatte die Abtei einen eignen Rentmeister bis auf diesen Tag.

Umgekehrt wird dagegen Leibgewinn in der Grafschaft Mark u. s. w. in der Regel für Zeitleibgewinn gehalten, nicht nur

aus jüngerer Uebereinstimmung von Beamten, und Rechtsbehörden, sondern auf den Grund der alten Verfassung, und des Herkommens.

Wenn schon die ältesten Satzungen von Hattingen, Blankenstein, Hoerde, u. s. w. den Verlust des Bürgerrechts gegen diejenigen aussprachen,

> „dey dem andere syn Gewyn under wennen, off darnae stoede, dat oene syn Gewyn dardorch beswerет worde,"
> Sethe's Entw. Anl. 47, 48, 49. S. 190. u. f.

so kann solches doch wohl nur von Zeitgewinn verstanden werden.

Es kommt überhaupt dabei mehr auf örtliche Gewohnheiten, und auf die jeder einzelnen Verpachtung zum Grunde liegende, durch einschlägige Hülfsmittel oft sehr leicht auszumittelnde Absicht an, als daß ein auf alle Fälle anwendbarer Maßstab möglich ist, obgleich dieses sehr zu wünschen wäre, da nicht allein Gutsherr und Pächter, sondern auch selbst die Rechtsbehörden nicht immer einverstanden sind.

D.

§ 46.

Das Decret vom 13ten September 1811, in Beziehung auf Zeit- und Erbleibgewinn.

Vier (angebliche) Hauptkennzeichen von Erbgewinn.

Der Staatsrath hatte sich für die Anwendbarkeit des Decrets vom 12ten Dec. 1808 auf die sogenannten Leib- und Zeitgewinnsgüter erklärt.

Der Herr O. L. G. Präsident Sethe, welcher mit zu Rathe gezogen ward, hatte sich schon längst gegen das Eine und Andere zu entscheidend erklärt, als daß er gleicher Meinung seyn konnte; und sein Widerspruch, in der Hauptsache auch von dem Minister Grafen Beugnot unterstützt, und zu Paris von kundigen Geschäftsmännern genau geprüft, und berücksichtiget, hatte auch den Erfolg, daß von der Anwendbarkeit des Decrets vom 12ten Dec. 1808 auf die sogenannten Leib- und Zeitgewinngüter, im Ganzen wenigstens, Abstand genommen ward.

Dagegen aber war nicht zu verhindern, daß man Kennzeichen der Erblichkeit gesetzlich zu bestimmen versuchte.

Daher der Art. 12. des Decrets vom 13ten Sept. 1811; wenn schon der Herr :c. Sethe ein Gesetz hierüber für unnütz, und den in Vorschlag gebrachten Entwurf für gefährlich erklärte.

Erstes Kennzeichen.

Soviel das erste Kennzeichen betrifft,

wenn nämlich die Gebäude den Aufsitzern zugehören,

zerfällt solches schon durch das Herkommen in der Soester Boerde, wo auf den Höfen zu Landrecht die Gebäude dem Gutsherrn zugehören, und nichtsdestoweniger die Aufsitzer die Vermuthung des Erbrechts für sich haben.

f. Marginalien S. 65.

Aeusserstens können die Gebäude nur ein Gegenstand der Vergütung seyn;

Sethe Entw. Anl. 36. S. 99. 38. S. 102. 39. 106.

aber sehr gern lassen sich die Pächter einige Baukosten gefallen, wenn sie Kinder, und Hoffnung haben, daß diese in ihrem Pachtrechte folgen werden.

Im Allgemeinen gibt der Hof, oder die Gutsherrschaft das Holz her,

Sethe Entw. ꝛc. Anlage 23, S. 60.

die Nachbaren, Freunde und Verwandte

schaffen die Baustoffe herbei, richten die Gebäude auf, und gewöhnlich reichen die allgemeinen Gaben zu den Neubauen hin, die Fächer auszufüllen, und was zu der innern Einrichtung noch fehlen mag, wird gern um eigner Bequemlichkeit, oder Vergnügens willen zugelegt, ohne daß man es deswegen sich je in den Sinn kommen lassen, darauf ein Erbrecht zu gründen.

Im deutschen Güterwesen war in der Vorzeit Mißtrauen kaum denkbar; jeder Theil kannte seine verfassungsmäßige Verhältnisse, und wich kein Haar breit davon; *) so wie die Gesetze durch gute Sitten vertreten wurden, so machte der gute Glaube jede Vorsicht unnütz, bis leider mit den fremden Gesetzen auch die Kunst zu betrügen bekannt wurde, und vor Ränken, und Kniffen jetzt Keiner mehr sicher ist.

---

*) Z. B. das in Ebbinck zu Hillen gehörige Gut Promelinktorp war über 200 Jahre verschwiegen, und die Abtei hatte keine Kenntniß davon; aber 1574 zeigte der Besitzer Heinrich Knippink Ter Hackfurth das Hobs- und Behandigungsverhältniß dieses Guts selbst an, „sponte et proba intentione, et conscientia.“

Auf jeden Fall ward darauf bei dem Pachtanschlag Rücksicht genommen, (so wie überhaupt aus dieser, und andern Rücksichten die Pachtgefälle dem wahren Ertrage der Güter nicht gleich stehen) oder die Neubaue wurden durch Freijahre vergütet.

s. oben §. 42. u. Sethe's Entwickl. Anlage 30. S. 75.

Gegen die Frage:

wer hat dieses Bau-Reglemennt veranlaßt? (S. 73.)

könnte wohl so füglich die Frage aufgestellt werden:

wer hat die Decrete von 1708, u. s. w. veranlaßt, und deren unbedingteste Vollziehung betrieben?

Wenn also nach der eignen Meinung des Herrn Verfassers dieses Reglemennt dem Landesfürsten den Weg nicht verschließt, abändernde Anordnungen zu treffen, so können noch viel weniger die französischen Decrete ein Hinderniß seyn, wirkliches Unrecht wieder gut machen.

Zweites Kennzeichen.

Das zweite Kennzeichen ist noch weniger beweisfähig.

Die Abtei Werden besaß viele unstreitige Zeitpachtgüter, aber wenige, auf welchen nicht

Kinder auf Eltern sogar während mehr als drei Geburten in der Pachtung gefolgt wären.

Es kommt nicht darauf an, ob, und wie oft der Sohn auf den Vater gefolgt ist, sondern darauf, ob die Gutsherrn schuldig waren, ihn nachfolgen zu lassen.

> Sind etwa auch die Grundstücke bei der Erbtheilung in Anschlag gekommen, oder haben die Kinder nicht vielmehr blos das bewegliche Erbe getheilt?

Die Abtei Werden pflegte dabei für die Wünsche braver Pächter so viel Rücksicht zu nehmen, daß im kinderlosen Falle ein von ihnen begünstigter Anverwandter als Pächter aufgenommen ward, wie solches z. B. noch vor kurzem auf dem Ober-Sadelhofe Barkhofen geschehen.

s. Urk. Entwickelung rc.
S. 285, u. 286.

Der Herr Minister Graf Beugnot bezeugte auch in einem umständlichen Schreiben vom 8ten Sept. 1811 an den Grafen Röderer, daß die Pachtfolge von Sohn auf Vater hier in Deutschland eben so allgemein sey, wie in Frankreich, wo vor der Revolution viele Bauernfamilien als Beispiele hätten die-

nen können; er legte also darauf auch weiter kein Gewicht, als nur in Verbindung mit dem dritten Kennzeichen

„der Gleichförmigkeit des Pachtschillings während dieser Zeit".

Wären die Pachtgefälle ursprünglich ganz in Geld *) angeschlagen worden, so ist nicht zu zweifeln, daß sie von Zeit zu Zeit nach Verhältniß des Geldwerths würden erhöhet, und also geändert worden seyn; weil sie aber in Früchten angeschlagen waren, so war es sehr natürlich, daß sie oft in langer Zeit im Mindesten nicht erhöhet wurden, und also unverändert blieben, weil der Werth der Pachtgefälle mit dem Geldwerth gleichen Schritt hielt, also auch kein eigentlicher Grund zu einer Pachterhöhung vorhanden, und es vielmehr billig war, daß, wenn vielleicht der Aufsitzer das Gut durch seinen Fleiß, und mit Aufwand

*) Pachtgefälle in Korn hießen Korn-Renten, s. m. Ursprache S. 530: Ernte: in Gold, Penningsgülde; von seinen Renten leben hieß soviel, als von seinem Ernte-Einkommen leben, der Ausdruck Geldrente ist jünger, und ungeeignet.

von Kosten verbessert hatte, ihm auch die Mittel gelassen wurden, sich während den neuen Pachtjahren entschädigen zu können.

Hatte sich sein Zustand verschlimmert, so wäre eine Erhöhung noch unzeitiger gewesen.

Ein vernünftiger Pächter hat es in seiner Gewalt, die Gutsherrschaft ganz nach seinen Wünschen zu lenken, wenn er nur die Gelegenheiten zu benutzen weiß; auch wird nicht selten der alte Pachtbetrag durch ein Opfer erkauft, das nicht immer zu Buche gesetzt wird, und nicht immer zu Buche gesetzt werden darf.

Soviel ist gewiß, daß die Pächte seit Jahrhunderten entweder gar nicht, oder doch nicht sehr bedeutend sind erhöhet worden, bis man vor Kurzem hier und dort sogar auf den unglücklichen Gedanken gekommen, die Güter an den Meistbietenden zu verpachten, welches für den Bauernstand ungleich verderblicher ist, als es Kurmed, und die wenigen Dienste sind.

Endlich kommt es auch nicht darauf an, ob die Pachtgefälle nicht sind erhöhet worden, sondern darauf, ob sie nicht erhöhet werden durften.

Das

vierte Kennzeichen,

„die Bezahlung aller gewöhnlichen und nicht gewöhnlichen Auflagen“

ist so wenig sicher, daß z. B. die Abtei Werden meines Wissens nicht ein einziges Pachtgut besaß, auf welchem der Pächter nicht alle Auflagen getragen hätte.

Dasselbe ist auch in der Grafschaft Mark herkömmlich, und entfernt dann vollends jeden Gedanken von Erbrecht, wenn die Bezahlung der Steuern 2c. ausdrückliche Pachtbedingung ist, weil es sich sonst schon von selbst versteht, daß ein Erbpächter auch die Steuern 2c. tragen muß.

Um sich von der Zuverlässigkeit dieser Kennzeichen zu überzeugen, folgt hier ein in verschiedener Hinsicht sehr merkwürdiges Beispiel:

„1716 den 9. Oct. haben Ihro Hochwürden Gnaden mit Einschließung der dem Meinerten, Schulten zu Duenberg restirender elf Pachtjahren, dessen Sohn Johann, und dessen künftiger Ehefrau (Gertrud Wolff) auf ihr beider Lebenlang wieder ausgethan und verpachtet dero und ihres Stifts allodial eigenthümliches Guth und Hof der Schultenhof zu Duenberg genannt, dergestalt, daß die zeithero gegebene Pfächte und sonsten jährlich nud alle Jahr richtig abführen,

auch wegen zeithero etwa angewendeten Bawkosten nicht allein nichts einbringen, sondern auch das Vorhaus auf ihre Kösten bawen und in Stand setzen sollen, nach beider Tod aber die Erben kein ferneres Recht daran haben, oder sich anmaßen sollen, sondern Ihro Hochwürden frei und bevor bleiben, selbiges wieder auf Jahren, oder auf Lebenlang zu verpachten; alles fernern Inhalts darüber gegebenen Pfachtbriefes. Die Vorheur ist verlassen für 40 Rthlr. ꝛc."

u. s. w.

1) der Sohn des Pächters erhielt für sich und seine zukünftige Frau Leibgewinn an diesem Gute, welches bis dahin abwechselnd auf bestimmte Jahre, oder auf zwei Leiber, ausgethan war; z. B. 1564 an Else upm Dudenberg, und Wilhelm von Hetterscheid, ihren Vor- und 1578 an Albert Eickhoff, ihren Nach-mann.

Daß das Gut nicht erbpächtig war, bekundet nicht allein diese Verpachtung, sondern auch Vor- und Nachzeit.

2) Der Pächter war angewiesen, zu bauen, und war dennoch kein Eigenthümer der Gebäude; ich werde gleich noch einmal auf diesen Umstand zurückkommen.

Das erste Kennzeichen der Erbpacht-Eigenschaft trifft also bei dieser Pachtung auf Leibgewinn nicht ein.

3) Daß die Pächter von Sohn auf Vater in der Pachtung gefolgt, zeugt ebenfalls dieser Brief, und daß es auch vorhin, aber doch nicht immer geschehen, werde ich gleich nachweisen.

Also fällt auch das zweite Kennzeichen durch.

4) Nach demselben Pachtbriefe blieben auch die Pachtgefälle unverändert, und schon 1647 und 1684 waren sie dieselben, eben so wie auch schon 1647 u. 1684 dieses Gut auf zwei Leiber ausgethan war.

Also hält auch das dritte Kennzeichen nicht Stand.

5) Daß die Pächter alle Steuern und Lasten bezahlt haben, davon könnte sich jeder Zweifler aus den Steuerbüchern rc. überzeugen.

Damit es aber nicht scheine, als ob ich dadurch ausweichen wollte, so theile ich den Gewinnbrief von 1684 mit;

f. Urkunde 92.

in welcher die Zweifler überhaupt mehr finden werden, als sie erwarten.

§. 47.

Vier (angebliche) Neben-Kennzeichen des Erbgewinns.

Zufolge des Art. 12 mußte indessen mit dem Beweise dieser vier Hauptumstände der Beweis eines der vier folgenden verbunden werden.

Der erste davon ist, daß die Güter mit der Bestimmung:

„solche nicht ohne Einwilligung des Verpächters zu veräussern, zu belasten, oder zu verpfänden"

übergeben worden.

Man machte daher den Schluß, daß der Gutsaufsitzer nicht bloßer Zeitpächter seyn könne; denn in diesem Falle sey das Verbot überflüssig, indem nichts verboten zu werden bedürfe, wozu derselbe schon von Rechts wegen nicht, und der Verpächter ausschließlich befugt

sey, und daß er folglich ein Erbrecht am Gute (das sogenannte nutzbare Eigenthum) haben müsse.

Dennoch hat sich selbst der Minister Graf Beugnot aus mehrern unmittelbar eingezogenen Zeitpachtbriefen davon, daß dieses Verbot auch auf Zeitpachtgütern gebräuchlich ist, wobei also der Grundsatz:

quod abundat, non vitiat,

eintreten müsse, so überzeugt, daß er auf die Zurücknahme dieses Umstandes antrug.

Aber ohne Erfolg.

Die Herrn Merlin und Daniels, gestützt auf Ludolfs *Observ. For.* T. 2. p. 157, bestanden dabei, weil sie Veräusserung, Belastung, Verpfändung als Ausflüsse des Eigenthums betrachteten, unterdessen das behauptete Erbrecht dennoch nicht von diesem Umstande allein abhängig gemacht, sondern damit noch der Beweis der eben bezogenen vier Hauptumstände verbunden sey.

Nichtsdestoweniger könnten Zeitpachtbriefe ohne Zahl vorgebracht werden, in welchen sich dieses Verbot befindet.

So war bei der Verpachtung des Sadelhofes Raide auf zwei Leiber, und länger nicht, auch die Nichtbeschwerung des Guts bedungen, in den Worten:

„unsern Hof Raide nicht mit Schulden beschweren"

Desgleichen 1593 „den Ehrenvesten, und hochgelehrten Thomas Averdunk, der rechte Licentiat, und köln. kurf. Rath, für sich und den auch Ehrenvesten, u. hochgel. Hansen Gisbert Averdunk, Licentiaten, dessen Sohn, wegen getreuer Dienste das frei Tafelgut Delde im K. Marler lebenslänglich verpachtet für eine jährliche Pacht von einem Malter Roggen"

mit dem Beifügen:

„nicht versetzen, verpfänden, verwüsten rc. nach beider Tod uns wieder unser Beste damit zu thun, erfallen".

1629 ward der Sadelhof Herzfeld auf zwölf, *NB.* mit der Hälfte aufzukündigende, Jahre verpachtet:

„auch sollen Pächter unsern Hof Herzfeld mit keinen Schulden beschweren, noch belasten, auch was davon alienirt, beibringen rc. rc.

u. s. w.

Ist denn dieses Verbot wirklich so ganz überflüssig?

Woher mag es denn gekommen seyn, daß auch die Gesetzgebung den Verkaufsfall einer fremden Sache, rei alienae, nicht unbeachtet gelassen hat?

Freilich kann dieses Verbot aus Gewohnheit wie bei Zeit- also auch bei Erb-Verpachtungen geschehen seyn, wahrscheinlich aber ist es aus einem Uebermaß von Vorsicht geschehen, um sich auf diese Weise gegen dergleichen Versuche, die ohne diese Vorsicht doch immer Weitläuftigkeiten nach sich ziehen konnten, desto mehr zu verwahren, und den Käufer, oder Geldleiher, der sich vor allem den Erwerbbrief vorlegen läßt, zum Voraus schon aufmerksam zu machen, und dadurch sowohl ihn selbst als auch den Eigenthümer vor Schaden zu hüten.

Daß Zeitpächter wirklich oft Gutszugehöre verbracht haben, ist durch sehr viele Beispiele erweislich, und wer kann dergleichen Unordnungen in der Ferne immer verhindern?

Oft war das Uebel schon so veraltet, daß es kaum mehr zu heilen war, unterdessen dennoch die Pächter zur Einlöse ernstlich angehalten wurden.

Z. B. 1502: „gelavet, da he sodane beswe-ronge, und verssplitterung des Landes hoerend under der vorß. Hoeven (Niederhoeve) weder afflosen, vrymacken,

und by einander bringen wille binnen twen Jairen, de em van gnaden gegunt, und togelaten synt, und off he hierynne versеymich wurde gefunden, solle ehe alle syn gewyn an der Hoeven verloren hebn, und wy und unse Nakomlinge mochten dem Lande volgen, an wem wy dat ak vynden, und dat antasten rc. rc."

In Hinsicht des zweiten Umstandes:

„wenn der Verpächter sich die Befugniß vorbehalten hat, zur Bestimmung des Brautschatzes, oder der Versorgung der Kinder mitzuwirken"

war es ein Zeichen von Wohlwollen, wenn z. B. ein Abt, oder Kellner von Werden sich um den Brautschatz, und die Versorgung der Kinder bemühte.

Ich erinnere mich sehr gut aus ältern Pachtbriefen, daß zuweilen sogar das Handwerk bestimmt gewesen, welches von diesem oder jenem Kinde erlernt werden sollte.

Die Pächter befanden sich wohl dabei, und ich war sehr oft Augenzeuge von schönen, wahrhaft väterlichen Handlungen, die mir noch immer ein unbeschreibliches Vergnügen machen, so oft ich daran denke.

Fast nicht ein einziger Vertrag wurde abgeschlossen, besonders was das Fortbestehen der Kinder betraf, den nicht der Abt, oder Kellner im Wesentlichen entworfen, oder doch angegeben hätte.

Dasselbe gilt auch von jeder andern Gutsherrschaft, welcher an dem Fortkommen ihrer Pächter in jeder Hinsicht gelegen seyn muß.

Es wäre also sonderbar, diese freiwillige Einwürkung, und wenn sie auch auf Erbpachtgütern wirklich als ein Recht zu Gunsten des Erbverpächters ausgeübt wird, oder ausgeübt werden kann, bei Zeitpachtgütern zum Nachtheile der Eigenthümer erklären zu wollen.

Der dritte Umstand,

„daß im Falle der Heirath des Pächters dessen Frau ein Gewinngeld zu zahlen verpflichtet war"

kann eben so wenig ein sicheres Kennzeichen von Erblichkeit seyn.

Wenn Mann und Frau, oder Bräutigam und Braut zugleich Gewinn erhalten, oder der Mann schon für seine zukünftige Frau mit gewinnt, so wird auch der Anschlag des Gewinns desto höher; und dagegen desto geringer, wenn das Gewinn nur zu einem Leibe steht, welches aber bei der Heirath nachgehohlt wird.

Ein Gewinngeld anderer Art ist mir nicht bekannt.

Was kann es auch in jedem Falle an der Eigenschaft des Guts ändern, wenn der Gutsherr auch auf Zeitpachtgütern sich diese auf Erbpachtgütern 1) gewöhnliche Leistung bedingt.

Eben so ist der vierte Umstand,

> „daß die Eltern, oder der Ueberlebende von ihnen nach Uebertragung dieser Güter an eines ihrer Kinder fortgefahren haben, einen Theil der in dem Pacht begriffenen Güter unter dem Titel von Leibzucht zu benutzen"

ein alltägliches Ereigniß, wovon man sich z. B. auf allen Werdenschen Pachtgütern überzeugen kann.

Die Leibzucht wird entweder durch ausdrückliche Einwilligung der Pachtherrschaft bezogen, wie z. B. oben die Leibzucht des Pachthofes Dale, (s. oben S. 180) und des Hofes tem Have bei Hetterscheid, laut Pachtbriefes von 1583 u. s. w., und dann ist die Gutsherrschaft auch allerdings daran gebunden.

Oder die Pächter schließen sie mit ihren Kindern ab, in der Zuversicht, daß auch die Kinder das Pachtrecht erhalten werden.

Erhalten sie dieses wirklich, so sind die Kinder daran gebunden; wird aber ihr Pachtrecht nicht erneuert, so hängt es von dem freien Willen der Gutsherrschaft ab, den Eltern vielleicht aus Mitleid Leibzucht zu lassen, und in welchem Maße, oder nicht.

Es gibt noch sehr junge Beispiele, wo mit unstreitigen Zeitpächtern wegen übler Wirthschaft, und gänzlicher Verschuldung gewechselt werden mußte, und dennoch selbst die schuldigen Eltern einiges Auskommen auf dem Gute behielten,

zum Beweise, daß von Leibzucht nicht nothwendig auf Erbrecht geschlossen werden darf.

Nicht selten besitzen die Pächter in der Nähe ihrer Pachtländereien auch Erbland, welches sie sorgfältig in allen Verträgen vom Pachtlande unterscheiden, aber auch ihre Kinder zu unterscheiden wissen, weil sie Erbrecht daran haben,

zum Beweise, daß sie sich nicht für Eigenthümer des Pachtlandes halten, wenn auch alle vorbeschriebene acht angebliche Haupt- und Zusatz-Kennzeichen von Erblichkeit bei ihnen zusammen treffen sollten.

So wenig nun diese Umstände überzeugend waren, eben so mangelhaft ist der den Verpächtern

„aus einem rechtskräftigen Erkenntnisse, oder aus einer förmlichen Anerkennung von Seiten des Pächters"

nachgelassene Gegenbeweis.

Der Herr D. P. Sethe rügte auch diese Beschränkung des Gegenbeweises auf zwei bestimmte Thatsachen, wodurch also viele andere Beweismittel, besonders auch durch ältere Gewinnbriefe, oder andere die Vermuthung der Erblichkeit zerstörende schriftliche Handlungen, ausgeschlossen seyen.

Der Minister Graf Beugnot hielt bei dieser Gelegenheit der französischen Beweisart eine Lobrede auf Kosten der deutschen:

„mais il faut rémarquer qu'en Allemagne on n'avait pas pénétré la sagesse de nos lois sur la nature des preuves, et *les circonstances, où elles peuvent être admises,*"

und das war eben, was Herr Sethe bezielte;

chaque tribunal se ferait une jurisprudence en cette matière; et que les preuves positives et contraires testimoniales ou par écrit, que les sermens s'y multipliaient à l'infini,

Die französische Gesetzgebung hat nichtsdestoweniger dieselben Beweis- und Gegenbeweis-

Arten, und läßt sogar den Eid in jedem Zustande der Sache zu,

s'y confondaient, et produisaient dans les procés l'extrême embarras, qu'on y trouve encore aujourd'hui; c'est donc avec raison que dans la prévoyance d'un meilleur ordre de choses qui chaque jour s'avance, M. M. *Merlin* et *Daniels* ont réduit la preuve contraire *a deux instrumens, à l'autorité* de la *chose jugée*, et à une *reconnaissance formelle de la part du preneur.*"

Dennoch bemühte er sich, dem im Vorschlag gebrachten, und auch angenommenen Gegenbeweise einen Sinn unterzulegen, den er nicht hatte, der wenigstens so ganz deutlich nicht war,

„M. M. *Merlin* et *Daniels*, lorsqu'ils ont parlé d'une *réconnaissance formelle de la part du détenteur*, n'ont point *restreint la preuve à l'acte* qui s'apelle *en particulier une réconnaissance*, mais l'ont *étendu à tous les autres actes*, ou *documens écrits*, qui contiendraient une telle réconnaissance, soit qu'elle fut la substance même de l'acte, soit qu'elle en fût l'accessoire, ou qu'elle s'y trouvat seulement exprimée par occasion."

Eben diese Ausdehnung war es, die Herr

ꝛc. Sethe verlangte, aber auch, wie recht, billig und zweckmäßig war, auf andere Urkunden, Schriften und Umstände erstreckt zu sehen wünschte.

Der Hauptfehler lag wohl darin, daß man die jüngern Gesetze, soviel möglich, mit den ältern in Uebereinstimmung bringen wollte;

daß man den an sich schon nicht alltäglichen, außerdem aber noch absichtlich in Verwirrung gebrachten Hauptgegenstand nicht mit jener Zuversicht umfaßt hatte, als zur Festsetzung einer alle Einzeltheile berücksichtigenden allgemeinen Vorschrift nöthig war;

und daß es in jedem Falle vermieden werden mußte, unter den Augen des Kaisers irgend eine Blöße zu zeigen.

Daher ist es auch gekommen, daß diese Bestimmungen auf keiner Seite Beifall fanden, und selbst der Herr Verfasser ein Gesetz für zweckwidrig erklärt:

> „welches so viele Processe veranlaßt, als Fälle vorhanden sind, worauf es sich beziehen kann.“

S. 21. 92. 93.

besonders in Beziehung auf die freilich den Gutsherrn im Allgemeinen zugehörige Gebäude, und die im Allgemeinen ebenfalls aner-

kannte Nichtgleichförmigkeit der Leistungen 2) zufolge eines

„Memoire's des Herrn Verfassers über die Schwierigkeiten bei der Anwendung des Decrets vom 10ten September 1811."

Der Wunsch der Gutsaufsitzer zu einer abändernden Gesetzgebung, in sofern sie gekränkt, oder noch nicht genug begünstigt zu seyn glauben, rechtfertiget also um so vielmehr den Wunsch der offenbar nur gekränkten, nirgend begünstigten Gutsherrn zur Auswerfung

„der revolutionären Schlacken"

und dann fällt auch die Frage fort.

Vorrede S. VI.

welche Rücksicht

„der revolutionäre Gesetz- und Besitzzustand verdiene?"

sodann auch ein Frage: ob ein Staatsraths-Gutachten

S. 84. u. S. 103.

mehr Wirkung haben könne, als man jetzt selbst dem Decrete vom 13ten Sept. 1811 beilegt.

Um indessen dem Herrn Verfasser zu folgen, gehe ich zu den von ihm in Anregung gebrachten Gegenständen einer neuen Gesetzgebung über.

1) Auf den Hobsgütern des Sadelhofes Aldendorp war es zufolge einer Weisung von 1475 ein zweijähriger Stier:

„Item hebn sye (dye Houeslüde) gewist, wanner sich eyn hoiffschuldig man, off wyff veranderfaeten will sall eyn itlich geuen eynen Styren van twee Jaren";

das Folgende betrifft das Versterb:

„und wanner eyn hoeffschuldich man off wyff versteruet, dye op eyner Houeshoyven vurß. wonhafftich ys, op der Wer sall blyuen allet dat net und nagellvast ys, alle hote Vaete, eyn schock Honer dat ys *XII*. Honer und eyn Hane, und 1/2 schock gense, dat ys *VI* gense und *I* gante. ock ys dair wyn lant (erworben, eigen) dat in die hoeue nicht anhoert, dat geit ter Deilenghe. In ist sacke dat sye jarlixs oren tynß nicht enbetalden, gelick vorß. steit, so en gebort den ernen neyn (kein) hergeweide off geraede, dat ys dan dem Heren verfallen, vort ys dem Heren verfallen all ander nagelaeten guet halff. Item ys dair Wedde (Jahrgeld) schat geit ter Deilonge rc. rc."

2) Die Alten nannten Leistung *servitium;* z. B. villicus dom. Abbatis in *Grüningen* (in den Niederlanden) in tertio anno subscriptum

dabit *servitium.* *Serviet* enim VI diebus. prima die dabit V maldaria panum siliginis. V arietes, singuli valentes III untias. duos porcos. singuli valentes VI nntias. porcellum unum valentem II untias. vaccam unam valentem X untias. plaustrum cerevisie. X caseos. gallinas X. C ova. quadrantem butyri. dimidiam pernam. fertonem piperis. Fasciculum lini. talentum cere. X modios avene. domino Abbati et capellanis suis de piscibus sufficienter. de gramine satis. ad elemosinam V solidos.

Secunda die tantum. excepta vacca.
tertia die tantum, et vaccam.
quarta die tantum, excepta vacca.
quinta die tantum, et vaccam.
sexta die tantum, excepta vacca.
Redemptio hujus *servitii* ad placitum Senioris respiciat.

Zum Beweise der mildern Begriffe der Alten von den Wörtern: *Servire*, *Serviens*, *Servitus*, *Servitium*.

Die Hofes-Leistung bei dem Aufenthalte des Königs hieß *Servitium regale*, *Regis*.

Im Uebrigen gehört diese Nachricht in das zwölfte, äusserstens in das dreizehnte Jahrhundert.

§. 48.

Hofesgehölze, Pachtschweine, u. s. w.

1) Was hier der Herr Verfasser mit Kindlinger Eingriff, und Anmaßung nennt, ist urverfassungsmäßig.

Die Hobsordnungen, die von den Hobsgeschwornen selbst ausgesprochenen Erkenntnisse, die Verträge mit den Hofherrn, u. s. w. weisen übereinstimmend nach, daß die Hobsleute zu dem Eichen-Gehölze weiter kein Recht gehabt, als was sie außer dem Unterholz als Brandholz, zur Zimmerung, Zäunung, Besserung, und zum Ackergeräthe bedurften.

Dabei lag die sehr zweckmäßige Absicht zum Grunde, dem Mangel an Gehölze zum Bedarf der Hufe vorzubeugen.

Noch weniger also war der Gutsherr befugt, das Gehölze zu seinem Nutzen zu hauen, denn dasselbe gehörte weniger zum Hofe, als zur erbberechtigten Hufe, und ein Hobsmann hatte gerade dieselbe Nutznießungs-Befugniß, wie ein Lehnmann; so wie er auch in Fällen eines nützlichen oder nöthigen Verkaufs in gleichem Verhältniß zum Hofherrn stand, wie der Lehnmann zum

Lehnherrn, und Beide zwar der Einwilligung (Consens) bedurften, die aber der Hof und Lehnherr ohne gegründete Ursache nicht verweigern konnte; obgleich er für die Bewilligung eine Gebühr, und von dem eingehenden Kaufpreise, wie wenigstens auf Werdenschen Gütern Gebrauch war, 2 bis 3 vom Hundert genoß.

Im Uebrigen kann hier von Zeitpachtgütern, auf welchen den Aufsitzern weiter kein Holz zusteht, als was der Pachtvertrag bewilliget, aber eben so wenig von Buchengehölze auf Erbpachtgütern die Rede seyn, auf welchen dasselbe nämlich gegen eine nützliche Wiederanpflanzung und forstmäßige Unterhaltung zum eignen Vortheil gebraucht, und verkauft werden durfte.

Alles, was vielleicht die von Werden belehnt oder behandigt gewesenen Hofherrn hiegegen unternommen haben, ist Mißbrauch, und sowohl der Urverfassung, als dem Nutzungsbegriffe entgegen.

2) Ohne Zweifel läßt sich das gehörige Alter, der zu liefernden Pachtschweine, und folglich auch ein billiger Anschlag aus den Gutsbriefen in Verbindung mit der Lieferungszeit bestimmen;

Die Abtei Werden ließ die Schuldschweine Ludgeri (Anfang September) durch Answahl (to unseren Koer) absetzen; zum Theil auch auf Lamberti liefern, u. s. w.

ich kenne aber auch Fälle, wie z. B. auf dem Hofe Herzfeld, wo es hieß: duo *magni* porci, *quatuor digitorum pingues*, et unum porcum mediocrem.

3) Die sonst so weise, milde und heilsame französische Gesetzgebung, die

„den Bauernstand von den Ketten, welche barbarische Jahrhunderte demselben angelegt, väterlich befreit hatte"

erscheint also auch hier einmal als „unbillig", wenn schon die Erben des Doctor Mallinkrodt dennoch von diesem Gesetze Gebrauch gemacht zu haben scheinen.

Sethe's Entwickl. Anlage 40. S. 109.

Dennoch sey es fern von mir, die französische Gesetzgebung durchaus tadeln zu wollen; sie hat unwidersprechlich sehr viel Gutes, wenn schon zum Theil, wie z. B. die öffentlichen Verhandlungen, von unsern Voreltern entlehnt, das allerdings da, wo es schon vorhanden, beibehalten, und wo es nicht vorhan-

den, eingeführt zu werden verdient, und einer aufgeklärten Staatsverwaltung auch gewiß nicht entgehen wird.

4) Bei dieser Auswahl der wenigstlästigen Gewinnbriefe müßte indessen sehr behutsam verfahren werden; ist die Aenderung einseitig, und Herkommens-widrig geschehen, so kann, und muß allerdings die vorgeschlagene Auswahl eintreten.

Von unstreitigen Zeitpachtgütern wird, oder darf wenigstens die Rede nicht seyn, bei deren Verpachtung nämlich der Eigenthümer ganz ungebundene Hände hat.

Vor der Auswahl wird also erst die Frage über Zeitpacht, oder Erbrecht entschieden seyn müssen; dieses scheint aber vor der Hand noch nicht durch ein Gesetz, noch weniger aber durch den mehrmal wiederhohlten Vorschlag des Herrn Verfassers,

> daß alle Gutsherrn anzuhalten seyen, zu gleicher Zeit, und in einem und demselben Verfahren zu Recht zu stehen,

und einzig und allein durch den auch schon eingeschlagenen Weg der Prüfung durch einen Ausschuß landes- und sachkundiger Freunde des Friedens und des Gemeinwohls erzielt werden zu können.

5) Bis jetzt pflegte die Gutsherrschaft unter Beirath der Anverwandten, guter Freunde, und Nachbaren der Gutsaufsitzer, denen die Kräfte des Guts zunächst bekannt sind, bei den Guts-Ueberträgen, und Leibzuchts-Beziehungen, Brautschatz-Bestimmungen dafür zu sorgen, daß dabei ein diesen Kräften angemessenes Ziel und Maß gehalten werde.

Es ist dem Staate, und jeder einzelnen Bauern-Familie daran gelegen, daß diese zum Theil auch schon durch eigne Verordnungen in Schutz genommene heilsame Einrichtung fortbestehe, und von dem Uebereinkommen, und dem Gutbefinden der Eltern, Kinder, Anverwandten, nnd Freunde in einer Art von Familien-Rath abhängig gemacht werde.

In dieser durch die vielen Beispiele, welche ich als fast vierzigjähriger Beamter erlebt, immer mehr bestärkten Ueberzeugung habe ich dieselbe auch noch unter der französischen Gesetzgebung bei allen Arten von Gütern möglichst zu erhalten gesucht.

Wenn zwischen den Annehmern und Ablässern eine völlig gleiche Erbtheilung ꝛc. Statt finden soll, so können die Güter auf die Dauer unmöglich fortbestehen, und am Ende gibt es denn z. B. mehr Kriegsdienstfuhren, als Anspänner, u. s w.

Selbst die Abgehenden sind dann ihrem eignen Schicksale preisgegeben, anstatt daß sie bis dahin in Nothfällen, und lebenslänglich Obdach, Pflege, und Versorgung auf dem Gute fanden, wovon sie ausgegangen waren; ein Vortheil, der jenen augenblicklichen weit überwiegt, den sie von einer gar zu strengen Gleichstellung mit den Annehmern und Vertheilung der Güter gehabt haben würden.

Schlimm genug, wenn ein ungünstiger Boden den Mann nicht nähren kann, und dieser also noch auf andere Erwerbmittel bedacht seyn muß; aber noch schlimmer, wenn ein wirklich guter Boden durch zu viele Theilnehmer immer mehr und mehr verspittert, und überfüllt wird.

Burge, und Rittersitze der Vorzeit liegen in ihrem Schutte; die Bauerhöfe aber (Bauhöfe, *villicationes*, curtes, curiae *villicae*) blühen noch neben den Trümmern fort; und wie viele noch so kostbare, aber zwecklos gewordene Fabrikgebäude zählt nicht die Nachzeit schon; aber die Bestimmung der bäuerlichen Wirthschaftsgebäude ist bleibend, nnd zu allen Zeiten dieselbe.

Ein nicht wesentlich auf den Ackerbau gegründeter, gleichsam nur durch Kunstgezeuge bestehender Staat kann unmöglich ein hohes Alter erreichen.

Daher das Bestreben aller Regierungen, und vorzüglich auch der unsrigen, dem Ackerbau Leben und Dauer zu verschaffen; und ihn auf jede mögliche Weise zu befördern, unterdessen es im Uebrigen weniger darauf ankommt, ob derselbe durch bäuerliche Eigenthümer unmittelbar, oder mittelbar durch Pächter getrieben wird.

§. 49.

Noch einmal Leibgewinn, Erbleibgewinn, Zeitgewinn.

S. 23. Der Herr Verfasser stellt hier in einem eignen Aufsatze die Frage auf:

> „Ist das rechtliche Verhältniß der Leibgewinn- und Zeitgewinngüter (bis dahin Leib- und Zeitgewinngüter genannt) Erbpacht, oder Zeitpacht?
> mit besonderer Rücksicht auf die erschienenen Gegenschriften.„

Im Allgemeinen beziehe ich mich auf das Gesagte, wobei es wohl sein Bewenden haben könnte; in jedem Falle aber nur wenige Worte, dagegen desto mehr Beispiele.

Schön gleich beim Anfange fühle ich mich nicht so überzeugt, wie der Herr Verfasser, indem ich die Absicht,

alle Bauergüter erbpächtlichen Verhältnisses

den Verfügungen des Decrets vom 12. Dec. 1808 zu unterwerfen, in den bezognen, offenbar nnd buchstäblich Leibeigenthum (entweder noch fortwährend, oder auch schon früher aufgehoben) unterstellenden Art. 1, 19, 20 u. 21 nicht finden kann.

Indessen erkennt er nunmehr selbst die bisherige Behauptung, daß die Leibgewinngüter aus früherem Leibeigenthum hervorgegangen, für irrig; darüber darf also auch kein Wort mehr verloren gehen.

Dennoch ist die Sache geblieben, nur die Worte sind gewechselt: Leibeigenthum mit Hörigkeit.

Aber so länge wird der Herr Verfasser noch immer nicht auf dem rechten Wege seyn, als er den Zeitpächter, wofür auch der Zeitgewinnträger zu halten, in die Klasse der Erbpächter setzt, wohlerworbene, urverfassungsmäßige gutsherrliche Rechte für Eingriffe, und Anmaßungen erklärt, das Eigenthums-Recht den bänerlichen Benutzungs-Rechten unterordnet, die Hobs-

Q.

verfassung als Richtschnur bei der Bestimmung der Eigenschaft aller Güter, und überhaupt das Erbpachtverhältniß als Grundsatz aufstellt.

Es ist allerdings gefehlt, unter dem Worte Pacht nur Zeitpacht, so wie unter Gewinn, Leibgewinn nur Zeitgewinn, aber es ist noch mehr gefehlt, unter Pacht, und Gewinn nur Erbpacht, und Erbleibgewinn zu verstehen.

Unter Pacht, und Gewinn werden freilich beide Eigenschaften, zunächst aber die zeitpächtige verstanden.

Oft ist die erbpächtige klar, oder doch sichtbar; aber oft auch dunkel.

Wenn Güter zu Pacht- und Lehnrechten ausgethan sind, wie z. B. Lüdingshausen, und Forkenbeck, Abdinghof zu Hillen, welches letzte indessen vorher bloses Zeitpachtgut war,

s. Urkunde 93.

der Hof Ter Borg, Schloß, Land, und Herrschaft Frimersheim, *curtis regia*,

s. Urkunde 94.

der Sadelhof Krawinkel, u. s. w. um nämlich ausser den mit der Lehnseigenschaft verbundenen Pflichten auch jährliche Pachtgefälle daraus abzutragen;

oder zu Pacht- und Behandigungs- (vor 1560 Lehn-) Rechten,

wie z. B. der Sadelhof Lengerich in der Grafschaft Lingen,

Urkunde 95.

oder zu Behandigungs- Pacht- und Kurmedsrechten, wie die Sadelhöfe Kalkhofen, und Langenbögel,

oder zu Leibgewinns- und Zinsrechten, wie das Boeken-Gut zu Spellen im Lande Dinslaken,

u. s. w.

so stehen alle diese Güter zu Erbrecht, und das Wort Pacht zeigt also hier Erbpacht an;

denn da schon die Lehns- Erb- Behandigungs- Kurmeds- und Zins-Eigenschaft nothwendig ein Erbrecht unrerstellen, so ist nothwendig auch die Pacht erblich.

Wenn desgleichen bei Leibgewinnsgüter jedesmal nach dem Absterben eines Leibes ein neues gewonnen, und angesetzt werden muß, welches auch in den Behandigungs- und Leibgewinnsbriefen ausgedrückt wird, wie z. B. bei dem Leibgewinns- und Kurmedsgute Oberharnscheid in Fischlaken, so ist solches ebenfalls ein Beweis von Erblichkeit, welche der Verpächter dadurch anerkenut, daß

er die Gutsfolger zum Gewinn eines neuen Leibes verpflichtet, in welchem Falle er denn auch das neue Gewinn nicht verweigern darf.

Es ändert in diesem Falle auch nichts an der Erbpacht-Eigenschaft, ob das Gewinn des neuen Leibes, (oder Hand) auf immer fest steht, oder ob es jedesmal auf Gnade gesonnen werden muß, d. h. von einem neuen billigen Uebereinkommen über den Betrag desselben abhängig gemacht ist; denn in dem einen, wie in dem andern Falle steht das Gut zu Erbbenutzungsrecht.

Selten werden dann auch die Pachtgefälle stückweise, und nur blos unter dem allgemeinen Ausdruck: gewöhnliche Pächte, u. s. w. mit, und ohne Beziehung auf die alten Gültbücher, Pachtbücher (Register, Noteln) und nur im Allgemeinen bemerkt:

> „jährliche Pacht, und Gülden (Gülten) als die Güder jährlichs to gelden plegen."

Sind daher bei jüngern Verpachtungen, oder auch abwechselnd (auf Behandigungs- und andern wahren erbberechtigten Gütern ist solches nicht denkbar, oder es liegen freilich Unterschleife zum Grunde) die Pachtgefälle, gleichviel bedeutend, oder unbedeutend gehöhet, oder geändert,

oder hat es der Gutsherr aus Güte bei der alten, d. h. vorigen Pacht gelassen, so ist das Gut nach wie vor zeitpächtig, mögen auch die Pächter darauf hundert, und abermal hundert Jahre gesessen haben

Zwar gibt es unbedenklich Beispiele, daß auch Erbpachtgefälle geändert, die einen geben die andern, oder alte gegen neue vertauscht worden sind, u. s. w.

Urkunde 53

aber gewiß nie zum Nachtheile, oder gegen den Willen der Erbpächter, deren Recht ewig ist, und auf keine Weise einseitig gekränkt werden durfte.

Dagegen hört das Recht eines Zeitpächters mit dem Abfluß der vertragsmäßigen Zeit auf, und kann nur dadurch, daß er sich dem Willen des Eigenthümers fügt, erneuert werden.

Außer diesem Kennzeichen sind auch die Güter

2tens für zeitpächtig zu halten, wenn es im Gewinnbriefe heißt: „freiwillig ausgethan"; denn wenn ein Gut erbpächtig ist, so ist der Verpächter schuldig, das Gewinn zu ertheilen;

oder 3tens heißt: „die gewonnene Jahre aus nach ihrem beßten Nutzen genießen, und gebrauchen" indem diese Nutznießung anf Erbpachtgütern auch nach Abfluß der gewonnenen

Jahre noch fortwährt, nur daß ein neues, aber nicht verweigert werden könnendes Gewinngeld, welches entweder auf immer fest steht, oder von einem billigen Uebereinkommen abhängt, entrichtet werden muß.

4tens: „die Pächter sollen nach Umgang der Jahren die nächsten zum Gewinn seyn, wenn sie thuen, was Andere thuen, oder, was billig ist"; denn auf Erbpachtgütern sind sie von Rechtswegen die nächsten, und nothwendigen Folger.

In jedem Falle beschränkt sich solches blos auf die Pächter, ohne daß also den Erben derselben die geringste Ansprache zusteht.

5tens: „sollen alle Schatzung, Steuern, und Lasten, u. s. w. ohne Abzug tragen"; denn auf Erbpachtgütern versieht sich dieses von selbst; oder

6tens „die Herrnpächte"; denn daraus ergibt sich, daß das Gut in Hinsicht des Aufsitzers zeit- in Hinsicht seines Pachtherrn aber erbpächtig ist, und der Aufsitzer also seinem Pachtherrn Zeitpachtgefälle, und dem Hofherrn, oder Erbverpächter Erbpachtgefälle Namens seines Pachtherru abtragen muß; verpachtet aber

7tens der Hofherr selbst ein Hobsgut als sein „eigenthümliches" Gut, als sein

„Erbgut", so ist solches ein Zeichen, daß er die Erbgerechtigkeit, das sogenannte nutzbare Eigenthum wieder an sich gebracht hat; es hört also die Erbpacht auf, und das Gut ist nunmehr zeitpächtig, obgleich der Pächter die Hobsgedinge nicht aus eigner Befugniß, sondern aus besonderem Auftrage des Hofherrn noch fortdauernd wahrnimmt.

8tens „für diesmal lebenslänglich, und nicht länger"

„soll uns freistehen, auf gewisse Jahre an Andere zu verpachten";

9tens „nach Absterben der Leiber soll uns das Gut mit aller Besserung wieder anfallen, und wir unsern Willen damit thuen mögen" „zum eigenen Gebrauche zu ziehen, und nach Gefallen darüber zu schalten" oder

10tens „Pächter", oder „die Erben sollen sich keines Rechts unterwinden an dem Hause, den Gebäuden"; auch wenn sie solche auf ihre Kosten gebaut, oder hergestellt haben sollten; wie vielmehr

11tens „sollen das Gut räumen ꝛc. wenn im Mißzahlungsfalle eines Jahres Pacht die andere rührt"

12tens „sollen kein Buchenholz hauen" das Unterholz nicht verhauen,

über nothdürftigen Brand kein Holz hauen,

das nothdürftige Holz sich von uns weisen lassen,

in einem gewissen Bezirke,

kein Holz ohne unser Vorwissen hauen,

kein Erb- oder Eichenholz, noch Buchenbäume stüwen, d. h. Kopf- (Top-) Holz hauen, vielweniger abhauen,

keine Stämme blößen,

keine Bäume, es sey Brand- oder Bedarfholz,

zu Zaunstaken, oder Plankenholz, eigenmächtig, oder: ohne unser Zuthun hauen;

u. d. m.

Kein Erbpächter ist schuldig, sich dergleichen, jeden Begriff von Erblichkeit ausschließende Bedingungen gefallen zu lassen; daß sie aber wider Recht aufgedrungen, oder listiger Weise eingeschoben seyen, darf nicht vermuthet werden, und würde also zu erweisen seyn.

§. 50.

Zeitleibgewinn an ganzen Gütern.

In den ältesten Verzeichnissen der Werdenschen Güter war die Eigenschaft jeden Guts ausgedrückt.

Bei erbberechtigten Gütern hieß es: jure *censuali*, zu Zins: jure *pensionali*, zu Pacht: jure *manuali, manuationis*, zu Behandigungs- oder Leibgewinns-Rechten; eben so auch in dem Latenbuch des Sadelhofes Lüttingen;

Schlechtendall a. a. O. §. 7.

„bona, quae tenentur ex jure *manuationis*, tho Lyffgewins-Rechten".

Schon diese den Behandigungs- und Leibgewinnsgütern gemeinsamen Benennungen: jus *manuale, manuationis*, zeigen an, daß nur solche Leibgewinnsgüter, wie besonders im Meursischen, so wie überhaupt nur solche Pachtgüter für erbpächtig zu halten, welche zu zweyen Händen, (bei versplitterten Grundstücken auch wohl zu einer) oder Leibern stehen, und wovon das Gewinn nach Absterben jeder Hand, oder jeden Leibes erneuert wird; wovon es also heißt: „und fall dit Guid alle zyt stain thu twenn Handen".

Desgl.: in Erffpachtung;

z. B. „Burgermeister und Rhaidt der Stadt Lippe hebben van unserem Stiffte in Erffpachtung den Hoff und Guidt (curia: Walkenhuyß in dem Kerspel van Leesborn

thu Behandz, und Pachtrechten; dair mit itzunder (1585) is behandet in Behoiff derseluen Stadt der Erenthaffter Meinhart Cappe Raitzverwandter dairselffst. Dair van geuen dieseluige alle Jair ter Erffpacht up Martini 4 1/2 Müdde Roggen 2 schilling Lippß. Die Handwynnung sall gescien mit V Rynsche Gulden in einem syden Büdell, als van Aldes gebruichlich".

Man wird sich hieraus auch überzeugen, daß hier die Erbpacht-Eigenschaft Haupt-Eigenschaft, und die Behandigung eine Nebenverpflichtung ist.

s. oben S. 161.

Ferner: pro *perpetua hereditaria* pensione, zu Erbpachtrechten, pecunia, vel frumentaria, in Geld, oder Frucht.

Dagegen bei Zeitpächtigen:

elocatur ad *placitum nostrum*, nach Belieben,

vel ad *certos annos*, zu Jahrmalen, auf gewisse Jahre,

vel ad *vitam hominis*, vel *duorum* etc.

oder auf eines, oder mehrerer Menschen Leben,

pro certa *annua* pensione, für **bestimmte** Pachtgefälle,

aut pro tertio etc. *manipulo*, für die dritte, vierte, oder auch für die halbe Garbe, d. h. zur Hälfte,

oder: pro *meliori* ac *nobis convenienti emolumento, prout melius visum fuerit*, nach **unserem** **beßten Nutzen und Wohlgefallen.**

Die Pacht zu **Jahrmalen**

Sethe's Entw. rc. Anlage 54. S. 192;

abwechselnd auf **zwei**, oder **mehrere Leiber** auszuthun, hatte blos den Zweck, den Genuß des Guts dem Pächter, und dessen Ehefrau, und dann noch **einem** ihrer **Kinder**, und **dessen Ehegenossen**, u. s. w. zu sichern; es ist auch nicht daran zu zweifeln, daß der Betrag des Gewinns nach dieser längern Dauer der Pachtzeit abgemessen ward.

Zuweilen lagen aber auch andere Bewegursachen an Seite der Gutsherrschaft dabei zum Grunde, und zunächst eine wichtige **Verbesserung** der **Güter**, woran nunmehr dem Gewinnträger bei der ihm zugestandenen vieljährigen Nutzung selbst gelegen war; **Belohnung** wegen geleisteter Dienste, u. d. m. aber es war keineswegs die Meinung, darauf ein **Erbrecht** zu gründen; **ganz** im **Gegen**=

theil zeigte solches die Absicht an, das Gut, oder Grundstück nicht in Erbpacht austhuen zu wollen, um nach Absterben der Leiber darüber nach Gutdünken wieder verfügen zu können.

Sethe's Entw. Anl. 46. §. 6. S. 189.

Zuweilen wurde auch die längere Dauer des Zeitgewinns schon zum Voraus durch Baar vergütet.

ebendas. Anlagen 53, 54. das. S. 199 u. f. 59. S. 212. 60. S. 215. u. s. w.

Hier einige Beispiele:

1) 1480 ward der Sadelhof Raide Evert dem Schulte, und seiner Hausfrau ihr beider Lebenlang, und nicht länger verpachtet, und zufolge des Pachtbriefes durften dieselben kein Erbholz noch fruchtbar Holz abhauen;

das Holz zur „Timmerung, oder Betering des Haeves" mußten sie sich durch des Abts Diener weisen lassen; nur Zaun- und nothdürftiges, und unschädliches Brennholz durften sie selbst hauen, u. s. w.

2) 1502 „vor Recht erkant, dat Wy schuldich syn den vurß. Helmich by synem Lyffgewyn an der vorß. Hoeuen (Ne-

verhoyve) to laten, und to behalden syn leuenlant, und Kerstken vorß. und syne medebewandten (diese wollten Erbrecht behaupten) an der vorß. Hoeven gein Recht erkennen, want die vurß. Hoeve unses Stichtz vry Tafelgut sy, und nicht erfflichen, mer tem Lyve allein uitgedain is ꝛc."

3) 1545 ward das in den Sadelhof Helbringhausen gehörige Hülsmannsgut;

„unser fry Tafelgut"

welches die Aebte bis dahin auf andere Weise in Zeitpacht ausgethan hatten, zum Beweise, daß daran kein ursprünglicher, erbberechtigter Late stand, an Johann von Westrem, dessen Hausfrau, und jenen ehelichen Sohn, welcher das Haus Gutacker besitzen würde,

„tot den dryer Lyver, dem lesten Lyve allinek uth, niet länger ꝛc.

ausgethan, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß wenn das letzte Leib gestorben, nicht etwa neue Hände gesonnen, und gewonnen werden, sondern vielmehr das Gut dem Abte ꝛc. frei, los, ledig, wieder heimgefallen seyn solle,

„sonder ennigh Wederstreffunge oder Verhinderung der Erven, off Nachkomen"

1559 wurde dasselbe nach deren Tod den Eheleuten Johann von Eickel verpachtet:

„wanneer der Lyver ein verstorven, mach der lest levendich noch twe Lyver noehmen, van yrer beider Lyver geteelet rc.“

übrigens, wie vorhin,

„unserem Gotzhuyse ter Tafeln verfallen syn rc.“

Gesetzt, daß dieselbe keine Kinder gezielet, oder diese vor den Eltern verstorben wären, so ist es klar, daß in diesem Falle der Pachtvertrag mit dem Tode der Eltern aufhörte.

Es hindert nicht, daß dieses Gut dennoch in der Folge zu erblichen Behandigungsrechten gestanden, so, daß es von nun an zu zweien Händen ging, und nach Absterben jeder eine neue gewonnen wurde, aber nicht vermöge Erbrechts der Pächrer, sondern aus freiem Willen des Gutsherrn, und in Folge eines neuen Uebereinkommens mit demselben.

Ich muß noch auf den Ausdruck: frei Tafelgut, aufmerksam machen; mit demselben war gleichbedeutend: eigen, eigenthümlich Gut;

z. B. „Hülsmannsgut thu Erkenswick, dat is unseres Stiffts eigenthümlich Guidt, dat wy nae unserem Walgefallen verpachten“

desgl. dat Gudt (Berch Bosnippe) ist unsers Stiffts eygen proper Guidt, dat wy nae unserem Wailgefallen verpechten, als itzunde dem erbaren Alexander Duden unserem Secretario seyne Leven lanck alleine, und nicht lenger ꝛc."

Ferner: Aschehoff unsers Stiffts eigen proper Guidt, dat verpachten und verdoen wy nae unserem Wailgefallen tho Jairen, ader etzlicher Personen Leuen lanck.

(s. auch unten 6.)

Noch: unser eigendomlich Dollenguidt thu Donuerde dat wurdt verpacht, ader thu etzlicher Personen Leuen lank, ader in andern maniren up conditien voer einen jairlichen Pacht darvan thu geven, wie dan itzunder datseluige der Erentfester Goddert Hauer thu Nerenhaue seyne Leven lanck und nicht lenger van uns gewunnen und gepachtet hefft"

4) Den Sadelhof Schapen in der Grafschaft Teckeneburg,

ad *placitum* nostrum,

erhielten

1547 die von Langen auf vier Leiber,

u. s. w.

5) 1548 der Hof Dale bei Werden „verpachtet aus sonderlicher Gunst, und Zuneigung Dierichs, unseres jetzigen Schulten zu Dahl, zu drei Leibern, seiner jetzigen Hausfrau Trinen, der Tochter erster Ehe, und ihrem zukünftigen Ehemann, den sie doch mit Vorwissen unser, und ihrer Freundschaft nehmen wird, oder, wenn sie früher sterben sollte, dann einer ihrer dazu bequemen Schwester rc.

1593 wurden da „Evert de Scholte, sammt Meiersche zu Dael in diesem Kriege gefangen, gespannen, und weggeführt, seine Pferde genommen, der Hof geplündert rc. rc.

die Pachtartikel gelindert rc.".

6) 1558 erhielt Dierich von Plettenberg them Berge genannt van der Moelen das Gut Overense, geheissen Aschehof,

(elocatur ad placitum)

zu seinem Leibe, nach dessen Tode sollen dessen Erben, noch sonst Jemand von seinetwegen weiter kein Recht daran haben;

„want wir umb sunderlicher Freundtschaft, Gunst, und guden Willen rc."

Nach dessen Tode ward es daher an Hans Friederich, und Diederich von Holdinghausen auf lebenlang verpachtet,

„wofern wir auch in Bezalung der Jairpacht rc. versumelig wurden, so sollen wir unser Gewinn, und diese Pachtgerechtigkeit verwürkt, und verloren haben."

Davon hieß es noch an einem andern Orte:

„und wanner die beide vorstoruen, moegen unsre Nachkoemelinge (Aebte) die jairliche Pachte waill versteigeren, und verbeteren entweder an gelde, oder jairlige Kornpachten."

In der Folge ward es gegen Kückelsheimsgut zu Fischlaken vertauscht.

7) 1572 Auf Ersuchen, und

„um Gotteswillen einem von den Kindern"

deren Eltern verstorben, den erledigten Sadelhof Monninkhof zu Halveren, welchen 1448 Johan von Edlenkirchen auf lebenlang in Pacht erhalten hatte,

Urkunde 96.

„wieder gnediglicheu zu verpachten,"

und in der Mitrücksicht, daß die Eltern, da

das vorige Haus durch die Gewalt des Schnees niedergestürzt,

„NB. ein stark dapper Huyß"

aufgebaut,

„dem ältesten Sohn Aleff Sunderman samt syner thoekömptiger Huysfrauw, sofern er sich mit Raide syner Freuntschap bestaden wirdt, oerer beider leven lank, und nicht länger;"

welche Verpachtung auch 1580, wo Aleff mit seiner nunmehrigen Hausfrau persönlich erschien, erneuert, und 1582, da diese an der Pest gestorben, auf die zweite umgeschrieben ward.

In der Zukunft erhielten die Pächter andere Pachtbriefe mit Erhöhung der bisherigen, bis das Gut endlich sogar an Andere verpachtet ward. S. die gleich folgende N. 12.

8) 1574 Grote Bardenscheid bei Werden verpachtet

„oerer beider leven lank"

1592 auf zwei, 1596 durch Vergunstigung auf vier Leiber, nachher auf bestimmte Jahre.

1574 Kellersholt auf drei Leiber:

„im Fall aber die Eeluide Johan und Cunna ghen eeliche Kinder zusammen gewinnen würden, so sall dat noch un=

benaempte Kindrs lieff alsdann auch aff und doit sin :c. die Erven ghein Recht mehr haven."

9) 1579 Auf demüthiges, und bittliches Ersuchen der Wittwe Hermanns zum Have:

„angesien des jammerlichen Brandschadens durch des Hispanischen Durchzug up diesem unserem Have, und sonsten im Fürstemthum Berg in diesem Jahre :c. einem zur Zeit bequemen Kinde, und ihrem zweiten Ehemann (Naman, d. h. Nachmann) den sie mit Willen des Abts zur Ehe nehmen werde, ihr aller lebenlang

„vor die Pacht, als hiebevorn, vergönnt, und verthan :c. :c."

10) 1583 „Den Hof an Hermann Johann, Sohn aus der Haselbeck, und Iremen, dessen Hausfrau den Hof zum Hofe ihr beider lebenlank dem lesten Lyff auß."

11) 1593 „Uth sonderlichen uns darthu bewegenden Ursachen hebben wy die jährliche Pachtung uth unseres Stifts Pachtgude (Strosnyders Gudt in der Dey'en) etwas gelindert, und verendert :c. :c. verner hebben wy uth gnaden vergondt gnanten eluden (Wil-

helm und Griete) noch ein van oeren Kindern leuenlank samt dessen thukomptigen ehegegaide (also nunmehr auf vier Leiber) ouch vor die nabeschreuene Pacht thu gebruicken :c. :c." Ouck gildt dit Gudt van allem Lande die tynde Garue (also pachtvertragmäßiger Zehnte). Thu weten, das wyr van unserm Have Daale affmeeten laten hebben VII Morgen Lande under in der Deyen aller neheest unserem Gude Strosnyders Deyen gelegen, welche 7 Morgen wy verpacht hebben Wilhelmen und Grieten eheluiden in der Strohs. D. oerer beider (nicht, eines ihrer Kinder rc.) leuenlank."

Bei Gelegenheit des Zehntens ist zu bemerken, daß auch alle Länderei zum Gute „Löhe in den Hof thu Dail Tynden gildt;" es ist also zu vermuthen, daß das Gut Löhe, wie der Namen schon anzeigt, aus einem nach Dale gehörigen Busche entstanden.

12) 1655 Monninkhof bei Halveren (s. kurz vorher 1572 N. 7.) mit Abspliß, die Hohewardt genannt, an Robert von Elberfeld zu Dahlhausen, und dessen zwei Söhne auf drei Leiber verpachtet;

„deren Erben sollen kein Recht daran haben &c. Würde aber selbiger Sadelhof, und Abspliß hinwider ausgethan werden, und die von Elberfeld alsdann dasjenige, was ein anderer thuen wolle, prästiren, sollen sie vor Jemand dazu gelaßen werden; falls aber dieselbe dazu nit gelaßen werden sollten, wollen wir, oder unsere Nachkommen alsdann denselben dasjenige, womit die Wiese beweislich eingelöst, zu erstatten gehalten seyn."

Der genannte von Elberfeld, Vater, hatte sich verpflichtet, den durch das „leidige Kriegswesen" an Gebeuchtern entblöst, öd, und ungebaut liegen gebliebene Hof auf ihre Kosten herzustellen, in welcher Rücksicht sie außer der langen Dauer der Pachtzeit auch noch zwölf Freijahre erhielten.

1701, 1715, u. s. w. ward dieser Hof an Friederich Eversberg auf 14 Jahre verpachtet.

Sogar war es zuweilen bedungen, daß der Gutsherr das Absterben der Leiber nicht abzuwarten bedurfte;

z. B. 1591 „wenn der Schulte vorverstirbt, soll sich die Wittwe nur mit unserem Vorwissen, Rath, und Willen verhei-

rathen; will sie nicht heirathen, und kann sie dem Hof nicht mehr vorstehen, so soll sie sich mit Rath ihrer Freundschaft (in Hinsicht ihrer übrigen Lebens- und Gewinns-Jahre) abwilligen lassen, und der Hof dann uns wieder erfallen seyn."

§. 51.

Zeitleibgewinn einzelner Grundstücke.

Eben so verhält es sich mit einzelnen Grundstücken, als

Büschen, Busch, wie z. B.

1) 1541 ein Busch mit Steinbruch, und Kalkofen auf zwei Leiber verpachtet wurde:

„ihre Erven sollen sich keines Rechtes anmaßen"

2) 1586 „das Gehölz, und Busch Hefftal Wilhelm to Langenhorst, uno Metteln seiner Hausfrauen, sammt der Kalkkuilen und Ländereien dairthu gehörig oer beider leven lank verpachtet, vermöge der Pachtbrieven ꝛc. und nhu genante Eheluide an uns to meermailen flissig angeholden, und noch ein Lyff in Behoeff oerer Kinder ein seine leuenlank daran to vergünstigen,

angesien eerer gude gegen unser Stift gemode und trauwe Diensten, hebben wy uns bewegen laissen :c. :c."

3) 1589 ward von dem Busche, die Hoegde genannt, ein Ort in Holz und Heide, d. h. mit Plackenhauen, an Johan Vogtshaus (zu des Vogts Haus) für ein Darlehn auf drei Leiber ausgethan, so, daß nach Absterben dieser Leiber dieses Theil Busches jährlich durch Zurückgabe des Darlehns eingezogen werden könne.

4) „Den andern Ort Busches der Hoichden hefft Jacob Vaicht, und Entgen syne Wyff oeren beiden levenlank in Pachtung, dair up sey uns gedain hebben 55 Dall. und wanner die beide verstoruen, so sollen unsere Nachkoemelyngen den eruen wederumb geuen die vurß. Summa van 55 Dalern, alsdan sall uns deser Ort Busches thu unseren frien Willen stain tu verpachten."

5) Erwyn upm Raideland (Rottland, Hackland) und Hannes upper Hoichden hebben beide van uns in Pachtung aengenaemen thu oerer beider

leuenlank den audern und meisten Deel unsers Bussches der Hoichden bauen Nedertüschen. Dair van süllen sy uns leueren alle Jair thu unserem Huyse Hetterscheid thu ünserem Brande aldair IIII Voider Brantholz I Voider Schanzen, VI Punth Waiß thu gelüchte in unser Kercken uff Christmesse."

6) „Coirt im Blumendaill hefft van uns gepechtet ouch einen Ort van demseluigen unserem Busch der Hoichden sein leuenlank. dair van sall Coirt alle Jair geuen und leueren thu Hetterscheid 300 Klüppelholzer, ader auer thu unferem Koer XIII Alb. Colniß paimentz."

7) „1590 nemus Selichberch bei Lautenscheid auf vier Leiber verpachtet; die Pacht s. oben S. 20; 1664 „nach nunmehro vollendetem Pachtgewinn (d. h. nach Absterben der Leiber) wiederum ausgethan und verpachtet auf vierzehn nacheinander folgende Jahren ꝛc. ꝛc. wannehr auch die vorgesetzte 14 Jahre verlauffen, sollen Pächter, oder deren Erben kein Recht mehr daran haben, sondern uns

und unserm Stift wiederum frei, loß, und heimgefallen seyn, und nach Gefallen wieder auszuthuen freistehen, u. s. w.

s. auch Sethe's Entwickelung rc. Anlage 35. 36. 37. S. 96. u. f.

u. s. w.

Aecker rc.

1) z. B. 1546 „ein halffen Morgen Landes, und ein halffen Morgen Wischens bei Kettwich verdain to synem Lieve, soll jährlichs gelden ein Malder Roggen Pacht."

2) 1541 Einen Acker zu Bardenscheid verpachtet „Everhard to Borken et uxori ejus ad vitam etc. wan die Eruen doin wúlden, was ein ander, sollen sie die nächsten syn"

u. s. w.

Berechtigungen,

1) „unsres Stiffts Syell gerechtigkeit uff Lyntorper Mark hebben wy verdain dem Edlen und erentfesten Joncferen Diederich van der Horst dem jongeren, Amptmann des Ampts Angermondt syner leuenlank, und nicht länger,"

2) „unseres Stiffts Syell gerechtigkeit

up Saruer Mark is van unserem neheſten voer Heren H. Herman Abten vergundt dem Erbaren Wilhelmen Schlechtendailen unserem Diener, und Rentmeiſter ſeine leuen lank, und niet länger"

u. ſ. w.

„Ein Syel in der Einerer Mark" betrug „XXX ſwyn, und einen Beeren nae aldem gebruick."

Erbleibgewinnbriefe drücken ſich dagegen ganz anders aus, und zwar, welches jedoch höchſtſelten iſt,

1) wenn das letzte Leib ſtirbt, ſollen die Erben das Gut winnen für ſo oder ſo viel, oder auf Gnade,

2) welches gewöhnlicher iſt, ſo oft eine Hand ſtirbt, ſollen die Erben ꝛc.

3) zu den ewigen Tagen; erblich, und ewig; von Erbe zu Erbe,

u. ſ. w.

wie z. B. in den Urkunden 97 u. 98.
ſ. auch oben §. 13. S. 21. u. ſ.
u. Sethe's Entw. Anl. 55 56. S. 202. u. ſ.

Es iſt kaum daran zu zweifeln, daß nicht jede Gutsherrſchaft, welche eine nur etwa bedeutende Gütermaſſe beſitzt, den Unterſchied auf gleiche Art nachweiſen kann.

Haben indessen einige Gutsherrn, oder ihre Verwalter diesen Unterschied weniger augenfällig beobachtet, so sind sie freilich auch gewisser Maßen selbst mit Schuld daran, daß man jetzt Erbgewinn mit Zeitgewinn zu verwechseln versucht.

In jedem Falle aber ist es durch unverwerfliche Kunden erwiesen, daß die Leibgewinnsgüter in der Graffschaft Mark in der Regel für Zeitpachtgüter gehalten werden, wenn schon die Uebereinstimmung einzelner Zeitpachtbedingungen mit Erbpachtbedingungen zuweilen einen Zweifel veranlassen.

Soviel aber ist gewiß, daß Bedingungen, welche zugleich bei Zeitpachtgütern vorkommen, weder einzeln, noch zusammen genommen, unmöglich als Kennzeichen der Erbpachts-Eigenschaft gelten können.

In zweifelhaften Fällen muß vielmehr von allem, durch Gegeneinanderhaltung der bisherigen Gewinnbriefe, freilich immer in Verbindung mit den verschiedenen Bedingungen des Vertrags, und aller dabei eintretenden örtlichen, und übrigen Umstände, besonders aber auch durch Vergleichung mit anerkannten Erbgewinnsbriefen, die dem Vertrage zum Grunde liegende Absicht erforscht werden.

Sogar sind zuweilen Sterbgefälle auf

ungezweifelten Zeitpachtgütern bedungen worden.

Z. B. von dem bis auf den heutigen Tag zeitpächtigen Hof zum Hof zu Hetterscheid heißt es 1587:

„Erme, Weduwe Hermans zum Have to Hetterscheid is mit uns averkomen umb ein Pert, als uns durch doitlichen Affgank seligen Hermans oeres Mannes erfallen is"

es folgt aber unmittelbar darauf:

„nicht ter Coirmode; dan (sondern) vermöge des Pachtbriefes, und Reversals"

d. h. als besondere Pachtbedingung.

s. auch §. 50. N. 9.

Angenommen, daß der Abt diese Vorsicht nicht gebraucht, so wäre es dennoch sehr gefehlt gewesen, von diesem Sterbfalle auf Erbrecht zu schließen, wenn schon ursprünglich selbst Kurmed, als ein eben so auf Zeitpachtgütern vertragsmäßig Statt finden könnendes, erst nach dem Tode des Pächters zur Auswahl fälliges Pacht-Einkommen nicht nothwendig ein Erbrecht begründete, unterdessen Kurmed nunmehr dennoch als Kennzeichen der Erblichkeit gelten muß.

Im Uebrigen wird diesseits die Erbpachteigenschaft der Hobsgüter nicht bestritten, wohl aber, daß ursprünglich alle Behandigungsgüter, und sogar alle Bauerngüter Hobsgüter, daß Hobsverfassung allgemeine Landesverfassung gewesen, Hobs- und Hofs-Verfassung einerlei sey, u. s. w., weshalb ich mich aber, um nicht eben dasselbe zu wiederholen, auf das darüber hin und wieder Gesagte beziehe.

§. 52.

Die Märkischen Leibgewinngüter insbesondere.

S. 40. u. f. So manches ich auch auf die hier angeführten Beispiele zu sagen hätte, so würde es dennoch anmaßend seyn, über die Eigenschaft der genannten Güter abzusprechen, besonders wo darüber entweder schon rechtskräftig erkannt ist, oder noch erkannt werden soll, ohne alle Verhältnisse so zu kennen, wie ich mich davon in Hinsicht der Werdenschen Güter durch Uebersicht aller Gewinnbriefe in ihrem ganzen Zusammenhange von mehrern Jahrhunderten habe überzeugen können.

Vielmehr muß ich des Beweises für die Erbpacht-Eigenschaft, in einzelnen Fällen unbe-

schadet, dem in der Grafschaft Mark bestehenden, durch einzelne Beamte, so wie durch die allgemeine Gerichtsmeinung, durch vielfache Erkenntnisse, durch ältere Satzungen und Gewinnbriefe übereinstimmend bekundeten ununterbrochenen Herkommen fortdauernd die gebührende Achtung bringen.

Es ist auch von Ortsbehörden, und besonders von einer das Ganze umfassenden obern Rechtsbehörde zu vermuthen, daß sie die Landes-Gewohnheiten am zuverläßigsten kennen, und beurtheilen können; zu welchem Grundsatz sich auch der Herr Verfasser

S. 83. §. 9. Schluß.

bei Gelegenheit der daselbst bezogenen Verordnung der Regierung des Herzogthums Westfalen bekannt hat.

Selbst aus den Aeußerungen,

von gesprengtem Hofesverbande,

von Sondergut,

von Gelangung der Hobsgüter in die Hände des Adels, und der Geistlichkeit,

und zwar, wie der bezogne Kindlinger in einem Augenblick von Unwillen sich ausdrückt:

„nicht allezeit auf die redlichste Art.“

s. dessen Merfeldische Geschichte. S. 116. Anm. d.

läßt sich nicht anders schließen, als daß hauptsächlich nur von solchen Gütern die Rede ist, welche die jetzigen Aufsitzer nicht mehr unmittelbar aus den Händen des Oberhofsherrn, oder dessen belehnten, oder behandigten Rechtsinhabern in Erbpacht, sondern von den Rechtsinhabern der ursprünglichen Eigenthümer oder Erbberechtigten in Zeitpacht empfangen.

Auf welchem Wege aber können die Urhobsleute ihr Erbrecht anders verloren haben, als durch Verkauf, oder auf andere rechtmäßige Weise, da diejenigen, welche solches nicht verkauft, oder aufgegeben haben, sich fortdauernd bis auf den heutigen Tag im ungekränkten Genusse desselben befinden.

Selbst da, wo der Hofesverband aufgehört hat, werden die Güter nicht ausschließlich von dem Adel, oder von Geistlichen besessen; sie sind ohne Unterschied, und man darf kühn behaupten, im Allgemeinen mit in die Hände der Bürger, und Bauern übergegangen.

s. oben §. 23

Schon zwischen 1275 uud 1332 besaßen die Einwohner von Soest eine große Anzahl in die Kölnischen Sadelhöfe, Distinghusen, Borgelen, Hattorpe, Elfedehusen, und

Gelmene, gehöriger Hufen, durch Ankauf, plures mansus *emerunt.*

Kindlinger Münst. Beitr. 2. B. 2. Abth. Urkunde 102.

Sogar Sadelhöfe, die auch selbst der Herr Verfasser als ausschließliches Erbe der Hofesherrn anerkennt (S. 37.) befinden sich in den Händen von, damit belehnten, oder behandigten, Bauern-Familien.

z. B. die Werdenschen Sadelhöfe: Kalkhofe, Langenbögel, Rüschede, (auch Rüsche; damit waren 1576 die Geschwister Smitz zu Wesel, 1609 Johan van Wousthauß, Bürgermeister zu Schernbeck, und nunmehr ist eine Baurenfamilie Bremer damit behandet, woher der Hof jetzt von den Nachbarn Bremershof genannt wird) Einern, 1) Wedehof.

Zuweilen mit allen Hofsherrlichen Rechten, anstatt daß auf den übrigen Sadelhöfen das Schulten-Amt durch einen Bevollmächtigten, in der Folge aber durch einen eignen Beamten versehen ward;

z. B. alle eingehörige Hobsleute wurden von dem Schulten zu Schöppelnberg in der Grafschaft Mark als Erbschulten behandiget, der auch nunmehr die mit Sadelhöfen, und andern Freihöfen verbundenen Freiheiten

genoß, die Freiheit von Schatzung aber schon mit dem Anfang des 16ten Jahrhunderts eingebüßt zu haben scheint.

Urkunde 99.

Er war zugleich Hobsrichter des Sadelhofes Körting, von welchem nach Barkhofen abberufen wurde; wie noch 1600 zur Sache des Predigers Matheus Schrevius zu Dortmund gegen Margareth von Rollwerth, und Pipenstock geschehen; und auch 1603 der Drost zu Wetter zur Vollziehung des zu Gunsten des ersten von dem Ober-Sadelhofe Barkhofen abgeänderten Erkenntnisses von dem Abte, als Ober-Hofsherrn ersucht ward.

Von dem Sadelhofe Heldringhausen bei Recklinghausen, wovon die Grafen von Nesselrode-Reichenstein Erbvögte sind, besitzt die Familie Biesten drei, und eine andere bürgerliche Familie ein Viertel; unterdessen der Hobsverband der eingehörigen Hufen bis auf diesen Tag fortgewähret hat, und von einem abteilichen Beamten ist wahrgenommen worden.

Mit dem Sadelhofe Velbert im Herzogthum Berge mit Einschluß der hofsherrlichen Rechte der Behandigung der eingehö-

rigen Hufen war zuletzt die Kaufmanns-Familie Kölver daselbst belehnt. 2)

Der Ober-Sadelhof Barkhofen, die Sadelhöfe Asterlagen, Hetterscheid (den die Abtei 1317

s. Urkunde 100.

an sich gekauft hatte) Raide, Hinsbeck, Viehhausen 3) sind bei der Abtei geblieben, und zu beliebiger Zeitpacht,

dagegen, ausser den eben genannten, die drei Abdinghöfe zu Hillen, Waltrop und Werne,

Arenbögel, Bügge, Crawinkel, Dahlhausen, Ebdinghof zu Sepperade, Forkenbeck, Herzfeld, 4) dem Schlosse Hovestadt (Hofstadt, welches von Huvestedde zu uuterscheiden) gegenüber, seit 1597; Lengerich, Lüdinghausen, Marten, Nortkirchen, Pütten im Herzogthum Geldern, Rassehövel, Schapen, Selhem up der Stever, Wedehof, Welderhof mit den hofsherrlichen Rechten der Behandigung, und des Genusses der Erbpächte von den einzelnen Hufen,

Monninkhof in der Twente zum Theil mit diesen Rechten,

Aldendorf, Halle, Monninkhof zu Halvern, Selhem upm Goy in der Graf-

schaft Zütphen, ohne diese Rechte, und nur als für sich bestehende Güter betrachtet, an Edle und Wehre, mit Ausnahme von Putten, welchen die Abtei Abdinghof in Paderborn besaß, zu Lehn-Behandigungs-Erbpachtrechten, u. s. w. ausgethan worden.

Deshalb kann also den Adel, und die Geistlichkeit kein Vorwurf treffen.

Wird etwa die uranfängliche Erwerbungsart bezielt, so wird doch wohl Niemand im Ernste behaupten wollen, daß das Güter-Eigenthum von dem arbeitenden, dienenden Volkstheile, den Laten ausgegangen; oder daß der Adel, und die Geistlichkeit die bäuerlichen Urbesitzer erst von Haus und Hof vertrieben, dann aber zwar wieder als Knechte darauf gesetzt, ihnen aber eine Last nach der andern, und eine drückender, als die andere, wofür sagar die rechtlichsten Pachtgefälle gern geltend gemacht werden möchten, aufgebürdet habe.

---

1) Der Sadelhof Einern ist schon seit mehreren Jahrhunderten in zwei gerade Hälften getheilt, in das oberste Gut, auch auf dem Berge genannt, und unterste, woraus nachher auch

das mittelste, jetzt Dürholz- und Horabs-koten genannt, hervorging; unterdessen aus dem Ganzen vor und nach und zum Theil auch schon vor der Theilung desselben in zwei Hälften noch mehrere Katen abgesplissen sind; nämlich die drei Katen auf dem Sternenkoten, Fladdehart, Kickesberg, Dahlkamp, die Katen Nickhorn, Lehmkuhle, Erlen-koten, Wenkstraiten, u. s. w.

Das Ganze ist seit undenklichen Zeiten von Bauern-Familien besessen worden.

Daher, und daß nunmehr auch der Hof selbst, curia principalis, zu Laten-Recht, jure *litonico*, ausgethan war, und also auch die Ausfuhr davon, wie von den Hufen, entrichtet werden mußte, ist es gekommen, daß auf einer Hälfte das sonst mit einem nicht hörigen Schulten unvereinbare Frohnen-Amt haftete, das aber schon 1696 der Müggenbergs-Abspliß (ein Sechstel des untersten, oder vordersten Hofes) bis auf diesen Tag versehen.

Ich glaube im Allgemeinen bemerkt zu haben, daß mit jenen Haupthöfen, wovon der Hofherrn das Schultenamt unmittelbar ausgeübt, das Frohnen-Amt verbunden gewesen, und solche daher auch, wie ich deren an beiden Rhein-Ufern kenne, Vronhöfe sind genannt worden.

1558, in welchem Jahre der Abt „als Habesherr" das Gericht selbst „besessen", d. h. dem Gerichte vorgesessen, war Hartlieff Hobsfrohne, und Schulte; 1615 wurden dessen Erben damit behandet; 1663 Balthasar von Einern zu Gerninghausen, und Peter auf der Lehmkuhle, zweier Brüder Kinder; 1669 aber durch Pfandrecht und Ankauf Georg Adriani, Amtmann des Stifts Klarenberg zu Hoerde, und Amalia Romberg, dessen erste, und 1678 Anna Maria Pelserin, dessen zweite Ehegattinn.

Von nun an ist der Schulten-Hof bei dieser Familie geblieben, aus welcher 1715 des vorigen Enkel Georg Heinrich, und 1777 dessen ältester Sohn Johann Peter mit seiner Gattinn Anna Maria Unkenbold behandet worden sind.

Auf der Einerer Mark, wozu auch die in den Sadelhof gehörigen Hufen berechtiget sind, übte der Abt, als Hofesherr die Jagd aus; den Jagd-liebenden Lesern zu Gefallen theile ich in der

Urkunde 101

einen Jägdritt von 1576 mit.

2) Noch 1771 erließ der Abt auf die Anzeige des mit dem Sadelhofe Velbert (auch Hof zum Hofe zu Velbert, Veltbrecht, Veltberg) belehnten Johann Kölver:

daß das in den Sadelhof Velbert gehörige Hobs- Behands- Kurmeds- und Zinsgut, die Eulenbeck genannt, für die kurfürstliche Steuern anmaßlich verkauft, nnd dem Ankäufer Scheffen Strack sogar von allen Erblasten frei zuerkannt sey,

ein Verwahrungs-Schreiben: gegen dieses „höchstwiderrechtliche, und gewaltsame Verfahren",

indem der Sadelhof Velbert, mit den eingehörigen Gütern, nebst den übrigen (bergischen) Sadelhöfen Kalkhofen, Langenbögel, und Hetterscheid kraft von Kaisern, und Königen ertheilten Privilegien, Exemtionen, und Hobsrechten freier Natur seyen, nnd nur Gewinn und Gewerb (in frühern Zeiten auch dieses nicht) entrichten,

mit dem Ersuchen an den Steuer-Empfänger,

„den Johann Kölver, und dessen Behandigten Bleckmann, und Schmals in Erhebung der auf Eulenbeck haftenden Erblasten nicht zu beeinträchtigen".

Eben wegen dieser Freiheit von den verschiedenen vor und nach aufgekommenen Steuern suchten die Landesfürst n das Hörigkeits-Verhältniß, als der Hoheit nachtheilig, all-

mählig einzuschränken, indem man bis dahin die Hörigen der freien Oberhöfe, eben so wie die Hofherrn nicht als unmittelbare Unterthanen des Fürsten, sondern als Schutzverwandte, Angehörige u. d. betrachtete, und daher sowohl die Hörigen, als die Hofherrn in Beziehung auf Steuern gleiche Freiheit genossen,

s. Urkunden 102 u. 103:

anstatt daß in der Folge Jene aus ihrem bisherigen Hörigkeits- oder Unterthänigkeits-Verhältniß gegen die Hof- oder Unter-Herrn

(s. oben Urkunde 52,

in welcher die unterherrlichen Untersaßen noch eben so als Unterthanen ihrer Herrn, wie die fürstlichen als Unterthanen des Fürsten erscheinen) vor und nach ausgehoben, und nunmehr alle ohne Unterschied gleich allen andern Städte und Aemter-Einsaßen der unmittelbaren Herrschaft des Fürsten untergeben wurden.

3) Die Sadelhöfe Hinsbeck und Viehhausen sind nachher vereinigt worden.

Obgleich der Aufsitzer des Sadelhofes Viehhausen ein bloßer Zeitpächter auf Jahrmale ist, so war er dennoch dem Hofe verpflichtet, und ist sogar geschworner Frohne;

z. B. 1579 „auf 26 Jahre verpachtet ꝛc. dat Bronen-Ampt sall er waill, und flitich bedienen, dat Baichtgeld, und Hoener uthmanen ꝛc.“

1664 auf 14 Jahre verpachtet ꝛc.

„ferner soll der Schulte das Frohnenamt des Hofes fleissig bedienen, und das Vogtgeld, Haver, und Hoener getreu einfordern, u. s. w.

s. Urkunde 104.

Zum Beweise, daß der Dingmann nicht immer zugleich der Erbberechtigte ist.

s. oben §. 26.

4) 1434 baute „Herman de Schulte to Herzfelde den Hoff umme de IIII (vierte) Garue, und nicht langer dan aß oem eynen Abt to Werden gont; item de Scholte hefft I Houe, geheiten de Bodelhoue, de he oick bowet umme de IIII Garue“.

Also eine Pacht auf unbestimmte Zeit, die nach dem Willen des Abts mit jedem Jahre aufhören konnte.

§. 53.

Die Märkischen Sadelhöfe Castrop, und Groß-Holthausen.

S. 66 u. 79. Wenn die Hobsleute der Sadelhöfe Castrop, und Groß-Holthausen

(dasselbe gilt von dem Hofe Kirchlinden) in unterbrochenem Hobsverbande geblieben, und die jetzigen Auffitzer wirklich die Erbnehmer der ältern siud, so würden die Beschwerden derselben allerdings gegründet seyn.

Hat dagegen die königliche Rentei von den Voreltern der Auffitzer das Erbrecht besonders an sich gebracht, oder wie man jetzt zu sagen pflegt, das nutzbare Untereigeuthnm, dominium utile, mit dem Obereigenthum durch Ankauf, Uebertrag, Verwürkung, u. s. w. wieder vereiniget,

oder sind die jetzigen Auffitzer sogar neue, nicht erbberechtigte Aufkömmlinge,

so ist nicht abzusehen, wie dieselben, aus so vielen andern Pachtlustigen von dem Gutsherrn nach Willkühr ausgewählt, diesem sollten vorschreiben können, sie als Erbberechtigte zu erklären, blos weil es vor einigen hundert Jahren einmal üblich war, diese Güter mit gebornen, oder gemachten Hörigen zu besetzen.

Weiß doch schon selbst der durch Behandigung erbberechtigte bäuerliche Besitzer, daß er die alten, wie die neuen Katen, und jedes andere einzelne Grundstück, welche er nicht unmittelbar benutzen kann, oder will, an nicht hobshörige Pächter zu beliebiger Zeitpacht

austhuen kann; keiner von seinen Pächtern würde es wagen, ein Erbrecht aus dem Grunde zu verlangen, weil seine Wohnstelle Zugehör eines Gutes sey, das seiner Natur nach in Erbpacht ausgethan werden müsse.

An der einen Seite soll also die Hörigkeit mit den daraus entspringenden Verbindlichkeiten ferner nicht bestehen,

und an der andern soll sie sogar noch in der Ausdehnung würksam seyn, daß alle seit Jahrhunderten auf guten Glauben abgeschlossene Verträge vernichtet,

ein noch so vieljähriger rechtmäßiger Besitz nicht geachtet,

und daher auch die Zeitpachtgüter jeder Art, da sie „ursprünglich alle Hobsgüter gewesen" (seyn sollen) (Seite 30) den auffitzenden Bauern, als ursprünglichen Hobsleuten zu Erbbenutzungsrecht zurückgestellt werden sollen;

um in der Folge, wenn vielleicht wieder so ein ehrsüchtiger Staaten-Zerstörer es seinen landesväterlichen Absichten gemäß halten sollte, die heiligen unverjährbaren Menschen-Rechte von Neuem zu mustern, und zur möglichsten Beförderung der Landwirthschaft, und Erweiterung der Quellen zu immer steigenden Abgaben, durch Verein-

fachung des Eigenthumsrechts zuletzt auch dieser lästigen Erbpachtpflichtigkeit ein Ende zu machen.

Waren etwa auch die Edel- und sogar die Königshöfe Bauerngut?

Wenn nun ein Edler der Vorzeit, oder der König mit einem Theile seines Erbguts eine Stiftung gründet,

wenn vor und nach ein neuer Stiftsgenoß sein väterliches Erbe mit in die Masse wirft,

wenn die Stiftsverwaltung vor und nach mehr fremdes Erbe durch Kauf, oder auch durch Schenkung an sich bringt,

wer darf sie hindern, dieses Erbe zu ihrem beßten Vortheile eben so entweder unmittelbar zu benutzen, oder nach ihren verschiedenen Zwecken, und Verhältnissen zu beliebigen Rechten eben so Andern zur Mitbenutzung zu übergeben, wie solches bis dahin von den Vorbesitzern geschehen?

Wenn nun gar Menschenfreunde ihr rechtmäßiges Erbe zu wohlthätigen Anstalten widmen, Siechen- Gast- Waisen- oder (immer nöthiger werdende) Findel- Arbeit- und Erziehungs-Häuser bauen, Lehrer des Göttlichen, und Guten, und der Künste jeder Art auf ewige Zeiten bestellen, und dadurch das Band der menschlichen Gesellschaft

befestigen, oder, wo es zerrissen, wieder anknüpfen, u. s. w. wie kann dann die Auswahl zwischen dem mehr zu begünstigenden Theile, der Anstalt nämlich, oder den Zeitpächtern der solche Anstalten bildenden Besitzthümer noch zweifelhaft seyn?

Eben dasselbe gilt von den übrigen Besitzthümern des Königs, der Edlen, und der Wehre, oder Freien, *) und will man auch sogar bis auf die Urzeit zurückgehen, so finden wir uns freilich vom Fürstenhofe abwärts auf dem Bauerhofe wieder, wir finden aber auch Hofherrn, und Dienstleute.

---

*) Von jenem Stande von Freien, welcher sich nachher zwischen die Wehren, und Laten gestellt, und ohne Zweifel von Beiden ausgegangen, ist hier die Rede nicht.

Die Wehre, oder Freien erscheinen auch unter den Namen von Rittern (miles) und Rittermäßigen, Rittergenossen. Urkunde 105.

§. 54.

Schluß der Anmerkungen zu der Schrift: der Bauernstand ꝛc.

Ueber den veränderten Besitzzustand der Hobsleute habe ich mich oft, und umständlich geäußert;

s. §. 23. u. §. 37.

so wie ich auch schon früher den dadurch entstandenen Unterschied zwischen dem Erbberechtigten, und dem Dingmann bemerkt habe,

Sethe's urkundl. Entwickel. S. 281.

und Herr ꝛc. Sethe solches durch eine Menge Beispiele,

S. 114, u. f.

unterstützt hat.

Es schien auch kaum glaublich, daß es einem neuern Zeitpächter ernstlich gemeint seyn könne, sich für einen Rechtsinhaber eines erbberechtigten Urbesitzers zu halten.

Dennoch weicht noch immer der Herr Verfasser S. 59. der bestimmten Frage der Herrn Verfasser der Marginalien:

„ob denn die Bauern, welche von den Besitzern der Hofesgüter solche in Leib-

und Zeitgewinn gepachtet haben, noch mit zur Discussion gehören?"

durch die offenbar ein entgegengesetztes Gefühl verrathende Wendung aus, daß er statt der Antwort aus meinen frühern Bemerkungen eine Stelle aushebt, derselben aber einen Begriff unterlegt, an welchen ich nicht gedacht habe, noch mit Rücksicht auf die geäusserten Grundsätze vernünftiger Weise denken konnte.

Hier folgt diese Stelle, so wie dieselbe zwar nicht von mir, aber vom Herrn Verfasser unterstrichen ist:

„daher wurden von Zeit zu Zeit an die Lehnträger ꝛc. im Bißthum Münster, in der Grafschaft Mark, u. s. w. Abmahnungen erlassen, und den Gutsaufsitzern Zeugnisse ertheilt, daß sie keine Leibeigene, sondern freie Leute seyen, mit oberherrlicher Bewilligung über ihre Güter frei disponiren können."

Daraus wird nun der Schluß gezogen, daß auch Zeitpächter über Güter verfügen können, die nicht die ihrigen sind.

Bei solchen Ausdeutungen hatte der Herr Verfasser Recht, daß er meine frühern Bemerkungen „für die Gerechtsame der Guts-

herrn nicht so begründend" *) erklärte, obgleich ich 1) das Leibeigenthum auf Hobsgütern bestritten, und durch eine Erklärung des Stadtraths zu Dortmund von 1449 erwiesen,

daß die Hobsleute, und insbesondere die in den Sadelhof Abdinghof gehörigen Hobsleute schon damals für freie mit Erbtheilung, und Eigenthum nicht zu beschwerende Reichsleute gehalten worden, welche dieselbe Freiheit, wie andere freie Leute, genießen, u. s. w.,

welches Herr ꝛc. Sethe nachher durch Atteste ebendesselben Stadtraths von 1495 in Hinsicht des Hofes Castrop, und 1550 in Hinsicht des Hofes Huckarde unterstützte;

s. Entw. Anl. 64 u. 65. S. 227. u. f.

2) die Natur der Hobs- Behandigungs- und Erbpachtsgüter erklärt,

3) den Unterschied zwischen Hobsmann (dem Erbberechtigten) und Bauer (dem zeit-

---

*) Doch nicht wegen Grundsätze im Sinne des Herrn Verfassers, nothwendig also wegen Schwäche, und Gehaltlosigkeit der Gründe, oder vielleicht weil ich mit zu den Tappenden im Finstern gehöre, S. 81.

pächtigen Aufsitzer, und stellvertretende Dingmann) gezeigt,

4) den Unterschied zwischen Erbleibgewinn, und Zeitleibgewinn,

5) die herkömmliche Vertauschung des ältern Namens mit dem Gutsnamen auf Zeitpachtgütern,

6) die Pachtfolge von Sohn auf Vater seit undenklichen Zeiten,

7) die Bestellung der Leibzucht auf unstreitigen Zeitpachtgütern,

8) die Abtragung der Steuern, und sogar Landesschulden durch unstreitige Zeitpächter,

u. s. w.

nachgewiesen, kurz, alles einzeln widerlegt, und durch Thatsachen belegt hatte.

So wie ich meine Behauptungen auch vertheidigt, und ausführlicher entwickelt haben würde, wenn der Herr Verfasser es nicht für räthlicher gehalten, sie schweigend bei Seite zu legen.

Es versteht sich, daß, da mein Aufsatz für den Anzeiger bestimmt war, ich mich sa kurz, wie möglich, fassen mußte; wenn ihm schon diese Ehre dennoch diesmal nicht widerfuhr, woran aber die Länge nicht Schuld gewesen seyn kann, da er um ein Drittel kürzer war,

wie der Aufsatz des Herrn Verfassers in N. 45. 46 u. 47.

Auf einem wenig betretenen, ganz verwahrlos'ten, und seit vielen Jahrhunderten kaum noch kennbar gebliebnen Wege zu irren macht keine Schande; wem es aber aufrichtig um den rechten zu thun ist, greift freiwillig nach der Hand des kundigen Leiters.

Ueberhaupt bleibt uns noch Manches zu erforschen übrig; bei Vielem sitzen wir noch in den Schalen, wenn wir schon auf dem Kerne zu seyn wähnen.

Es gereicht auch dem Herrn Verfasser nicht zur Unehre, daß er seinen Irrthum gesteht, obgleich er ihn freilich auf Leibeigenthum und Hobsgüter beschränkt, und durch vorgebliche Irrthümer seiner Gegner gern aufwiegen möchte; aber dieses Geständnisses unangesehen fast auf jedem Blatte seiner Schriften, und in jeder Vorstellung an Kaiser, König, u. s. w. auf die sammt und sonders bestrittenen Nummern des Anzeigers 19, 45, 46 u. 47 gleichsam als einzige Richtschnur verweiset, und sich nach wie vor als den allein unfehlbaren, und zur Entscheidung dieser Sache ausschließlich greigneten Richter darstellt.

Deutschen Männern kann es nur geziemen, die nicht mehr streitigen Sätze von den streiti-

gen redlich zu sondern, und so Hand in Hand dem Ziele immer näher zu kommen.

Wir dürfen den Bauernstand nicht täuschen, er muß sein Recht und Unrecht, die Wahrheit vernehmen.

Nur der ist sein Freund, der sie ihm sagt.

Es ist wohl Keiner von uns Allen, der nicht den hohen Werth, und die Wichtigkeit dieses Standes in vollem Maße zu schätzen wüßte,

der nicht mit Vergnügen dem verheissenen Zeitpunkte entgegensieht, daß dieser Stand zur Seite der andern an der gemeinsamen Berathung Theil nimmt,

der ihm nicht zu jeder Zeit brüderlich unter die Arme greifen würde, wo er Hülfe, und Schonung bedarf,

der ihn nicht blühend, und dauerhaft glücklich wünscht;

aber die Grundlage dazu ist: Gerechtigkeit.

Ich habe die Behauptung nicht finden können, über welche der Herr ꝛc. Sethe (S. 26) lächeln müßte; der Gegenstand ist auch viel zu wichtig, als sich über anerkannte, in ihren Folgen so nachtheilige, Irrthümer mit einem gleichgültigen Lächeln wegsetzen zu dürfen.

Eben so wenig habe ich finden können, daß auf beiden Seiten vielfach gefehlt, und im Finstern getappt sey.

S. 81.

Wo ist denn nunmehr das Licht, und wer hat es hervorgebracht?

Sonderbar, daß der Herr Verfasser sich erst jetzt aus Möser und Kindlinger eines Andern überzeugt hat, da doch schon Möller nach der ihm eigenthümlichen Gutmüthigkeit sich in der von dem Herrn Verfasser so oft bezogenen, und in Sinn und Worten getreu nachgesprochenen Schrift:

Ueber die Leibeigenschaft, und den Pachthof rc.

zu deren mildern Begriffen von Hörigkeit, Eigenhörigkeit u. s. w. bekannte; wiewohl auch Möller von dem Güterwesen keine vollständige Begriffe hatte, und daher auch selbst offenherzig gestand, daß er, was das wirkliche (materielle) Recht betreffe, mit seinen Ueberzeugungen noch nicht in Richtigkeit sey, zur Beurtheilung des förmlichen Rechts aber es ihm an hinlänglicher Kenntniß fehle.

Ich habe nicht die Ehre, die Herrn Verfasser der mir von einem hiesigen Freunde erst vor Kurzem, nachdem diese Schrift schon unter der Presse war, mitgetheilten Marginalien zu

kennen; ich bedaure sehr, daß ich nicht auch ihr Letztes Wort, und das von dem Herrn Gegner selbst mit Achtung bezogene, aber auch nur blos bezogene:

Ein Wort an — Mallinckrodt,

erhalten konnte; ihre Worte zur Sache aber sind kräftig, gründlich, und wahr.

Es wäre zu wünschen gewesen, daß der Herr Gegner, der nur sein eignes unzusammenhängendes Gebäude aus Fragmenten noch immer als Hauptwerk ansieht, und blos hin und wieder in einem Fache mit Steinen wechselt, diese Gegenschriften, anstatt sie kaum, und gleichsam nur im Vorbeigehen zu nennen, und anstatt mit einer scheinbaren Zuversichtlichkeit zwar überall zu widersprechen, aber nirgend zu widerlegen, vielmehr Satz vor Satz beantwortet hätte; denn nur auf diesem Wege scheidet sich endlich die Schlacke vom Erz.

§. 55.

Prüfung der Belege zu der Schrift: der Bauernstand an seinen gerechten König rc.

I.

Dieser auch schon von mir in den Bemerkungen rc.

Sethe's Entw. S. 267.

bezogene Vergleich ist auf die Eingriffe des Inhabers des Werdenschen Sadelhofes Arenbögel erfolgt.

Der Freiherr von Brempt sah nämlich
1) die eingehörige Hobsleute für leibeigene Leute,
2) die Hobsgüter für gemeine eigenhörige Pachtgüter an.

Auf 1) ist es bemerkenswerth, daß Hobsleute, die schon 1681 für freie Leute gehalten, und anerkannt wurden, noch unter der letzten französischen Gesetzgebung ihre Anmaßungen auf Leibeigenthum gründeten.

Auch 2) ist es klar, daß es in dem Vergleiche nur solche Hobsgüter gilt, mit welchen die klagenden Hobsleute behandiget waren, in deren Hinsicht der Inhaber des Sadelhofes (ein Fehler, den sich ohne Zweifel auch mehrere andere Belehnte oder Behandigte haben zu Schulden kommen lassen) die Grenzen seiner Befugniß wirklich überschritten hatte, in welche er also erst durch gerichtliches Verfahren bei der obergutsherrlichen Behörde, nachher durch den Vergleich auf Betreiben des Abts, als Hofsherrn zurückgeführt wurde.

Unmöglich darf der Ausdruck des Herrn Verfassers ungerügt bleiben:

„hier sieht man, wie der Freiherr von Brembt die Hofgenossen sogar zu Leibeigenen gemacht, ihnen die Hand- und Spanndienste aufgedrungen hatte ꝛc.“

in so fern dadurch die Thatsache festgesetzt,

daß Hand- und Spanndienste überhaupt aufgedrungen,

und die Folge gezogen werden zu wolleu scheint,

daß sie also auch ohne Entschädigung wieder aufzuheben seyen.

Die Hand- und Spanndienste sind nicht erst in der Folge durch gutsherrliche Willkühr aufgedrungen worden, sie sind vielmehr eine ganz untadelhafte vertragsmäßige Verbindlichkeit, so alt wie der Erbbenutzungs-Vertrag selbst, und eben so auf fast allen Zeitpachtgütern ausbedungen.

Nur darin gingen einige Gutsherrn, oder ihre Verwalter zu weit, daß nicht immer Maß gehalten, daß die nicht wirklich geleisteten Dienste über die Gebühr angeschlagen, oder daß die Dienste zu kurz aufeinander verlangt wurden, u. s. w. und in dieser Lage befanden sich auch die Arenbögelschen Hobsleute.

2.

Der ꝛc. von Brempt war von der Abtei mit dem Sadelhofe Arenbögel als Gut betrachtet, und sodann auch mit den landesherrlichen Rechten an allen eingehörigen Hufen behandiget. Dadurch trat er in die Rechte der Abtei. Er bezog nämlich jetzt die Erbpächte aus jedem Hobsgute für sich, und jeder erbberechtigte Hobsmann ward, statt bisher von der Abtei, nunmehr von ihm behandiget.

Es war also einleuchtend, daß er die selbst erblich berechtigten Hobsgüter nicht für sein unbeschränktes Eigenthum, für Zeitpachtgüter ansehen durfte.

Eben so war, was den vorliegenden Fall betrifft, der von der Burg als Glied der Familie Devens in die Rechte des von Brempt getreten, d. h. er genoß nunmehr die Erbpachtgefälle, die vorher die Abtei, nachher ihr Rechtsinhaber der von Brempt genossen hatte, als nunmehriger Inhaber der Rechte des letzten, unterdessen dadurch an den Verhältnissen des mit der erblichen Nutznießung behandigten Aufsitzers weiter keine Aenderung vorging, als daß dieser die Erbpachtgefälle, wie zuvor an die Abtei, nach-

her an den von Brempt, jetzt an den von der Burg oder Devens abtrug.

Indessen hat es mit diesem Wessels- oder Mühlhofs-Gute dennoch wirklich eine ganz eigne Bewandniß.

Der Freiherr von Brempt war mit dem Sadelhofe Arenbögel, und allen eingehörigen Hufen belehnt; 1707 verkaufte er daraus die Mühlhove, jetzt Mühlhof im K. Vorbeck, an den Canonicus Rütger Devens zum Behufe der minderjährigen Kinder dessen verstorbenen Bruders Peter Devens.

Der Abt bewilligte diesen Kauf unter dem Bedinge, daß die Hufe aus Arenbögel ausgehoben, und von nun an nach des Ober-Sadelhofes Barkhofen Rechten, und Gewohnheiten von der Abtei zu Hobs- und Behandigungs-Rechten empfangen werden solle.

Die Familie Devens ist also zwar mit dem Genusse der Erbpächte aus Mühlhof eben so behandiget, wie der ꝛc. von Brempt damit belehnt war; welches aber kein Hinderniß ist, daß nichts destoweniger die Familie Devens die nutznießenden Aufsitzer mit der Erbgerechtigkeit am Gute eben so behandigen muß, wie dieselben ehedem von dem ꝛc. von Brempt sind behandiget worden; es sey denn, daß die Familie Devens in der

Folge auch diese Erbgerechtigkeit, das sogenannte subdominium utile an sich gebracht, und also nunmehr diese Hufe zu vollen Eigenthums-Rechten besitzt.

In dem Vergleiche

3

handelt es sich blos von Erbberechtigten durch den Hofherrn wider Recht gekränkten Hobsleuten.

Niemand hat je daran gezweifelt, daß der Hofherr keine Befugniß habe, erbliche Hobsleute als Zeitpächter zu behandeln.

Es ist indessen bemerkenswerth, daß in diesem Vergleiche der Dienst mit einem Zehntpferd an deu Hofsdiensten zu Gute gethan wird.

s. oben S. 32. u. 38.

4.

Mit dem Sadelhofe Abdinghof verhält es sich, wie mit dem Sadelhofe Arenbögel bei 1; und

5

betrifft die vogteilichen Verhältnisse, und geht also die Gutsherrn nicht an.

§. 56.

Fortsetzung. Hobs- und Behandigungsbriefe.

S. 127. Niemand wird es in Zweifel ziehen, daß die Behandigte an

1. 2. 3

zufolge der Ausdrücke:

„hofhörig to gebreicken"
zu gebrauchen,
„vorbehältlich deren Kindern erster Ehe ihrer Rechten, nach Hoves Rechten von Marten"
„gewöhnliche Hoves-Pflicht rc."
„was von Alters gebräuchlich ist"
„nach Hobsrechten nutzen müssen, und gebrauchen, u. s. w.

Erbrecht haben; und dieses hat gewiß auch die Behandigungs- oder Gutsherrschaft nirgend bestritten.

Dasselbe gilt von

4.

Offenbar waren die Ankäufer Eheleute Wiffhaus die bisherigen Zeitpächter des Wiffhauser Hofes, und die Verkäufer Eheleute Degener die damit behandigte Gutsherrschaft.

Also erst durch diesen Kauf von den Eheleuten Degener erwarben die Eheleute Wiffhaus Erbrecht an diesem Gute, worauf sie bis jetzt zu Zeitpachtrecht gesessen.

Dennoch hatten sie auch schon als Zeitpächter den Gutsnamen Wiffhaus geführt.

Die Führung des Gutsnamens kann also nicht zum Beweise einer Erbberechtigung dienen.

Man hat sich auch, obgleich der Herr Verfasser immer ein großes Gewicht darauf gelegt, davon so sehr überzeugt, daß dieser Umstand nicht als Kennzeichen von Erbpacht anerkannt worden ist.

Daher folgt auch, daß Hobsmann, und Auffitzer zwei verschiedene Personen seyn können.

Daher folgt noch, daß von dem Urhobsmann keine Spur mehr vorhanden, und schon die Verkäufer, Eheleute Degener fremd am Hofe waren, weil sie sonst den Gutsnamen Wiffhaus geführt haben würden.

In der That eine nicht sehr glückliche Auswahl!

Im übrigen stellen sowohl diese Urkunden, als.

erbliche Behandigungen dar, wie solche seit Jahrhunderten, nicht allein dem Bauernstande, sondern auch an Bürger und Edelmann übereinstimmend sind ertheilt worden; es ist nicht abzusehen, was eigentlich durch deren Abdruck hat bezielt werden sollen.

Die Belege

7. 8. u. 9

sind unverkennbare Zeitpachtbriefe auf lebenlang, und die Zeitpächter mußten sich also allerdings jede Bedingung gefallen lassen, wozu freilich ein Erbberechtigter, der einmahl für All seine bestimmten Verpflichtungen hat, nicht schuldig ist.

In diesen Gewinnbriefen ist keine Spur von Gewinnung neuer Hände nach Absterben der angesetzten, noch von Hörigkeit, noch auch von einer Erbnutzungsgerechtigkeit, oder Vererbung nach Stirumschen Hobsrechten, u. s. w.

Die Gewinner nennen sich vielmehr selbst blos Pächter, welches bei Verpachtungen jüngerer Zeit nur von Zeitpacht zu verstehen ist; so wie auch alle Pachtgefälle namentlich ausgedrückt, und bestimmt sind, welches auf erbberechtigten Gütern höchst selten zu geschehen pflegt.

Die Pachtbriefe von 1697 sagen: „auf lebenlang, und nicht länger.“

Dieser letzte, und der Pachtbrief von 1769 setzen hinzu: „aus besondern Ursache,“ folglich nicht aus Schuldigkeit, oder Erbrecht.

Dieselben sagen ferner:

> „freiwillig ausgethan, und verpachtet unser eigenthümliches Gut“
>
> „mit aller Besserung wieder herstellen sollen, und nach Belieben andern wiederum verpachten mögen, und können.“

Wenn die Pächter 1697 und 1734 weder Erb- noch hohes Büchenholz stüwen (Kopfholz hauen) durften, wie können denn die Pächter von 1769 gegen ihren eigenen Revers Ansprüche auf Erblichkeit, und die damit verknüpfte freiere Benutzung des von der Pachtung sogar namentlich ausgeschlossenen Gehölzes machen?

Es ändert nichts an der Sache, daß hin und wieder ein Ausdruck nicht ganz geeignet ist, noch daß die Pächter als bloße Stellvertreter zur Wahrnehmung der Hobspflichten angewiesen waren, indem solches weder einem unmittelbaren Reichsgrafen, noch auch in der Folge den Missionaren anstand.

Was ging es die Verpächter an, ob der Pächter jährlich wenigstens 3 bis 4 Morgen mit Mergel überfuhr, oder nicht, da die jährliche Pachtgefälle feststanden, und das Gut nicht etwa zur halben, oder dritten Garbe ausgethan war, wenn es nicht darum zu thun war, nach Abfluß der Leibgewinns-Jahre, oder Pachtung einen fruchtbaren Boden zurück zu erhalten.

Hat nun vollends die Gutsherrschaft „in den Hofesgehölzen nach Willkühr geschaltet, darin ansehnliche Beträge zu ihrem Vortheil verkauft, einmal auf eine lange Reihe von Jahren den größten Theil der Ländereien gegen 30 Morgen zu ihrem Privatvortheil verpachtet, die Gefälle selbst nach Willkühr erschweret“ d. h. gehöhet, so war es vorher zu sehen, daß der jetzige Aufsitzer für einen gemeinen Zeitpächter erklärt werden mußte.

Der Bauernstand an seinen ger. König. S. 49.

In

10

wird ja die aufgenommene „Meyersche, als eine freie Hofes-Person anerkannt“, und sogar tritt, wie es scheint, ein ebenbürtiger Bauersmann als Richter des freien Hofes Stockum auf, wozu also diese Urkunde!

Sie beweiset doch selbst, daß durch die Aufnahme in die Hörigkeit der Freiheit kein Abbruch geschah.

Von

11

läßt es sich unmöglich errathen, was mit dieser Quittung über ein gewöhnliches Kurmed nach Absterben eines Stockumschen Erbberechtigten bezielt wird.

Oder soll vielleicht das Kurmed nach der Meinung des Herrn Verfassers als Beweis von Leibeigenthum, oder Hörigkeit gelten, welche nunmehr gegen das in Hinsicht der Hobsgüter aufgegebne Leibeigenthum vertauscht hat, unterdessen er dennoch aus der Hörigkeit ebendieselben Vortheile, wie vorhin aus dem Leibeigenthum zu ziehen versucht.

Es ist schon vorhin bemerkt worden, daß Kurmed ohne Hörigkeit, u. s. w. bestehen kann, und nichts mehr, und nichts weniger, als eine von andern Gutsverhältnissen ganz unabhängige Pachtbedingung ist.

12.

Herr von Lilien war zu einem Canon aus diesem Gute berechtiget; der König war Hofherr, und der Aufsitzer der behandigte Hobsmann.

Es trifft öfter ein, daß diese, oder jene Abgabe an einen Dritten, welche solche durch Kauf, Belehnung, oder sonst von dem Eigenthümer :c. erworben, entrichtet werden muß, der übrigen Gutsverhältnisse unbeschadet.

Die Anlagen

13 und 14

sind Entlassungen aus der Hörigkeit, d. h. aus dem Verbande dieses, oder jenen Hofes, welches freilich auf Werdenschen Höfen schon längst aufgehört hatte.

Die Thihove

15

ist ohne Zweifel deswegen der Frau Pröbstinn zuerkannt worden, weil diese Hufe 1574 zweimal nacheinander ohne ihre Bewilligung verkauft war.

Diese Vernichtung des Verkaufs von ihrer Seite konnte aber dennoch dem ersten Verkäufer Heinrich Thihove nicht zu Statten kommen; die von Ovelacker haben also dadurch, daß sie, als nunmehrige Rechtsinhaber des ersten Ankäufers, und zweiten Verkäufers Claus Thihove, der das Gut auch schon einmal vor seinem Bruder besessen hatte, mit der Frau Pröbstinn ein Uebereinkommen getroffen, die Thihove vollends rechtmäßig er=

worden, und die jetzigen Besitzer Herrn Grafen von Nesselrode können, und werden wohl ganz unbekümmert dabei seyn, wenn auch vielleicht die Familie Thihove auf dem Gute noch fortdauernd als Zeitpächter sitzt.

§. 57.

Fortsetzung. Gewinnbriefe von Leibeignen.

Auf

I

war die Anna Cath. Wulff, Wittwe Johann Diederichs Zur Neden am Gute eben so fremd, wie ihr nunmehriger Bräutigam Johann Diederich Dingebauer.

Hätte ihr verstorbener Mann Erbrecht daran gehabt, so konnte solches auch den von ihm nachgelassenen Kindern nicht entzogen werden; und in diesem Falle war es nicht in der Gewalt des Gutsherrn, dieselben 30 Jahre lang von dem Genusse dieses Erbrechts auszuschließen.

Da der Gutsherr solches also dennoch gethan, ohne daß die Vormundschaft, oder die vormundschaftliche Behörde eingetreten, so muß er dazu auch befugt gewesen seyn.

Daß die Gutsherrschaft dem halbjährigen Sohne der ersten Ehe, ohne indessen der übrigen Kinder zu erwähnen, den Besitz nach 30 Jahren, jedoch nur auf den Fall vorbehielt, wen derselbe NB. von ihr tüchtig befunden würde, hing also auch von ihrem freien Willen ab; so wie selbst auf Zeitpachtgütern zu bestimmten Jahren die Vorkinder von den Nachkindern begünstiget zu werden pflegen.

Auch sind mir wochentliche Dienste auf erbberechtigten Gütern nicht bekannt.

Desgleichen würde die Bedingung aller Lasten, und Abgaben in Kriegs- und Friedenszeiten bei einem erbberechtigten Gute überflüssig seyn; so wie auch das Verbot der Fällung des hohen Gehölzes, und folglich auch das hohen Büchenholzes, der Ausdruck: erworbenes Pachtrecht, u.s.w. jeden Gedanken von Erblichkeit ausschließen muß, und zur Auffassung eines solchen Gedankens von Erblichkeit auch nicht ein einziger anderer Ausdruck berechtigen kann.

Das Verbot in

2. u. 3

„über dem nothdürftigen Brand kein Holz zu hauen, auch keine Stämme zu blößen, ohne gutsherrlichen Consens" ist zu einem Erbrechte nichts weniger, als geeignet;

so wie auch diese Gewinnbriefe nicht gleichförmig sind; indem in jenem vom Jahre 1799 von den Kindern ein halbjähriger Leib- (persönlicher) Dienst gegen einen feststehenden Miethpfennig bedungen ist.

Im Uebrigen ist das Verbot,

„ohne Consens nicht zur andern Ehe zu schreiten"

auch auf unstreitigen Zeitpachtgütern gewöhnlich, und angemessen.

Der Gutsherr bedient sich in

4

von seinen Pächtern außer den Steuern, Krieges- und andern Lasten ohne Unterschied, u. s. w, den Zurückfall seines allodialen Strunck-Hofes nach Abfluß der Gewinnzeit „für sich und seine Posterität zur freien Disposition;" eine Bedingung, die auf erbberechtigten Gütern nicht denkbar ist; indem auf diesen das neue Gewinn dem Gutsfolger nicht verweigert werden darf.

Diesem kommt in

5

noch hinzu, daß von den Pächtern kein Baum, kein Stamm, es sey Brand- oder Bedarf- Eichen- oder Buchenholz zu ihrem Gebrauche eigenmächtig umgehauen wer-

den, daß kein Kind sich auf das Gut verheirathen durfte, ohne sich vorher wegen des Gewinns, und der Pachtbedingungen einverstanden, und abgefunden zu haben; denn das Gewinn steht zwar auch auf unstreitigen Erbpachtgütern nicht immer fest, und solches hängt also von dem neuen Uebereinkommen ab, die Pachtbedingungen aber bedürfen keines neues Einverständnisses, oder Abfindens, indem die Pachtgefälle auf Erbpachtgütern deren Natur nach unabänderlich sind.

Zuweilen aber werden die Wörter gewinnen, Gewinn, Gewinnung nicht blos von dem Gewinngelde, als Vorheuer der Pachtung, sondern auch im ausgedehntern Sinne von den Pachtbedingungen selbst verstanden.

Die Eigenschaft von

6. u. 7

ist nicht so einleuchtend, und scheint sich durch den Ausdruck: „die von Alters gebräuchliche praestanda," und bei der unbeschränktern Benutzung des Gehölze, u. s. w. fast mehr zur erbpächtigen zu neigen, wenn dieser nicht der allgemeine Landesgebrauch entgegen wäre, und die zeitpächtige Eigenschaft sich nicht vielleicht auch durch die Vergleichung mit den frü-

hern, und spätern Urkunden und Nachrichten näher ergeben dürfte.

In Hinsicht der Briefe

8. u. 9

ist der Ausfall auf die „geistlichen Herrn“ in der Anmerkung übereilt, indem die Kranenburger Güter, wovon hier die Rede ist, an dem Streite, der den Vergleich von 1574 zur Folge hatte, keinen Antheil gehabt; im Uebrigen auch eine schöne Erbberechtigung, wenn die Pächter nicht einmal Buchenholz hauen dürfen!

Die Briefe

10. u. 11

sind Entlassungen aus dem Leibeigenthum.

Die Erklärung

12

betrifft den Nachlaß eines kinderlos verstorbenen eigenhörigen Gutsbesitzers, welchen Nachlaß nämlich der Gutsherr dem desselben zur gehörigen Besetzung des Guts bedürftigen neuen Aufsitzer für eine bestimmte Summe überläßt.

Von der Eigenschaft des Guts ist darin keine Rede, und es ist auffallend, daß nicht vielmehr der Gewinnbrief des neuen fremden Aufsitzers mitgetheilt ist.

§. 58.

Gewinnbriefe von Leibgewinnsgütern.

Kein Mensch wird sich aus

I

überzeugen, daß das Niermanns-Gut erbpächtig sey; der Vorbehalt bekundet vielmehr das Gegentheil, und ist auf Erbpachtgütern durchaus unanwendbar.

Selbst der Brief von 1745 (die jüngern und ältern fehlen) sagt: in Pacht, und Leibgewinn, ihrer beiden lebenlang.

Der Ausdruck: treu, und hold zu seyn ist auf jeden Diener gegen Jahrlohn anwendbar.

Selbst Obere verpflichteten sich auf diese Weise ihren Untergebenen, wie z. B. eine Aebtissinn zu Herdecke bei der Einführung schwören mußte:

„erme Stichte truwe, und holt to syn', *)

---

*) So wie dieselbe auch dem Convente diente; z. B. Abbatissa *servit* conventui de *majori curia* (Bronenhof zu Geist) per IV septimanas III *maltia* siliginis, et IV *mensuras*, XII mensuras tritici, VI maltia bracii avene, VI

mensuras pise, bovinas carnes duabus septimanis, et porcinas carnes duabus, III mensuras salis, III solidos pro caseis, X pullos C ova.

Mit dem Maße verhielt es sich, wie folgt: XII *mensure* faciunt unum *maltium*, que sunt duo *maldra* Tremoniensis mensure, et in hoc loco vocatur Spicker Scipel, et est vas, quod recipit XII *crateras*.

Ferner: in majoribus festis Abbatissa *ministrabit* conventui cuilibet persone panem album, et copum cerevisie, ete.

Auf gleiche Weise hieß es von den Gütern: Curia de Gest *servit* Abbatisse, et conventui per IV ehdomadas in Augusto, cujus *seruitium* incipit proxima dominica post festum Jacobi.

Desgleichen: *minor curia* in Herrecke, Curia de Biligist, curia in Haldene ꝛc. *servit* Abbatissa, et conventui etc.

Curia de Lon, curia Offenbeck ꝛc. *ministrat* Abb. et conv. etc.

s. auch oben §. 47. Anm. 2. S. 232 und 233.

In die Haupthöfe dienten dagegen die dazu gehörigen Hufen ein; z. B. quilibet mansus *attinens* majori curie tenetur solvere etc.; in Wenegeren, sunt duo mansus, uterque

solvit etc. *mansus* in Budenbern, Live-rinkhusen, Westennede, u. s. w.,
wodurch man sich immer mehr von den ursprünglich ganz unanstößigen Bedeutungen der Wörter: *servus, servitium, servitus* etc *ministrare* etc. der Hörigkeit, *attinentia*, u. s. w. überzeugen muß.

Durch

2

verpachtet Wilhelm Gottlieb von Fribach seinen erb- und eigenthümlichen Rupings-Katen der Wittwe des vorigen Pächters, und ihrem zweiten Ehemanne auf 25 Jahre.

Die Vorkinder konnten also kein Erbrecht daran haben.

Er erlaubt dem zweiten Ehemanne eine zweite Heirath nach dem Tode dieser Wittwe; wie konnte dieses geschehen, wenn die Kinder des Vorbesitzers Diederich Rüpping wirklich Erbrecht hatten?

Umgekehrt konnten auch die Kinder zweiter Ehe kein Erbrecht haben, weil der Katen nach 25 Jahren, nur mit dem einzigen Vorbehalt einer vom Gutsherrn selbst bestimmten geringen Leibzucht den Vorkindern eingeräumt werden müßte, obgleich ebenfalls nicht aus Erbrecht (wenn schon der Herr Gegner dieses für einen Vorbehalt der Erbfolge an-

gibt, S. 51.) sondern aus Güte, und freiem Willen des Gutsherrn, und nicht in Folge eines angeblichen gutsherrlichen Hofes=, sondern Kraft seines vollen Eigenthums-rechts.

Dieser Pachtbrief ist vom Jahre 1779 bei Gelegenheit der zweiten Ehe; warum ist der Pachtbrief der ersten Ehe, und warum ist der letzte zurückgehalten, da die in dem zweiten bewilligten 25 Jahre schon 1805 abgeflossen waren, und ein Sohn erster Ehe blos der nächste zur Pachtung hat seyn sollen, und also in jedem Falle wieder hat gewinnen, oder pachten müssen?

Ein armer geringer Käter ist zu bedauern, wenn er wirklich das Unglück hat, sich auf diese Weise durch ein Wahnbild von Erblichkeit täuschen zu lassen.

Warum ward nicht mit

3, 4, 5 u. 6

auch der ohne Zweifel mit den übrigen ausgefertigte Pachtbrief vom 6ten July 1723 vorgelegt?

In demselben sind nämlich die Pachtgefälle, obgleich nicht sehr bedeutend, geändert, aber die bemerkenswerthe Bedingung beigefügt, daß, wenn von dem neuen Gewinn von 60 Rthlr. eine Hälfte nicht um Laurentii, und die andere Martini bezahlt würde,

„alles cassirt, und frei bleiben soll, die Pachtung andern zu thuen".

Backhaus ist immerhin als Zeitpachtgut betrachtet, und in dieser Eigenschaft von den Behandigungs- und Erbpachtgütern in eigenen Büchern getrennt aufgeführt worden.

Der übrige Inhalt dieser Pachtbriefe spricht von selbst.

In

7

verspricht der Verpächter dies Gewinn „beiden Eheleuten ir Lebenlanck die erste Hand mit der letzten abzuwarten" er macht aber nicht etwa deren Kindern, oder Erben Hoffnung zu einem neuen Gewinn nach ihrem Absterben; viel weniger daß er sich dazu verpflichtet hätte; vielmehr hatte er nach dem Tode der Pächter eine ganz uneingeschränkte Freiheit, über das Gut nach Belieben zu verfügen.

Dies würde sich ohne Zweifel auch aus den vielen folgenden Pachtbriefen ergeben haben, wenn man nicht für besser gefunden zu haben scheint, blos einen der ältesten von 1588 vorzubringen.

Zufolge

8

ist der Pohlen-Koten aus der adlichen

Baut Steinkuhle ausgehoben; ein ursprünglich bäuerliches Hörigkeits-Verhältniß ist also hier nicht denkbar.

Der Ausdruck: wie Gewinn- und Pachtungsweise ist, zeugt für Zeitpacht, obgleich auf vier Leiber erstreckt; denn auf erblichen Behandigungsgütern muß jede absterbende Hand durch eine neue ersetzt werden, und auf die Handlosigkeit, d. h. wenn beide Hände unbesetzt abgestorben, steht sogar die Verwürkung.

Da auch die Enkel nach Absterben der vier Leiber die nächsten seyn sollen, so schließt dieses dadurch, daß es die Mitbewerbnng anderer Pachtlustigen zuläßt, nothwendig alles Erbrecht aus; und es kann eben so wenig etwas an der Guts-Eigenschaft ändern, daß auch jetzt schon zu Gunsten der Enkel, auf den Fall, daß sie sich mit der Gutsherrschaft über den Betrag des Gewinns einverstehen würden, ebendieselben Pachtgefälle bedungen sind; denn mit dem Tode der Enkel hörte auch diese Verbindlichkeit der Pachtgleichförmigkeit auf, es sey denn, daß sie von Neuem bewilliget ward.

Diese Verpflichtung hatte auch nach dem Tode der vier Leiber keine Folgen, wenn vielleicht die Enkel das neue Gewinn nicht er=

hielten, viel weniger, daß dieselbe als Beweis einer gutsherrlichen Schuldigkeit gelten kann, den Enkeln das Gewinn auf jeden Fall ertheilen zu müssen, und noch viel weniger als Beweis von Erblichkeit nach dem Tode der Enkel, und für alle folgende Zeiten.

Dieser Brief ist vom Jahre 1665; warum sind die folgenden nicht mit vorgebracht, um sich zu überzeugen, wie es nach dem Tode der vier Leiber gehalten worden.

Von

9

gilt dasselbe; dieser Brief von 1723 (wie mag es sich mit den ältern, und jüngern verhalten?) drückt sich sogar noch bestimmter aus: wenn sie (Kinder) davon thuen, was Andere thuen wollen; denn auf erbberechtigten Gütern darf von Andern keine Frage seyn; der Gutsherr muß das Gewinn ertheilen, wenn schon über die Bestimmung desselben, wenn es nicht auf immer fest steht, noch ein billiges Uebereinkommen voraus gehen muß.

Dieser Büscherskoten ist offenbar aus Stratmannsgut ausgehoben, welches daher noch fortdauernd von der zum Katen geschlagenen Ländereien die Steuern entrichtete; zum Beweise, daß derselbe nie selbstständig, d. h. von dem Aufsitzer nie zu Erbrecht besessen worden ist.

Der Gewinnbrief

10

beweiset, daß der Gutsherr seine Eigenthumsrechte gegen die vorigen Pächter, als schlechte Wirthschafter, gewiß mit Nachdruck geltend gemacht hatte; er hat sogar bei der neuen Verpachtung nahmhafte Stücke in eignen Gebrauch genommen.

Auch ist zu Gunsten der Kinder oder Erben auf den Fall des Absterbens beider Leiber nicht das geringste bedungen, wer kann also dem Gutsherrn streitig machen, sich auch dann seines Eigenthumsrechts zu bedienen, wenn der neue Pächter kein Erbrecht erhalten, vielweniger es gehabt, da er als unangesessener Sohn des zum Grasedickshofe ganz fremden Johann Heinrich Kopp erst mit der Pachtung dieses Hofes auch den Namen davon angenommen hat?

Wie ist es unter solchen Umständen möglich, daß der Herr Gegner noch immer zwei übereinstimmende Erkenntnisse anfechten, und dadurch einen mitleidswürdigen Landmann, der nirgend als Käufer, überall als Pächter erscheint, in seinem unglücklichen Wahne noch bestärken kann?

Durch

11

erhält Johann Hermann Heimeshof den, den Erben Sintermann erb- und eigenthümlich zugehörigen, Hof gleichen Namens in Leibgewinn, d. h. er gewinnt, pachtet ihn, und zwar nur auf sein Lebenlang.

Er war also bloßer Zeitpächter; so wie auch sein Vater, Jörgen Kost, jetzt genannt Heimeshof, denselben auf 30 Jahre gewonnen, oder gepachtet hatte.

Bei erbberechtigten Gütern brauchen Lasten, und Abgaben in Friedens- und Kriegszeiten, die Entsagung auf alle Beschädigung an Früchten auf dem Lande, oder in der Scheune 2c. nicht ausbedungen zu werden; das alles versteht sich von selbst.

Wenn das Versprechen, sich so zu betragen, wie es einem rechtschaffenen und emsigen Gewinnträger gebührt, ein Erbrecht nach sich zieht, so sind auch alle Beamten-Stellen erblich.

Wenn der eigentliche Schuldner, welcher die Ländereien antichretisch versetzt haben soll, Erbrecht am Gute hatte, wie konnte dasselbe dann dem Jörgen Kost auf 30 Jahre, und dessen Sohn Johann Hermann sogar auf Lebenlang ausgethan werden, und warum ist das

Gut nicht vielmehr zu dessen, und der Gläubiger Beßten verkauft worden, anstatt daß von dem Antritt des Jörgen Kost an von dem Vorbesitzer, oder dessen Erben sich nirgend mehr die geringste Spur äussert?

Wie kann aber auch der Johann Hermann, dessen Vater Jörgen als fremder Anpächter auf das Gut gekommen, Erbrecht behaupten, da der Vorbesitzer solches offenbar nicht gehabt, und er und sein Vater durch die Gewinnbriefe von 1771 und 1790 nicht erlangt haben?

Uebrigens waren die Gläubiger, denen das Gut mit Bewilligung des Eigenthümers auf einige Zeit ausgethan war, dadurch in das Pachtrecht des Gemeinschuldners eingetreten, und solcher Fälle gibt es mehrere, wo rechtlich denkende Gutsherrn auf diese Weise nicht allein für die rückständigen Pachtgefälle, sondern auch für die Abtragung fremder Forderungen Fürsorge trafen; nnd dadurch Handlungen freiwillig genehmigten, wozu sie von Rechts wegen nicht verbunden waren.

Kein Wunder also, daß das Verhältniß dieses Hofes durch zwei Erkenntnisse für gemeine Zeitpacht ist erklärt worden.

(Der Bauerstand an seinen König. S. 42.)

Nach

12

war die in den zum Catharinen Kloster in Dortmund gehörigen Sadelhof Kirchlinden dingpflichtige Wimphufe, jetzt Wimphof genannt, Erbgut des Klosters, das Johann Heinrich Wimphof bisher in Pacht, und Gewinn gehabt hatte.

Dieser war kinderlos, und daher besorgt, daß die Hufe in fremde Hände kommen würde; auf sein Ersuchen, und Anhalten aber gelingt es ihm, daß die Gutsherrschaft dieselbe einem von ihm vorzüglich begünstigten Anverwandten Johann Henrich Piper, und dessen Ehefrau Maria Elisabeth Kirßbaum verpachtet.

Wenn der bisherige Wimphof Erbrecht hatte, und Piper Gutserbe war, so bedurfte es keines Anhaltens.

Weiter: Die Gutsherrschaft bedingt sich, daß, wenn die Pächte nicht richtig geliefert würden „alsdann dem Kloster frei stehe, nach altem Brauch und Gerechtigkeit die dritte Garbe ꝛc. nach Belieben zu nehmen"

Erbrecht gestattet diesen beliebigen Wechsel mit Pachtgefällen nicht, *) und zwar sogar während dem Laufe der Pachtjahre.

Auch ist es auf Erbpachtgütern, wie ich schon oft bemerkt, unnöthig, die gemeinen Lasten, und Abgaben zu bedingen.

Sich hofhörig machen zeigt hier weiter nichts an, als sich als stellvertretender Hobsmann verpflichten lassen.

s. oben S. 79 u. f. u. Urk. 106.

Mit diesem Gewinnbriefe vom Jahre 1780 ist der von 1737

Sethe's Entw. Anlage 14. S. 26.

übereinstimmend.

Diesen hat auch ꝛc. Daniels in einem Schreiben an ꝛc. Merlin angeführt, in welchem er wegen der Ausdrücke:

„und länger nit"

sodann:

„die dritte Garbe nach dem alten habenden Recht ꝛc."

sich für die Zeitpacht zu erklären geneigt war, wenn schon der Ausdruck:

„den gebührenden Sterbfall"

noch einigen Zweifel erregte:

„a t'on d'ailleurs, sagt er, jamais vu, qu'un *simple fermier* etait soumis envers le bailleur au *droit mortuaire?*"

und darauf also auch den vom Kaiser genehmigten Gesetzes-Vorschlag gründete.

X.

Aber auch diesen Zweifel habe ich durch den Beweis schon gehoben, daß Bedingungen von Sterbfällen selbst auf unstreitigen Zeitpachtgütern nicht unbekannt sind.

s. oben §. 51. S. 268.

Sehr wahrscheinlich ist diese Abgabe auf der Wimphufe aus ihrem frühern Hörigkeits-Verhältniß haften geblieben, so, daß das Catharinen-Kloster, wenn es schon die Erbgerechtigkeit derselben an sich gebracht, und das sogenannte nutzbare Eigenthum mit dem Ober-Eigenthum wieder vereiniget hat, nichts desto weniger den Sterbfall nach wie vor, obgleich nunmehr als Zeitpachtbedingung, hat fortbestehen lassen.

---

*) Hier ein merkwürdiges Beispiel von der Unveränderlichkeit der Pachtgefälle auf einem erbberechtigten Gute.

Das Gut Kabolds-Hesepe (jetzt Ober-Hesepe) bei Werden war ein Werdensches Lehngut.

Die Lehnträger hatten es wieder zu Kurmeds- Behands- und Erbpachtrechten ausgethan.

1312 ward das Kurmed abgekauft; die Erbpacht-Eigenschaft mit der Gewinns-Verpflichtung bestand fort.

Die Erbpacht betrug drei Malter Roggen, drei Malter Gersten, zwölf Malter Häfer, zehn Hühner.

Der Lehnträger gab noch besonders 1 lb. Wachs. *)

Auch stand das Gewinn für eine Hand, oder Person (oder Leib) auf sechs Schilling, welche bis zum letzten Behandigungs-Jahre 1799 mit 36, also jeder Schilling mit 6 Stüber bezahlt wurden, und für zwei Hände auf eine Werdensche, oder Märkische Mark fest.

s. Urkunde 106.

In der Folge verkaufte der Lehnträger seine Rechte an diesem Gute mit Bewilligung des Abts; und 1403 kamen dieselben von Peter und Hermann Tem Horn an Diederich Binkhof, der sie 1406 der Abtei übertrug, wodurch nunmehr die Lehnsverbindung aufhörte; unterdessen die Erbnutznießungsgerechtigkeit der Aufsitzer, *jus*, quod ipsis competit, gegen die noch ganz unveränderten, und in dem letzten Erb-Gewinnbriefe von 1799 gerade wie in jenem von 1312 ausgedrückten Erbpachtsgefälle von drei Malter Roggen, u. s. w. und

*) Daß man Pfund durch lb. bezeichnet, rührt von der Abkürzung des Worts, *libra*, (lib.) her.

des Gewinngeldes von 6 Schilling für eine Hand, und einer Mark für zwei Hände bis auf den heutigen Tag fortbesteht.

Eben so verhält es sich mit allen erbberechtigten Gütern; man vergleiche dagegen die wandelbaren Gewinnbriefe auf Jahre, oder auch auf Lebenlang.

Auch bei

13

treten in Hinsicht der gemeinen Lasten, und Abgaben, und des Verbotes, Holz zu hauen, die schon oft gemachten Bemerkungen ein; so wie dieser Gewinnbrief überhaupt nichts enthält, was auf Erblichkeit zu schließen berechtigen könnte.

Wäre es indessen (was ich jedoch unter solchen Umständen nicht für sehr wahrscheinlich halten kann) wirklich zu erweisen, daß diese Hüfner des Sadelhofes Kirchlinden unstreitige Rechtsfolger der Urhüfner seyen; daß das Catharinen-Kloster die Erbgerechtigkeit nicht noch besonders an sich gebracht, in welchem Falle auch die jetzigen Pachtgefälle mit den ursprünglichen Erbpachtgefällen unmöglich in bedeutendem Mißverhältniß stehen können; so würden diese Gewinnbriefe allerdings in erbpächtiger Hinsicht sehr unregelmäßig, daher

für die Zukunft das Erbpachtverhältniß unzweideutiger zu bestimmen, und darnach auch die Gefälle für immer wieder festzusetzen seyn.

§. 59.

Gewinnbriefe von Zeitgewinngütern; d. h. Pachtbriefe von Zeitpachtgütern.

I.

Das Stift Herdecke verpachtet seinen Hof, und eigenthümlich freies Pachtgut Niederweßen mit einer Kaetstätte, in den alten Hoenen genannt, auf 24 Jahre.

Gut und Kaete sind völlig gleich gehalten, d. h. sie sind zu gleichen Rechten, und zusammen verpachtet.

Ich glaube daher schließen zu dürfen, daß auch beide Stücke gleichartig, von gleicher Eigenschaft sind.

Wenn nun die Gutsherrschaft sich bedinget, nach Abfluß der Pachtjahre die Kaetstätte in der Pachtverbindung mit dem Gute zu lassen, oder besonders, d. h. einzeln, und nach Belieben auszuthun, so folgt wohl nothwendig, daß sie dieselbe Befugniß in Hinsicht des auf gleiche Weise verpachteten Hauptguts,

und folglich auch die Befugniß habe, für beide Stücke, für Kacte, und Gut neue Pachtbedingungen vorzuschreiben.

Oder enthält vielleicht der übrige Inhalt dieses Pachtbriefes Stoff zur Bestreitung dieser Befugniß?

Nach einer Nachricht von 1229 betrugen die Pachtgefälle des Guts zu Thrire, bei Lütgen-Dortmund 8 maldra siliginis, et ordei, 12 maldra avene, 5 solidi, 3 denarii, 2 porci.

Nach einer andern von 1483: „dat Gut tho Dreyre" Langendreer, sechs Malter Roggen, vier Malter Gersten, zwölf Malter Hafer, zwei Schuldschweine, vier Hühner, zwei Gänse,

sodann: „tho Dreyre van einem Koten 12 Penninge".

Dagegen 1721: acht Malter Roggen, sechs Malter Gerste, sechs Malter Hafer; zwei gute vollwachsene Schuldschweine von den besten; vier fette Gänse, vier Hühner; u. s. w.

und von der Koetstede drei Hühner, und drei Schilling, u. s. w.

Der Gewinnbrief

2

spricht von selbst, wenn schon der Verfasser auf das Wort Hofgeld, ich weiß nicht welches, Gewicht gelegt zu haben scheint.

Daß der Auffitzer des Wimmershofes

3 u. 4

kein Erbrecht hat, beweiset die Erhöhung der Pachtgefälle mit zwei Schweinen in dem Pachtbriefe von 1789, und das Verbot, keinen Eichenstamm zu blößen.

Der Pächter von 1789 war auch der Pächter von 1774, der sich diese Erhöhung, und die Aenderung des Pachtbriefes überhaupt nicht würde haben gefallen lassen, wenn er solches von Rechts wegen hätte verhindern können.

Wenn nach

5

die vom Hause Westhausen besonders gepachtete Länderei „alle fünf Jahre gewonnen werden muß", d. h. wenn das Pachtrecht nach 5 Jahren erlischt, ohne daß es dem Pächter einfallen kann, an dieser aus der adlichen Baut ausgehobenen Länderei ein bäuerliches Erbrecht zu behaupten, so ist nicht abzusehen, worauf derselbe an dem, wie aus den Worten:

„hiehin gehörige", zu vermuthen, in frühern Zeiten ebenfalls aus der adlichen Baut Westhausen ausgehobenen, und nunmehr auf zwölf Jahre verpachteten, Strenshoffskoten ein Erbrecht gründen wolle.

Dieser Brief ist indessen vom Jahre 1740, obgleich dennoch für die Gutsherrschaft ganz ohne Nachtheil; überhaupt aber scheint der Herr Verfasser in Folge des von ihm aufgestellten Grundsatzes, daß bei der zukünftigen Bestimmung der gutsherrlichen, und bäuerlichen Rechte die für den Bauern-Stand wenigst lästigen Gewinn- oder Pachtbriefe als Richtschnur anzunehmen seyen, die unschädlichsten gewählt zu haben.

Insbesondere ist aber auch dieser Steenhoffskotten, wenn er immer auf diesem Fuße ist verpachtet worden, von 1740 an schon 6mal pachtfällig gewesen; es wäre also doch wohl der Mühe werth, auch diese jüngern Pachtbriefe einsehen zu können.

Mit

6

hat es dieselbe Bewandniß, und kein Laut ist vernehmbar, der auf bäuerliches Erbrecht deuten könnte.

Mit der Pachtung

7

welche am 28sten Mai 1786, wie ich vermuthe, von der Frau Wittwe-Mutter ertheilt worden, war der Herr Sohn, als Besitzer des Hauses Westhausen gar nicht zufrieden; er setzte also am 23sten Mai v. J. den Pachtgefällen noch zwei Scheffel Gersten, und ein Scheffel Hafer zu.

Würde er aber dem Johann Diederich Haarmann aus Westerfeld, der zum Schumachers-Kotten eben so fremd war, wie der Heinrich Herper aus Nette, zur Pachtung zugelassen haben, wenn er hätte vorher sehen können, daß diese Fremdlinge einst auf den unsinnigen Gedanken gerathen könnten, ihm seine Eigenthumsrechte streitig zu machen?

Nach der Versicherung des Herrn Gegners soll in dem Gewinnbriefe vom 8ten Juli 1715 die Erbfolge am Koten zu Gunsten der Kinder erster Ehe bedungen seyn.

a. a. O. S. 42.

Sollte diese Fehde noch fortwähren, so muß ich zum Voraus schon um die gefällige Mittheilung dieses Gewinnbriefes ersuchen.

In dem Pachtbriefe

8

von 1768 auf 12 Jahre tritt der Verpächter als Erb- und Eigenthumsherr, und der Johann Hermann Schulze als „Pfächtiger" auf; was will man nun weiter?

Endlich stellt

9

einen auf allen Zeitpachtgütern gewöhnlichen Uebertrags- und Ehevertrag dar, den auch hier der Gutsherr ausdrücklich genehmiget hatte.

Bei der Abfindung der abgehenden Kinder ist daher auch blos der Mobilar-Betrag in Anschlag gekommen; von dem „in neuer Anpachtung erhaltenen" Gute selbst war, und durfte keine Rede seyn.

Ueber die Leibzucht habe ich mich schon geäußert.

„Die Ausrüstung soll dem Steinshofe anheimfallen" heißt so viel als: der Auffitzer behält die Ausrüstung; er ist nicht schuldig, dieselbe an die Erben des unverheirathet gestorbenen Bruders auszuzahlen.

Der Gutsbesitzer hat gewisse, vertragsmäßige, oder herkömmliche Verpflichtungen gegen die Abläßer; es ist also auch billig, daß er ausschließlich den Vortheil genießt, wenn vielleicht

der Zeitpunkt der Ausrüstung durch das frühere Absterben eines Ablätzers nicht eintritt.

Versteht der Herr Verfasser darunter, daß der neue Pächter seiner Braut, und zukünftigen Ehefrau, wenn er vor derselben sterben sollte,

„seine ganze Nachlassenschaft“

zugesichert, auch etwa das Gut selbst?

Wenn sie das Gut auf den Grund dieses Uebertrags- und Ehevertrags wirklich erbte, wozu denn die Erlaubniß sich auf ihrem Gute verheirathen zu dürfen?

u. s. w.

§. 60.

Schluß der Prüfung der Belege.

So sind nun die Gründe beschaffen, welche die Gutsherrn um ihr Eigenthum bringen sollen.

Auf solche Weise kann man die Zeitpacht-Eigenschaft beinahe für vernichtet ansehen, indem fast kein einziges Zeitpachtgut übrigbleiben würde, was nicht auf solche Weise in Erbrecht angesprochen werden könnte.

Wie wäre es den Gutsherrn zu verargen, wenn sie bei solchen Anmaßungen nach Abfluß der Pachtjahre sich Mittel bedienten, welche die Rückkehr derselben unmöglich machen dürften.

Aber sie werden großmüthig seyn, und unwillkührliche Verirrungen vergessen, die nur einem vorübergehenden Schwindel beizumessen sind, der sich in diesem Punkte, aber auch nur in diesem des sonst so rechtlichen Bauernstandes eben so unwiderstehlich bemächtiget hatte, wie jedes andern.

Greife Jeder in seinen eignen Busen, und gebe sich von den letzten 25 Jahren Rechenschaft; gewiß nicht Mancher wird sagen können:

ich bin frei gebleiben.

Die Gutsherrn werden auch billig, und auf den sich dazu eignenden Gütern zu jedem nähern Uebereinkommen willig seyn, was, ohne ihren Rechten wesentlich zu schaden, für den Bauernstand von wesentlichem Nutzen seyn kann.

Der Herr Gegner hat sich überzeugt gefühlt, daß er über Leibeigenthum, und Hobsgüter irrige Begriffe gehabt; er hat auch nicht umhin gekonnt, solches öffentlich zu bekennen.

Er hat dadurch zugleich eingestanden, daß seine Gegner richtigere Begriffe gehabt, und ihm also auch mit Grund, nnd Recht widersprochen haben.

Daß dagegen im Punkte der Erblichkeit

nur diese irren sollen, behauptet blos er, ist ihm aber noch von Keinem zugestanden worden.

Schon diese einzige Thatsache sollte ihn schüchtern, und auf die Möglichkeit aufmerksam machen, daß er auch diesmal irren könne.

Und worauf gründet sich dieser Widerspruch eines Einzigen gegen Alle?

Als der Herr Gegner den Streit in seinem Anzeiger begann, und uubiegsam vertheidigte, hatte er, wie er sich jetzt selbst entschuldiget, Möser, und Kindlinger sich noch nicht so ganz eigen gemacht, wie er sie nunmehr aufgefaßt zu haben glaubt; nehmen wir dieses wirklich an, so war es schon damals sehr gewagt, im Fache des Güterwesens als entscheidender Richter aufzutreten.

Aber in so großer Achtung auch dieie Namen von Rechts wegen stehen, so sind ihre Meinungen dennoch keine Gesetze, und jeder andere Sachkundige ist befugt, sie zu prüfen.

Daß das förmliche Recht für die Gutsherrn spricht, wird vom Herrn Gegner nicht mißkannt.

Auch Möser, und Kindlinger müssen dasselbe, müssen Verfassungen und Gewohnheiten einzelner Länder achten, um so viel mehr, wenn sie Ausflüsse der Urver-

fassung, und in der Natur der Sache gegründet sind.

Also auch das wirkliche (materielle) Recht ist für die Gutsherrn.

Der Herr Gegner scheint zwar auch Staats-Rücksichten hieher zu rechnen.

Ob indessen (ohne auf den noch nicht ganz feststehenden Begriff des Worts: Staat, einzugehen, und ohne zu bemerken, daß alles, und jedes, was in Rechtssachen aus Rücksicht geschieht, wider Recht geschieht) der Nothfall wirklich vorhanden seyn könne, daß die in den freiesten Staaten geachteten Eigenthumsrechte) von einzelnen, ohne großen Nachtheil ablösbaren Gerechtigkeiten auf erbberechtigten Gütern, ist jetzt die Rede nicht) gerade hier allein zu vernichten seyen, kann ganz unbesorgt der höhern Beurtheilung überlassen bleiben.

Es ist wenigstens unläugbar, daß das förmliche Recht sich auf Urverfassung, Geschichte, und Herkommen gründet.

Wodurch hat der Herr Gegner diesen urkundlichen Beweis entkräftet?

Etwa durch ein Paar Bruchstücke verbindungsloser Gewinnbriefe ohne Auswahl und Prüfung, so wie die Hülfsbedürftigen ihm dieselben vor und nach einzeln zugebracht, und

nunmehr auch schon durch deren bloßen Abdruck gewonnene Sache zu haben geglaubt haben mögen?

Daher dessen Aufforderung Aller, welche ältere Gewinnbriefe kennen, um deren Mittheilung zum Abdruck.

S. 89.

Sogar bringen dieselben eine ganz entgegen gesetzte Wirkung hervor, indem sie offenbar wider ihn sind, und das gesetzlich anerkannte Herkommen mit bestätigen helfen.

Der Herr Gegner versichert, daß seine Absicht rein sey; ich will und kann solches gar nicht bezweifeln; nur das läßt sich nicht billigen, daß er einen seiner Aufsätze: *sine ira et studio*, überschreibt, schon in dem §. 1. eine milde ruhige Prüfung zur Endung der Spannung erwarten läßt, und dessen ungeachtet besonders in den Beispielen §. 6. mit Gutsherrn, und Richtern gleich unsanft verfährt, jene der Schurkerei, des Betruges, der Unmenschlichkeit, u. s. w., und diese der Ungerechtigkeit zeiht.

Muß der Herr Gegner doch selbst einsehen, daß die Aeußerungen sehr gewägt, und anstößig sind:

„mit Erstaunen wird der ruhige

Wahrheitsfreund die Acten dieses Processes lesen ꝛc."

„es ist ein trauriger Beitrag zu dem höchstunglücklichen französischen Proceßwesen im deutschen Vaterlande."

„Nähere Erläuterungen könnten dazu gegeben werden, die ebenfalls bekundeten, was bei dem französischen Processe möglich war."

S. 42. 44 u. 47.

Der Herr Gegner hat wohl nicht bedacht, daß er auf solche Weise auch jene Erkenntnisse, die seine Meinung begründen sollen, verdächtig macht.

Aeusserungen dieser Art sind desto gewagter, da der Herr Gegner, (ohne daß jedoch wirklich beweisliche Erbrechte mißkannt werden dürfen, eine allgemein für irrig anerkannte Meinung vertheidigt, überhaupt Beweise dazu anführt, die eigentlich Gegenbeweise sind, und insbesondere eine oft ganz klare Zeitpachtfolge als Erbfolge darstellt.

Bei solchen Streitigkeiten ist es zwar freilich nicht möglich, die Person ganz zu umgehen, aber da wir alle Menschen sind, so darf sich zwischen den Streitenden selbst kein feindliches Verhältniß bilden.

Soviel mich betrifft, kann ich den Herrn Gegner auf Ehre und Gewissen versichern, daß ich nicht einen Augenblick aufhöre, ihn persönlich zu achten, da ich die Ueberzeugung nicht habe, daß er anders spricht, als denkt.

Aber ich kann zugleich versichern, daß meine Absicht nicht minder rein ist.

Ist stehe mit keinem von Adel in der entferntesten Verbindung; der Adel ist auch in jedem Falle so sehr beneidenswerth nicht mehr, und besonders in der Grafschaft Mark sehr eingeschmolzen; vielweniger daß er sich im ausschließlichen Güter-Besitz befinden könne.

Aber da er schon manches Vorrecht eingebüßt hat, und wahrscheinlich noch einbüßen wird, so ist das Bestreben gerecht, wenigstens das noch übrige Eigenthum zu retten, und dadurch das von den Vorfahren gleichsam ererbte Ehrgefühl mit Anstand behaupten, und auch wieder auf die Nachkommen vererben zu können.

Es gilt hier kein persönliches Vorrecht; es gilt die allen Ständen, und allen Einzelnen gemeinsamen Rechte des Eigenthums.

Ob ich ein Freund des Bauernstandes bin, darüber mögen Diejenigen vernommen werden, in deren Mitte ich mich eine lange Reihe von

Jahren, oft unter sehr ungünstigen Verhältnissen, als Beamter befunden.

Eben weil ich ein Freund dieses Standes bin, jederzeit sein Beßtes gewollt, und darin meinen einzigen Stolz gesetzt, aus seinen glücklichen Kreisen den Geist der Zwietracht zu verbannen, habe ich diese, mir eigentlich von dem Herrn Gegner selbst angetragene, und daher auch mit Ehre nicht von der Hand zu weisende, Gelegenheit desto freudiger benutzt, ihn vor Schaden zu warnen.

Sobald ein Landmann die Gemüthsruhe, welche bei Rechtsstreitigkeiten, wogegen wir Andere schon mehr abgehärtet sind, nicht lange bestehen kann, und zuletzt auch gar die Gewissensruhe verliert, so verwahrlos't er auch bald seine Wirthschaft; die Erfahrung beweiset es übereinstimmend, daß selten ein Landmann gedeiht, dessen Lieblingsgeschäft es ist, zwischen den Herrn zu gehn.

Der Herr Gegner wird die Reinheit seiner Absicht dadurch vollends und allgemein überzeugend bewähren, und wir schlagen alle gern als Freunde mit ihm ein, wenn er, den Irrthum sich auch diesmal nicht verhehlend, seinen ganzen Einfluß dazu verwendet, um das gute

Einverständniß wieder herzustellen, was freilich besser nie unterbrochen worden wäre, aber, nach den Wünschen unseres alle Stände mit gleicher Liebe umfassenden Königs, und aller Gutgesinnten, und selbst zum eignen Beßten des Bauernstandes, noch immer zeitig genug hergestellt werden kann.

Urkunden und Belege.

I.

Wy Otto Prauest to Werdene do kund allen Lúden die dessen Breyff seyt off horet lesen dat Wy myt Willen und Rade unses Heres Johannes des Aptes und des gemeynen Conuents to Werden hebbet gelenet Johan Morian to syme Liue den Hoff to der Nortkyrken myt Houen und mit Luden und all syme Tobehoringhe die gehoret in die Praueſtie to Werden in allen diesen Vorworden die her na geschreuen synt. To den yrsten hebben Wy Johan den genoemden Hoff gelenet myt Behaltnisse deme Baghede ouer den Hoff all synes Rechts und aller mallikes Rechts Vortmer sal de benomede Johan Morian alle Jar up sente Mertyns Dach in dem Wynter off bynnen acht Dagen dar na geuen und betalen van deme Vorß Houe XXX guldene Schilde de rechtwyctiсht syn oue ere Wert

an andern Paghments. Dede he des nicht up die Tyt so sal he unuerthoget to Werden jnryden in eyne Herberch de Wy eme bewyset oue bewysen latet, und nicht dar uyth scheyden he en hebbe uns eyrst van den versprokenen Ghelde volgedaen. Vort mer en sal syn Wyff syne Kindere und negeyn Man syner Eruen na synem Dode nengher Hande recht noch Ansprake hebben aue doen an den suluen Houe mer he vellet ledich und loss weder an die Prauestie to Werden. Vortmer en sal hie der Lude die yn den Hoff gehoret nicht vercopen. Hie en sal oick der Lude nicht verwesselen es en sy kentlich noyt des Houes und to syne Rechte und syner Nuth. Woerde oick welich Houe ledich die sal he besetten myt der Prauestie Luden vortmer en sal he des Holtes dat deme Houe gehoret nicht vercopen noch affhanwen laten sunder also vele dat men den Hoff mede bouwe und tymmere und wat he up den Hoff tymmert off bouwet dat sa darup bliuen und sal nemen na synem Dode anspreken dat et syn sy. Vortmer worde dese Hoff gheuedet up den Grauen van der Mark off dat die Greue und syne Vaghede des Houes Gude und Lude oue eynich ander Man mit Gewelde verunrechten woelden oue schaden des en sullen Wy oue

willet es nicht yntghelden die benomede Johan en solt uns unbekummert und ungehyndert vor aller Mallike unse Gulde geuen. Wolde onss sunderlinghen oue unse gemeyne Conuent egheyn Man ychtes tyen (zeihen) und darumme den Hoff veden dar solle wy by ryden oue onse Brent die Wy aue dat Gesticht dar by sendet up eyne Statt dar Wy seker ryden und senden moghen und doen umme die Tycht Gulde oue Recht na Segghene ersamer Lude. In eyne Betughynge alle dessen Dinghe hebben Wy unse Segel an dessen Breyff gehangen. Dese Breyff ys gegeuen na Godes Geburth Dusent und Drehundert Jar in deme XLVII jare ipso die decollationis Johannis Baptistå.

An ebendemselben Tage hat auch Johan Morian hierüber ein Reversal ausgestellt.

II.

Wy Bruyn van Godes Genaden Abt Bertold Proest Adolf Prior und Portener Ernst Kelner Johan und Ernst Broder van Oetkenbach Proueshceren und vort Wy gemeyne Capittelsheren des Stichts to Werdene bekennen und bethügen apenbare in desen Breue dat Wy heben versat und versetten Johanne Moriaen Rychmode syner echten

Huyssurouwen Johanne und Gherarde eren Sonen und eren rechten Eruen unser Hoff to der Nortkyrken mit Houen Koten Lande und Luden und myt aller Thobehöringhe und myt aller slachter Nut als de gelegen ys in Water in Weyde in Holte in uelde an Turue und an Twyge vur CC und VIII gude alde Schilde gud van Golde und swaer genoych van Gewychte van Moente des Roemschen Keysers off des Koninghes van Francricke die sy unss to unsen Willen wail betalt hebben in sodanen underscheyde und Vorworde dat die vurß. Johan Rychmoyd syn Hnsurauw Johan und Gerd er Sone und ere rechte Eruen den vurß. Hoff als die gelegen ys mit all syner Tobehoringhe als vorgl. ys holden sollen und besitten also langhe dat wy on die CC und VIII alde Schilde weder geuen und so langhe als Wy des vorß. Houes myt syner Tobehoringhe nycht en losen so sullen alle jare der vurß. Summe Schilde vyer Schilde aff gayn die unss in der Losynghe zo staden kommen sullen. Vort so en sellen Johan vorß. syne Husurouwe Johan und Gerd ere Sône aff ere rechte Eruen eyghenne Lude vercopen noch vrylaten die horich und volschuldich syn in den vorß. Hoff. Vortmer so sullen sie geyn Holt verkopen noch affhauwen doen et en kome

in Nüt in Order des Houes Houen en Koyten. Und würde wat getymmert up den vorß. Hoff Hoyuen off Koyten Wanner Wy off unse Nakomelinghe dan den vorß. Hoff weder in loyssden myt all syner Tobehoringhe so sall dat dar getymmert were bliuen in Nüt und Order unses Gestichts vorß. Vortmer so moghen die vorß. Johan Rychmoyd syne Husurowe Johan und Gerard ere Soene und ere Eruen huldelike Wessel doyn myt Luden die in den vorß. Hoff horich syn und nemen und geuen dar up beseghelde Breue die sie onss off Wye der Tyt eyn Praueſt to Werden ys weder ouer andworden sollen wanner Wy den vorß. Hoff myt syner Tobehoringhe weder in losen. Ind wert Sake dat die vorß. Johan Rychmoyd und Johan und Gerard yr Soene und ere rechte Eruen den vorß. Hoff Hoyuen off Koete cynighen besetten mit eren Luden off myt anderen Luden wanner wy den vorß. Hoff myt syner Tobehoringhe in loessden so stunde dat an uns off wy die Lude up de vorß. Gude laten willen off nycht. Vortmer so moghen Wy den vorß. Hoff mit syner allingher Tobehoringhe alle Jare up sent Peters Dach ad Cathedram vyertennacht vur off vyertennacht na weder losen sunder Johans Richmoydes syner

Husurowen Johans und Gerards erer Soene und erer rechten Eruen eyninegherhaede vertreckinghe off Wedersprake. Und wanner Wy den vorß. Hoff weder losen willen dat sullen Wy en kundich doen in ere plechtinghe Woninghe off an eren Mund so sollen sy onss thegen comen to Dorpmunde in der Minre Broeder Cloyster in eren Reuenter up eynem genoymden Dach den Wy on bescheyden sollen und dan sollen Wy on die Betalinghe doen uud nicht vurder.

Alle diese vorß. Vorwarden gelouen Wy Bruyn Abt Bertold Proest Adolf Prior und Portener Ernst Kelner Johan und Ernst Broeder van Oetkenbach vorß. und sekern in guden Truwen vast und stede to halden ane alle Argelist und heben desto Tughe unses Stichtes Segel an desen Breyff gehangen und wante dese Hoff in unse Praueστie des vorß. Gestichts sunderlicken gehort so heb Wy Bertold vorß. Proest unse Segel myt des Stichts Segel vor uns und unse Nakomen an desen Breyff gehanghen. Datum Anno MoCCCoXCIII in Vigilia Assumptionis b. M. V.

NB. Habetur alia litera qualiter dicta Curtis *locata* est Gerardo Moriaen antedicti Johannis filio et Gerardo et Ludberto eiusdem Gerardi filiis ad *vitam ipsorum* a Reuerendo

dno Adolphs Spegelberg Abbati Werdenensi et toto conventu anno MoCCCCoXVIIo octava Penthecostes.

III.

Universis presencia visuris Nos *Gyselbertus* dnus de *Brunckhorst* notum facimus quod nos Curtem in *Halle* sitam super *Veluam* ab honorabilibus Viris videlicet domino *Abbate* et *Conventu Werdinensi* tenemus ad firmum et ad *annuum censum novem maldrorum siliginis* mensure *Sutphaniensis* feria sexta post dominicam *invocavit* annis singulis solvendorum apud *Halle* dictam curtem a nobis et nostris Successoribus *perpetuo* possidendam tali condicione apposita et adiecta quod si nos et nostri heredes dictam *pensionem* uno anno subtraxerimus aut solvere neglexerimus dicta curtis sine aliqua contradictione nostra vel heredum nostrorum ad dictum Abbatem et conventum cum omni integritate redibit Renunciantes ex tunc penitus omni juri nostro protestamur eciam et profitemur quod de omnibus mansis sive Curtibus hominibus et bonis ad ipsam curtem de *Halle* spectantibus predicta curte excepta et jure Patronatus Ecclesie de *Halle* nichil ad nos seu ad nostros liberos dinoscitur pertinere nec aliquid juris nobis vendicabimus in eisdem. Et nos Reynoldus Comes Gelrensis et Scabini Sutphanienses ad preces nobilis Viri dni de Brunchhorst predicti una cum Si-

gillo ipsius in premissorum omnium testimonium sigilla nostra apposuimus huic scripto. Datum anno Dni MoCCo nonagesimo quarto in octava bti Jacobi Apostoli.

IV.

Wy Rotger van Reynen und Herman Oldendorp Borgers tho Swerte verordente Provisores des Hosspitalis im hiligen Geiste darselues doie kundt und bekennen in und Vermits dissen Reuersalbeeue, dat uns de Erwerdige und geistlige in Gode Vader und Hern Her Johan Abt des Stichtz sant Ludgers to Werden behandet heft in Namen Nut und Behoiff d' armen Luyden des Hospitalis Vorß mit dem Steyngude ader des hiligen Geists Gude tho Ouerberge by Swerte gelegen to Behandungs Pachts ader Tyns rechten jderem van uns eyne Handt dar an wie Vorß is. Daraff dem Sticht to Werden Vorß. alle Jairs up sent Mertynsmisse wal to vernoegen und to betalen an Hande jres Verwalrers de gewoentliche Pacht ader Tyns, nemptlik twe Gulden crt. Dortmunds Und so dicke und vacke als eyn Handt an den Vorß. Gude dorch Versterff ledich wirt so sal dat Vorß Hospital weder eyne andere nye Handt verschaffen und wynnen laten dar an to Werden an dem obgent. Erwer=

digen Hern Abte, synen Nakommen, ader des da van Ampts wegen beuel hebende. Up Genade. In urkunde der Wahrheit haben wy Rotger und Herman obg. wante wy unse eygen Segele nit bey uns hadden gebeden den Ersamen Johan Kokenbecker Borger to Werden dat he synen Siegel vor uns in dysser Saek hyr und an dissen Reuersalbreiff hefft gehangen. Des ich Johan bekenne wair to wesen und gerne ums Bede Willen Rotgers und Hermans Vorß. gedain heb. Gegeuen im Jaire unses Heren XVCXXXVII. up Donredage na dem hiligen Paschen.

V.

Ego *Bruno* de *Rennenberge* Rector crypte monasterii Werdensis universis presentes literas visuris seu audituris facio manifestum tenore presentium publice protestando quod bona et matura prehabita deliberatione concessi et porrexi et presentibus concedo et porrigo *Frederico* Filio Wilhelmi Volcquini *et Anne ejus uxori* legitime bona quedam sita in *Boekholt* *) ad nostrum monasterium spectantia *jure hereditario* possidenda. Saluo tamen jure meo et monasterii nostri in eisdem. Sic quod de ipsis bonis singulis annis in dominica proxima ante festum b. Nicolai Episcopi mihi et successori meo tres solidi colonienses denariorum antiquo-

rum et bonorum prout ab olim suo valore currere consuererunt id est grosso, regali Turonensi et antiquo pro quatuor denariis computato in Werdena persolvantur. Et in *morte cujuscunque manus* bona predicta conquiri debentur pro decem solidis ejusdem pagamenti. In cujus rei testimonium sigillum meum presentibus literis est appensum. Datum anno domini M. CCCLXXV. crastino dic Assumptionis b, Marie Virginis.

VI.

Wy Johannes van Got̃ Gnaden Abt des Stichtz und Munsters sent Ludgers to Werden doen kunt und bekennen yn desen apenen besegelten Breue dat wy beleint und behandet hebn Herman to Kerkwyck und Ewert syne Soen und ene mallick gedaen eyn Hant tot erer twyer Lyue an unse hoftynsige Erue und gnet to Kerkwyck mit alle synen Thobehoeren so als dat gelegen is yn den Kerspel van Selhem up dem Hoye ene tot eren Rechten tot unses Stichtz rechten und ydermans rechten unvorteygen. Beheltlich unsen Gotzhuse jaerlix und alle Jaer up sent Lambertz Dach yn

*) Smitten bonum nunc dictum ter Smitten situatum loco dicto Bockholt sub districtu oppidi Nussiensis.

d' Kerken to Selhem to betalen veir olde Groten vor den geborlichen Hoftyns Und is beuorwardet und vertragen dat wanner Herman und Euert Vorß eren enich aflyuich wert, und so Vaken eyn Hant an den Vorß Gede versterft dan sal uns of unsen Nakomelingen verschenen wesen eyn Koer van I Golden Rinsgulden ten ewigen Dagen. Und wanner se beyde aflynich geworden syn so sollen ere neiste erfgenamen bynnen Jairs dit Vorß Guet entfangen van uns und unsen Nakomelingen mit VI golden Rinsgulden und so vort van Eruen tot Eruen to entfangen erflick und ewelick bynnen Jaers. Und so wert Sake dat dit Guet tot itlicker Tyt als dat Versterft bynnen Jairs als Vorß steit nicht entfangen noch gewunnen werde, so sal dat uns und unsen Nakomelingen gans verfallen ledich und loys geworden syn sunder ymandes Kroet of Wederseggen und allet sunder Argelist In Getüghe der Waerheit hebn Wy Johannes Abt Vorß unse Abdyen Segel vor uns und unse Nakomelinge an dissen Breif doen hangen, und gegeuen in dem Jaer unses Heren XVC und achteyne up sent Vitus und Modestes Dage der hiligen Merteleren.

VII.

Universis Christi fidelibus ad quos presentes litere peruenerint *Heynricus Miles* de *Luttelnauwe* et Johannes inquilinus bonorum suorum in Roschote salutem in domino Noueritis quod dnus Johannes Prepositus Ecclesie Werdenensis in presencia Conuentus sui constitutus nobis *sedecim jornales spacii terre* et arborum nemoris dicti *Hasselholte* siti in parochia *Ketwich ad duas manus* ad bona nostra maiora in *Roschote* (Großroskoten) jacentia locauit sub certa conductione *jure hereditario in perpetuum* possidendos hoc modo quod idem Prepositus seu sui successores in dictis bonis nostris de *Roschote* annis singulis in festo sancti Martini hyemalis de dictis sedecim jurnalibus quatuor maldra auene mensure Werdenensis recipient ratione annue pensionis Si uero dictos jurnales vacare contigerit per mortem vel per resignationem pro locatione de qualibet manu prefata dno Preposito (vel suis successoribus quatuor solidi denariorum bonorum) et legalium assignentur. Et quia sigilla propria non habemus petimus presentes literas Sigillo Heynrici dicti Koster militis sigillari. Et nos Heynricus Dictus Koster miles predictus ad peticionem predictorum Heynrici de Luttilnauwe militis et johannis sigillum nostrum duximus presentibus literis apponendum. Actum et datum anno domini MoCCCoXIIo Sabbatho in Vigilia S. Thome Apostoli.

VIII.

Ich frater Bernhardus van Lochem Kellner des Stichtz sent Ludgers tho Werden doe kundt und bekenne vermitz dessen besegelten Breue dat ich van Amptz wegen behandet heb und behande in Macht des Breues den ersamen und geistlichen fratren Johannen van Zútphen Conuentzbroeder des Reguler Cloisters bauen Nusse to nuidt und Behoiff jres Conventz vorß. mit achte Morgen Benden Landes gelegen hynder dem Cloister Eppinchanen in dem Gerichte und Ampte van Hilkeraide und Kerspel van Hoffstede, so deseluigen Benden Landes gehoert heben in eynen Hoff geheiten de Bergerhoff, eyn Hauesgudt is in den Welderhoff und ertydes van dem werdigen und edlen Hern Johan van Lymborgh Prauesste d' tyt unses Stichtz to Werden vorß. seligen deme vurß reguler Conuente gelaten synt vor eyn Tinsgudt und to Tinsrechten. So dat dat vurß Reguler Conuent unsem Stichte und Gotzhuise to Werden vorß. jairlix und alle Jaer up sent Michaelis dagh daruan geuen und betalen sullen eynen colschen Alb. Und wanner de vorß. frater Johannes Zutphen Dodes haluen vorleden is so sullen Prior und Conuent des vorß. Reguler Cloisters eynen an-

dern uth jrem Cloister van jren Conuentzbroe-dern bynnen ses weken der tho foegen die de vorß. Acht Morgen Benden entfange mit dub-belem Tieße, so dicke als sich des noit geboert sonder Arglist, allet na vermoge Segele und Breuen in Vortyden, to beyden Syden darauer gegeuen synt. In Teygnisse des vorß. heb ich Kellner vurß. unses Conuentz Secretsegel neven an dessen Brieff gehangen. Datum anno domini MoXVC vigesima octavo (1528) ipso die Valentini Martyris.

IX.

Hinricus dei gratia Abbas totusque conventus Werdenensis universis presentia visuris cognoscere veritatem Noveritis quod nos Hinrico de *Vitinckhaue* miles (militi) et suis filiis et heredibus *nemus dictum Vredeholt* qoad ad nostrum monasterium pertinebat relinquimus et concedimus per presentes ita quod ipse Hinricus et sui liberi et heredes nobis in pensione annua soluunt annuatim sex maldra siliginis mensure Werdenensis in festo purificationis b. Marie Virginis. Quandocunque vacare contigerit ex morte vel ex resignatione aliquorum possidentium dictum nemus prefati liberi seu heredes datis tribus solidis denariorum nostro conventui recuperabunt dictum nemus et ipsis *liberis* et *heredibus* pro dicta pecunia ipsum

nemus conferetur. Adjecimus etiam quod in ipso nobis supra Ruram spacium ad molendinum construendum relinquatur et vie communis per quam advenientibus dictum molendinum et redeuntibus de eadem via relinquatur. In cujus rei testimonium sigilla nostra presentibus literis sunt appensa. Datum anno domini MoCCoLXXXVII V. jdus Martii.

X.

Wy Praefſt ind Gemeyne Conuent des Cloeſters to Beelhem by Doctinchem Regulier Oirden doin kont allen Luden mit dieſem epenen Brieue vor uns und voir onſe Nakomelinge ſo als die Erwerdighe Her Johan van Limborg Praueſt to Werden vor hem ind vor ſyne Nakomelingen Praueſten to Werden ons und onſen Cloiſter beleent hefft dat Gut to Elſynck myt alle ſynen Tobehoere alſo als Geryt Elſynck dat to hebben plach na Uitwyſinghe des Briefs den ons die vurß. Praueſt van Werden dar op gegeuen hefft. So bekennen Wy Praueſt ind Conuente to Belheem vorß. dat Wy op deſe Tyt Dach ind Datum dis Brieffs geſatt hebben ſetten ind maken als enen Toeuenger des Guds to Elſynk Adolphum van Ryſwick onſen Mede Canonick ind Capittulaer ſo dat hie dat vorß. Gued ſyn

leuen landt jairlix tot ons Cloisters Behoiff vertynsen sall in dem Hoff to Zelem op sent Lambertus Dach myt eynem Eymmer Honichs den dat vorß. Gued van alds gegeuen hefft ind als die vorg. Adolpfus affliuich gewoirden is, sollen Wy Praueſt ind Conuente to Belheem vurß. vor ons ind onsen Nakomelingen den vorß. Praueſt van Werden off synen Nakomlingen Praueſten to Werden enen anderen van onsen Mede Canoniken die Capittulaer is in des doden Stede setten die den vurß. Praueſt van Werden off synen Nakomelingen alsdan geuen ind betailen voir die kuer beleenynghe off veruynge des Gueds vurß. Seuen kuerfoersten ouerlens Rynsche Gulden vortmer sal hie dat Gued oick jairlix vertynsen myt eynem Eymmer Honichs als vurß. is dat Wy Praueſt ind Conuente to Belheem voirtan ten ewigen Dagen toe doin sollen also dicke end wanner die Persoen afflyuich gheworden is den dat vurß. Guet beleent was sunder enich wederseggहen ind sunder alle Argheliſt. In Oirkundr end Getůge der Wairheit hebbn Wy Praeffſt ind Conuent vurß. ons Conuent Segel an diesen apenen Brieue ghehangen. Gegeuen in den Jair ons Hern Dusent vierhundert ind dry vyffsich op Sent Mertyns Dach in den Wynter.

XI.

Wy Johannes van Gotz Gnaden Abt des Stichtz sent Ludgers, to Werden doen kunt ind bekennen ouermitz diesen ygenen Breue vor uns und unse Nakomelingen, dat Wy behant hebn und ouermitz diesen Brieue behanden Wilhelm to Regeninck to synem Lyue und leuenlanck, mit dem haluen Gude to Regenynck mit desseluen alinger Tobehoir ind Rechten, so als dat in dem Kerspel van Selhm up den Goye gelegen is, em to synen Rechten uns und unsen Sticht to unsen Rechten und almanne syns Rechten daran unuertegen, in allsulcker Maiten als hyr na geschreuen steit, also dat de vurß. Wilhelm uns und unsen Nokomelingen jairlix ind alle Jairen up sent Lembertz Dage van dem vurß. haluen Gude geuen ind weel betalen sall eynen Emmer Honnichs to Tynse ind to Tynsrechte, gelyckerwyse als dat vurß. Guet gegeuen heuet, jnd jairlich schuldich is to geuen, Und wanne de vurß. Wilhelm afflyuich geworden is ind der Doet komen dat alßdan syne Eruen de dem halnen Gude volgen willen, uns off unsen Nakomelingen vur eine Koir geuen sellen drie golden swáre ouerlensche Rynsche Gulden want hey na desem vurß. Gnde nyet horich en is

als dat geburt so als dat vurß. Guet eyn horich Guet is unser Abdien to Werden vorgl. und dis to eynem Getuchgenisse der Wairheit ind mere Stedicheit so hebn Wy Johannes Abt vurß. unser Abdien Segel vur uns und unse Nakomelinge an diesen Brieff doen hangen. Gegeuen in den Jaren unses Heren Deysent Vyffhundert und Twintich up Donredach na dem Sonnendage Judica.

XII.

Rechte des Sadelhofes Schapen in der Graffschaft Tecklenburg, wozu auch das Holzgericht im Speller Walde gehört.

Dyt syn dye Rechte dye gehoren yn den Hoff to Schaphen als die Houeslude in den vorß. Haue gewist hebn Ton eirsten so wanner sye komen unde erschynent yn dem vorß. Haue up sent Peters Dach ad Cathedram und hebn ore rechte Renthe betalt als sich dat gebort dair Wynnnen sy oir Recht mede mit Tostaninge des Richters to behalden mit ener haluen Mark yn deme dat he so alt sy dat men oen moge horen uit den vyr Wenden des seluen gelick der frowen gerade mit dreyn Schillingen und wert Sacke dat dye Here des nicht en wolde so mach

dat Kynt dair setten synes Vaders Stail und leggen dar up eyn Kessen und leggen dye halue Mark up dat Kessen und trecke dat Kessen van dem Stole und laten dye halue Mark vallen und gaen voirt an, dar mede sall he syn Recht behalden hebn. Ind ist eyn Dochter dye mach des seluen gelicken doen, und dye sal so oir Recht wynnen und beholden mit dreen Schillingen vortan so sall eyn itlick Houesman alle Jare sych verschinen up sent Peters Dach ad Cathedram yn den vorß. Hoff und bewysen dair dem Heren eynen Hoirsam mit enem Herschilling Ind alle dye gene eruen en synt dye mogen sych dan vort keren und wenden oistwart westwart off wair hen sye willen In wat Steden se dan synt dair sall sye dye Here vornuen und vordedingen und sall se vort veligen aff und to vor syue Ansprake. Item wert ock Sacke dat der vurß. Lude enich nicht en quemen des irsten Jairs de sall den Heren gebruckt hebe VII ß. des anderen Jairs VIII ß. ind des derden Jairs so sal he all syn recht und gehoir verlaren hebben.

Item wert Sacke dat dye Man steruet dar van ys man schuldich dem Heren dat Guet halff.

Item steruet euer dye Frowe so mach dye Man van synen Gude kennen dem Heren dat Geraede und nicht mer. Item vortmer so kennet

eyn yder erue dem Heren 1 Swyn van eynen haluen Mark als yn dem Ampt van Lynghe genge und geue ys. Item den Dienst den sye dem Heren schuldich sye kennen sye twye by Grase und eyns by Stroe by der Sunnen uyt und by der Sunnen weder heym. Item so bidden dye eruen dye dair Schulde geuen dat men sye wylle laten und beholden by der Spyker Mathen want men sye dringen wyll vorder up Mathe dan Spyker Mathe ys.

Item desse nabeschreuene Articule hebn de Houeslude to Schapen in eynen besegelden Brieue enne van dem Eirwerdigen Hern Abt to Werden gegeuen.

Item off einige Houeslude an Betalingen oiren jarlige Pachten versumelich werden, so sal de Houesschulte de selue mit dem Houesfronen des Houes to Schapen penden laiten und de Pende in den Hoff to Schapen und anders nergens brengen und laiten de dair bis an den derden Dach und slyten de in den Hoff to Schapen als sich na Houesrechten gebuert by und also vor de Pende middeler Tyt nicht geloist und gegwyet werden.

Item oire gebürliche gewontliche Houespechte und Gulde sullen sie auerlieuren und wal betalen in den Hoff to Schapen und

nicht vorder van Gebodes wegen anders dan van Fruntschap.

Item oiren gewointlichen Dienst sullen se och mit dem Houesfronen gebieden laiten und off des haluen we gepandt werde mit dem Penden sullen de Hofesscholten vort varen als vurß.

Item och sullen die Houesscholten to Schapen de Houeslude des Hoffs halden und laiten by oiren gewointlichen Dienst als nammentlich twye by Grase und eynen by Stroe by der Sunnen uith und wederumb to Huyse.

Item wanneir eyn Houesman offte Frauwe in den Hoff gehorich affliuich wort ind versterfft so sullen de Houesscholten vor de Erffdelinge nemen de Helfte des viervotigen Gudes und nicht meer, wanner auer Man und Frauwe beyde versteruen so sullen sie nemen dat viervotige Guet tosamen und nicht meer und mit der in und uithfart sullen se sich mit den Houesluden geborlichen und redelicher Manier vernemen und halden und der Lude nicht bouen Maten beswecken dan dat Gestalt der Lude ind Guder ansien.

Item off de Houeslude to Lengerich enige Wyse to doin hebben oir Housguder und Lude antreffende moigen se sultz an den Hoff

to Schapen brengen und sich recht dar up wysen laiten so gewuntlichen is.

XIII.

Hengsthusen.

Eine Nachricht aus dem 16ten Jahrhundert.

„Dyt ist dat Recht und die Gerechtigkeit des Stifts Werden van den Hinxthoeuen. Also wer mit der Hinxthoeuen eynes behandt is, der sail dem Praisten oder eynem Abten van Werden halden eyn Hinxtperdt dat also gut, und gestalt wesen sall dat darup eyner van der Heren vursz. Knecht ryden moge to Haue oder thu Dage off anders wair thu schicken dar men dat behoefft. Alsulche Perdt mogen die Heren alle Jair gesinnen laten to tween Tyden dat is eyns in dem Sommer und eyns in dem Wynter und nicht widers. Und so vernhe den Hern alsolche Perd up oeren Gesynnen geweigert wurdt, so moegen die Heren aff oere Knechte van den Heren wegen eyn ander Pert huyren, und wes dan sulches kosten werdt dat mag man mit dem Deeken (decanus, Zehntner) affpenden laiten als andere der Heren Renthen und Schulden. Dat Pert moegen die Heren gebroicken als vursz. steit eynen Tag und Nacht.

Die in den Sadelhof Werchen gehö-

rigen Hengsthusen waren: Teil van Winkelhusen, Girdorp, Buyst, Boumann, Snellen, Hoentken."

Von den nach Wiehhausen gehörigen Ridder=Gütern (s. oben S. 32.) hieß es: debent esse *instuccti*, et *subcalceati* ad equitandum etc. oder: cum equo *parato* etc.

XIV.

Nos Arnoldus judex et omnes Scabini Werdinensis infrascripti Universis christi fidelibus presentibus et futuris ad quos presentes litere pervenerint Significamus tenore presentium publice protestando quod Andreas Pelegrim opidanus Werdinensis non coactus non deceptus nec circumventus sed de libero arbitrio suo constitutus in nostra presencia cum Voluntate et pleno consensu Arnoldi fratris sui Mectheldis uxoris ejus et omnium puerorum suorum et verorum heredum vendidit ac justo vendicionis tytulo tradidit domino Henrico Rectori nove Ecclesie Werdinensis domum suam seu habitacionem sitam apud Ecclesiam suam cum omnibus suis pertinenciis coniunctis et non coniunctis prout jacet et sita est jure opidi Werdinensis, solvens eidem nove Ecclesie sex denarios et *precium laboris diei quod dicitur Vulgariter Matdag singulis annis nomine pensionis*, jure proprietatis et legitime hereditatis in perpetuum possidendam pro quadam certa pecunie

summa ipsi Andree et veris heredibus suis numerata, tradita, et totaliter persoluta et fecerunt predictus Andreas et uxor eius ac omnes pueri ipsorum tanquam veri heredes coram nobis super premissa domo ac suis pertinenciis debitam resign cionem et effestucacionem transferendo in dictum dnum Henricum omnem proprietatem et jus heriditarium quod ipsis in prefata domo et eius attinenciis competebat nichil omnino juris sibi vel eius heridibus in ipsam de cetero reservando constituens nichilominus prefato dno Henrico hereditatem suam quam inhabitat pro Werandia et impeticione justa facta coram nostro judicio Werdinensi infra diem et annum seu infra annos duodecim si forsan ab existentibus extra terminos ipse vel possessor interim impeteretur judicio Werdinensi. Et erant presentes dum hec fierent dicti Scabini Werdinenses, videlicet Johannes ante forum, Henricus de Cornu Berteramus de Steynwege Godfridus upper Dunck, Hameroldus, Adolphus de Heggha, Johannes de Walnoye Huse, Hermannus de Waterualllen Henricus Faber, Hermannus dictus Bodenbrinch Tylo de foro, Henricus dictus Pyper et Hermannus Precones. In cuius rei testimonium sigilla nostra presentibus literis sunt appensa. Datum anno domini MoCCCo vigco. tercio. In die beatorum Mrum Primi et Feliciani.

XV.

Wy Adolff van Spegelberch Portener des Münsters to Werdene bekennet und betuget apenbare in dissen Breue dat Wy mit gudem Vorberade unser Hern des Abtes und des gemeynen Capittels unses Monsters to Werdene beleent hebt Rekarde und Conrade van Boynen to eren tween Handen dat Guet to Ouerkamp to Vislaken mit alle syme Thobehoere und to alle dem Rechte als dat gelegen is in sodane Vurwarden so wanner d vorgl. Broedern eyn doit is und of dan Tonies van Boynen ir Broeder nochtant Leuet, so solle Wy off we der Tyt to Werden Portener is dem vorß. Toniese eyne Hand an dem vurß. Guede beleynen sunder syn geuende Guet. Und wanner de vorß. dan alle dre doit syn so sal dat vorß. Guet dan vort eynen Portener to Werden de to der Tyt is gelden und geuen Kurmeden Gewinn und Gewerf als Kurmeden Gudes Recht es sunder yemans Wedersprake und sunder irhande Argelist.

Uns des to Tüge so heb Wy Adolff vorß. Portener unse Segel an dosen Breif gehangen. Datum anno Domini MoCCCoXCVIo crastino Beati Lamberti Episcopi.

XVI.

Eyn Urdeyll tůschen Hannes tö Ham, und synen Burkyndern van dem Hoive to Barckhauen nithgewesen.

Anno XVC und XX (1520) up Saterstag na Kiliani is eyn Hauesgericht des Haues to Barckhauen durch Godfridum van Münster Hauesrichter im Paradise gehalden und beseten. Item hebn die Hauesluyde des Haues to Barckhauen up de ingelachte Urdeln Hannes to Ham und Johan upm Moelendyck, mit synen medegedelingen van den Haue to Vehuysen in den Hoff to Barckhauen als er geborliche Hoefft ingebracht, vur Recht gewyst, de Burkinder by eren vederlichen und moderlichen erue, an dat gut to Ham na Doide der moider, dat en were saick, dat Hannes bybrengen und bewysen kunde, dat se des eynen Uithganck gedaen hedden, als sich na Hauesrechten des Haues van Vehuysen geboer, des se (die Hauesluyde) noch nicht gesien noch gehoeret hedden, und wes hey des gedoen kunne, moge hey doen tem neysten, dat sulle em staen to geneiten."

Eben so heißt es in den Hobsrechten des Sadelhofes Kalkhofen:

„So bekennen Wy oick eindrechtlichen, dat die Principal Sadelhof Barckhoff ein Hoefft-Hoff is, dar dese onse Hoff tho Kalkhoff und alle andere Houen ein hoeren, in wat Lauden sy liggen."

s. auch Urkunde 81.

u. s. w.

XVII.

Nos *Bernhardus nobilis miles* dictus *de Ahus* omnibus christi fidelibus hanc literam visuris notum esse volumus et constare, quod nos de consensu matris nostre, uxoris, heredum et coheredum nostrorum quorumlibet *curtim* in *Lengerike*, dotem, Ecclesiam, Liberos, Venationes, piscationes judicia preterea agros cultos et incultos cum aliis suis attinentiis commodis, nominibus, seu potestatibus indistincte quibus jam dicta primitus tam per nos quam nostros progenitores possessa noscuntur propter turbationes varias et incommoda rapinas ac incendia quae hinc inde sustinuimus sancte Marie Sanctoque Ludgero domino Abbati et conventui Werdinensi perpetuò liberê titulo concambii dedimus et absolute, recipientes a dicto domino Abbate et conventu in recompensacionem predictorum et restaurum curtim, dotem, Ecclesiam et mansum qui vocatur lie in *Lere* cum omnibus suis attinentiis vicissitudine libere attinencie et firmitatis.

In cujus rei testimonium presentem paginem iam dicto Abbati et conventui dedimus nominibus testium qui huic facto et ordinationi affuerunt et Sigillo nostro communitam. Testes sunt dominus Conradus de *Velen*, Ludolphus *Hako*, Lotheuicus frater suuus, Thidericus de *Schonenbeke*, Heynricus de *Willen*, Conradus *Spegel*, Philippus de *Burse*, Nycolaus de *Horstelo*, Wilhelmus de *Hupingen*, Hermannus de *Cappelen*, Godefridus de *Gras*, Hermannus de *Kaminata*, *Milites*, *Famuli* vero Hermannus *Hako*, Hermannus de *Willen*, Thidericus de *Gonlo*, Lothewicus de *Aldenberghe* et alii quamplures.

Acta sunt hec in Ecclesia *Aldenberghe* anno domini MoCCoLXIX nono, VIIIo ydus Maji.

XVIII.

Ich Hinrich van Wickede do kunt und bekenne ouermitz dessen Breiue vor myne Eruen dat ich eyne goetliche Wessel hebbe gedaen mit dem erwerdigen Hern Anthonius Abbet des Stichtes to Werdden ind hebbe eme gegeuen und gelaten eyn myn to behorigen Knechte wastinsich dem guden St Ludger to Werdden geheyten Dieterich der Osten selligen Euerdes Soene der Osten ten Huses in dem Kerspel van Kerkncle gelegen dar ich eyne Knecht vor to Wedderwossel entfangen hebbe in myne frye krumme Grauschaft van dem er-

werdigen Hern Anthonius Abbate des Stichtes to Werdden geheiten Hinrich Rickerdes und de vorß. Abbet und Stichte moge nu vortmer na Datum diſſ Breyffs myt dem vorgeß. Diederich doen und laten gelich eren anderen wastinschen Luden und ich und myne Eruen ſullen und willen en deß vurß. Diederichs waren als Recht is, ſunder einigerlixe Behúlp oder Argeliſt to vordere Getúge der Warheit ſo hebbe ich Hinrich van Wickede vurß. myn Ingeſegel vor my und myn Eruen under an diſſen Breyff gehangen. Gegeuen in dem Jar nnſes Hern MCCCC Negen und tachtentich op den Mandag neſt na Snt Peter ad Vincula.

XIX.

Wy Wilhelm Dobbe ind Belie myn eliche Huysſ. don kunt. und bekennen in ind ouermytz duſſen oppen Breue vor ons und vor alle onſe rechten Eruen dat Wy myt onſen guden vryen Willen vry ind qwitt gegeuen ind geſchulden hebn geuen ind ſchelden qwitt in Kraefft dis Breiffs Bernde Hermans to Kaebosen eliche Sone die alſus langhe bys op Gifte dis Breiffs onſe vulſchuldighe eygen tobehorighe Knechte geweſt is to Egens Rechte ind ſich nw van ons fry gekoift havet ume ey=

ne genoichliche Summe Geltz die ons die vorgl. Berndt tot onsen guden Willen walbetalt heuet. Ind Wy vortyen ind hebe vertegen auermitten dussen Breue oppe dussen vorgl. Bernde van allen tobehorigen vulschuldigen egenen Recht dat he ons to Egensrecht mit vorbunden was vor ons ind onse Eruen Soe dat sich dusse vorgl. Berndt mach kern und wenden in wat Rechte ind Gehvere hie will ind em beleuet komen in varn als eyn vry Man ind gebruyken alles Rechten des eyn vry Mau myt Rechte gebruken mach onbesproken onbehindert van ons ind onsen Eruen off van ymand van onsent wegen by alsoe dat hie sich mit geyner Gewalt an ons off onse Eruen en kert. Ind Wy ind onse Eruen sollen und weln dussen vorgl. Bernde dussen vorgl. Bryenkops in aller Mate vorgl. warn gude vaeste vullmechtige Warschop don sunder alle Argelist ind des in eyn Bewyß ind Tughe der Warheit soe hebb ich Wilhelm Dobbe vorgl. mynen Segel vor my ind vor Belien myn Huysf. vorgl. und vart vor alle onse Eruen an dussen Breiff gehangen. Hyr ouer und ane warn Dedings und Winkopslude mit Namen Johann Tydden Johann van Hellen Lambert Buschman ind mer gud. Lude geuoch. Datum Anno Domini XV ind Negen up Sunt Michaels Aueut des hilligen Engels.

XX.

Wy Anna Henxtenberges Vrouwe Sente Kathrine bynnen Dortmunde doin kunt ind bekenne in dyssen apenen Brieue voir unss ind voir onsse gemeyne Cloester Jonfern dat Wy eyne redelyke gelyke Wesselynghe gedaen heben myt Styneken Geridis Dochter van Stockem die onsse vulschuldighe hörige Maget was Ind Wy die selue Stynyeken myt Willen virs Vaders ind virer Moder uer ghegheuen hebn hem Edelen ind eirwerdighen Hern Hern Conrade van Gelychen Abte des Gestichts toe Werde die sie untfangen heuet voir eyn vry Deynst Maget des Guede Sunte Luydgers Alsoe dat sy nu Vort an all vry Deynstrecht geneten ind gebruken sall des andere vry Deynstlude sunte Leydgers toe geneyten ind tho gebruken plegen ind der umme soe hebn Wy van dem vurß. Stynken verthegen und Verthyen dair van auermitz dyssen Brieue all onsses hörighen Rechtes als sie in onssen Hoff toe Kerklynde verbunden was soe dat Wy noch onsse Naekomelinghe an die vorß. Stynken en in oreme Leuene ind nae oreme Dode nimmermeir geyn recht noch Ansprake an sie noch an oir Kynder hebe noch behaelden en soellen ten ewyghen Daghen. Ind

des so hebn Wy hyr enteghen weder untfangheen Elsen seligen Rotgers Dochter van Kleve die wanneir was rechte Hussrouwe des seligen Schulten van Rode welke Else vers. eyn vry Deynst Wyff was des gnede sunte Lutgers in die Abdye toe Werden Ind heuet sich myt Willen des eirwerdigste onsses lieuen Hern des Abtes vurs. nu weder gegheuen in onssen Hoff toe Roede der hilligen Jonffer sunte Kathrine toe des Houes Rechten also dat Wy die vurs. Else en vort an verandworden ind verdedynghen sollen gelyck ander Vrouwen die in de vurs. Hoff horende synt sonder alle Argelist. Hyr ouer ind an dysser vors. Wesselynghe synt gewest Eirbar guede lude als by Namen Her Peter Prior toe sunte Kathrine Her Johan Schulte Her Dyderich van Marten Herman van Kleve ind Geirdruyt van Stockem den dyt mede wyttich ind kundich is Ind dit toe Tughe der Wairheyt soe hebn Wy Anna van Henxtenbergh Vrouwe vors. onsses gemeynen Cloesters Segell an dyssen Brieff gehanghen Gegeuen in dem Jaer onsses Hern Dusent vyrhundert seuen ind festich up onsser lieuen Vrouwen Auend visitacionis.

XXI.

Ick Hinrick Beckerinck Borger to Rene doe kunt enkenne und betüge apenbair yn dissen apenen besegelden Brieue So als die werdigen und Erbaren Hern Anthonius Abt Lambertus Prior Wesselus Kelner und Vort de sementlicken Capittelspersonen des Stichts und Münsters sent Ludgers to Werden hebbet quyt ledich loes und vrygegeuen umb Godes Willen end ock umb aldes Dienstes Willen seligen Volkertz Bekermans Dochter Styne wonhafticl yn de Kerspel to Plantlunen inde Bekeherman uns weder bestelle yn den Hoff to Scapen eyne andern Maget yn er stede, so bekenne ick Hinrick Beckerinck vorß. dat ick der vor my und myne Eruen und wyse yn krafft dessen Brieffs den vorß. Heren to Werden ene myne unlegene horaftige Maget geboren yn dem Kerspel van Rene Bernden Husynges und memeken syner echte Huysfrouw echte Dochter Greten vor Bekehrmans Dochter Styne vorß., so dat se desse seluen Greten mogen keren laten und wenden yn wat echte und recht se lieuest willen wo enen dat aller likest komet gelick se mochten gedaen hebn mit Stynen Bekehermans Dochter und will desser Wessela staen vor my myne Eruen und Aneruen und vor alle die ge-

ne dye des to rechte staen off komen willen sunder Argelist. Hyr by auer und ane waren die ersame Her Volbert Scheltynck Vicarius to Rene Gert Bode Johan Krane Burgermeister yn der Tyt und dessen to merer Vestnisse der Warheit heb ick Henrick Beckerinck vor my myne Eruen und Aneruen myn Segel vor an desien Brief gehangen. Datum Anno Domini XVc po. altera die Martini.

Hieher gehöret auch:

Ordel, gewesen yn der Provestien Haue Vehusen (15tes Jahrh.)

Item so sy to weten, dat geyn Houes man, off houes Wyff dye yn den Hof hort, Knecht of maget sych nicht veranderſaten en mogen sy en nemen oyr gelicken, dye oick yn denseluen Hoff hoeret, wert sacke dat yd dair enbauen emant dede die yn den Hoff hoirde, als vurß is dye sall dat den Heren bothen.

XXII.

Wy Johan van Lyderen Mettele myn elike Huspronwe und unse rechte Eruen bekennet und betughat in diesem Brieue openbare dat wy den eirwerdighen in Gode Vadern ind Hern Hern Johanne van Spegelberghe Abte ind dem gemeynen Conuente des Mon-

sters to Werdene hebt verkofft unse Gut tom Bachuys und Hermanne tom Backhuys ind syn Wyff die dar uppe wonet und wat Kindere van en komet vor eynen stedigen Koip in aller Wyse also der Koipbrieffe dey wy en dar up ghegeuen hebbet und wy solen ind wilt en des seluen Gudes und Lude ind wat der to ghehoirt ind van komet rechte Warschap doen dar se woll mede bewart syn ind ouch rechte Vertichnysse doyn als recht ind gewontlich is bouen ind beneden in den Landen uppe dat sye disser Warschap ind Vortichnysse die sekerer syn So hebbe Wo to uns to Borghen gesat Ersame Lude Everde in der Baldenoye ind Anthoniuse Ghebrodere gheheiten van der Leiten die myt uns iud wy myt en hebbet ghelouet. Wert Sacke dat den benomden unsen Hern Abte und Convente ynych brake schee an der Warschap ind Vortichnysse als vorß. is und sy des in ynyghen Kroet offt Schaden qwemen wanner Wy den ghemanet worden van denseluen unsen Hern Abte ind Convente offt van eren Nakomelingen offt van iren wissen Boden in unse Wonnynghe offt in unse Antworde Alto hant na der Manynghe sole Wy to Werden ryden in eyne eirsame ghemeyne Herberghe dar Wy van in en werdet ghewyset und leesten dat jene sunder Anelaten na guder

Lude Ghewonde unde ut der Leestynghe nicht scheeden die Warschap und Vortichnysse en were en ghedaen als vurß. is und wat Krodes sy des hedden en were en aueleghet und all Schade wol vorvüllet. Alle desse Puncte die loue Wy Johan Mettele und unse rechten Eruen vorg. alse sackewalden und Euert und Anthonius Brodere vorg. louet myt uns alse gude Borghen myt samenderhand und sekert in guden truwen Stede ind vast ind unverbrokelich to haldene ind ich Johan hebbe des to merer Sekerheit myn Segel vor my Metteln myne Hussfrouwen in unse Eruen vorß. an diesen Brieff ghehanghen und hebbe Euerde ind Anthoniusse vorgem. gebeden dat sie na allen Vorwarden und Punkten vorgem. ire Seghele an diesen Brieff hanghen ind wy Euert ind Anthonius vorgemel. bekennet dat wy alse gude Borghen alle disse vorß. Puncte ind Artikel mede ghelouet hebt myt samenderhant und ghesekert in guden Truwen und hebt des unse Seghele an dissen Brieff gehanghen. Alle Argelist ut gesprocken. Datum Anno Dni MCCCLXXX tertio ipse die Margarethe Virginis et Martxris.

XXIII.

Anno Dni XVcXXVIo (1526) up Dinstag na Reminiscere is verdragen vor uns Abte und Kellner tüschen uns und Lutter Stail van Holsteyn to Heysingen in Bywesen d'Veste Wennemar von der Reck to Kemnaden, Johan Schelen upm Berge (jetzt Schelenberg) und Christoffer Schele als um den Tyns, ouck smalen, und vlaßtienden van dem Haue to Kofelde to Heisingen, so he vermeynte dat he van dem Gude, nademe he darup als up ein Hauemanns Woeninge seete, solche Tynse und Tiende niet geboerlichen schuldich were, begerende, dat men ene derhaluen halden wolde, als andere ritterbördige mannen in dissem Stichte van Werden geseet, so wart eme van uns dargegen begegnet, wie dat solche Tyns were van Tieden, den man in olden jaren t'boren plege, und den alle de van Heisingen, wes güdere dat ouch weren, geuen moisten, et weren den Houelüde off Huslüde, so dat bewyßlich is. So wart besloten, und Lutter ginck dat inn dat he den Tyns up assumtionis vortan gutlicken vernoegen sal und will, und vor de Restanden van der Tyt he dar gebouwet hefft geuen II gl. dan den smalen und vlaßteinden

willen Wy Abt unse Tyttlang mit Lutter verdulden.

XXIV.

Ich Conrait van Ghelichen van Gotz Genaden Abt des Ghestichtes und Monsters to Werden doen kunt und bekennen in dyssen apenen Brieue voir ons und onsse Nakomelynghe dat Wy ume Nut und Orbors Wyllen ume eyne Summe Geldes die ons wall betalt is und Wy vort to onsser Abdye Beste ghekart und ghewaut hebben eyne gude ghelyke Wesselynghe ghedaen hebn und doen ouermitz dyssen Brieue myt Wyllem Markgreuen die onsse vulschuldighe eygene horighe Man was dair Wy weder enteghen entfanghen hebn Herman Hunnynk die in dat selue vulschuldige eygen Gehoer is weder ganz staen und blyven sal dair die vurß. Wylhem voir ym stont also dat Wy dem vurß. Wylhem van allen vulschuldighen eygenen Gehoere Deynstrechte und Verbunde als hie onss verstrickt und verbunden was qwyt ghescholden hebn und qwyt schelden ouermitz dissen Breyue vry loss und ledich also dat Wy noch onsse Nakomelinghe geyn Recht noch Toesprake van enyghen vulschuldigen eygenen Deynste und Gehoere an em hebn en sollen wer in syme Leuene noch nae

syme Dode in geynerleye Wys und hie nû vortmeir mach gaen und staen unbesproken noch unbekrodet van onss eder van onssen Nakomelynghen soe wan dat hie wyll und soe is die selue vurß. Wylhem weder to onss ghekomen und heuet onss oetmodelyken ghebeden dat Wy en weder entfanghen und annemen wolden voir eynen vryen Deynstman des guede sunte Luydgers. Soe hebn Wy syne Begerste und oetmodelyke Bede an ghesehn und hebn denseluen vurß. Wylhem weder angenomen und untfanghen voir eynen vryen Deynstman des gueden Sunte Luydgers und onsser Abdyen toe Werden soe dat hie nu voirtmer aller Vryheit und Deynstmans Recht ghoneten und ghebrûken sall des andere onsses Stichtes Deynstmanne hebn und toe ghebruken pleghen. In sulchen Vurwarden wan die vurß. Wylhem van den Leuen tor Dot is komen soe sollen syne Eruen onss off onsse Nakomelinghen geuen und hantreyken van syme naegelaten Guede. . . . Mark Geldes Werdens Paymentz vor syn Herghewede. Id en wer dan Sake dat hie enich Deynstmansgued gehad hed dan solde hie dair dan ock van doen als sich dat gheboirde nae Gelegenheit des Guedes sunder all Argelist und des alles toe getughe der Wairheit So

hebn Wy Conrait van Gelychen Abt vursz. onsser Abdyen Segel voir onss und onsse Nakomelynghe an dessen Breyff gehanghen. Gegeuen in den Jar onsses Hern Dusent vyrhundert achte und vyfftich nae des nesten Manendaghes nae sunte Lambertz Daghe des hilligen Byssckops und Martelers.

XXV.

In nomine Ste et individue Trinitatis. Notum sit cunctis Xti fidelibus tam presentibus quam futuris quod cum quidam *homo liber* nomine Frithericus *Storm* quandam haberet uxorem nomine Luitgardem nostram *litonem* et ex ea filios et filias procreasset, Johannem, Frithericum, Hildebrandum, Margaretam. Emmekam de consilio fidelium nostrorum et Ministerialium Ecclesie nostre eidem uxori sue et filiis et filiabus eius *jus Ministerialium* indulsimus ut plenissime et firmissime sine alicuius reclamacione *jure Ministeriali* ipsi et successores eorum in perpetuum *perfruantur*. Ut hoc autem ratum sit Sigilli nostri impressione et testium subscripcione confirmari fecimus. Testes hy sunt Iohannes Prepositus. Rabertus custos. Arnoldus Ecclesiasticus Sti Stephani. Udo Villicus. Engelbertus. Godefridus et frater ejus Stephanus. Godefridus de *Wrmenstede*. Heithenricus de *Ingersleuen*. Cesarius. Jordanus et alii quamplures.

Z. N. Diese Urkunde hat, wie die meisten Heriberts II weder Tag noch Jahr. Auf dem Umkreise dessen Siegels, welches einen sitzenden Abt, in der Rechten den Stab, in der Linken ein Buch, vorstellt, steht: Heribertus dei gra. Werdinensis Abbas Secundus.

Er war Abt von 1199 bis 1230.

XXVI.

Universis et singulis presentes literas visuris seu audituris Ego *Lambertus de Stutersło* et *Herburdus* eius filius opidani civitatis *Monasteriensis* facimus manifestum pro nobis et nostris heredibus omnibus et singulis quod de dissentione et discordia versa inter venerabilem dominum dominum *Abbatem Monasterii Werdenensis* nobis graciosum parte ex una de et super tribus mansis seu bonis infra limites parochie *Rokeslore* sitis in Burscapio *Ailbachter* scilicet manso dicto *Bruensshuess* tem *Incwege* manso dicto *Strobandes Huess* de manso dicto *Velthuess* et eorum omnibus et singulis appendiciis Et nos parte ex altera taliter sumus sopiti et concordati per discretos viros nostros amicos dominos *Hermannum* Pastorem Ecclesie in *Lunen* et *Bernhardum* Pastorem Ecclesie in *Seelhem* videlicet quod ego *Lambertus* predictus et *Herburdus* eius filius predictus *mansos* cum eorum omnibus et singulis aqpendiciis pertinenciis aggressibus et egressibus ho-

minibus *servilis conditionis* dictis bonis annexis nec non agris pascuis pratis cespitibus frondibus et nemoribus omnibus et universis *habebimus* et *tenebimus* nos et nostri in hereditate heredes et successores ab eodem domino nostro Abbate Werdinensi et eius successoribus *in perpetuum de herede in heredem jure feodi* Omagionalis. Et inde prestemus dicto domino Abbati vel eius successoribus quicumque pro tempore fuerit debite fidelitatis Sacramentum tali cum eciam conditione apposita quod Lambertus predictus et Herburdus eius filius et omnes nostri heredes et in hereditate nostri successores de dictis mansis in perpetuum solvemus predicto nostro domino Abbati et eius qui pro tempore fuerit successori pro quodam jure ſl. de dictis mansis detento quinque solidos in civitate Monasteriensi dativos et usuales singulis annis quolibet festo bti Martini Episcopi hyemalis. Et ne quis predictam ordinationem infringere presumat vel attemptet Ego Lambertus predictus et Herburdus eius filius pro nobis et nostris heredibus omnibus et singulis renunciamus omni *juris* et *facti* auxilio tam *Canonici* quam *civilis* * quod nobis contra predictum dnum nrum et eius Abbatiam in posterum posset prodesse aut ordinationem huiusmodi posset infringere aut mutare. In cuius rei testimonium sigilla mei Lamberti predicti et Herburdi eius filii una cum sigillo honestorum vixorum Proconsulum et consulum civitatis Monasteriensis ad preces nostras pre-

appenso presentibus literis appensa presentibus literis duximus appendenda. Et nos Proconsules et consules civitatis Monasteriensis predicti recognoscimus Sigillum nostrum presentibus ob predictorum preces fore appensum Datum anno domini Millesimo Trecentesimo Octuagesimo ipse die beate Gertrudis.

Z. N. 1401 die undecim Millium Virginum ist Ludolf van Luydinchusen to Mannleen und to Hauesrechten belehnt mit den dren Gudern tho Raexler, de selige Herbert van Stuterslo to hebben plach,

1416 die b. Nicolai Episcopi Bernt Kerckerink seligen Kerstians Soen to Mannleenrechten mit Strobandes Huse ꝛc.

1418 dominica post Remigii Gerwyn de Buck durch Uplatinge Bernt Kerckerings to Mannleenrechten mit Stobandes Huse ꝛc. u. s. w.

1486 feria quinta post Margaretha Virginis Johan van der Tynnen Burger to Munster als Monber Styneken nagelaten Huysfrauwen Gerlachs Buck sel. und in oer Behoeff mit Strobandes Huse ꝛc.

1510 feria Sexta post dominicam Quasimodogeniti Bernt van der Tynnen sel. Johans Sohn to Mannleenrechten;

1558 tertia Junii Hinrich Steueninck in Nut und Behoeff der nagelaten Weduwen

sel. Johanns van der Tynnen, Annen de Weyd genannt to Mannleenrechten ꝛc.

---

* Diese Urkunde von 1380 ist die älteste, und erste Werdensche, in welcher diese Ausdrücke erscheinen: *juris* et *facti*, *civilis*, und *canonici*; wenigstens habe ich sie nirgend früher wahrgenommen.

XXVII.

Venerabili domino *Abbati Werdenensi Theodoricus Comes Limburgensis* et *Johannes suus filius* quitquit poterunt promocionis et honoris cum affectu. Cum nos de voluntate consensu et consilio omnium heredum nostrorum receptis tribus marcis denariorum Coloniensium a monasterio Werdinensi relinquivimus et renunciavimus et iterato tenore presentium de dictorum heredum nostrorum consensu relinquimus et renunciamus *juri advocatie* domus *seu* mansus siti in villa *Sarne* dicti *Ovendorpes* et omnibus hys que ad dictum mansum dinoscuntur pertinere vestram super hoc affectuose rogamus et requirimus honestatem, quatenus eandem domum seu mansum ipsi Preposito Werdenensi conferatur absque aliqua exactione perpetuo possidendum. In quorum testimonium sigilla nostra presentibus sunt appensa. Actum et datum anno MoCCoLXXIIo fer. V. post dominicam judica.

XXVIII.

Die Abschrift, welche ich von den Hofs- oder Hobsrechten des Ober-Sadelhofes Barckhofen besitze, ist, wie ich erst bei näherem Nachsehen bemerke, unvollständig; ich trage also Bedenken, dieselbe mitzutheilen.

Eine jüngere Urschrift der Haupturkunde aus dem 16ten Jahrhundert habe ich schon vor mehrern Jahren an die Regieruug zu Münster eingeschickt, von wo sie nicht zurückgekommen; die Zeit ist auch zu kurz, derselben nachzuforschen; wahrscheinlich werde ich aber noch in der Folge Gelegenheit haben, sie nachzutragen.

Insbesondere erinnere ich mich eines Absatzes, in welcher die Hobsleute als freie, und zugleich als Romainsche Leute erscheinen.

Dieses letzte Wort ist nicht ohne Bedeutung, und steht offenbar mit der in diesem Sache, wie in so vielen andern, noch sehr dunkeln Geschichte in Verbindung.

Mehrere Länder haben den Namen Romanien geführt, und mehrere Volkstheile den Namen Romanische; auch wurde die aus der deutschen, griechischen, und lateini-

schen zusammengetragene französische Sprache ursprünglich die romanische genannt.

Nach diesem ist es sehr wahrscheinlich, daß man sich zur Urbarmachung, und Bestellung der Hufen wesentlich der entweder freiwillig ausgewanderten, oder gewaltsam versetzten Romanischen Leute bedient habe.

Im Uebrigen erkennen und erklären die Hobsleute von Barckhofen den Abt überall als Herrn des Guts, d. h. der einzelnen Hufen, dem diese daher auch vor jedem Fremden zu Kauf angeboten werden mußten, welches ich hier deswegen bemerke, weil ich mich entweder irgend darauf bezogen, oder doch bei Gelegenheit dieser Urkunde, in Beziehung auf die von Kindlinger in Zweifel gezogene Eigenschaft eines Gutsherrn, darauf habe aufmerksam machen wollen.

XXIX.

Wy Bruyn van Rennenberg Coister des Münsters to Werdene bekennet und betüget openbare yn desen Breue, dat Wy in guden waren Kundschapen vunden hebt Nesen und Kunnen gesustern van Ghirkengole in tween Handen, belaenden an unseme Gude to Strickhirreke dat in unse Costerye to Werdeue horet und wilt on de hande an deme vurß.

unseme Gude weren op allen Steden war wy yn der rechte schuldich syn to weren und enkennet anders nemanden neynerhandt rechts an desem vurg. Gude und hebt des to Tüghe unse Seghel an diesen Breiff gehangen. Datum Anno dni MoCCoLXXXo tertio ipso die Prisce Virginis.

XXX.

Wy Engelbert Greue van der Marke maken kunt allen Luden die desen Briyff solen seye off horen lesen dat Wy uns neynes rechtes daran vermeten en sollen dat unse Her die Abt und dat Sticht van Werden unss overgegeuen hebbet dat ere Lude die on to verantworden staen uns je van juwelicker Pluych eynen Schilt geuet als van des Landes Vredes wille den Wy myt den Hern hebt. End en sult des nycht mer eyschen ind Weer Sacke dat eren Luden wat genommen worde na inholt des Landuredes buten eren Edertune dat solt sy an onss off onse Amptlude brengen dat sollen Wy on helpen verklagen und veruolghen na unß Macht dat on dat gerichtet werde Ende sult neyne Scheydynghe nemen van den die on dat gedaen hebben en sy dat volrichtet dyt louen Wy in guden truwen stede und fast to holden sonder eynigerhande ar-

gelist und hebt des to Tyghe unse Segel an desen Breyff doen hangen. Datum Anno MoCCCoLXXX omninm Santetorum.

XXXI.

Universis tam presentibus quam futuris presentes visuris et audituris. *Nos Wilhelmus dei gratia Abbas Wernerus Prior, Johannes prepositus totusque conventus Ecclesie Werdenensis* cupimus esse notum qualiter dudum hacteuus curtibus nostris in *Embricke Asterloe* ct *Burch* ac hominibus et bonis aliis nostris in *Advocatia* de *Vlunen* sitis diversis malorum impugnacionibus adeo oppressis quod non solum certis nobis ex eisdem curtibus et bonis redditibus competentibus destituimur immo et ipse Ecclesie dictaque bona de die in diem penitus desolantur ac ipsa advocatia totaliter eneruetur eo quod eadem Advocacia situata non est *nostro Advocato comiti de Marka* qui Advocaciam et bona nostra predicta tueri valeat et in suis juribus conseruare. Nos super reformacione curtium bonorum ac jurium predictorum diversis tractatibut habitis et demum nostra et ecclèsie nostre magna utilitate in hoc pensata si venerabilem virum dominnm *johannem de Cleuis Deeanum* et *Archidyaconum Coloniensem*, *dnum de Linne* dictis nostris bonis situatum ad dictam possemus Advocatiam promovere prefixo super hoc capitulo, vocaatisque vocndis, dé com-

muni et concordi omnium nostrorum consensu provida deliberacione prehabita ex dictis curtibus et bonis omnibus in dicta Advocacia sitis dedimus et presentibus damus dicto Dno Johanni et eius heredibus redditus annuos quindecim marcarum Renariorum susaciensium aut bonorum brabantinorum denariorum antiquornm vel pagamenti equivalentis in subsidium emptionis dicte Advocacie sibi et suis heredibus persolvendis de certis nostris redditibus annis siugulis pro media parte in Majo et pro media parte in autumpno in *Asterlo* et *Burch* curtibus supradictis. Quos quidem redditus ipse dominus Johannes et eius heredes cum advocacia predicta a nobis Abbate Wilhelmo predicto et nostris successoribus atque Ecclesia nostra in feodo perpetuo retinebunt saluo nobis et Ecclesie nostre quod quindecim marcarum redditus possimus quocunque tempore cum centum et quinquaginta marcis dictorum renaniorum in una summa ipsi domino Johanni et eius heredibus per nos dandis releuare et quitare quibus datis in predia conuertentur, que a nobis Abbate et nostris successoribus simul cum advocacia in feodo tenebuntur dictis tamen quindecim marcarum redditibus de prefatis centum et quinquaginta marcis si pro quitandis dictis redditibus eas soluimus ad nos et nostram Ecclesiam postquam quod absit dictns dominus johannes vel aliquis heredum suorum in perpetuum dictam Advocaciam quod tamen sine nostro expresso nostro

consensu non facient, alicui vendiderint ad nos et Ecclesiam nostram libere reuersuris omni dolo et fraude omnibusque exceptionibus *juris et facti* quibus nos contra premissa vel eorum aliquo juuare possemus, quibus pro nobis et Ecclesia nostra in hys scriptis renunciamus, penitus in hys exclusis. Et erant presentes dum hec fierent *Theodoricus comes de Limborgh upper Lene*, *Theodoricus nobilis dominus de Morsa*, *Theodoricus de Lethene*, *Henricus de Vitinchouen*, *Hinricus de Luttelenowe*, *Adolphus de Aldendorpe*, *Milites*, *Johannes de Dalhusen*, *Ysebrant dictus Stacke* et alii quamplures fide digni. In cuius rei testimonium Nos . . Abbas . . Prepositus et conventus predicti . . Priore nostro carente sigillo, et rata habente omnia premissa, sigilla nostra presentibus litteris duximus apponenda. Actum et datum infra septa domus Thelonii juxta *Dusburgh* in crastino bti Nicolai Anno domino Millissimo CCCmo Vicesimo quarto.

*) Also noch früher, s. S. 384. Anm.

XXXII.

Ego Wilhelmus dictus Rutze universis hanc literam visuris notum esse cupio cum Pater meus Bernhardus miles de *Advocacia curtis Echolte* quam pater suus Wilhs *per graciam* et *pro tempore* tenuit se intromisisset et ex hoc multiplices actionum sustinuisset strepitus ac turbamina pleraque a

conventu et Preposito Monasterii Werdinensis tandem morte preventus inopina per summam excommunicacionem in se latam extra cimiterium teneretur expeditum sane matura investigacione mage fore *violenciam* quam pater meus exercuit *in* dicte *Curtis advocacia* quam jus cupiensque per amicorum consilia eidem patri meo suffragari ut per beneficam absolucionem ad cimiterium et fidelium consepulturam vocaretur *Resignavi* libere ac in foro judicii *Ludinchusen* cum omni integritate si quid juris seu *gracie* de tali *Advocacia* dicte *curtis ac suis pertinenciis* me potuerit attigisse coram hys testibus Ottone Portenario Werdinensi Wiscelo de *Strünkede* Bernhardo *Lupo* Gerlaco de *Lutelenowe* Philippo de *Werdina Militibus*, Alexandro Plebano in Ludinchusen Hildebrando Notario de Werdina, Johanne dicto *Duuel* Bernardo *Morian* Herbordo et Johanne fratribus suis Hermanno de *Hemestade* Brunone de *Worste* Bernard *Bettinc* Godekino *Birzo* Conrado de *Tullinchouen* Hinrico de *Ouethe* Riquino tunc judice in Ludinchusen Johanne Emd. Johanne Carpentario Hinrico Sutore Emelrico Sutore Frederico Haverbeke Godekino de Stocke Willikino Filio Gerlaci Bernardo Robenacke Hermanno van den Stocke Gerhardo caupone Oppidanis in Ludinchusen Schulteto in Echolte ac tota familia curtis memorate. Verum ne alicuius calumpniatoris presumtio huic facto valeat contraire seu

id quoquomodo irritare presentem paginam sigillis venerabilis domini mei Monasteriensis Episcopi Comitis Engelberti de Marka ac avunculi mei Bernardi Militis dicti Wolff procuravi communiri. Acta sunt hec apud Ludinchusen et datum anno domini Mo CCo Septuagesimo octava storum innocentium.

XXXIII.

Noverint universi presentia Visuri seu audituri quod nos *Bernardus Prior Ecclesie et Conventus in Burlo resignavimus manum* cum pleno jure quam habuimus in manso *tho Luttikenessincholte* in et ad manus Venerabilis domini domini Abbatis Monasterii Werdinensis Rogantes attente predictum dominum Abbatem ut dignetur antedictum mansum porrigere in et ad manus discreti viri Johannis *Roluinch* et Hadewigis eius uxoris effestucantes et renunciantes nichilominus in hys scriptis omni juri quod nobis et dicto nostro conventui seu Ecclesie competere videbatur in manso supradicto. In cuius rei testimonium Sigillum nostri conventus est appensum. Datum anno Domini M.CCCoLXVII ipso die bti Lamberti.

XXXIV.

Universis presentia Visuris innotescat quod *Godefridus dcus Sulte* constitutus in presen-

tia *Gerhardi de Hunebrake* Monachi Ecclesie Werdinensis ex consensu Abbatis et conventus libere et expresse resignavit mansum *Branthoue* situm in parochia *Vene* quem ab Ecclesia Werdinensi tenuit cum omnibus suis juribus et attinenciis accedente ad hoc expresso consensu coheredum suorum omnium qui omnes et singuli sponte et expresse renunciaverunt omni juri seu actioni si quid ipsis in manso predicto competabat ad presens vel competere posset eciam in futurum. Quo facto nos *Oda Abbas R. Prepositus totumque collegium Ecclesie Sancti Egidii Monasteriensis* predictum *mansum recepimus cum hominibus pratis pascuis lignis nemoribus terris cultis et incultis ac omnibus juribus aliis et attinentiis ad ipsum mansum pertinentibus* sicut Gotfridus predictus possedit et tenuit sub annuo censu videlicet octo denariorum Monasteriensium Ecclesie Werdinensi in festo bti Martini hiemalis solvendorum singulis annis perpetuo possidendum. Hoc eciam adiecto quod quicunque seu quotienscunque novus instituitur Prepositus in Ecclesia Sti Egidii Monasteriensi XII denarii Monasterienses Ecclesie Werdinensi sicut in *signum recognicionis dominii* perpetuo persolventur. In cuius rei testimonium presentem literam sigillo conventus nostri fecimus communiri. Datum anno domini M.CCo nonagesimo secundo in vigilia Penthecostes.

XXXV.

Nos Johannes ad Kemnadam et *Everhardus de Katenberghe* Magistripurgy in *Dursten Hynricus ad pontem Johannes de Hulsler Gerhardus ad Kemnadam* et *Gerhardus ad Molendinum* ceterique Scabini in *Dursten* universis presentes literas visuris vel audituris cupimus esse notum tenore presentium protestantes quod constituti coram nobis *Hermannus* et *Lodewigus* fratres filii Johannis dicti *Dunnenpeffer* quondam nostri *concivis* recognoverunt sibi ab honorabili viro domino *Johanne de Herle Preposito Ecclesie Werdinensi mansum* dictum *Ouerbeke* situm apud *Dursten* esse porrectum in curte dicta *Helderinchusen* ad plenum jus ceterorum *litonum hyemannornm* suorum tali super addita condicione quod quicunque unus sive primus fratrum predictorum diem clauserit extremum duas honorabili viro domino Preposito Werdinensi tunc pro tempore existenti dabit marcas cuicunque vero natu propinquiori talis mansus dictus *Overbeke* porrigitur unam marcam domino Preposito Werdinensi dabit tunc pro tempore existenti ut autem hec predicta rata permaneant nos Scabini in *Dursten* predicti presentem literam honorabili Viro Preposito Werdinensi munimine nostri sigilli tradidimus sigillatam. Datum anno domini MoCCCoXIIo ipso die nativitatis b. M. Virginis.

XXXVI.

Wy Godart van der Recke Ritter ind Wichard van Ense anders geheiten Snydewind bekennet apenbar dat die edele Her Bertold van Buren Pravaest to Werdene unß ilkern hefft an den Houe to Voerwerke so als die in den Hoff to Scupelenberch hort to des Houes Rechte to des Guedes Rechte und to all gemē Rechte als dat Gued gelegen ys also Wy alle Jar up sent Gregorius. Dach daruan sollen gelden dem Proeste van Werden in den vurß. Hoff to Tynse dry Schillinghe vier guede Copkene vur eynen Penninghe ind als Vake als dar aue eyne Hand versterfft so moegen unse Nakomelinghe volghen na des vurß. Houes Gewonde ind wynnen ind weruen die vorledighe Hant weder emen Proest van Werden vur III Schillinghe desseluen Payements sunder Argelist Ind des als to Tüghe so heb Wy Godart vurß. Ritter ind Wichard vurß. unse Segel beyde an dessen Breyff gehangen. Datum anno Dni MoCCCCoVII Sabbato post Scolastice Virginis.

XXXVII.

Ich Johan van Galen Johans Sone bekenne in dissen Breue, so als de Erwerdighe Her Guntram van Grafcap my gedaen und beleent hefft dat Werdensche Gudt to Dystelheim in dem Kerspel van Recklinghusen dat selighe Gerlach van Dystelheim plach thebe und my dar mede behandet dat ich dat vorg. Gudt so entfangen hebbe dat ich dar jarlix und tytlix sall aff geuen all de Gelde Bede und all dat dat vorg. Gudt to Houesrecyte plecht to doin so wo danich dat sy und dar aff sall gain to Ringhe und to Dinghegelyck anderen Houesluden van Helderinckhusen weer ock dat ich jarlix und tytlix der Gulde der Bede und wat dat vorg. Gudt jarlix plecht to geuen und to doine so wo danich dat were nicht utengeue noch bede und dat van den eynen Jare an dat ander komen leyte so wo dat to queme so hebbe ich verwilkort und verwilkore in dissen Breue myne Behandinghe myne Belehninghe und all myn Recht an dem vorg. Gude to Distelheym und an all syner Tobehoringhe so dat ich dar dan ghen Recht noch Ansprake mer ane heben noch behalden sall alle Argelist versproken Und wanner ich Johan vorß. affliuich werde so sall dat

vorß. Guedt loeß ledich up die vorß. Praueſtie to Werden verfallen ſyn So dat dan na mynen Dode myne eruen noch eymen van mynswegen nicht mer hebben noch behalden ſollen anders dan ſe dar van up dat nye ane verweruen kunnen. Dys to Urkunde hebbe ich Johan van Galen vorg. myn Segel vor my und vor myne Eruen an deſſen Brieff gehangen. Anno domini MoXCCCo Vicessimo primo in Virgilia assumptionis b. M. Virginis.

XXXVIII.

Nos *Wilhelmus dei gratia Abbas totusque conventus Monasterii Werdenensis* et *Gobelinus dictus Stoke Schultetus seu officiarius* in *Molenheim* universis presentia visuris et audituris significamus tenore presentium publice protestando quod Bertoldus de *Depenbece* colens duo bona conventus nostri sita in *Meerenscheyde* vacantia nobis ex una manu videlicet uxoris sue prime legittime defuncte cum eodem conventu nostro p. temp. discordabat super *duabus cormedis nobis emersis* et *locationibus* dictorum bonorum debitis *que quidem quondam ministerialia bona fuerunt sed nostris temporibus empta et nobis* ac conventui nostro paratis sunt denariis comparata de amicorum fuorum consilio et auxilio *in nostra emunitate* constitutus cum amicis suis ad hoc adductis compositionem a nobis

amicabiliter obtinebat ita quod ipse Bertoldus pro dictis cormedis et locationibus quinque marcis denariorum bonorum et legalium in Werdena ipsi conventui assignabat hys tamen condicionibus interpositis et adjectis quod dicta bona cum voluntate heredum suorum ad unam manum quam dictus Bertoldus infra presentem annum conventui presentauerit conferentur, ita si medio tpe vacauerint ex una manu persone decedentis de quolibet bono dabitur *cormeda secundum jus et consuctudinem terre seu pric.* in Molenheim et extunc dictus Bertoldus vel eius heredes infra sequentem annum locationem dictorum bonorum secundum dicti conuentus gratiam obtinebunt. Si autem tunc dictus Bertoldus vel eius heredes non vellent vel non possent ea convenire ad locandum sibi more predicto bona divisione simili dividentur. Conventui media parte et Bertoldo ac suis haredibus reliqua parte media ad sue vite tpra reseruata videlicet manu cui ipsa medietas porrecta fuerit pro qua manu dum iterum vacare contigerit data curmeda sequens manus proxima hereditariam locationem dicte medictatis secundum dicti conventus gratiam obtinebit quod si non vellet vel non posset ambo bona cum tota sua integritate ad dictum conventum nostrum cum omnibus suis pertinenciis extunc post ultimam manum libere devolventur Et erant presentes dum hec fierent *Godescalcus plebanus de fonte Werdensis Heynricus de Luttelnouwe. Et Philippus de Landes-*

berghe Milites Reynardus de Landesberghe Magister Stephanus Rodolphus de Pote Magister civium in *Ratinghen.* Item Scabini in *Molenhem* vidilicet Lambertus de Rode Joannes oppem Berghe Arnoldus de Bekendorpe Arnoldus de Molenhem dictus Suarte Wilhelmus dictus Gunc de Sarne Heynricus de Meerenscheyde, Heynricus Faber de Ebbinchoue. Et alii quamplures testes ad hoc vocati specialiter et rogati. In cuius rei tesimonium sigilla nostra presentibus literis duximus apponenda. Actum et datum anno domini MoCCCoXXo chrastino Mauricii.

XXXIX.

Wilhelm Hertzog zu Gulich, Cleue vnd Berg, Graue zu der Marck vnd Rauenßberg, Herr zu Rauenstein. rc.

Lieber getrewer, Nachdem sich jetziger zeit vast allerhandt heimliche Practicken, Kriegsgewerb vnd Emporungen, zu betruebung gemeines fridens, hin vnd wider im heyligen Reich Teutscher Nation ereugen, Daruonn vns dan die Erwelte Romische Keyserliche Matt. vnser Allergnedigstee Herr, wie auch sonst etliche genachbarte Furstenn schrifftlich zurkennen gegeben, Vnnd aber die notturfft erfordert, jnn diessen sorglichen geschwinden leuffen, zu vorkommung vnrhue vnd Emporung, solichen Pra=

cticken vnd beschwerlichen hendlen jnn zeiren mit vleiß nachzudencken, vnd dessals gute huett vnd zuuersicht zu haben, So ist vnser gnedigs gesinnen, meynungh vnd beuelch, das du dich jn keine außlendige bestellung ohne vnser furwissen vnnd bewilligung einlassest, noch dich deren heimlich oder offentlich anhengig machest, Sonder jn gueter rustung vnd bereitschafft jnheimsch verholtest, vmb jmfall der nott, dich vnnd das gemein Vatterlandt fur vnbilligen gewaldt vnnd vbertzug schutzen vnd retten zu helffen. Versehen wir vns alsa gentzlich zu dir. Geben zu Bentzbur am xxvij. Septembris Anno ꝛc. lxv.

XL.

Von Gottes Gnaden Wolffgang Wilhelm, Pfaltzgraff bey Rheyn, in Bäyern, zu Gülich, Cleue vnd Berg Hertzog Graff zu Veldentz, Sponheimb, der Marck, Rauenßberg vnd Mörß, Herr zu Rauenstein, ꝛc.

Lieber Diener: Nachdem Wir eine hohe nothturfft erachtet, Vnsere Ritterschafft Lehenleuth vnd Freyen gegen den 26. dieses nachher Greuenbroich zur Musterung zubeschreiben, Inmassen auß beygefügter abtruck zuersehen, So Beuehlen Wir hiemit Gnädigst, Daß du die deßwegen auß gelaßene und mit kom=

mende außschreiben nicht allein jedes orths fortschicken vnd einlieffern lassen, sondern auch allen vnd jeden in Vnserm dir mit anbeuohlenem Ambt *) gesessenen Freyen krafft dieses andeuten sollest, Daß sie sich auff bestimbte zeit mit Dienern vnd Pferden nacher besagtem Greuenbroich ebenmessig zur Musterung einstellen vnd sich daran nicht behindern lassen, Versehen Wir Vns also, vnd seynd dir mit gnaden gewogen. Gegen zu Düsseldorff den 13. *Septembr. Anno* 1633.

---

*) Das Wort Amt hatte ursprünglich einen mehr persönlichen Begriff, uud zeigte den Umfang aufgetragener Obliegenheiten an; daher auch: *officium*, Amt, officiatus, Amtmann.

Jetzt versteht man darunter auch den Umfang des Würkungskreises dieser Obliegenheiten, z. B. Amt, officium, Solingen, Angermund, u. s. w.

Mit dem Worte Amt darf das Wort, Ambacht, *am-bactia*, nicht verwechselt werden, da dieses offenbar eine Vogtei anzeigt.

XLI.

Von Gottes Gnaden Wolffgang Wilhelm Pfaltzgraue bey Rhein, in Bayern, zu Gülich, Cc.

Cleue vnnd Berg Hertzog, Graue zu Veldentz, Sponheim, der Marck, Rauenßberg, vnd Mörß, Herr zu Rauenstein, etc.

Lieber Getreiver. Nachdem diesen Vnsern Landen allerhandt gefahr angedröhet wirdt, daher die notturfft erfordert, daß man sich in guette verfaßung stelle, Als ist Vnser Gnedigster befelch daß Ihr euch mit so viel gueter Qualificirten wolbewehrten, berittenen Dieneren Pferdten, Wehr vnd Wapffen, als von alters gewohnlich gefast machen, Damit Ihr auf Vnser Gnedigst erforderen zu Dienst vnd Defension deß lieben Vatterlandts erscheinen, vnd wie sich gebühret euch gebrauchen lassen könnet. Versehen Wir Vns also, vnd seindt Euch mit Gnaden gewogen. Geben in vnser Residentz Statt Düsseldorff, den 26. Decembris, 1636.

XLII.

An Reinhards von Metternich hinterlassene Lehnserben.

Von Gottes Gnaden Wolffgang Wilhelm, Pfaltzgraff bey Rhein, in Bäyern, zu Gülich, Cleue vnd Berg Hertzog, Graff zu Veldentz,

Sponheim, der Marck, Rauenßberg vnd Mörß, Hert zu Rauenstein, rc.

Unsern gnedigsten gruß zuvor, Vest lieber getrewer, Ihr habt Euch znerinneren daß wir Euch vor diesem zu vnterschidlich mahlen befohlen, Euch mit ewern gerüsten dieneren vnnd Pferdten gefast zuhalten, damit ihr vff jedesmahl erforderen Euch gehorsamblich einstellen moget, Nachdem nun daß Krieges-wesen jhe lenger jhe gefehrlicher sich ansehen laset, vnd von vnderschiedtlichen orten bericht einkomben daß die Weinmarische in die Acht Tausentman starck bey Bingen, vnnd Bacherach vber Rhein gesetzt haben, vnd vorhabenß sein sollen, sich in Vnser Fürstenthumb Berg zubegeben, Wiewoll Wir nun Unß eines beßern versehn, demnach Wir zu keiner Feindsehligkeit Vrsach gegeben, Weil doch ohne daß die hochste noth erfordert bey so gestalten sachen vnd gefehrlichen zustandt, mit verordtnung einer bestendigen *defension* verfassung lenger nit zurugk zuhalten; damit vff alle fäll so viel Immermoglich, diese Vnsere Landt gegen vnuersehenen gewäldt geschutzet, vnd allem Ein: vnd vberfall vnd anderer gefahr vnd betrangnuß notürfftiger widerstandt gethan, vnd daß vnheil abgekehrt werde, derwegen wir eine vn-

umbgengliche noturfft erachtet, Euch vnnd andere von Vnser Ritterschafft vnd Lehnleuthen auch Freyen vnd dienst Reüter, welche Vnß vff den nothfall vnd Vnser erforderen, mit Pferdt vnd harnisch zu dienen schuldig, von solcher gefahr zu aduertiren, Mit dem gnedigstem befelch, daß ihr alsopaldt mit woll *qualificir*ten dieneren, Pferdten wehr vnd wapfen, so nach jetzigen Kriegsgebrauch gewönlich auf den . . . dieß . . . vnfelbar erscheinet, damit ihr zu dienst vnnd *defension* des lieben Vatterlands an ort vnd enden, wo es die noturfft erfordert, gebrauchet, vnd angeführet werden moget, Inmassen wir dan herüber, so paldt Euch dieß eingeliefert, ewerß vnderthenigsten berichts gewertig, vnd versehen Vnß vnfelbarlich, daß ihr diesen Vnsern gnedigstem befelch gehorsamblich nachsetzen werdet, daran erweiset ihr die schuldigkeit, vnd wir seint Euch mit gnaden gewogen. Geben zu Düsseldorff den . . . Anno 1640.

Wolfgang Wilhelm mmpria.

XLIII.

Von Gottes Gnaden Philipp Wilhelm, Pfaltzgrave bey Rhein, in Bäyern zu G. C. und B. :c.

Unseren gnädigsten Gruß zuvor,

Liebe Gytrewe, Demnach sich die in den benachbahrten Landen seither eräugt- und zur öffentlichen Kriegsflammen außgeschlagene Empörung täglich je mehr und mehr vermehren, und gefährlicher veranlassen thut, vnd dahero Wir billig auf alle zulängliche, auch in der gleichen Kriegs Gefahr gewöhnliche Mittel in Zeiten zu gedencken wodurch Unsere Landen, und Underthanen in möglichster Sicherheit erhalten, und vor allem unversehenen Überfall, excursionen, und anderen Kriegs Ungelegenheiten, so gut immer seyn kan praeservirt bleiben mögen, Und dan Wir zu solchem Ende nöthig befunden euch und andere Unsere Lehenleuthe beysamen zur Musterung zu beschreiben, gestalt gegen die jenige Zeit, und an Ort, so Wir euch in kurtzem benennen werden, unfehlbar zu erscheinen, Als befehlen Wir euch hiemit gnädigst, daß ihr euch wegen der von Uns tragenden Lehen alsbald, und ohne einige Zeit Verlierung gefast machet, damit ihr auff die euch bestimmende Zeit und Ort mit der gewönlicher Anzahl wol *armir*ter, und berittener wehrhaffter Diener so wol zur Musterung, als dem An- und Fortzng wohin es die Notturfft erfordert, gefast erscheinen künnet, Mas-

sen ihr dan Euch darahn außer Gottes Gewalt und kundbahrer Leibs-Schwachheit nit behinderen zu lassen: Im fall aber einer oder ander mit Pferden und nötiger Ausrustung nit auffkommen, oder anderer Verhindernüß halben den Lehendienst nicht leisten könte, sondern selbige lieber mit Geld abstatten, und ersetzen wolte. So seind Wir gnädigst zu frieden, daß die jenige, welche vor jedes Pferd virrtzig fünff Reichsthaler erlegen wollen, von dem würcklichen Dienst dießmahl befreyet bleiben, Jedoch daß derentwegen ein jeder Vasall welcher daß von Uns tragendes Lehen von hiesiger Unser Cantzley empfanget gegen Unsere des Orts Beambte, die andere Lehenleuthe aber bey Unseren Stadthalteren und Man Cammeren darunter sie sortiren, sich längst inner vierzehen Tagen nach Empfahung dieses zu Erlägung obgemelter Reichsthaler beständig erklären solle, damit Wir bey Zeiten an deren statt so viel andere wolarmirte Reuter werben und bestellen lassen können.

Versehen Uns dessen also, und seynd euch mit Gnaden gewogen. Geben Bentzberg den 22. Octobris 1673.

XLIV.

Von Gottes Gnaden Philipp Wilhelm Pfaltzgraff bey Rhein, in Bäyern, zu G. C. und B. Herzog ꝛc. ꝛc.

Unseren gnädigsten Gruß zuuor,

Liebe Getrewe:, Nachdem in hiesigen Vnseren Hertzogthumben Gülich, und Berg von alters hergebracht, und vblich gewesen, wie annoch das inzeit der gefahr, und noth Vnsere Lehnleute zu *defension* und rettung des Vatterlands auffzusitzen und zu dienen schuldig, dahero bey ietzigen Mannigfeltigen Kriegsempörungen, und gefährlichen Läufften die notturfft erfordert, das wiewoll Wir Gott lob, mit niemandt etwas Feindliches noch in vngutem zu thuen haben, Dannoch gemelte Vnsere Lehnleute sich in guter rüstung, und bereitschafft halten, gestalt in vorfallenden nöthen vngesaumbt auff zusein, und Vnsere Vnderthanen von Vngebührlichen vberfall und beschwehrungen mit vertheigen und retten zuhelffen, und dan Wir zu dem ende gnedigst gutgefunden, Euch sambt anderen Vnseren Trewen und gehorsamen Lehnleuthen vorerst zur Musterung zu beschreiben. Als befehlen darauff gnädigst das Ihr in krafft ewerer Pflicht, und schüldigkeit damit Ihr Vns ewerem Lehn=

herren verbunden, Euch mit so viel Dieneren, Pferden, Wehr, und Wapfen, und anderer notturfftiger Rustungen, als bey dem von Uns habenden Lehen herbracht, und Brauchlich ist, wie getrewen rechtschaffenen Lehnleuten woll anstehet, und gebührt, gefast machet, und gegen den 10. Negstkünfftigen Monats Septembris in Unserer Freyheit Hambach zur Musterung (dero Wir selbst in der Persohn beyzuwohnen entschloßen) nit allein erscheinet, Euch bey Uns angebet, und gemelte Musterunng *Passiret*, sonderen auch auff Unser imfall der noth erfolgendes ferneres erforderen, ahn orth, und ende dahin Wir Euch beschreiben werden, würcklich ahn- und fortziehet, die schüldige folg leistet, und Euch daran beyverwirckung eweres Lehns nichts behinderen, noch abhalten laßet, im fall Ihr aber leibs schwachheit oder anderer verhinderung halber nicht selbst erscheinen, und dienen kontet, noch auch in diesem fall oder sonsten andere Woll *armi*rt und berittene Wehrhaffte Persohnen, ahn ewere statt schicken, sonderen den Lehndienst lieber mit gelt abstatten und ersetzen woltet, So seint Wir gnedigst zufrieden, das Ihr vor jedes Pfert,

und Mann, damit Ihr zu dienen schuldig ohne *Consequentz* 30. Rthlr. erlaget, und damit von dem schuldigen dienst vor dißmahl befreyet bleibet, jedoch das Ihr dießfals ewere bestendige Vndertheniggste erklährung zue hiesigem Vnserem Regierungs Rhat vngesaumet und vor obgemelter Musterung einschicket, gestalt Vns darnach zurichten und an deren statt so viel andere Woll *armi*rte Reuter werben und bestellen zu laßen, und dofern sich befinden solte, das Ewer von Vns tragendes Lehen bey Vnser geehrter Vorfahren, Hertzogen zu Gülich, oder Vnserer Regierung in gebührender zeit rechtens nicht gesonnen, noch empfangen, sonderen durch solche vnderlaßung oder auch sonsten in andere wege verfallen, verwirckt, oder eröffenet, alsdan solle Vns diese Lehnbeschreibung an Vnseren habenden Rechten nicht nachtheilig sein, sonderen Vns Vnseres rechtens gleichwoll zugebrauchen frey und bevorstehen, Ihr aber jmmittels als Einhabere vnd besitzere die gewöhnliche Lehen dienste zuleisten schuldig fein, auch bey obvermelter Musterung den letzten Lehnbrieff in glaubwürdiger abschrifft Vnfelbahr vorbringeu und vberliefe-ren. Versehen Vns dessen also, und seint Euch mit gnaden gewogen Düsseldorff den 5. Augusti 1675.

XLV.

Von Gottes gnaden Johann Wilhelm Pfaltzgraff bey Rhein, deß Heyligen Römischen Reichs Ertzschatzmeister und ChurFürst, in Bäyern, zu G. C. und B. Hertzog rc. rc.

Liebe Getrewe,. Wir haben Unsere Gülich und Bergische Lehnleuthe bey gegenwertigen schweren Kriegs zeiten auß erforderter noth zum Lehnrith und *Defension* des Vaterlandts bereits unterm 15. May jüngst, von alters herbragt: und gewöqnlicher Maaßen sich fertig zuhalten erinneren laßen, der gestalt daß sie mit soviel Dieneren, Pferden, Wehr und Waaffen, auch anderer noturfftiger Rustung, alß bey dem von Uns habenden Lehn herbragt ist, anff dem von Uns zur Musterung hernegst benendem Ohrt und Tag, woll *mon*tirt und *armi*rt, bey straff der Lehn Rechten, unfehlbar zuerscheinen. Nachdem nun immittelst bey Uns verschiedene gemelter Unserer Lehnleuthen dahin underthenigst angestanden, Wir zugestatten gnädigst geruhen wolten, daß sie den Lehn dienst dießmahl mit Gelt *redimi*ren mögten, So haben Wir zwarn darauff gnädigst verwilligt, daß Unsere Lehnleuthe den Lehndienst mit guter *Montir*: und Außrustung entweder *in Natura praesti*ren, oder aber mit

Gelt sich darvor abfinden mögen, gestalt darauß den Dienst anderwertig zu ersehen, Alsdieweilen aber bey gegenwertiger gemeiner Theurung und ungemeinem Nothfall, dazu der Lehnrith der Reuter in allem woll *mon*tirt und *armi*rt zum Musterplatz erscheinen muß, und Wir sonst denselben gahr nicht annehmen: sondern außmustern laßen: und dahneben den daran schuldtragenden *Principalen*, wegen immittels zum Lehndienst verlohrner zeit, noch absonderlich dafür ansehen werden, ein woll *montirt* und *armi*rter Reuter nicht unter 80. 90. biß gahr 100. Rthlr. zustellen ist, und Wir dahero auch zu solcher Geltforderung befügt wehren, So wollen Wir dannoch gemelten Unsern Lehnleuthen und Underthanen hierinfals zu sonderbahrem *Sonlagement* dießmahl gnädigst geschehen laßen, daß jeder Lehnreuter den Lehnrith mit 60. Rthlrt. in Gelt solcher gestalt *redimi*ren möge, daß dieß *Quantum* uff dem gegen den 11ten negstkünfftigen Monats *Augusti* zu Pempelfürt auff den Geisten bestimbtem Musterplatz unfehlbar erlagt werde, gnädigst befehlendt, das ihr alsobalt nach Empfahung dieses die, vermög beyligender Verzeichnuß, in dahigem Unserem Ambt geseßene Lehnleuthe, oder abwesent deren, ihre *Mandatarien* oder Pfächtere vor euch erfordert, denenselben sotha=

ne Vnsere gewiße *Intention* und *Resolution* nachrichtlich bekandt machet, von einem jeden die *Cathegori*sche Erklerung, ob er den Lehnrith, vermittels in allem woll*montir*t: und *armir*ten Lehnreuters *in Natura* zu *praesti*ren, oder sonst mit 60. Rthlr. in Gelt sich darvor abzufinden gemeint, vrrnehmet, die Erklerung *annoti*ret- und Vns darüber eweren vnderthenigsten Bericht demnegst ohne die geringste zeit verlierung anhero vnfehlbar erstattet. Dußeldorff den 9. *Julij* 1693.

An statt und von wegen Höchstglr. Ihrer Churfürstl. Durchl. zu Pfaltz.

Herman Fürst zu Heitersheim, mppria.

XLVI.

Von Gottes Gnaden Wir Carl Theodor rc.

Wann die Rücksicht auf jenen Jahrgang genohmen wird, worinnen Unsere sämtlich- Gülich- und Bergisch- adlich- und unadliche Lehnleuthe zur Muster- und verschuldeter Dienstleistung zum leztenmahl beschrieben, und angewiesen worden seynd; so veroffenbahret sich gantz ohntrüglich, daß die Zeit der nachheriger Ubersehung dermahlen das 16te Jahr bey nahe ergäntzen wolle. Will auch zur gebilligter Erwegung gezogen werden, unter solch- geraumen

Lauff von Jahren eben selbiges mitbegriffen zu seyn, welches Unser Hoher Landes-Regierung den Anfang gegeben hat, so mag wohl von aller Bedencklichkeit entfernet gehalten werden, von Uns willkührlich, und lediglich abgehangen zu haben, ehelängstens mittels gewöhnlichen Aufbotts in zuversichtliche Beauskündigung bringen zu lassen, ob gedachte Unsere Lehnleuthe bey so Gütter-Rüstung, und Bereitschafft anzutreffen seyen? wie die Obliegenheit bey allen insgesambt, und bey einem jeden ins besonder es erheischen will: solte auch die ex ipsâ feudi naturâ notorio jure feudali, imo juramento fidelitatis hersliessender Verbindlichkeit, und annebens denen immittels dem Vatterland begegenten harten Zutringlichkeiten das ohnzertheilte Augenmerck vergünstiget werden wollen; so lassen sich die Befugnüssen nicht beschräncken, in deren Beherzigung Uns im Weeg rechtens, und nach Beyspiel Unserer Hohen Vorfahren an denen Hertzogthumben Gülich, und Berg die Macht, und Gewalt eigen ware, zu Rett- und Beschützung Unserer hieruntigen Land- und Leuthen die Lehnhülff von denen darzu Verbundenen nicht ein, sonderen zu verschiedenen mahlen abforderen, und nachheischen zu lassen; Solch- und mehr anderen sehr beträglichen Umbständen gleichwohlen ungehindert

haben Wir die Verthädigung des Vatterlands ohne sonst verschuldetes zuthuen Unser hierortigen Vasallen auf eine so milde Arth besorgen lassen, wornach selbige für ihre eigene Persohnen, auch in Besitz habenden Lehnen sich allerdencklicher Gemächlichkeiten zu erfreuen gehabt haben. Dieser angenehme Vorgang muß mithin einem jeden begreiflich machen, wie übermäßig die Zärtigkeit seye, womit Wir immerhin beflissen gewesen, Unserem Land, und Leuthen, die Früchten einer Höchstbeglückter Regierung genießen zu lassen:

Wir bleiben auch zwarn ohnveränderlich gnädigst entschlossen Unsere Lands-Fürst-Vätterliche Obsorg weitershin so nachtrucksam verwenden zu wollen, damit gesambt Unsere getreue Unterthanen an der bisheriger Glückseeligkeit nicht beunruhiget werden mögen. Die Mißlichkeit der würcklich vorwaltenden Läufften gibt aber kentlich solchen betrübten Vorgeschmack, daß, Falls dagegen bey Zeiten, und ohnverzüglich die gemessene Vorkehrungen nicht zur Hand genohmen werden solten, die Gefahr, womit das Vatterland bedrohet werden will, sich inner kurtzem um ein merckliches erbreiteren, die Gelegenheit solche abzuwehren hingegen beschwerlicher werden dörfte. Wir können dahero länger gnädigst nicht entstehen,

gesambt= Unsere Gülich= und Bergische Lehnleuthe hierunter ihrer Schuldigkeit zu erinnern, mithin selbigen Lands= und Lehnherrlich gnädigst zu gebiethen, in Krafft ihrer Pflicht, und Verbindlichkeit, womit Uns als ihrem Lehn-Herren sie verhaftet seynd, mit so viel Dieneren, und Pferden, Wehr, und Waffen, auch anderer nothdürftiger Rüstung, als bey denen von Uns habenden Lehnen von Alters hergebracht, und bräuchlich ist, wie getreuen rechtschaffenen Lehnleuthen wohl anstehet, und gebühret, zeitlich gefast machen, und mit solcher Erfordernuß versehen, am 9ten nechst= einstehenden Monaths Martii um die 9te Vormittägige Stund in dahiesig=auswendiger Burgerschafft bey *Pempelfurt* auf denen Geisten zur Musterung, welche Wir durch Unsere solchen Ends bereits denominirte Commissarien halten lassen werden, nicht allein gehorsambst erscheinen, und sothane Musterung an obbestimmtem Tag, und Stund passiren, sonderen auch auf Unseres im Fall der Noth hernechst erfolgendes ferneres erforderen an Orth, und End, wohin Wir solche zu des lieben Vatterlands Defension verweisen werden, würcklich an= und fortziehen, die schuldige Folg leisten, und daran sich bey Verwürckung ihrer Lehnen im mindesten nicht

behinderen, noch abhalten, Im Fall aber einer oder der andere Leibsschwachheit, oder sonstiger Verhinderung halber selbsten erscheinen, und dienen könte, noch auch in diesem Fall, oder sonst andere wohl gewafnet, und berittene wehrhafte Persohnen an ihre Statt schicken, sonderen den Lehndienst lieber mit Geld abstatten, und ersetzen wolte, derenthalb seine beständige schriftliche Erklehrung zu hiesig: Unserem Geheimenrath, oder Unserer Man:Cammer, worunter das Lehn sortiret, ehehaldist und wenigstens zehen Tag vor obbedeuthetem Musterungs=Termino, damit der anderwerthen Bestellung halber die Nothdurfft in Zeiten besorget werden könne, ohnfehlbahr einschicken sollen, zumahlen Wir solchen Falls, daß für jedes Pferd, und Mann mit welchem die Lehnleuthe zu dienen schuldig seynd, ohne Uns nachtheilige consequentz auf den bey nechst vorigen dergleichen Fällen gebrauchten Fuß sechsig Rthlr. bey Unseren (Tit.) geheimen Staats= und Conferentz=Secretario von Klein am 9ten vorgedachten Monats Martii gegen desselben Schein sub poenâ caducitatis erlegt werden, zu verstatten, und dagegen die anderwerte Versorgung zu thun gnädigst entschlossen seynd;

Wobey Wir Uns ausdrücklich vorbehalten, daß, dahe sich befinden würde, daß ein, oder

anderes von Uns tragende Lehn bey Unseren geehrten Vorfahren Hertzogen zu Gülich, und Berg, oder Unserer Regierung in gebührender Zeit rechtens nicht gesonnen, noch empfangen, sonderen durch solche Unterlassung, oder auch sonsten wegen anderer in denen Lehnrechten auch ertheilter Lehn= und Reversal-Brieffen versehener Fällen, und Ursachen verfallen verwürckt= und eröffnet wäre, Uns diese Lehn=Beschreibung, nnd Aufforderung an Unseren habenden Rechten nicht nachtheilig seyn, mithin Uns deren Gebrauch gleichwohlen frey, und bevor bleiben, dergleichen Lehn=Einhaber= und Besitzere jedannoch bey oberwehnter Musterung sich geziemendt einzufinden, die gewöhnliche Lehndienste zu leisten, und ein jeder Lehnmann den letzteren Lehnbrieff bey sothaner Musterung in glaubwürdiger Abschrifft vorzubringen schuldig seyn solle; Als ist an gesambte Unsere Gülich= und Bergische Lehnleuthe Unser gnädigster Befehl hiemit, daß sie dieser Unser in Ernst gemeinter gnädigster Intention unter denen in gegenwärtigem gnädigstem Edicto enthaltenen Straffen gehorsamst nachkommen sollen. Düsseldorff den 12ten Februarii 1756.

Aus Höchstgemelter Ihrer Churfürstl. Durchleucht sonderbahrem gnädigstem Befehl.

(L. S.) Vt. Graf von Schaesberg.

D d.

XLVII.

Wilhelm Hertzog zu Gulich, Gelre, Cleue vnnd Berg, Graff zů der Marck, Zutphen vnd Rauenßberg, Herr zu Rauenstein etc.

Lieue . . . Nachdem die sementliche verordnenten vnser Fůrstendomb vnd Land albie zu Gladbach vnder anderem fůr noedich vnd gůt angesehen, das wir in jderem Lande eynen Hoefft oder Beuelhsman verordenen, daruff vnsere inlendige Ritterschafft, Stede vnd Landtman bescheiden werden, im fall der ilender noit, vnd da man eynem jderen jnsonderheit nit schryuen konte vff zu syn, vnd solichen vnseren Landen vnd orteren da die viande jren zug hinnemen möchten, mit aller macht zu zu ziehen, vnd das eyne Lande die anderen verdedingen helffen sullen, gelich off es sie selffs anginge, vnd das sich nyemandt dajnnen absondere oder verhinderen lasse dan durch lyffs noit. Demnach hauen wir vnseren lieuen getruwen Wilhelmen vann der Leyen in vnserem Fůrstendomb van dem Berg verordent, vnnd ist daruff vnser meynong vnnd beuelh, das . . bestelle damit ein jder in vnserem Ampt . . . beuelhs in guder rustong

sey, vnnd das . . . vff erfordderen den dritten man, aber wa noedich alle werhafftige mit dem klockenslage versamle . . vnd dahin es die notturft erfordert, vnd . . bescheiden wurde . . mit sampt vnserem Beuelhsman oder anderen folge . . vnd vnsere Lande vnnd Luyde mit gnaden des Almechtigenn verdedingen helffe . . . hedde . . auch die vnsere in gueder ordnong vnd gehorsam zu halten, vnnd jnen so vil möglich notturfft zu bestellen, Versehen wir vns also. Gegeuen in vnser Stat Gladbach am zwentzigsten dage Julij, Anno etc. XLIII.

XLVIII.

Wilhelm Hertzog zu Gulich, Cleue und Berg rc. rc.

Lieber Diener: Nachdem itzo die zeiten vnd leuffe, von wegen der Nachbarlicher emporung jn den Nidderlanden fast geferlich, auch sich sonst allerlej streuffen, rauben, plunderen vnd andere verbottene friedhessige vnthaden jn vnsere Furstenthumben vnd Landen, dadurch der gemein wanderende Man jn viel wege betruebt vnnd widder die billigkeit vberfallen wirdt, zu=

tragen, Darumb wir auch hiebevor dir beuelch gethan, bej den von der Ritterschaft vnnd sonst anderen vnsern Vnderthanen jn Stetten vnnd auff dem flachen landt jn vnserm Ambt deines beuelchs daran zu sein, sich in gute rustung zu stellen, das Vatterlandt vor unbillichem vberlast vnd beschwernuß, auch sonst vnsern Vnderthanen billige rettung vnd beistand zu leisten, zu ermanen, So ist vnser meinung vnd beuelch, deines beuolhenen Ambts Vnderthanen mit ernst einzubinden, sich mit Harnisch vnd guten gewheren gefast zu machen, auch munsterung derwegen zu halten, vnd etliche wehrhaffte wollgeruste Personen auß zu sondern, die jn guter bereitschafft zu setzen, im notfal dieselbige auf zu manen vnd zu gebrauchen, welche du auch, wie sie geheischen, vnnd mit jren wehren jn der munsterung befonden, eigentlich jn schrifften zu verzeichnen, vnd vns vngesaumbt zu vberschreiben, Versehen wir vns also zu dir gentzlich. Geben auff vnserm Schloß zu Bentzbur, am XXII. Septembris, Anno rc. LXXVIII.

XLIX.

Von Gottes Gnaden Wolffgang Wilhelm, Pfaltzgraff bey Rheyn ꝛc. ꝛc.

Lieber Diener: Nachdem Wir verstanden, daß Vnsere Vnterthanen, sonderlich mit langen Spiessen vbel bewehrt, auch vielen jhre Röhr durch die Soldaten vor vnnd nach abgenommen worden, So ist Vnser gnädigster Befelch, daß du alles fleiß daran seyest, vnd alsobald verschaffest, damit alle deines anbefohlenen Ambts eingesessene, so nur Gewehr zu tragen geschickt, Vnseren vorigen vnterschiedlichen verordnnngen gemeeß, ohnuerzuglich bewehrt werden, Zu solchem endt den vierdten theil vff lange Spieß, vnnd die vbrige zumahl auff Rohren setzest, Ermelte Spiesen alsobald einkauffest, vnnd biß Wir dir weiter befehlen, bey dir oder sunsten in einer wolbewarter Statt deines mitanbefohlenen Ambts, oder in der Nachbarschafft vnaußgetheilt, beysammen verwahrest, Imgleichen mehrgedachten Vnterthanen aufflägest, vnd sie anhaltest, daß sie jhnen keine lange Kasaggen oder Leibröck, nach jedes vermögen vnd belieben vff Soldatesche manier, welche die Arm vnd vntertheil deß

Leibs zimlich bedecken, an grawen, blawen vnd anderen geferbten Tuch, anmachen lassen, Vnd darab deine verrichtung jnner 14. tagen, nach einliefferung dieses, ohnfehlbar anhero glangst. Versehen Wir Vns also gnädigst. Geben zu Düsseldorff am 24. *Martij Anno* 1633.

L.

Von Gottes gnaden Johann Wilhelm Pfaltzgraff und Chur Printz bey Rhein 2c. 2c.

Unsern gnädigsten Gruß zuvor, :
Liebe getrewe:, Nachdem Wir auß den außgesetzten erster zweyter, und dritter Waalschützen sichere Manschafft ehelang zugebrauchen nötig, zu solchem endt auch Vnserem geheimbden Rhat und Bergischem Landt Marschallen Freyherrn von Neßelradt die noturfft albereits gnädigst befehlendt auffgeben haben, Alß ist der ebenmeßiger Befelch hiemit, daß ihr daß jenig, waß ermelter Vnser Landt Marschall zu vnderhaltung der *Officier* sowoll, alß gemeiner schutzen, auff einen Monat lang nötig zu sein erachten und euch communiciren wirdt, alsobalt inß Ambt der matricul nach mit repartiret und einbringet, auch nötigen falß damit biß auff wei-

tere Unsere Verordtnung continuiret. Versehen Uns deßen also, und seint euch mit gnaden gewogen, Düßeldorff den 2. May 1686.

Auß Höchstgedachten Herrn Chur Printzens Hoch-Fürstl: Durchl: sonderbahrem gnädigstem Befelch.

LI.

Von Gottes Gnaden Johann Wilhelm, Pfaltz-Graff bey Rhein rc. rc.

Unsern Gnädigsten Gruß zuvor,: Liebe Getrewe,: Wir werden unterthänigst berichtet, welcher Gestalt Unsere außgesetzte Landt-Schützen ersterer Wahl, offt und vielmahlen zu denen gemeinen nachbahrlichen Diensten, unangesehen Sie in *exercitio militari* begriffen oder auch sonsten, da Sie durch Unseren Gülischen Landt-Marschallen zum March beordert, und desfalß in Bereitschafft stehen müssen, nicht desto weniger ohne Unterscheidt gezogen werden wollen; Gleich Wir solches aber der Billigkeit zuwider, auch Unserer Landts-Fürstlicher gnädigster Intention Ungemees ist, also erklähren, und wollen Wir auch ernstlich, auch anbey gnädigst befehlendt, daß Ihr alsobaldt mit Nachtruck verfüget, und in denen Kirchen durch absonderlichen Recess Un-

seren Ambts Vnterthanen bekandt machet, daß gedachte Vnsere ersterer Wahl Schützen, so offt Sie in der Kriegs-*Disciplin exercirt, in Actu militari occupi*rt, zur Marche *commandi*rt, auch desfalß in Bereitschafft zu stehen angewiesen seyndt, von anderen gemeinen *personal*-nachbahrlichen Diensten *pro ràta Temporis* würcklich befreyet bleiben, und desfalß über den Ertrag solcher Zeit keines wegs beschwärt werden. Versehen Vns dessen also zugeschehen und seyndt Euch zu Gnaden geneigt. Düsseldorff den 6. Martij 1702.

Auß Höchstl. Ihrer Churfürstl. Durchl. Sonderbahrem gnädigstem Befelch.

LII.

Wilhelm Hertzog zu Gulich, Cleue vnnd Berg ꝛc. ꝛc.

von der Ritterschafft so in beyden vnsern Furstenthumben Gulich vnd Berg vnderherlicheiten haben, vergangener tag die gelegenheit der jungst zu Augspurg bewilligten Turckenhilff vorhalten lassen, mit gnedigem gesinnen, soliche Turckenhilff vermög des heiligen Reichs Abscheidts, jnn denselben vnderherlicheiten nitt weniger, als bey vnsern ei-

genen vnderfassen beschehen, auch außzusetzen vnd einzubringeu, Darauf dan bewilligt, das ein jeder jhrer vnderthanen von einem hundert goltgulden haupt guets werth, es sey an gereidem oder Erbschafft, drey ortt goldguldens, vnd so vorth nach aduenant, jnn zweien terminen, alß zu yedem anderthalb ortt geben, vnd damitt so woll der kunftiger dreyjeriger beharlicher, alß auch der jtzigen eilender Turckenhulff, vnd anderer jungst zu Augspurg bewilligter Reichssteuren gentzlich enthaben vnd erledigt sein soll, So ist vnser gnedigs gesinnen, das . . . soliche steur bey den vnderthanen zu . . . nach gelegenheit eines jeden haab vnd guetter, gereidt vnd vngereidt, crafft des heiligen Reichs, auch . . . genommenen Abscheidts vfrichtig vnd trewlich außsetze . ., vnd die pfenningen dauon zum halben theill, gegen negst kunftig Chrristmiß, vnd die andere helfte darnach vber ein jhar, vnserm Ambtman vnd Vögten zu . . . (denen wir auch derwegen schreiben lassen) liebere, vmb vnserm Landt Rendtmeister die vort zuuberantworten. Vnd wille . . . hieran nit behindern lassen, Wie wir vns deß gentzlich versehen. Geben zu Hamboch am XXII. Nouembris, Anno ꝛc. LXVI.

LIII.

Wilhelmus dei gratia Abbas Monasterii Werdenensis universis ad quorum noticiam presentos litere pervenerint tam presentibus quam futuris volumus esse notum protestantes in his scriptis quod nos pensata et nostri Monasterii utilitate nemus nostrum dictum der Sundere situm juxta bona in der Hesepe locavimus et locamus per presentes *Bertholdo* dicto van Hamme, *suisque veris heredibus in perpetuum et hereditarie* possidendum sub conditionibus infra scriptis quod ipse *Bertholdus*, suique heredes dictum nemus in planicie infra metas sibi deputatas extirpabit, et ad culturam agrorum rediget et procurabit suis laboribus periculis et expensis infra sex annos a data presentium immediate currentes, de quibus omnibus et singulis agris ad culturam redactis *tertiam Garbam* * et sex pullos singulis annis nobis nostrisque Successoribus *in perpetuum dabit* et *persolvet*. Exceptis tribus jurnalibus quos pro sui sueque familie utilitate poterit seminare, quorum unum in primo anno post meliorationem fimi cum siligine et reliquos duos in secundo ac tertio anno cum avena uno modio cum dimidio lini ad ipsos agros seminabit. *Pro cujuscunque persone vel manus* ad ipsa bona cum ea *vacare contingat* per mortem dicti Bertholdi vel ejus heredum quorumcunque due marce bonorum denariorum in Werdena usualium persolventur, hoc etiam

adjecto quod *collectorem* et *tritulatorem tertie garbe* suis expensis procurabit, cui nos de competenti *precio* respondebimus, quam tertiam garbam in Frugibus nobis ad curiam nostram in *Werdena* vel in Hetterscheid ducet suis laboribus et expensis. Insuper de parte terre arabilis site juxta pratum nostrum dictum Gestebroick nobis nostrisque Successoribus unum talentum cere singulis annis in Festo b. Martini hiemalis similiter assignabit. In quorum omnium testimonium atque roboris firmitatem sigillum nostrum una cum sigillo Conventus nostri Werdenensis ad causas presentibus literis ex inde confectis est appensum. Et nos Werneras Prior, Johannes Prepositus totusque conventus Monasterii Werdenensis profitemur nos sigillum conventus nostri ad causas de certa omnium nostrum scientia ad instantiam domini Wilhelmi Abbatis nostri predicti presentibus appendisse in testimonium premissorum. Actum et datum anno domini Millesimo trecentisimo vicesimo nono ipso die b. Petri ad cathedram.

---

*) Auf Gütern zu Garben-Rechten, wie z. B. auch Barkhofen zu dritten Garbe-Rechten, indessen dennoch in Zeitpacht, ausgethan war, tertium quemvis manipulum omnium frugum, stellte überhaupt der Abt zur Erntezeit einen Darden-Garbener, und Drescher, *manipularium*, oder *collectorem ac tritorem*, *tritula-*

torem, welchen er auch **lohnte**, nos premio contentabimus, de precio respondebimus; dagegen gab der Schulte Kost, Trank, und Licht. Der Pächter durfte das Land nicht blößen, so lange die gutsherrlichen Garben noch nicht gesammelt waren.

In dem Pachtbriefe des Hofes **Raide** 1590 heißt es: „in dem Bouwe wollen wir einen **Garbener**, oder **Hoffmeier** stellen, um unsere dritte Garbe getreulich zu sammeln, und ausdreschen zu helfen, den die Pächter in Zeit des Bouwes und Dreschens beköstigen und beleuchten, wir belohnen 2c.

u. s. w.

Alles bei Verlust des **Pachtgewinns**.

Zuweilen wurde auch das dritte Schwein gegeben, tertium quemque porcorum, wie von dem Hofe **Dale** 1520; „außerdem war noch bedungen: als up unsere Haue to **Daele eickeren** gewassen is, sullen uns daruan **twee Deil** und den **eeluden ein Deil** to stain, und dan so sollen wy einen Herden und Schütten dar stellen, den Schütten sollen wy lonen, und voeden und den Herden sullen wy lonen, und die eelude sullen den voeden".

u. d. m.

LIV.

Kundich syn allen Luden dey desen Breiff seyn off horen lesen dat ich Engelbert van Loen dey Junghe bekenne ind bethuge apspenbaer onermyddes dessen Breiue vor my und myne Eruen dat ich und myne rechte Eruen schuldich synt van rechter Pacht Tynsen und Gulden hundert vyff und dertich Mark als to Werne ghenge und gheue ist van vorsatenen Tinsen myne Eirwerdigheu Hern dem Abbet van Werdene als van dem Houe to Abdinck der hundert und veff ind dertich Mark sall ich ind myne Eruen oft Besittern des vorges. Houes alle Jaer op sent Mertyns Dach in den Wintere betalen sees Mark als vorg. is Pagamentes myt den Sees Matken erffliker Gulde dey my Hern vorg. ind dat Stichte van Werdene erfflike in den Hoff to Abdink vorgesch. Ind des Houes allinghe Tobehore haldent ind hebben solent alleyne uthgesproken dey Höven Lant Lude und Kotten dey hier na geschr. staent dey ich ind myne Eruen myne Hern ind dem Stichte vorg. affgewisselt hebbe als apenbar is in dem Breiue den ich van dem Abte myme Hern ind van dem Stichte hebbe als by Namen dey Houe to Emlencampe geheiten

up me Hoeue. Ind Reckerdes Hoeue darby vort Lymberghes Hoeue to Mottenheim Ind des lüttike Schulten Hoeue by Werne vort den Bachtenbergh by Ederinkhusen myt den seuen ind twentich Luden der da to horet vort só vele Landes by Werne dar drey Malt sede in vallent vort achte Wourde to Werne ind drey Garden vort den Koten by coethorpe myt dem Graescampe ind Rouencampe myt aller desser Gude alden und rechten Tobehoringhe als dey Wessel Breiff inne haldet den ich ind myn Eruen dar op hebben van dem Stichte van Werdene vorg. vortmer is gevorwardet dat ich Engelbert vorg. ind myne Eruen oft Besidtere ind Hebber des Abdinckhoues ind syner Tobehoringhe sall ind sollen alle Jaer der hundert ind vyff ind dertich Mark betalen Sees Mark Wernesch myt den Sees Marken Erffgulde solanghe dat dey vorg. Summe Geldes hundert ind vyff und dertich Mark vol wal ind all betalet werden. Wer oick dat myn Vader stoerue darvor er desse vorg. Summe Geldes all betalet worde so sole Wy teyn Mark alle Jaer des versetenen Geldes betalen to den Sees Marken Erffgulden solanghe dat dat vorg. vorsetene Geld vol ind all betalet werde vort wanner dey vorg. vorsetene Summe Geldes betalet is so sole Wy Ich offt myne

Eruen alle Jaer sees Mark Geldes erffgelde betalen op sent Mertyns Dach eyns hilligen Bisschopes dey in dem Wynter komet myme Hern dem Abbathe wey to der Tyt eyn Abt is Vortmer so sole Wy Ich ind myne Eruen de vorg. Addinkhoff myt all syner Tobehoringhe dat ungewessselt is ungedeilet ind ungesplittert halden ind entfaen van unsem Hern dem Abte vorg. also dicke als sich dat geboert van Leuene ind van Dode to eyme Schultetampte to des Stichtes Gewonde ind rechte na innehalden des Stichtes Gewonde und Schultboken Sunder eynigerhande Argelist. Alle desse vorg. Puncte ind Vorwarden dey sekere ich Engelbert van Loen dey Junghe vorg. vor my und vor alle myne rechte Eruen Ind loue in guden Truwen stede ind vast to haldene na myner Macht sunder Argelist myme Hern dem Abt und dem Stichte van Werdene vorg. alle Argheliſt Behendicheit ind alle Vunde alles rechtes geistlich oft wertlich (s. S. 384.) und vor alle disse vorg. Vorwarde so hebbe ich Engelbert van Loen dey Junghe vorg. myn Segel vor my ind vor alle myne rechten Eruen an dessen Breyff gehangen und hebbe vort ghebeden Engelberten van Loen mynen Vader, Hern Adam Kerkner to Werne Conrade van der Reke myns Wyues Vader ind Eren-

sten van Werne tu der Tyt eyn Amptman to Werne dat sey to merer Sekerheit yre Segshele myt dem myme an desen Breiff hebbet geshangen Ind Wy Her Adam Engelbert Conrad und Ernst vurg. bekennet dat Wy unser aller Seghele umme bede Willen Engelberts van Loen des jungheen vorge. an dessen Brieff hebbet gehangen to Kuntschap ind to Tughe alle der vorg. vorwarde sunder Argelist. Datum Anno domini Millessimo Trecentesimo xxxmo feria secunda proxima post festum et diem Palmarum.

LV.

S. Kindlinger Urk. 38.

Universis presentes literas Visuris et audituris *Ego Engelbertus de Loen famulus* cupio fore notum recognocens et protestans publice per easdem quod ego de maturo consensu libera ac unanimi voluntate coniugis mee heredum ac coharedum meorum quorumcunque ac principaliter *de consensu* plenario honorabilium virorum et religiosorum dominorum videlicet Johannis *Abbatis totiusque conventus monasterii Werdinensis vendidi* viris religiosis et devotis *Abbati totique conventui claustri*-dicti de *Campo* b. Marie Virginis siti in Diocesi Monasteriensi ordinis Cisterciensis, duos mansos infrascriptos videlicet *mansum* dictum *Tel-*

che situm in parochia Alen et *mansum Ludolphi dicti in Ghesthoue qni mansi jam dicti hucusque attinuerunt hereditarie Curti* dicte *Abdinchoue dans autem assignans* et *manumittens vice versa in* hys *suprascriptis* similiter de consensu pleno coniugis mee ceterorumque heredum meorum predictorum honorabilibus viris et religiosis dominis *Abbati Johanni totique Conventui monasterii Werdinensis* predicti Coloniensis Diocesis ordinis Sancti Benedicti *hec bona* infrascripta videlicet *mansum Elberti in Holthusen* solventem annuatim novem modios siliginis et ordei mensure Hammensis unum porcum et duos pullos insuper *unam casam* quam colebat Hinricus *tome Rosendale* solventem quatuor talenta cere quatuor pullos *sitam in oppido Wernensi* Item *aream Bodonis* solventem quatuor solidos et quatuor pullos Item Goscalci dicti Meleman solventem quatuor solidos et quatuor pullos Item *aream Randolphi* judicis solventem tres solidos et unum pullum Item *aream Wendelen dicti Musche* solventem sex solidos et quinque pullos Item *aream Gotfridi* dicti *Plenthere* solventem quatuor solidos et quatuor pullos Item *aream Godefridi dicti Hüppen* solventem XVIII den. et unum pulllum insuper et *hos homines* infra notatos *videlicet Bernardum Willebrandum Alheidim Hadewigim Hinricum Hermannum Irmegardim, Elisabelh Alheidim* et *Margaritam dicti*

Curti Abdinchoue hereditarie attinenda et hoc *in recompensam* et *restaurum duorum mansorum predictorum de eadem curte predictis* viris religiosis de campo b. Marie Virginis per me Engelbertum *venditorum* Ita quod *deinceps iam dicta bona cum hominibus enumeratis attineant curti dicte Abdinchoue omni jure hereditario et perpetuo quo dicti mansi duo eidem curti Abdinchoue dinoscebantur hactenus attinere* Renuncians pure et simpliciter in hys scriptis omni juri quod michi et meis heredibus in hys bonis et hominibus predictis dnis de Werdina in recompensam traditis comp̧etebat seu quoquo modo competere poterit in futuro Promittens nichilominus in hys scriptis dictis dno Abbati et conventui Werdinensi predicto pro me et meis heredibus de huiusmodi manumissione et vendicione facere debitam hereditariamque Warandiam prout in jure fuerit facienda omni dolo et fraude semotis penitus et exclusis. In premissorum omnium fidem et firmitatem sigillum meum una cum sigillo *spectabilis Viri dni Adolphi Comitis de Marka* et Sigillo *dni Gotfridi dicti Volnespit* et *Conradi de Rechede famuli* ad preces meas appensis presentibus est appensum que nos *Adolphus Comes de Marka* et nos *Gotfridus Volnespit miles* et *Conradus* de *Rechede* predicti recognoscimus nos ad preces *Engelberti de Loen* presentibus appendisse in testimonium Veritatis. Datum et actum

anno domini Mo. Trecentesimo Tricesimo quinto feria quarta prxoima post dominicam qua cantatur Invocavit.

LXVI. *)

Noverint universi presentium inspectores quod ego *Engelbertus de Loen armiger* teneor et obligatus existo venerabili et religioso viro domino *Abbati Monasterii Werdenensis* in sexaginta et novem marcis denariorum in *Villa Werne* et confiniis ibidem usualium occasione pactus et debiti legitimi eidem detenti pro quarum quidem marcarum solutione de consensu et libera voluntate ac jussu et mandato *Engelberti Joannis Bartholdi Bernardi Conradi* et *Hermanni* ac *yrmegardis* liberorum meorum et heredum ceterorumque meorum omnium obligaui et obligo, resignaui et per presentes resigno eidem domino Abbati *curtem* de *Abdinc* et *Advocaciam* eiusdem curtis nec non decem et septem mansos ad prefatam curtem spectantes et attinentes vidilicet *mansum* dictum *Lymborghe houe* Item quem tenet dictus *Luttice Schultech* Item *mansum* dictum *Batenborg* Item *mansum* Hermanni ton *Bryncke* Item *mansum* H*inrici Rufi* Item mansum Euerhardi dicti *Berenholde* Item *mansum* Gerardi *ter Oven* Item *mansum* quem tenet dictus *Brensser* Item *mansum* Johannis de *Derdinch*. Item mansum Syfridi de *Egholt* Item *mansum* Johannis *De-*

denbroich Item Hermanni ten *Cortenbroech* Item *mansum* vacuum situm in *Holthus* Item *mansum* Bernhardi de *Voersthouel* Item *mansum* Wilhlemi de *Rosendael* Item *mansum* Hermanni ton *Rosendael* Item *mansum* Johannis *Dumpolt* libere et pacifice possidendos tenendos et habendos nec non omne jus quod mihi aut meis heredibus compeciit aut competit in eisdem volens pro me et heredibus meis predictis ut idem dns Abbas se de universis redditibus fructibus obventionibus ipsius curtis intromittat et eis gaudeat pacifice et quiete mihi aut meis heredibus in ipsis mihil juris refervando In cuius rei testimonium sigillum meum et sigillum Engelberti filii predicti una cum sigillis spectabilium virorum *dominorum Adolphi Comitis de Marka* et *Johannis de Lymborch militum* ad preces meas presentibus appensa sunt. Et nos *Adolphus Comes de Marka Johannes de Lymborgh* predicti protestamur nos sigilla nostra presentibus ad preces *Engelberti* et *eius filii* predicti presentibus appendisse datum anno dni Mo CCCo quadragesimo tertio ipso die b. Marie Magdalene.

---

*) Der Irrthum in der Zahl 66 statt 56 hat veranlaßt, daß mit 67 ist fortgefahren, und also zehn Zahlen sind übersprungen worden.

LXVII.

Nos Adolphus de Spegelberch dei gratia Abbas Monasterii Werdenensis universis et singulis in perpctuum presentia Visuris seu audituris facimus manifestum publice protestantes quod ad nostram pervenerunt presentiam Grede Druda et Catharina Filia Frederici de Ouersele Theodoricus Lyna et Druda Filii Drude predicte asserentes se ab omni iure cuiuscunque eciam fuerit condicionis fore liberos et solutos nec alicui aliquo iure obligatos, prout hec etiam ita in veritate esse reperimus nobis humiliter supplicarunt ut *ipsos ac omnes et singulos a femellis inter ipsos in perpetuum proueni-entes et descendentes in homines ministeriales recipere dignaremur.* Nos earum iustis et racionabilibus precibus annuentes *ipsos in homines ministeriales* nostre Ecclesie recepimns et per presentes recipimns, volentes eosdem *ac omnes et singulos de se proereandos* deinceps omnibus juribus et libertatibus quibus ceteri nostri et Ecclesie nostre *ministeriales* hactenus sunt freti et gauisi uti per omnia et gaudere Tali tamen condicione interiecta quod quicunque alique vel aliqua de ipsis vel alique vel aliqua de se procereandorum annos discretionis habentium mori contigerit, quod extunc nobis vel nostro successori pro tempore exuti unus florenus ponder. pro suis Herwadio et dicta gerada presentabitur

nisi tamen talem decedentem bona ministerialia nostre Ecclesie habere et possidere contigerit quod extunc nobis vel nostro successori, *de talibus bonis fiat secundum jus et consuetudinem aliorum ministerialium bona ministerialia* nostre ecclesie *possidentium.* In quorum omnium evidens testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum anno domini Millesimo quadringentesimo quarto octaua Penthecostes.

LXVIII.

Nos *Theodoricus comes Cleuensis* uniuersis presentia visuris es audituris notum facimus pre.entibus protestantes quod Johannem filium Johannis de *Krawynkel* militem nostrum ministerialem a *iure ministerialitatis* quo nobis est *astrictus* ob preces dicti *Johannis militis quitum dedimus* et damus per presentes *transferentem* ipsum Venerabili domino domino *Wilhelmo Abbati Ecclesie Werdinensis in ministerialem* eo jure congaudere. In cujus rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum feria tertia post pentecosten anno dni MoCCCoXXo.

LXIX.

Nos *Cunrhadus dei gratia Menasteriensis Episcopus* notum facimus universis presentia visuris quod nos *Margaretham filiam*

Theodorici de Borch quondam *ministerialem nostram manumisimus* et *eam dedimus Abbati Werdenensi* ordinis sancti Benedicti Coloniensis dioccesis et Ecclesie sue *ministerialem recipientes Elisabetham filiam Hermanni de Visbecke, in nostram* et Ecclesie nostre *ministerialem* pacs. permutationis titulo pro eadem presentium testimonio literarum. Datum apud *Waltlkeke* feria vi post assumptionem b. Virginis Anno dni MoCCo LXXXIIIo.

LXX.

Nos Everhardus gracia dei Monasteriensis electus omnibus notum esse cupimus quod nos de consilio fidelium nostrorum Ludolfum filium dni Godeffridi de *Rikenberge* ministerialem nostrum *manumisimus* ad opus Ecclesie Werdenensis coloniensis dioecesis recipientes per *modum concambii* pro eodem Godefridum filium *Herimanni de Rechede ministerialem* dicte *Werdenensis Ecclesie* in *ministerialem Ecclesie Monasteriensis* nam eium Ecclesia Werdinensis ad opus nostrum *manumisit* super q. presens scriptum dedimus sigillo nostro communitum. Actum *Monasterii* Anno dni MoCCoLXX quinto die b. Mathide Apostoli.

LXXI.

Ich Sophia Stecke Wedewe seligen Henrich Stecke doen kunt bekenne und tüge auer-

mitz disen besegelten Breue vor my myne Eruen und Nakomelinge dat ich eyne genoichliche Wessel gehalden und gedaen hebbe mit dem erwerdigen und werden Hern Hern Johan van Gotz Gnaden Abt des werdigen Stichtes Werden Sent Ludgers und hebe entfangen van dem vorß. werdigen Hern Hinrich to Lene Soen Hinrichs Haeckmans up Stalleken de op Datum dis Brieffs gehorich waßtinsigen Rechten geboert in dat Sticht Werden und nu vortmer na Giffte dis Brieffs mit vryen Willen wil und sal my und mynen Eruen to hoffschuldigen Rechten in den Hoff to Heruerdinck verbunden syn und Hauesrechten als andere myne Lude gebruken und hebn. In syn Stede weder auergegeuen und auergeue Ficken des vurß. Hinrichs und Elsen tem Lene eliche Dochter mit des Fikes synem Willen yn dat vorß. Sticht to Werden to Waßtinsige Rechte de my und myne Eruen gehorich is, gewenst op Datum dis Brieffs und mach na dissen Dagen faren und kommen als andere waßtinsige Lude des vorß. Stichts und alle der rechte gebruiken sunder Argelist want dan alle Puncte dis Brieffs deser Wesselinge als vorß. stait geschcyt und auergegeuen synt, hebe ich Sophia Stecke vorß. to Tuge der Warheit mynen Segel vor my und

myne Ernen an desen Brieff gehangen. Datum yn dem Jar unses Hern vyfftteynhundert und twe und twintich op Dach Nicolai des hilligen Biscops.

LXXII.

Ich Johann van Dungelen Erffschenk des Stichts van Essende doe kunt und bekenne vur my und myne Eruen onermitz diesen besegelden Brieue dat Ich eyne genoichlicke Wessel gehalden und gedaen heb mit dem erwerdigen Hern Hern Johan van Gotz Gnaden Abte des Stichtz Sant Ludgers to Werden und heb van syner Werdicheit entfangen Griete dem Velde Im Kerspell van Steell woinhafftich mit erer eygen freyen Wille de dem hilligen Hern Sent Ludger vor Datum diss Breyffs to Wasstinsigen Rechten tobehorich was, vor welche Griete ich dem egenanten Abte to eyner genoichlyker Wederwessel gegeuen heb Lutken upm Roerbroick oick im Kerspel van Steell woinhafftich mit eren eygen Willen de bis up Datum diss Breeffs myn volschuldich eygen tobehorich geweist und mit eren eygen Wille in Stede der vorß. Greiten gegaen is und sall und mach nu vortmer de gnante Lutke geneten und gebruycken so wes ander Lude geneten de sent Ludger to Wasstinsichen rech=

ten tobehorich und verbunden synt., Wantan desse Wessel so geschehyn is will ich der vor my und myne Eruen waren und gewart laiten sunder Argelist. In Urkunde der Wairheit heb ich Johan van Düngelen vursz. myn Seegel vur my und myne Eruen an diesen Brieff gehangen. In dem Jaren unses Hern Duysent vyffhundert und twintich up Saterstach neist na der hilliger drei Koninge Dage.

LXXIII.

Ech Lyse Laickmans seligen Henken Laickmans Dochter bekenne in dissen openen Brieue dat ich mit gansen steden vollkommenen Willen byn gegaen in allsulke volschuldich eigen Recht verbundt ind gehore dar Hinrich Molner Elsen Soen van Calckouen ynne verbunden ind gehorich plach to syn op dey Abdye to Werden ouermitz eyne rechte Wederwessel also dat ich nu vortmer sal staen in alle deme Verbunde, Gehöre, und Rechte dar hey ynne gehorich ind verbunden plach to wesen, ind des-Geliken sall dey vorg. Hinrick weder staen in alle deme vryen Dienstrechte dar ich ynne verbunden plach to syn op dey Abdyen to Werden to ene rechte Wessel ouff eyn in des anderen Stede Rechte und

Gehoere, sonder Aeglist. Ind des to ene Tuge der Wairheit so heb ich gebeden Diderich op deme Markede dat he syn Segel vor my to Oirkunde an dessen Brieff hefft gehangen dar mede ouer ind an waren Herman then Horne Herman Honeken ind Hinricus van Creveld Schepen to Werden, des ich Diederich vorg. bekenne onder minem Segel omb urer bede Willen. Datum Anno Domini Millesimo CCCCoXX sexto die bte Agathe Virginis.

LXXIV.

A.

Ich Gerd van der Leyten ghebeyten Kesseken do kundich allen guden Luden und bekenne in dessen Breyue dat ich mid gude Willen Gudecken myner eyliker Husvrowen, und al myner rechten Eruen hebbe quyd gelaten und late quyd vry ledich und loys Mecken des Schulten Dochter kynd dar anen dey my thobehorich was inn eyne Summe Geldes der my wol vur al betalt is und hebbe darum der vorg. Mecken vortegen rechtliken und redliken also dat ich off myne Eruen nyrhande Recht an der vorg. Mecken hebben en soylen off hebbet und mach sich vortmer keren und wenden war off in wat Recht dat hey

will, ungehindert und unbesproken van my off mynen Eruen off van ymandes wegen dey sey hinderen mochte van myner weghen off myner Eruen und mach kommen und faren als eyn vry Mensche pleget to eyme Tughe der Warheit so heb ich Gerd vorg. vor my und myne Eruen myn Ingesegel an desen Breeff ghehanghen ayn Argelist Oyk so hebbet hir ouer und an ghewesef gude Wyncopes Lude dey dessen Cop makenden Peter van Hunsbeke Johannes Grüter to Hatneghen, Hinrick to me Hemelryke und andre Lude genoich. Datum Anno Domino MoCCCoLXXXo in divisione Apostolorum.

B.

In nomine patris et filii et spiritus sancti. Notum sit omnibus christi fidelibus, qualiter quidam *libere condictionis vir* nomine *Azzelinus* mulierem quandam ad familiam *preposituere* in *fiuhoson pertinentem* (in den probsteilichen Sadelhof Viehhausen gehörig) sibi cupiens in coniugium sociare cum suis *Gere prepositum* familiaribus adiit, et ut ipsam mulierem facta permutatione ex *seruili conditione* ereptam ad altare *sancti Luidgeri* contraderet fideli supplicatione promeruit, pro cuius beneficii concessione quendam sue proprietatis *mansum* in *Berghuson* VIII Ma. sil. cum totidem m. herdei, et L.

mta. toriu. leguminis annuatim persolventem ad supradictum delegauit altare, prepositus vere hanc eius bonam voluntatem hac renunciavit mercede ut mox altera *sui juris* ancilla *Euekin* nomine pro eadem *Liniza* reddita tam ipsi quam uxori eius siue filiis, eorum ipsum predium pro II per singulos annos denariis ad idem Altare sancti Luidgeri persoluendis qi (vermuthlich quasi) *hereditario jure* concederet possidendum. Facta autem est hec conventio venerandi Abbatis temporibns *Odonis* (circa annum 898 nach einer alten Anmerkung) *Gere* prepositurам simul et altaris custodiam tenente, *villico* ejus *Ebbe* (Schulte zu Wiehhausen) hoc concambium perficiente coram utriusque sexus personarum testibus, quorum nomina inferius ex parte conscripsimus. Luidolfus Bertoldus Heleith Wamboldus Thiedericus, Sisekin, Ebbe, Benzo Godefridus Benno et alii pplures.

C.

In nomine sancte et individue trinitatis. Notum esse volumus universe sancti *Luidgeri* familie tam in *Werthina* quam in *Helmonstede* site Qualiter ego *Bernhardus* divina favente clementia eorundem locorum *provisor* quamvis indignus, tum ob dei respectum et anime mee remedium tum ob precomina et consilium quorundam in *Hildeneshem* ubi primum hec incepta sunt fidelium tam clericorum quam *servientium no-*

bilium, quorum subtus notavimus copiam nominum. Quendam *Ebilinum de litica servitute* curtis nostre *Theretvelde* erutum villici mei *Gerhardi* consensu et voluntate extraxi *in ius meorum servientium* Hy sunt illi qui predicto *Ebilino* in *Hildeneshem* profuerunt. *Bernhardus scolarum magister Bertholdus prepositns Thiedricus* et frater eius *Rotholfus* nobiles ministerialas ecclcsie *Acco Rembodo Meinwardus Heynrik Ascuuin Edziko Othalrick Marcuuardus* primum ergo ut *Helmonstede* veni nuncios meos fideles *Wirinbertum Bernhardum Irinfridum* uti laudatum est *Werthinam* misi ut per eos et alios ministeriales ecclesie videlicet *Everhardum*, *Sigibertum Bertoldum Godefridum Gerlagum* item *Godefridum* et per clericos meos *Rodbertum* et *Gundramum* et per alios fideles meos laboriose satis effectum est, ut idem villicus meus *Gerhardus* eundem *Ebbelinum* sive de villicatione, sive de beneficio solutum in manus ppti *Godefridi* ad manus meas dimisit et quicqunque in eo juris habebat, in presencia omnium istorum effestucavit dixit autem suum esse beneficium cum nichil ad eum attineret in quantum ad villicationis sue procurationem. Ista ergo ut omnia ad bonum finem uenirent ad nos in festo sancti *Luidgeri* in *Helmonstede* ueni et hoc privilegium sigillo sancti Liudgeri sigillatum coram hys testibus infra notatis a nobis recepit.

Virrinberht Liudolf filius eius *Gerardus*

Ubbo, Godefridus Jrinfridus Godefridus Euerhardus, Sibraht Hermannus filius eius et *Conradus Liudolf Johan Steuan* filius eius *Reynhard Arnold Ruinol Gerhard Thiedric Geruuin*, Hec si quis posthac ulla temeritate infringere temptauerit sit pars eius cum *Dathan* et *Abiron* et *Juda* proditore. Datum est hoc priuilegium anno dominice incarnationis MoCoXXVIo jndictione V. anno primo *Liudgeri Regis* IIII. feria II Kal, Aprillis. Facta sunt hec coram fratribus nostris *Mecelino* Decano *Liodolfo Bennone* et clericis meis *Rotberto Gerhardo Hermanno Arnoldo* in maiori claustro ante Monasterium feliciter amen.

D.

Nouerint presentes et posteri hanc literam inspecturi quod nos *Claweke* pro tempore judex in *Rekelinchusen* de communi consensu commanuatorum *curtis* in Rekelinchusen*) quod vulgariter dicitur *des huoves lude* excepimus *Bertoldum* de *Reysze* cum magno ipsius cordis desiderio a curti de Rekelinchusen. Absolventes ipsum Bertoldum de *Reysse* ab omni *jure seu jugo servitutis* (Dienstpflicht, Hörigkeit) quo *dicte curti* in *Rekel. obligatus* fuerit et adstrictus. Dantes eidam Bertoldo de *Reysse* liberam facultatem se diuertendi ad quodcunque jus sue placuerit voluntati. Recipientes pro sepedicto Bertoldo in forma veri concambii dic-

tam *Meken* de *Bure* indulgentes eidem *Meken* de *Bure* esse jus quod ceteri dicti *Houeshorigen* curtis de *Rekel*. *gaudere* dinoscuntur.

Acta sunt hec presentibus Johanne de Hetten precone, Euerhardo de Eyclo, Engelberto de Marler, Johanne de Langenbochem, Johanne de Gdine in Hoyler et aliis quam pluribus fide dignis, in cuius rei testimonium presentem literam sigillo domini *Bernhardi* dicti *Bitter militis officiati* in *Rekel* sibi tradidi firmiter communitam. Datum anno domini MCCC octavo feria sexta post dominicam qua cantatur Esto michi.

---

*) Also war auch Recklinghausen ein Sadelhof; dennoch war Ducker-Moelen in Recklinghausen, zum St. Catharinen-Altar in der Kirspels-Kirche daselbst gehörig, ein Hobsgut des Werdenschen Sadelhofes Heldringhausen vor Recklinghausen. Die übrigen Hobsgüter hievon, 32 an der Zahl, lagen im Allgemeinen durch das ganze Vest Recklinghausen zerstreut; die Beickhoive, jetzt versplittert, lag vor Dorsten im Kirspel von Galen, Overfeld zu Uckendorp aber, up der Borch, und achter dem Doer zu Bullerbeck, und Hootkap, vorhin Querrenberg, im Kirspel Stipel in der Grafschaft Mark.

Wer anders hat diesen Verein von Dorsten bis Stipel angeknüpft, als der Eigenthümer des Hofes, und der Hufen?

LXXV.

Ich Lambert van dem Boclo dey Jonghe des olden Lambertes Sone van dem Boclo en kenne und betughe oppenbare in dussen Breyue dat ich my hebbe ghemaket, gheoffert und gheuen und gheue make und offere my Wastinzich in dessen Breyue up der heylighen Juncvrouwen Altar sunte Aghaten in der Kerken des Closters und Stichtes tù Werden und will vartmer na dem Daghe Datum dus Breyues gheneyten und entghelden aller Ghenade und rechtes des Dey Wastinzighe Lude des vorgl. Altaris tu gheneyten und tu entgheldene pleghet dar ume dat Her Alef van Speghelbergh Portener des Closters und des Stichtes tu Werdene my heuet belenet myt der Mictorpes Houue beleghen tu Vreyswick iu dem Kerspele tu Uinhere und in dat Portamt hort und dey Portener des Closters und des Stictes so wey dey Vortmer is my sal der Houe eyn ghichtich Here und eyn recht Vruent sin und my der in

rechter lenscher Were behalden. In Orkunde dus wante ich Lambert vorgl. up dusse Tüt seluen nyn Inghesighel en hadde so hebbe ich ghebeten twe ersame Man alze Deycharde gheheyten Hanthelonge Richter tu dem Hamme by der Tüt und Euerde Vrydaghe gheheyten dey Ruter Burgher tu dem Hamme dat sey dus tu Tughe vor my ere Inghesighele hebben ghehangen an dussen Breyff und Wy Deychart Richter und Evert Vrydach vorgl. en kennet des dat Wy Ume Bede willen Lambertes vorgl. düs tu Tughe unse Inghesighele hebben ghehangen an dessen Breyff. Datum Anno Domini MoCCCo octog.mo nono in profesto beatorum Gereonis et Victoris Mrm.

LXXVI.

Wy Conrait van Gelichen van Gotz Genaden Abth ꝛc. ꝛc. kennen, dat Wy hebbn geboirt eyn Houetrecht van Greten in dem Rindetzberghe dat Uns und Unser Abdien vorstoruen und angefallen waeß van er seligen moder Katherinen in dem Rindesberge Reyneken deß Bemers Wyff de eyn vriygh Denstwyff waeß, und iß mit allen eren Kinderen, gelick er Boesmen Breeff inheelt und uthwiset de hyr na volget van Worden to Worden:

Wy Johan Stecke van Gotz Genaden Abth to Werden Bekennen und betughen apenbair in desen Breffe, dat Wy van warer Konde und Schrifft gehoirt, und gesehen hebbn, dat Kathrine in dem Rindesberghe seligen Reyneken Bemers Wyff is gewest, und noch is mit eren Kinderen semeliken vry Denstlüde des gueden sent Ludgers in sodanen Vorwarden hyr na beschreuen. So waney eren eynich sich denket to veranderfaten myt hilige eff we sick dat makede so sall de vrloiff gewunnen werden myt IX pennighen alß to Werden genge nnd geue sint. Vort so sal de eyldeste van dissem Schlechte alle Jair dat Geschlecht verorkonden myt twen pennighen vurg. up sent Michels Dach, und vort so wanney erer eynich versteruet, so sall Uus effte Unsen Nakomelingen verfallen syn dat beste Kleit up unse Genade dat selue weder to losen. Dirkundt der Wairheit hebbn Wy unse Segell an dessen Breff doen hangen. In den Jaeren Unses Heren Dusend CCCC negen und dertich up sent Pauls Dach Conuersionis.

LXXVII.

Nos Conradus de Gelyghen dei gra *Abbas Monasterii sancti Ludgeri Werdenensis* ordinis S. Benedicti coloniensis diocesis dilecto nobis in christo *Arnoldo Stephani* de *Assindia* presbytero coloniensis diöcesis salutem in domino sempiternam laudabilia probitatis et virtutum merita quibus personam tuam fide dignorum testimonia apud nos commendaris nos inducunt ut in exhibicione gracie reddamur liberales *Altare duodecim Apostolorum in Monasterio nostro Werdinensi situatum* ad presens vacans per liberam resignacionem dni *Rotgeri coci de Holte* vel alias quovismodo cuius collacio provisio vel quevis alia dirposicio ad nos racione nostre Abbatie pleno jure dinoscitur pertinere Nos volentes tibi premissorum tuorum meritorum intuitu graciam facere specialem Altare prefatum modo promisso aut alias quovismodo vacans cum omnibus juribus pertinencjis ac emolumentis tibi pure et libere et simpliciter propter deum conferimus et assignamus per presentes Et nichilominus per pilei capiti tuo suppositi in nomine Patris et filii et spiritus sancti investimus ac realiter providemus de eodem ornamenta clenodia prefati cultus in curam tuam committentes Requirentes et in dno exhortantes universos et singulos Ecclesiarum parochialium capellarum et Altarium Rectoresceterosque Presbyteros curatos nec non Clericos notarios Tabelliones publicos quoscunque

ortus dum et quocies super hoc per te aut pro parte tua fuerint requisiti aut aliter eorum fuerit requisitus te aut procuratorem tuum ad hoc constitutum in et ad corporalem realem et actualem possessionem dicti Altaris juriumque et pertinenciarum eiusdem quantum in eis fuerit immittant et inducant cum solepmnitatibus debitis et consuetis mandamus insuper omnibus et singulis utriusque sexus hominibus quatenus te exnunc in antea et nullum alium tanquam verum possessorem et rectorem ad dictum Altare recipiant et admittant et de fructibus reddiitibus proventibus juribus obventionibus et emolumentis universis ipsius Altaris integre recognoscant quantum in eis fuerit realiter et cum effectu locis et temporibus debitis et consuetis. In quorum omnium et singulorum testimonium promissorum presentes nostras literas sigilli nostri appensione jussimus communiri Datum in Werdena in Abbatia nostra sub anno domini Millo quadringentesimo sexagesimo octavo die Martis Vicesima octava mensis Junii presentibus ibidem discretis viris dnis Johanne Alssegio Rectore capelle sancti Nicolai in Werdena et Johanne Stephani presbytero in Assindia testibus ad premissa vocatis.

LXXVIII.

Voyrt ad altare S. Jo. Baptiste.

Ich Bernt van der Sickenbecke doe kunt ind kenlich allen Leden die desen Brieff syent off ind hoerent lesen dat myne Eruen na deme dat ich doyt byn sich gheynes vermetten en soelt an Berthen Ghude van der Vort dat do Werdene up sente Johans Altaer hoert und dat sie dar gheynerhandt recht ane en soelt heben sie en künnent ghewinnen ind gheweruen weder dat Stichte van Werdene als des gudes recht is des to eyme Tühghe so heb ich Bernt vorgl. vor my ind vor myne Eruen myn Seghel an diesen Brieff gehanghen Datum Anno dni MoCCCoLXmo nono in crastino Epiphanie domini.

LXXIX.

Nos Godefridus Rector capelle bti Nycolai in Werdina Henricus de Blankenstein iudex ibidem Henricus de Heysingen et *Bertramus super viam lapideam Scabini* ac *Hermannus preco* in *Werdina* notum facimus universis presentes literas audituris vel visuris quod *Wilhelmus* filius Vrederinus *de Ekede* pro se ex parte una et Stina relicta quondam *Gobelini* de *Ekede* pro se et suis heredibus ex parte altera coram nobis perso-

naliter constituti contractum quendam fecerunt sub conditionibus infrascriptis jta videlicet quod eadem Stina onere debitorum grauata recepit et confessa fuit se recepisse ab ipso Wilhelmo sedecim marcas et scx solidos tribus antiquis bonis hallensibus pro uno denario computatis pro qua quidem pecunie summa Stina predicto eidem Wilhelmo et ipsius heredibus assignavit et in pignore obligavit sex jurnales terre arabilis sitos in campis *Ekede* scilicet tres juxta locum dictum *Schepbusche* et tres super paludem pro usibus suis tenendos et habendos, sic tamen quod predictus Wilhelmus singulis annis in vigilia bti Lamberti de predicta summa pecunie quinque solidos defalcabit potest tamen Stina predicta pro sua propria pecunia vel eius maritus legitimus si cuiquam medio tempore copulata fuerit et nullus alius nisi quod absit ipsam mori contigerit eius heredes agros predictos omni anno in Vigilia bti Lamberti predicti redimere pro summa pecunie predicte non soluta vel defalcata et hoc cum pecunia predicti pagamenti quod si terminus redimendi predictus transierit tunc dicti agri infra annum post eundem terminum nullatenus redimentur Jtem si profatum Wilhelmum vel eius heredes quocunque tempore prefatos jurnales vel ipsorum aliquos aut aliquem ad seminandum arare vel preparare contigerit, et tunc fortassis ipsa Stina ipsos jurnales redimere decreverit tunc prius debebit Wilhelmo predicto et ipsius heredibus pro laboribus suis satisfieri sallario

competenti ceterum si sepedictus Wilhelmus vel eius heredes prenarratos jurnales vel ex eis aliquos aut aliquem alicui alteri locaverit talis locatio ultra numerum sex annorum vigorem et effectum non habebit et si sepedicti agri ante lapsum dictorum sex annorum redempti fuerint pensio solvenda de agris alteri locatis ipsi Stine persolvetur quousque dictus numerus sex annorum compleatur. In cuius rei testimonium sigillum mei Godefridi supradicti *cum predicti jurnales spectent ad Cappellam meam predictam* in signum consensus mei ad premissa salvo tamen michi et cappelle mee jure nostro in dictis jurnalibus ad preces Wilhelmi et Stine predictorum presentibus est appensum. Et ego Henricus judex predictus sigillum meum similiter ad rogatus instantes Wilhelmi et Stine sepedictorum duxi presentibus appendendum. Datum anno domini Mo tresentesimo quinquagesimo quinto in die beatorum Gervasii et Prothasii Martyrum.

LXXX.

Uniuersis in perpetuum audituris presentia vel visuris *Nos Riqvinus Prouisor et Thesaurarius Monasterii Werdinensis* *) volumus esse notum publice protestantes. Quod constituti in nostra presentia *Aleydis* dicta *Hesynne Gerhardus Hinricus* et omnes *fiilii* eius *Hadewighis*, *Mechteldis* et *Bela filie Aleydis predicte*, *Aleydis* et

Ermegardis et alii *utriusque sexus pueri* quondam *Aleydis* dicte *Stapman's Bela* in *Lambrun* et ipsius *pueri sexus utriusque Sophia* soror predicte *Bele* ac *Euerhardus filius* ipsius ceterique ipsius *filii* et *filie Frezevindis* soror *Bele* ac *Sophie* predictarum et ipsius *pueri sexus utriusque Wilhelmus* et *Johannes* in *ysem* fratres trium sororum iam dictarum *Stephania van der Ar* et *Bela* soror eius in| *Hermencamp* ac *Gesa* soror *Stephania* ac *Bele* predictarum ac *pueri utriusque sexus* trium sororum predictarum *Johannes* dictus *panuart Rutgherus* et *Hinricus* filii dicti *Muschen Mechtildis* et *Aleydis* sorores *Rutgheri* et *Hinrici* predictorum quoddam Priuilegium sui iuris cerocensualis nobis ostenderunt Cuius tenor fuit talis:

> "*Rutgerus dei gratia custos Werdenensis Ecclesie* omnibus presens scriptum intuentibus eternam in domino salutem Universitati Christi fidelium presentium et futurorum memoriter innotescat quod *Hermannus in Hamme Stephania dicta molendinaria* et *Greta* iu *nederroit* nostre cerocensuales Et ceteri progeniti in nostra presencia constitute asserentes se Privilegium sue conditionis quod a nosra Ecclesia a' retroactis temporibus obtinuerant casu fortuito perdidisse (verdorben) Unde nobis deuote et humiliter supplicantes ut eis Privilegium

sui iuris misericorditer dignaremur renouare Quorum precibus consencientes priusquam predtcti facti hinc inde requisita et cognita veritate ipsius Privilegii sui inris sub forma cerocensualium innovantes ita videlicet quod *quilibet eorum* et *progeniti ab eisdem* cum ad annos discretionis parvenerint et *nupserint singulis annis in die Victotis Martiris duos denarios* zantensis monete *super principale Altare sancti Ludgheri* persolvant. Pro *licentia nubendi si sue conditioni nupserint sex denarios* colonienses sin aliter *licentia* consitat *in beneplacito* Custodis *Post mortem* vero *viri* quod *melius* habuerat *in re mobili* Post mortem *malieris vestimentum* quod *melius* habuerat ad manus Custodis presentabuntur Ne autem renovationem et ordinationem ulla oblivio vel ignorantia valeat obumbare hanc paginam testimonialem inde confectam sigilli nostri conuentus munimine fecimus muniri Acta est hec renovacio Anno Dni MCCmoLXXXo in die Mathee Apostoli.,,

Quo privilegio per homines predictos nobis in Monasterio Werdenensi ex dicto ostenso ac ex vetustate pene deperdito seu consumpto dicti homines renovacionem dicti privilegii deperditi fieri in sui iuris cerocensuaiis memoriam cum instantia petiuerunt

quornm precibus et rationalibus inclinati eisdem pagine privilegium renovacionem contulimus sub hac forma videlicet quod *universi* et *singuli utriusque sexus homines* predicti *et ex eisdem nascituri* in futurum cum ad annos discrecionis pervenerint et *nupserint singulis annis in die Victoris Martiris unum denarium* brabantinum pro duobus denariis zantensis monete *super principale Altare Sancti Ludgheri* persolvere debebunt pro licentia quorum seu *matrimo nium contrahendi si inter eiusdem iuris seu condicionis* personas contractus matrimonii fiat *sex denarios* brabantinos dabunt *sin aliter gracie seu ordinacioni Thesaurarii* Monasterii Werdinensis predicti qui pro tempore fuerit pro eo se *submittet* jn *morte* vero *viri* de progenie predictorum decedentis *melius* quod *in rebus mobilibus* habuerat jn *morte* autem *mulieris melius* ipsius *vestimentum* Thesaurario qui fuerit pro tempore debetur presentari Ut autem hec renovacio iterata robur perpetuum obtineat et in euidenciam ampliorem per presentem paginam dictis hominibus contulimus nostri conuentus sigillo roboratam Actum et datum Anno dni MoCCCmo nono in vigilia beati Mathee Apostoli et Evangeliste.

---

*) Derselbe erscheint als Probst in einer Urkunde von 1288 unter Abt Otto 2, die Urbarmachung des Berges Plattenberg, und des sich an die Ruhrmühle erstreckenden Thales betr.

LXXXI.

Wy Wilhelmus van Gotz Gnaden Abt des Cloisters tot Werden doen kunt allen Christo geloeueigen meinschen jegenwardigen und thokomenden den disse Broiff vorkomende wert apentligen betueghende hyrmede also Twidracht und Kyff gestanden hefft tuischen Ludolffen den Scholten van Boeghe an eyne und den Houesluyden desseluen Haues an ander Syden hebben Wy denseluen Parten eynen fruntligen Dach betiekent und vur uns bescheyden up den heligen onschuldigen Kynder Dach in unse Kemenaide dair alsdo deselue Scholte vur sich behoerlichen erscheenen is und de andere Part nicht gekomen dan utgebleuen noch ymande er wegen gesant hebben, hefft daroimb Johannes Korneman van Werden des Gerichts Besitter van wegen des Scholten unses Houes to Barchouen van Behoer synes Ampts In Bywesen der Houesluyden desseluen Houes dairtho geeyschet und vermitz rechtz Ordell eindrechtlichen gewyset hebben alle disse nabeschreuene Artickel, bescheidtlichen dat Ider eyghen Man ader Wyff des Houes sall gheuen ein alink Gehoere geheiten Erue, Item alle veirvoetighe Haeue, Golt, Siluer, und edelgesteinte. Item Landt vur Pacht ader

Tyns gewonnen, de man noement Huyr-landt, Item Vlaisch bauen up dem Balcken des Huses hangende off wesende dat under de Balcken ys sal he nicht gheuen, Item eynen beslaeghen iseren Waeghen umb Gelt uthgaende, Item einen Ketel den man uthsette vur Gelt, Item alle flyegende Haeue, behaluen vyff Gense, neghen Heynnen myt eynem Haynen, Item ein Man sal gheuen eyn alingk Heergweyde, und eyn Wyff eyn Recht geheiten eyn Gerade dem Heren des Houes und nicht den Eruen, Item wert Sake dat de Scholte selffs dat Gerichte in dem Houe nicht woelde besitten so sal man setten eynen Richter! eynen Man van den Housluyden des Haues Desgelichen oick eyn Vurspreicker der Saeke sal wesen ein Housman, Item vor eyn Wedde sal man nemmen seuen Schillinge und sees Penninge, de Housluyde XII. d. und de frone des Houes vier Penninge, des sal de Klegher der saeken gheuen de Helffte des Gelds, und de schuldige de andere Helffte, Item wante dan de Hoff geynen erfflichen Boden oder froenen en hefft, so sal eyn Scholte eynen froenen setten, eynen van den Hoffsmannen, behaltlich eme synes rechts und den Housluyden eres rechts. Item de geboerlichen Koeste in d' Saeke gedaen, sullen betalen: die genanten Housluyde, yst de Scholte dat belaue

als dat de Houesmanne bewilligen und belouen willen recht to gheuen und to nemmen von eynem Hern Abte van Werden de der Tyt were. Alle dise und itlike Artikele vorg. hebben die Houesluyde unses Hoffs van Barchouen vorg. de gnante Johan Korneman dat Gericht besittende was waer und gereichtig, so als vorgemeilt is; vur uns vermitz den Ordell uthgesproeken und erkant up Dach und Tyt als vorgeluyt is Hir waren by auer und an Gotscalcus Pastoer van Borne tho Werden Johan van Bure, Euert van Kothusen, Hinrich van Deuthe, und mer andere Getueghe sunderlix dair tho geropen und geeyschet. In Getüech der Waerheit is unse Segell an dissen Breiff gehangen Geschiet und gegeuen up Dach der hilligen Kinder upgescr. in dem Jaer unses Heren Dusent Drehondert Twintich.

---

*) Ist aus der lateinischen Urschrift der van Heüsten zu Bügge übersetzt.

LXXXII.

Wy Engelbert Greue van der Marke doet kunt al den ghenen dey dussen Breyff seyn solen und horen lesen dat Wy mit Rade Unser Wründ eyner Schedineghe hebt vornemet tü-

schen Lüdeken van Boeghe und syne Eruen up de eynen Zyden und al den Houes Luden de in den Hoff to Boreghe horent up de anderen Zyden van al den Stucken de tusschen en we=rende waren also als hierna gescreuen steit, Tho dem eristen so segghe Wy: Wer dat dar eyn Man störue dar Ludeke und synen Eruen eyn Herwede voer aff voruelle, dar eyn Sone were de Sone sal nemen dat beßte Perd to varn aff, dar na sal Ludeke und syne Eruen keysen dat beßte Perd nnd vortmer al syn ge=schapene Ghewant also als de gude Man to Markete und to Godinghe plach to rydene und nicht mer to Herwede, Vortmer so solen se ghe=uen tot erue alle veir voeten Schat. Wer ock dat Sake dat dar gewonnen Lant were offte gekofft Lant dat sal tot erue ghan et en were also vele dat se et brechten in eren eder Tün dat en sal nicht tot erue ghan. Vortmer störue dar eyn Vrouwe in er Houes Hoeuen dar Lu=deken und syne Eruen eyn Gherade invelle dar sal Ludeke offte syne Eruen dem Hushere laten eyn Bedde und twe Lakene und decke eme sy=nen Dysch dar na mach Ludeke und syne Eruen nemen to Gherade dat beste Bedde und twe Lakene und der Vrouwen geschapene Ghewant und nicht mer to Gherade und vort tot Erue alle veir Voeten Schat als hir vor gesproken

is und vortmer al dat ander Recht dat dusse vorgl. Lude Ludeken und dem Houe to Bocghe plagen to doen und ghedain hebt, dat solen se eme vort doen und der Sichte der sich deseluen Lude vormaten de'en dunket uns nicht recht wesen dar umme seghe Wy se doet und sal vortmer aue wesen. Hirmede hebbe Wy de vorgenompten Puncte letterlicken und genslifen vorscheiden und dyt sal mallich dem anderen vortmer gans und stede halden. In Orkonde und Stedicheit dessen vorg. Stucke hebbe Wy unse Ingesegel gehangen an dessen Breyff de ghegeuen is und gescreuen int Jar unses Heren als man scriuet Dusent Dreyhondert und Sees und twintich Jar des Gudensdaghes na Paschedaghe.

LXXXIII.

Wy Anthonius van Gotz Gnaden Abt des Stichtz Sent Ludgers to Werden 2c. doen kunt und bekennen vermitz dissen Breue So wy beuorens deme vesten Hermann van Westerholte saligen Gedachten jn synen vorpechtinge unß. Monnickinchaues by Aldenzele gelegen *) thogelaeten und gegunt hadden dat He jaerlix van den Houeslüden jn denseluen Hoff hoerend nemmen mochte vor

yren yaerliken Dienst twe Rodolffs Postulatz-gulden. Hebn Wy daerna angesehn und gemeirckt dat de Guder yn den vorß. Hoff horende sommige Kleyne und to sodanen Penningen Dienstz haluen uthtorichten nicht wall vermoegen, Ouck mede angesien deseluen Houeslynde sodanen Dienst van Oldings van Fryheit des hiligen Hern sant Ludgers oene gelaten nicht gedaen hadden und daromb dan yn de nyen Vorpachtinge Berende und Borcharde van Westerholte Gebroedere naegelaten Soenen Hermanns vorß. sodane Beswerringe vorlichtet, also dat deselue unse Lüde vorß. den Gebroedern van Westerholte vorß. des Diensten haluen jaerlix nicht mehr dan eynen Rodolffes Gulden schuldig wesen sollen to gheuen, dar mede se dan gefryet sullen wesen van allen Dienste, id sy van Bede noch van Geboede. Daet de vorß. Gebroeder ouck also angenommen, und dar up geseickert und gelouet hebn na Vermoege Segel und Breue van den vorß. Gebroedere uns ouer de Verpachtinge gegeuen. In Orkunde Unser Abdien Segels Datum anno XVCIXo up Donredage na Gereonis et Victoris Martyrum.

*) Ursprünglich heißt dieser Sadelhof Elvether (jetzt Monninkhof zu Elffter), und hat also dem Orte Elffter Daseyn und Namen gegeben; zufolge einer Urkunde Reinalds Grafen von Geldern und Zütphen, und Simons Grafen von Bentheim hat die Abtei 1330 die Vogtei dieses Sadelhofes von Agnes, Wittwe Egberts von Almelo, und ihren Kindern, Arnold, Hadewig, und Conegond wieder an sich gekauft.

LXXXIV.

Ich Friederich Joseph Freiherr von Böselager, Sr. Churfürstl. Gnaden zu Köln geheimer Rath, Oberstforstmeister rc. Herr zu Heesen rc. rc.

Bezeuge hiemit, daß ich dem . . . Kettrop und seiner Ehefrauen meinen im Kirspl Heesen belegenen Kettrops Kotten auf fünfzehn Jahre nach Eigenthumsrecht mit allen seinen Gerechtigkeiten und Zubehörungen also und dergestalten verpachtet habe, und hiemit also verpachte, daß sie Eheleute achtzehn Reichsthlr., welche auch sofort baar bezahlt worden für Sterbfall, Gewinn und Weinkauf erlegen, ferner zwei wochentliche Handdienste, zwei halbe Tage pflügen, auch

die sogenante Botengänge, und Umfuhren, wobei ihnen doch bei einer solchen Ausfahrt, die mit zwei oder drei Pferden geschehen muß, jedesmal ein Handdienst vergütet werden soll, verfügen und leisten sollen und wollen, anbei auch Kirchen, Kirspels, und Bauer-Recht, auch sonstige dem Kotten anklebende Lasten abzutragen, ferner obgedachten Kotten und dessen Pertinenzien in gutem Stande zu halten, und sich überhaupt so aufzuführen, wie es rechtschaffenen Haushaltern wohl anstehet, und gebühret, sich verbinden. Wohingegen sie bemeldeten Kotten nach ihrem beßten Gefallen und Nutzen, doch ohne das geringste davon zu veräussern oder zu versetzen, pflügen und genießen möge. Und zwar versprechen sie alles dieses bei Verlust ihres durch diese Nottel an dem Kotten erworbenen Rechtes. Urk. eigenhändiger Unterschrift, und beigedrucktem angebornen adlichen Insiegel.

Haus Heesen den 17. Mai 1784.

LXXXV.

Wy Johannes van Got Gnaden Abt des Stichts Sent Ludgers to Werden doen kunt ind bekennen vor nns und unse Nakomelinge in und overmitz diesem Brieue,

dat Wy behandet nnd beleent hebben und in Macht dis Brieffs behanden ind beleenen den Edelen und Wailgeboren Junckhern, Junckhern Joesten Grauen to Holsteyn und Schowenberg, Hern to Gemen ꝛc. mit unsem Sadelhoue genannt de Wedehoff, als dy mit syner allinger Tobehoringe in dem Lande van Dinxlacken und in dem Kerspel van Walsem gelegen is, dem vurß. Juncker Joesten to synen Rechten uns nnd unsen Sticht tot unsen Rechten und ydermanne syns Rechte daran unuertegen, Beheltlich doch uns und unsem Sticht an dem vurß. Haue mit syner Thobehoringe, Unser jaerlicher Pechte, vort Wynnige und Weruinge na vermogen unses Gotzhuyses Registern, und als dat van Aldes geweist is, sunder Argelist. Urkunde der Wairheit hebben Wy Johannes Abt vurß. Unser Abdien Segell an diesen Brieff doen hangen. Datum anno XVC und XXI up Maendach neyst na Laurentii.

LXXXVI.

Engelbertus Comes in Marka omnibns presens scriptum visuris salutem in domino. Noverint universi quod nos proprietatem bonorum nostrorum videlicet *curiam Langwede* in parochia *Castorpe* sitam una cum

curia dicta *Norththinchen* in recompensacionem proprietatis bonorum dictorum *Holdewic* que siti sunt apud opidum *Bokehem* venerabili domino nostro *Alberoni Abbati Werdinensi Ecclesie et Conventui* ibidem contulimus libere perpetuo possidendam In huius rei testimonium presentem paginam sigillo nostro duximus roborandam. Datum *Warendorpe* Anno domini MoCCoLXVIII VI kal Februarii.

LXXXVII.

Johans Wilhelm Hertogh tho Cleue, Gülich, und Berge, Graue tho der Mark und Rauensbergh Her tho Rauenstein ꝛc.

Wy doen kundtt Als der Erwerdiger unser lieuer Freundtt, Her Henrich Abt tho Werden nu ersocht hefft, sich beclagendt, wie seine Lehen und Hoeffsguedere buiten sinen Willen und Weten für unseren Richteren verkofft, versplittert, unnd verdeilt werden. Wilchs Jme unnd seinem Gotzhauß thom groetenn schaden unnd nachdeil gereichen soll, und derhaluen gebeden, dat Wy des ein gnedigs Insehen doen und geschehen laeten wolden.

Dweil Wy dann seine Bidtt für billigh, unnd rechtmeßigh erachten So befhelenn Wy Ꝟ allen unnd jedern Unsern Richteren Unseres

Fürstendumbs Cleue und Landes von der Mark, dat gy auer gemeltes Abten Lebenn unnd Hauesguedern nit en segelen then sy dann mit seinem Wetenn und Belieuen und dat hie oick seinen Segell vor an die Brieue gehangenn hebde. Doch beheltlich hiermedde die Lehen und Hoffsgerichten in ihren Werden und Rechten tho verblyuen. Versehen Wy Uns also Urkundt Unseres hierup gedruckten Secretz. Gegeuen tho Düsseldorpff den Sesten Aprilis Anno ꝛc. twe vnd negentig.

Henrich von Weze D.
manu propria.
Wolt. Verwer, mpp.

LXXXVIII.

Von Gottes Gnaden Wir Philipp Wilhelm Pfaltzgraff bey Rhein, in Bayern, zu Gülch, Cleue und Berg Hertzog, Graff zu Veldentz, Sponheimb, der Mark, Rauensperg vnd Mörß, Herr zu Rauenstein ꝛc.

Thuen kundt vnd füege allen vnd Jeden Unsere Rittere, Vögten, vndt Schultheißen Unserer Hertzogthümber Gülch vnd Berg, hiemit zu wißen, daß sich bey Vuß der Ehrwürdige Vnser besonders lieber und andächtiger Adolff, Abtt zu Werden vnd Helmsteden, beklagt,

weßmaßen seine Lehen- Hobs- Behandts- Zinß- vnd Pfachtgüthern, ohne seinen Consens vnd Vorwißen, vor Vnseren Gerichten verkaufft, versplittert, vnd vertheilt werden, welches Ihme vnd seinem Gotteshauß zu großem schaden vnd nachtheil gereiche, derhalben Vnß Er gebethen, daß Wir darin ein gnädiges einsehen thuen, vnd ergehen laßen wolten: Dieweill Wir dan seine Bith vor billich vnd rechtmäßig, auch den allgemeinen Lehen, vnd Hobsrechten nach befuegt befinden; So befehlen Wir Euch obbemelten hiemit vnd in Krafft dieses, daß Ihr ein Jeder an seinem orth über ged. Abten Lehen Hoffs- Behandts- Zinß- und Pfachtgüther, keine Versplitterung, Vertheilung, Versetzung oder Verkauffung zu laßen, vnd darüber siegelen sollet: eß seye dan mit seinem Wißen vnd Willen, vnd daß Er sein Siegell vor ahn die Brieffe gehangen habe: Doch vorbehaltlich hiemit, daß die Lehn- vnd Hoffsgerichte in ihren Wehrten vnd rechten, Wie von Alters biß zu ietziger Zeit verbteiben sollen. Versehen Wir Vnß also. Vrkundtlich Vnsers hierauff getrückten Secrets. Geben in Vnser Residentz Statt Newburg ahm 31. Augusti 1668.

Philipp Wilhelm mppr. (L. S.)

*) Die bezogenen Verfügungen von 1647, und 1652 sind vom Kurfürsten Friederich Wilhelm, als Herzog zu Kleve, und Grafen von der Mark.

LXXXIX.

In Gebrecken thüssen dem Erwerdigen Abt des Gotzhuses und Stifftz van Werden an ein und Bertram Lützelrade Heren tem Hardenberge an ander syde der angehöriger Lüde haluen desseluen Stifftz in det Heerschap van Hardenberge geseten is up huden dato deser Cedulen durch Rheden und Freunden beider myner gnedigen lieuen Heren Hertogen to Gulich to dem Berge rc. inde Hertogen van Cleue rc. alhiet to Verk gütlich verdragen und auerkomen Also dat die vurgenante angehörige Lüde Bertram van Lutzelraide terstont als andere Ingeseten derseluiger Heerlicheit Huldinge und eyde doin sullen doch also dat sulche Hulding meyner G. lieuen Herzogen van Cleue vurß. ind dem werdigen Heren Abten an oere Heerlicheit ind gericht unhinderlich sin solle. ouck dat die vurß. Luyde by oeren alden Herkomen und gewonheit blyuen ind gehalden werden sullen. Vort des Dienst haluen so se totten Slott

tem Hardenberg verplicht syn, is affgekleert dat sich Bertram vurß. mit den vurgem. Luyden so schickelich und gelimplich halden sollen also oick dat sy dairmede jn generley Wyse bauen alder hergebrachter gewonheit beschweret noch bedrongen werden dat sy sich des an die vurgenannten tweeu Fürsten mit genen reden thu beclagen hebben sullen. Vort der Hausgerichten haluen der Haue to Barckhauen jnd Wehusen is clerlichen affgedragen dat die Haue und die Gerichten sonder Affbroick by allen oeren Vryheiden alder gewonnten und gerechtigkeit blyuen sullen und das thu genieten. Also dat die Richter und Vroen derseluen Haue na Hauesrechten sullen richten und penden die Pande voer den Hauen und die Gerichten und nergen anders slyten ind verkopen mogen*), ind vort dairmede gelick andere Hauesgudere die beide myn g. Heren in G. Lande liggen hebben to halden. Allet unbehindert ind unbestoirt van dem vurß. Lutzelraide oder anderen van syner wegen Is ouch mede verdragen off Bertram vurß. in dieser vurß. Twyung einigen Unwillen up enige der vurß. Luyde gehadt off noch hebben mucht. Sulx sall mil deser Deding doet und vergeten syn, jnd des sullen sy sich oick in temelichen geboirlichen Stücken wie vurß. tegen

den vurgem. Bertram des to williger halden ind ergeuen Alle geferde und argelist uthgescheiden. Gededinget ind gescheit to Werk up Dinxstach nae dem Sondach Oculi Anno 1498.

Dieser Uebereinkunft war vorher gegangen:

„Als oich gebrechen syn belegen tusschen dem Abt und Gatzhuß van Werden ind Bertram van Lutzelraide Her zu dem Hardenberg, ouch tusschen der Frouwen ind Sticht van Essen ind denseluen Bertram berurende die Huldinge So Bertram vurgem. als zu seiner erffschap aldair van dem Werdenschen Gesindt ind vurder andere gebrecken ꝛc. Ist affscheit dat van wegen Unsen G. Heren van Cleue ꝛc. gestaldt sulle werden die Huldung als gewontelich zu geschien. Voirt zo allen Deelen die Bekümmering gerichtz beswerungen und pandungen aff syn ind mitten anderen gebrecken allenthaluen zu halden als van aldes herkommen und gewontlichen is.

Geteickent to Duisberg uthen Affscheide beider Unsere G. Heren Gülich und Cleue Rede itzont aldair gewest up

Donrestach nae Martini Anno 1496. Orkondt Hantschriffte myns Sibertz van Ryßwick Secretar."

Eben so hatten die fürstlichen Räthe am Donnerstage nach St. Remigius 1497 „to Kettwich up der Brüggen **) einen Affscheid gemacht" der endlich den Vergleich von 1498 zur Folge hatte.

---

*) Dieser Vergleich gründete sich unter andern auch auf drei Gerichtsscheine des Gerichts Werden, und der Hofesrichter von Barkhofen, und Viehhansen, und sämmtlichen Hobsleute 1496 „up Donderdach na Conuersionis Pauli" wodurch die Pfändungen der in der Herrschaft Hardenberg gesessener Werdenschen Hobsleute dnrch die Hobsfrohnen, und der Verkauf der gepfändeten Stücke, vor den Hobsgerichten ꝛc. ꝛc. von den ältesten Eingesessenen, davon einer 70 Jahre Hobsfrohne gewesen, und 90 Jahre alt war, eidlich bekundet worden.

**) In den ältesten Zeiten lag die Kettwicher Brücke von Holz dem Gute Muntebroich gegenüber, wovon das Gut an der Kettwicher Seite Aldebrück den Namen hatte; 1541 ergab sich nach Einsicht der „olden Registern, dat

die rechte Saelstat eertyß des Meufers und des Dirick Fronens, nu Hinrich upm Bleyscke, und Anna syn Huysfrauwen unterhadden'.

Dieselbe wurde in der Folge nach Kettwich verlegt, und von Steinen gebaut.

XC.

Kund und zuwißen seye hiemit, nachdem zwischen dem Hochwürdigen Herrn Herrn Ferdinand dero Käyßerlichen und des heiligen Römischen Reichs freyer nnd exempter Stiffter Werden und Helmstadt Abten ꝛc. Eines, so dan Isabellen Margarethen von Bernsaw, verwittibten Freyfrawen von Schaesberg, Frawen zum Hardenberg, und dero ältesten Herrn Sohu, Friederich Sigismund Diederichen, Freyherrn von und zu Schaesberg und Hardenberg, Thumbherrn zu Oßnabrück ꝛc. anderen theils, eine zeithero einige streitigkeiteu und mißverständnüß wegen der Fischerey in der Deele, der Jagt Gränzen im Hertzogthumb Berge Ambts Angermundt, Execution in denen liquiden Hobß-gefällen deren Hobßgüther, welche in die Sadelhöffe Barckhoven und Wehaußen gehörig, wie dan des Holtz Gerichts auf der Voßnacker Gemarck sich eräuget und hervor gethan; So seynd selbige

durch Vermittelung guter Freünden, zu wiederbringung der vorigen Nachbahrlichen verständnüß, heut dato folgender maßen verglichen und beygelegt worden, und zwarn Erstlich, waß die Fischerey in der Deele Betrifft, wirdt selbige wiederumbt obwohlgemelt. Herrn zum Hardenberg verpfachtet, ein pfächtBrieff außgefertiget, und gegen gnugsames Reversal ertheilet werden: Die Jagt Angehend, ist Beyder seiths zwarn darauff Bestanden, Berechtiget zu seyn, ahn denen Ortheren, wie selbige in denen Anno Tausend sechshundert neünzig pro et contra geschehenen protestationen und gegen protestationen mit mehrerem Specificirt und außgedrückt die Jagt rcspeetivè cnmulativè et privativê zu üben. Damit dannoch desfalls aller streit künfftig verhütet werden möge, so ist Verglichen, daß hinführo die Reichs-Abtey Werden, vom heffel Langs die herrlichkeit Hardenberg, Biß an den negst der Leverings-heyden, von Langenberg und der Velaw kommender Straßen, stehenden schlagbaum, demnechst Langs diese straße ferner fort biß wohe die schlechtendelle ahn diese Straße anschießet, und von solchem Eck, Linien techt, über die Schlechtendelle, nach dem grund, wohe die Kemper höffe Liegen, und die Flandersbecke ihren uhrsprung nihmt, und neben dieser Flandersbeck zur

rechten hand hinab, Biß ahn den Anger, dergestalt, daß, gleichwie die Jägere von der Reichs=Abtey Werden über obbeschriebene gräntzen, vom Heffel ahn, Bis ahn die Anger nicht kommen, und selbige gräntzen Lincker handts Liegen laßen, also die vom Hauß Hardenberg über selbige gräntzen auch nicht überkommen, sonderen Jedesmahls zur rechten hand Liegen Laßen, und ein Jeder an seinem Orth privative die Jagt zu üben Berechtiget sein und bleiben solle. Der Execution in liquidis halber ist vereiniget, daß wan die in der Herrlichkeit Hardenberg eingeseßene Hobßleuthe der Sadelhöffen Barckhoven und Behaußen das Jenig, waß sie so wohl ahn Herren=Bede, alß Erbpfächten und Zinßen auch absonderlich ahn Maddagen in die Sadelhöffe Barckhoven und Viehaußen, wie auch wegen des Zehent pferdts, ahn das in der GraffSchafft Marck gelegenes Ambthauß Blanckenstein, wan die Ordnung ahn Sie kommet, auch Vermög deren hobß=rechten und sonsten Jährlichs zuthuen und zu praestiren schüldig seint, in Behörlicher Zeit nicht Bezahlen und praestiren würden, der Richter zum Hardenberg auff Bloßes angeben und ersuchen der hobßfrohnen gemeldter Sadelhöffen schüldig und gehalten seyn solle Ihnen also forth ohne eini=

ge entschüldigung, nachfrage, Specialen Befelch oder Vorwandt, auch ohne, daß Er Richter, der GerichtsBott, oder andere, einige jura von gemelt. hobßfrohnen deßhalber forderen sollen oder mögen: Den Hardenbergischen GerichtsBotten mitzugeben, daß derselbe also forth, in Beysеyn und Gegenwarth gemelter hobßfrohnen, die Pfandung thue, die Pfände auf ein in der herrlichkeit Hardenberg gelegenes hobß=guth hinbringe, und wan alßdan die Zahlung, inner Vierzehn tagen, nach dieser pfandung nicht erfolget, der GerichtsBott ohne Einhohlung ferneren Befelchs oder Richterlichen Bescheidts, auff der hobßfrohnen Bloßes gesinnen, ohne auffenthalt, und also forth zwey Scheffen, welche hobsleuthe seint, Bey ermangelung deren aber, zwey andere hobßleuthe citiren, und selbige die pfände Werdiren, und wan solche innerhalb Vierzehn tagen der stummen oder todten, und drey tagen der Lebenden pfänden, demnächst mittels der würcklicher Bezahlung oder Liefferung des geforderten nicht eingelößet würden, selbige denen hobßfrohnen eo ipso, nach große des debiti liquidi, und des Werdenschen hobßfrohnen gebührnüß, addicirt und Zugeeignet seyn sollen; die hobßfrohnen auch dem Richteren, Scheffen, oder hobß=leüthen und GerichtsBotten, keine

gebührnüß wegen der pfändung Werdirung oder sönsten geben, sonderer Jeder. hobßfrohn, von Jeder pfandung sein gebühr ad Zehn Albus Cöllnisch, und von der Werdirung und sonsten so Viel, alß der Hatdenbergsche Gerichts-Bott, die taxatores und Gerichts-Bott sich ahn denen, welche in der Zahlung nachläßig befunden worden, Ihrer gebührnüßen halber, erholen, wie dan die von denen Hobs-Gerichteren außbleibende hobsLeüthe, die von alters gewöhnliche gelinde Bestraffung, falß sie nichts Beständiges zu ihrer entschüldigung Beym hobßgericht hätten vorbringen können, abführen, oder darzu obgemelter maßen angehalten werden sollen, zumahlen waß von dieser Bestraffung, nach alter gewohnheit, kommet, vom hobsRichteren und hobsLeuthen verzehret wirdt. Würde das holtzgericht auff der Voßnacker gemarcken auff Dienstag nach S. Lamberti nicht gehalten, oder solches auch mehr, dan einmahl im Jahr zu wiederholen, ein zeitlicher herr Abt zu Werden dienlich erachten, solle der Tag, welchen Er darzu außgesehen, nur denen Försteren gedachter Gemarcken ohngefehr Vierzehn tage vorhero Bedeuthet werden, umb selbiges am hauß Hardenberg anzugeben, damit der Herr zum Hardenberg (deme Vermöge Vergleichs vom Jahr tausend sechshundert

ein und Zwantzig den achten Septembris erlaubt ist, Bey dem vorged. holtz Gericht, seinen Richtern erscheinen zu Laßen) sich darnach Bey Zeiten richten zu können; Würde nun einem Zeitlichen herrn Zum Hardenberg gefällig seyn, seinem Richteren anffzugeben, Bey mehrged. holtz-Gericht sich einzufinden, so wirdt demselben zwarn zugelaßen, nach denen von der Reichs-Abtey Werden zu haltung solchen Gerichts, verordneten Commissariis, sich mit in die holtzbanck, oder ahn den Tisch zu setzen, Jedoch mit diesem außtrücklichen vorbehalt, daß Er sich keiner mitjudicatur, noch einiger das holtzGericht Betreffender Sachen Decision unterstehe, sonderen allein umb desto füglicher, was bey öffters gemeltem holtzGericht vorfallet, wahrnehmen zu können. Alles übrige, was in diesem Vergleich nicht anderster vereinbahret und abgethan, verbleibet bey denen vorigen alten Contracten und Verträgen, auch Verpfachtungs- und Reversals Brieffen vollkommentlich. Zu Urkund deßen, ist dieser Vergleich zweyfachig außgefertiget, und von allerseiths Contrahenten eigenhändig unterschrieben und mit deren gewöhnlichen Insiegelen oder angebohrnen Pittschafften Behangen worden. Geschehen den

dreyßigsten Decembris Anno tausend sechshundert fünff und neuntzig.

Ferdinand zu Werden und Helmsteden Abt (L. S.)

Isabella Margaretha von Bernsaw verwittibte von Schaesberg (L. S.)

Friederich Sigismund Dietherich Freyherr von und zu Schaesberg und Hardenberg (L. S.)

XCI.

Is to weten dat up Dach Datnm desser uthgesneden Cedelen die Erwerdighe und geistlike Hern Her Anthonius van Götz Gnaden Abt des Stichts Sent Ludghers tho Werden nitgedain und verpachtet hefft uthdoit und verpachtet in Crafft desser Cedelen Johannen to Meckenstocken Gryeten syner Huysfraw eyn stück Landz genant die Heyde, so dat up der Hogenstrate by dem Rilbroicke in synen Heggan und peelen gelegen is, nicht dar van üthgescheyden vyr und twintich Jairlanck: to hälven Jairen wemme dat nicht belieffde: uptoseghen mit sodanem Underscheide und Vorwarden dat die vurß. Johan und Griete eeluide dairvan jairlix und alle Jaer up sent Mortinsmisse in

dem Wynter geuen und mall betalen sullen to Werden upt Cloister sees Malder haueren guder pachthaueren. Des sallen enen to behulp, die Heren des Cloisters to Werden vurß. setten, und doyn tymmeren eyn huys up die vurß. stück Landz van dreyn verbunden bynnen Dackes up oer Kost van Johan und Griete eelude vurß. dat huys vordan reede und tho maiken up verselues Kost. Dick ist mit gedefinget so wanner die vurß. XXIV Jaire all umb syn t: ader dem dat vurß. nicht belieuede lenger: dem anderen upfechte, dan sullen noch moigen die vurß. eeluide off emant anders erentwegen, sich geines rechten an dem vurß. huyse noch lande vermeiten noch vermeynen to hebben Allet sunder argetist. Geschiet in bywesen Hinrich Krousen Goetfridi Garthuys van Münster Johannes Krouishair van der Lippe, und to merer Orkunde synt düsser Cedelen twe: eyner Hantscrift uth ein ander geseeden durch die Boickstaue A B C D: beyden Parthen eyne gegeuen in dem Jaire unses Heren XV. ind seuen up Dinxdaghe na sent Benedictus Daghe des hilghen Vaders und Confessoirs.

XCII.

Von Gottes Gnaden Wir Ferdinandt (Tit.) Abt.

Urkunden und bekennen mit diesem Unserm Versiegelten Pfachtbrieff, daß Wir unser und Unsers Stiffts allodial-äigenthumbliches Pfachtgutt auffm Duwen- oder Duden-Bergt der Schultenhoff genandt, allermaßen selbiger Hoff oder Guth mit allen seinen ein- undt Zubehörungen, recht undt gerechtigkeiten, absonderlick den beyden Kotten nemblick Kapsiel undt Brögelman, undt sonsten nicht dvuon außbescheiden, Bey Aldendorp im Kirspell Wenegeren Ambts Blanckenstein gelegen ist, Wiederumbt außgethan undt verpfachtet haben, außthun und verpfachten auch hiemit undt Krafft dieses Meinardten Schlüter und deßen haußfrawen Gerdruthen Schlüter auff vierzehen nacheinander folgende Jahren und Scharen, Welche den ersten May ietz Lauffenden iahrs ihren anfang nehmen, Undt Wan man Schreiben Wirdt tausendt Sechshundert Acht undt Neuntzig, auff selbigen tag sich endigen sollen, undt Weilen auff dem Guede die Scheur vndt Schoppen umbgefallen, daß hauß auch gantz Bawfällig; Alß haben Wir gedachten Pfächteren

zu deren respectiuè Wieder erbawung und Reparation undt sonsten das Guth in einen guthen standt zu bringen, undt darinnen zu erhalten, nicht allein die ietzige Vorhewr, sonderen auck die erste Sechs Jahr langk die Pfacht Remittiret undt nachgelaßen: Nach Umbgangk solcher sechs iahren aber, Wan immittelß die von denen vorigen Colonis de facto versetzte Stücke, alnoch nicht wieder zu dem hofe gebracht sein würden, an statt der iährlichen pfacht, die dritre garbe geben, undt so baldt solche stücke dem hofe wiederumb Beygelegt sein Werden, iährlichs und alle Jahr auff Martini Episcopi, biß zu außgangk obgedachter Vierzehen iahren, drey Malder Roggen, drey Malder gersten, Undt Sechs Malder habern, guthen reinen Pfacht- und schuldt Korns, an hiesige Unsere Kellnerey, Wie auch Vier hüner undt fünffzig Eyer, Unfelbarlick Lieferen nnd Woll Bezahlen, auch sonsten Zeit dieser Pfachtiahren alle dem gude anklebende *onera*, undt Lasten, nicht Weniger auch alle Steuren, und *Contributiones*, Wie die nahmen haben mögen, ohne einigen abgang Von obiger Pfacht allein praestiren undt abtragen sollen, undt Wollen. Nach Umbgang der Vorgesetzten Vierzehen iahren aber sollen sie oder deren Erben, kein Recht an obgem.

Vnserm allodial gueth und Schulden hofe und deßen appertinentien zu praetendiren haben, sondern Vnß und unserm Stiffte derselbe hoff undt gueth sambt deßen ein- und ZuBehörungen (Wie auch Vorbenente Beyde Kotten) auch hauß, Scheur, hoff vndt Beßerung, Loß ledig vndt frey, Vnsers gefallens damit zu schalten undt zu Walten Wiederumb anheimb gefallen sein. Falß aber obgemelte Pfächtere Zeit dieser Pfachtiahren sich Woll Verhalten, undt nach deren endigung thun Werden Waß andere alßdan thun Wollen, sollen dieselbe zu newer Pfachtung auff andere Vierzehen iahren Wiederumb vor daßmahl undt ferner nicht die negste sein, undt Zügelaßen werden. Zu Urkundt der Warheitt haben Wir *Ferdinandt* Abtt Vorgesch. diesen Pfachtbrieff ägenhändig unterschrieben, undt Vnser secret Insiegell darahn Wißentlick Trücken laßen. So geben auff unserer Abdey *Werden* den Ein undt Zwantzigsten Monats February Anno Tausendt Sechshundert Achtzigh undt Vier.

XCIII.

Universis presentes literas visuris et auditaris *ego Godefridus* dictus *Twent Scultetus curtis* in *Hillen* *) que dicitur *Ebdine-*

hoff cupio fore notum protestans publice per presentes quod quandocumque Reverendo viro, domino meo domino *Abbati Werdinensi* annualem pensionem curtis in *Hillen* quam ab ipso teneo et possideo quibuscunque negilgenciis aut infortuniis incidentibus singulis annis in quolibet festo b. Martini hyemalis aut ad sex septimanus ante vel post non solvero tunc dictus dnus Abbas dictam curtem aliis *locare* aut tradere poterit *pro suo beneplacito* voluntatis absque mee uxoris mee si qnam habuero aut heredum meorum contradictione qualjbet vel offensa, In cuius rei testimonium sigillum meum duxi presentibus apponendum. Actum et datum anno domini MCCCoXIX Feria Secunda in Rogacionibus.

---

*) Dieser Sadelhof heißt ursprünglich Hillen, und mit demselben verhält es sich, wie mit Monickhof zu Elffter bei Aldenzele, s. Urk. 83. Ueberhaupt kann man annehmen, daß die Namen der Höfe auf die Orte übergegangen, und daß also die Namen Bispinkhof, Abbingshof, Abbink, Ebbink, Männinkhof jüngere Benennungen sind; wie z. B. auch Werne der wahre Name des Sadelhofes Abbinghof zu Werne ist; zum Beweise dient die folgende Urkunde:

„Commiseracione diuina *Portuensis et Sancte*

Ruffine Episcopus Apostolice sedis legatus dilectis in Christo *Abpati* et *Conventui Werdinensi* salutem in domino. Justis petentium desideriis facilem nos decet prebere assensium et vota que a racionis tramite non discordant affectu proseqnente complere, Eapropter dilecti in Christo vestris justis precibus inclinati Advocacias quinque curtium videlicet *Ludiekhus Eicholte Nortkerkcn Seleheim* et *Wernin* quas de Ecclesia Vestra impius quondam *Comes dc Isenberg* tenebat in feodo et per imperialem sententiam abjudicatas et ad Ecclesiam Vestram secundum vestram assercionem ipso jure devolutas sicut eas juste rationabililer possidetis et quiete vobis legacionis qua fungimur authoritate confirmamus et prasentis scripti patrocinio communimus Inhibentes vobis ne quis presentium vel futurorum Ecclesie Vestre Abbatum vel Prelatorum dictas Advocacias ab Ecclesia Vestra alienare presumat Nulli ergo hominum liceat hanc paginam nostre confirmacionis infringere vel ei ausu temerario contraire si quis autem hoc attemptauerit indignacionem dei omnipotentis et beatorum Petri et Pauli se noverit incursurum Datum anno Domini MoCCoXXVo apud *Colonium* IV Kal. Januarii.

XCIV.

Wy Frederich Greue toe Moerse Her toe Baere Ind bekennen voir Vns und Vnse Eruen dat Wy van dem Werdigen in Godt Hern Hern Adolff van Spiegelbergch Abte des Stichtes sunte Ludgers toe Werden entfangen hebben diese Gude hier na beschreuen. Ten ersten toe Mannlehen ind toe pachtrechte den Hoff ter Borch Ind dat Slott, Land, ind Herschap van Brymmersem uthgescheiden die Gyffte der dreyer Kerspelskerken ind Capellen toe Louensfort die een Abt behort ind beholt, vort to Mannieenrechte den Hoff toe Boerde in Homborch die Vischerie dair in dem Ryn ind forestam nemoris. Vort toe Dienstmansrechte die Helffte der Guider gehieten Tympen gudt in den Wynne die twee Haeue yn Wedouwe mit hoeren Toebehoren, de Wylhelm Baicken ind die eruen van Roeden dysse gude Wedouwe van dem Abt hadde. Dysse gude vurß. hebben Wy Frederick vurß. ontfangen, ons to onsen Rechten, toe Stichtes Rechte van Werden, Ind alle man syns Rechten onuertegen. Ind daer up hebben Wy Huldinghe ind ede gedaen gheswaren ind ghelaifft Gode van Hamelrick den guden Sunte Ludger seynem Stichte ind unsen Heren dem Abte trou ind

holo toe syn als ein Dienstman seinem Heren schuldich is to doen. Hier by synt geweest. Waleraue Ind Hinrick unse Bruders. Bernt van Strunten. Her Guntram Provst toe Werden. Hinrich Merten. Henrich Creueldt. Ind des to meere gethugenisse der Warheit hebn Wy Frederich vursz. onse cleynel Segel an dyssen Brieff gehangen. Geghenen in dem jair unses Heren dusent vierhundert neghentyn in octaua sancti Martini.

CXV.

Ego Ludolphus dictus Hake de Yborg filius quondam *Hermanni Hake militis* notum facio universis tenore presentium protestans quod cum vir venerabilis dominus *Wilhelmus Abbas* Monasterii *Werdinensis* peteret et requireret a *me pensionem* quam sibi et antecessoribus suis asseruit a dicto Patre meo pie memorie de *Curte in Lengeric* debitam et pluribus annis detentam ct insuper unius marce solutionem de qua idem pater meus et dnus Ludolphus frater eius ad invicem disceptabant dubitantes quis eorum dictam marcam solvere deberet similiter detentam triginta annis et ultra quolibet anno tandem mediante consilio amicorum meorum inter predictum dominum Abbatem et me super premissis concordatum extitit et ordinatum in modum qui sequitur quod

ego Ludolphus videlicet cum parata pecunia omnem pensionem eidem domino Abbati et eius antecessoribus quibuscunque a dicto quondam patre meo de *Curte in Lengeric* predictam debitam et detentam et dicte unius marce de qua erat dissensio detencionem pacavi et solvi ad voluntatem domini Abbatis predicti usque ad XVII marcas monasteriensium denariorum de quibus XVIII marcis dabo et solvam in festo S. Martini proximo venturo sex marcas item anno elapso iterum in dicto festo S. Martini et sic elapso anno sequenti sex marcas et festo memorato Et hoc dominus *Ludolphus de Langene canonicus monasteriensit* et *ego Ludolphus* predictus promisimus *in manus* dni *Abbatis* predicti et dni *Heynrici de Lutzelnauwe militis* bona fide Preterca ego Ludolphus Hake et heredes mei qui dictam curtem *de Lengeric* obtinuerint solvemus *in perpetuum* annis singulis dictam marcam de qua erat questio in festo S. *Martini* cum solvitur *alia pensio* curtis predicte In premissorum testimonium et firmitatem presentes literas petivi et optinui sigillis honorabilium virorum dni *Ludolphi de Langene* predicti et dni *Wennemari de Aldendorp militis* una cum meo sigillo communiri Nos etiam *Ludolphus de Langen* et *Wennemarns* de *Aldendorp* predicti ordinacioni prenarrate interfuimus et eam tractavimus et ordinavimus fatemur premissa vera esse et sigilla nostra ad preces domini *Ludolphi Hacke* apposuisse huic

scripto. Actum et datum *Werdina* in domo dni Abbatis predicti Anno domini MCCCXV feria tercia post festum Sti Urbani presentibus domino *Heynrico Lutzelunawe milite; Heynrico de Stadeleke Everhardo Schulteto de Barchoven* et aliis quampluribus fide dignis.

Derselbe ward in der Folge zu verschiednen Rechten ausgthan, z. B. *Johan Hake van* der Vorstenauwe *acceptavit curtem in Lengeric* a dno *Heynrico de Wildenberghe* Abbate monasterii Werdinensis *jure pensionali* anno MoCCCoLXXXo Phil. et Jacobi.

Ludolph Hake et Reynerus fratres de Laenc accept. *curtem in Lengeric* a venerabili dno *Adolpho Spegelberg to deynstmans Leyn* und *to Pachtrecht* Anno domini M.CCCCo quarto ipso die sti Michaelis.

Boldewyn van Knehen Knape empfieng 1423 des Sondags vor Pinxsten von Abt Adolf von Spegelberge den Hof Lengerich, upper Wallaghe to Schultenrechten to Behoeff Hermans, Jutten und Rezenseligen Ludeken kynder Haken.

Abt Johan Stecke belehnte Herman Hake und und synen Sohn Ludeken 1442 uv u. l. F. Auent purifi. b. M. V. mit dem Hofe Lengerich zu Dienstmannsrechten, welches Abt Conrad van Gelichen 1442

altera dic Laurencii Martyris zu Gunsten Ludeken Haken bestätigte.

1490 des Sadersdages na sent Scholastica Dage empfieng Ludeke Hake den Hof Lengerik to Pachtrechten von Abt Anton.

1500 übertrug er denselben mit Vorwissen und Bewilligung des Abts seinem Eidam Godert van Heck, und seiner Tochter Anne, Goderts Hausfrau, welcher nunmehr damit zu Pachtrechten belehnt wurde.

1533 up sent Seuerins Dage ward Hack van Heik, und Elisabet dessen Hausfrau damit belehnt zu Pachtrechten.

1560 am 2ten Febr. empfiengen ihn Rütger Türck zum Vorhelm nnd Agnes von Asbeck dessen Ehegemahlin zu Erbpacht- und Behandigungsrechten, u. s. w.

XCVI.

Wy Johan van Edellenkyrken Rytter und Gerit deß vurß. H. Johans Soen doen kunt bekennen und betugen. oppenbar in dessen Breyff dat Uns die Erwerdighe Her Her Johan van Limborch Proest des Monsters to Werden gedaen beualen und belent hefft den Hoff geheyten den Monckynchoff gelegen iu dem Kyrspel van Haluer myt all syner Tobehoringhe und Rechte und myt aller

slachter Rut myt den Houen dar ynne hörende so war die gelegen syn toe des Stichtes Rechte van Werden und unss to unsme Rechte und al man syns Rechten daran unuertegen in Mateu als hir na geschreuen steyt Dat ys to weten dat Wy Johan van Edellenkyrken Ryt- ter und Geryt des vurß. H. Johans So- en Rytters unsme Heren dem Proeste vurß. off synen Nakomen Prouesten to Werden jarlix alle Jar up sente Mychaels Dach daruan geuen und betalen sollen XVIII Schillinghe und VI Pen- ninghe Coppykens Paymentz als to Soest in der Tyt der Betalinghe genge und geue ys XV Molder Haueren Werdenschen off Breckeruel- derschen Maten und die Betalinghe doyn in die Proueftye to Werden in des Prouest to der Tyt seyker Behalt up oese Kost Anxt ind Even- tuer snnder eynigherleye Wederrede Vortmer so sullen Wy Johan van Edellenkyrken Rytter und Geryt vurß. unsme Heren den Proueste off synen Nakomelinghen vurß. jarlix alle Jar eyne Herberch doen als dat van aldes ge- wontlicken ys geweyst mit druttendenhal- uen Perde myt Hauyken Hunde ind Wynden des Jars eyns so wan eyn Prouest in der Tyt des an unss gesynnen doet Vortmer so sollen Wy den vurß. Hoff halden und laten by synen alden Rechten na all unsen Macht

und en sullen den vurß. Hoff nycht versplyet-teren und der Houen dar ynne horende und nycht dar van verkopen offt versetten in geyner-leye Wiß Und wert Sake Wy der Betalinghen nycht en deden als vurß. steyt und langher versumelick dar ynne worden dan sees Weken na den vurß. Termyne off oick der vurß. Puncten nicht en heylten eyn Deil off all sonder Argelyst so sal dese vurß. Hoff myt syner alyn-gher To Behore eynem Proueste van Werden in der Tyt weder ledich und loss erschenen und veruallrn syn end Wy en sollen geyn Recht off Ansprake meir dar an hebn snnder eynigherleye yntoch noch Wederrede Vortmer so bekennen Wy in dessen seluen Breue vor unss und unse Eruen so wanner dat Wy nycht langher en syn und van den Leuen to den Dode gekomen dat dan unse Eruen an den vurß. Houe und syner alyngher Tobehoringhe geyn Recht noch An-sprake mer hebn en sollen und sal eynen Pro-ueste van Werden weder ledich und loss eruallen end erschenen syn Id en sy Sake dat unse Er-uen dat war an eynen Proueste van Werden gededynghen gewynnen off geweruen konnen End dis to Kentnisse und to Tughe so heb ich Johan van Edellenkyrken Rytter vurß. myn Segel vor my und Geride mynen Soen an dessen Breyff gehangen Und Wy hebt beyde

vort gebeyden den Ersamen Man Heynrick van der Hegghen und Herman Hoeffken dat sy to merer Tûghe ere Segel by dat unse an desen Breyff hebn gehangen Des Wy Heynrick und Herman bekennen und hebt um Beden willen Her Johans und Geritz syns Soenss vursz. unse Segel to merer Tughe an dessen Breff gehangen Datum anno M.CCCC°XLVIII in profesto Venerabilis Sacramenti.

XCVII.

Wy Johan van Graschop Kelner und Vormonder der Abdien des Münsters tho Werden bekennen yn dissem apenen Brieue vor allen guden Luden dat Wy mit unsen guden Willen und Vorberaide beleynt und gedaen hebn Berwalde Kerkwyck und Gertrut syner elyker Husvrowen to erer twyer Lyue unse Hoftynsige Erue und Guet to Kerkwyck mit allen synen Tobehoeren an Torue an Twyge an Water und an Weyde So wo dat belegen is in den Kerspel van Selhem up dem Goey Beheltnisse doch unses vorsz. Stichtz syns Rechten an den vorsz. Gude jn sodanen Vorwarden, so wanner dat leste Lyff ter Doit kompt of dat erer enich by eren leuene Lyue dat vorsz. Guet verkosten den neisten Eruen of de dat koften solen dan dat vorsz. Guet

wynnen ter Hant mit sees guden ouerlensche rynsche Gulden und dan vort alst ledich worde of verstorue so sal men dat vorß. Guet to Kerckwyck wynnen und to weruen an uns of unse Nakomelinge Ebte to Werden na guder older gewoenheit unses Stichtz vorß. all argelist uthgescheyden. In eyn Tuych der Warheit aller disser vorß. Punte so heb Wy unser Abdien Segel van Vormuntschop wegen vor uns und unse Nakomelinge an dissen Breif gehangen. Datum Anno Domini MoCCCCoXXX sexto ipso die Kiliani Mrs.

XCVIII.

Befindet sich schon oben unter N. VI.

XCIX.

Erwerdiger in Got hochgepietende Heer, euwer Erw. sein meyne plicht ind bereitwillige Deinsten unnd wat ich sunst meer eheren ind liebs vermach zuuoir. Derselben zwingt mich alten schemelen man die unuermyntliche noit wie ich oich sollichs meyner obliggender Pflicht nicht umbgehen kann zo uermelden. Wiewaill Euw. Erw. Saidelhoff zom Schuplenberg meyn Erue, als andere dergelichen euwer Erw. Saidelhaeue, So Unserem

G F und Heeren Hertzogen zo Cleeff Guylich ind Berge und mit Pert ind Harnisch dienen ind jairliche Vaigtbeede verrichten moissen, nach Art und Natur derseluen Guiter je und alle weghe van allen anderen schatzungen ind Beswerungen gefriet wie ich nit zwiuell diesselb euwer Erw. gut wissens draigen daß dannoch mit der Zeit die Amptluythe zo Wetter als nemlich irstlich ein mail Wilm Jaspar van Eluerfelde, und folglich Adrien van Boenen biß her solich mein guet baeuen ailt Herkomen, auch fry ind gerechticheit mit ungewoentlichen ind sweren schetzungen belaicht Und ob woll mit fielen zo bewiesen das dabefoir nymails schatzungh dauan gegeuen aider geboirt, Und daß oich Ich van gedaichten van Eluerfelde vertroistet, daß ich sollich schatzungh nur voir daß mail ind nicht ferner verrichten soll Und derhalb ich zu mehermailen by genenten van Boenen saliger gedacht mich derselben zo uerlaissen angehalten und fleissig gebetten, auch daß ichs niet schuldig bezeugden So hat mich doch dasselb niet moegen verhelffen Dwiel nun Erw. hochgepietender Heer dissen allen also und sollichs niet alleine myr zom hoichsten Beswer sunder auch euwer Erw. Hoich- und Gerechtigkeit zom nachteell ind abbruich tuyth erreichen So ge-

langt demnach zo euwer Erw. mein aller deinstlichst fleissighst Bitt sie wollen mich by hoichgedachten Unserem G F ind Heeren solcher ungewentlicher schatzungen gnedichlich zo uerlaissen Und Irer F G Amptleuten mich henfürder damit nicht zu beswееen gnedichtlich zo beuelhen verbitten willen Sollichs umb dieselb euwer Erw. die ich den aller hoichsten in seynen Gotlichen Schuts ind scherm zo erhalten thuen beuelhen zo uerdienen will ich iderer Zeit bereitwillig erfinden werden.

1557. Euwer Erw.

pflicht ind deinstwilliger
Steuenn Schulte zom
Schuplenberghe.

C.

A.

Nos *Hermannus dc Calichem Miles Scoltetus Reuerende domine Ermegardis de Angermunth* quondam *Comitissa de Moute* Recognoscimus presentibus protestando, quod *Rutgerus* et *Arnoldus fratres de Hetterschete Hildeburg* uxor ipsius *Rutgeri* ac *Hinricns* filius ipsorum conjugum legittimus constituti *Homberge* propter hoc feria quinta post Andree hora nona coram nobis recognouerunt quod iusto uenditionis titulo non decepti non coacti nec circumuenti *ven-*

didissent septingentis Marcis Sosaciensium denariorum ul. pagimento hys denariis in Tremonia vel Sosato equivalenti honorabilibus Viris *Abbati et Conventui Ecclesie Werdinensis curtim in Hetterschede* cum suis attinentiis videlicet mansi unius pertinentibus ad ipsam et cum totali decima pratis pascuis nemoribus et quodam monte qui dicitur *Mergelbergh* et cum omnibus aliis bonis que ipsi et eorum progenitores ibidem tenuerunt ab antiquo. Insuper renunciaverunt omni jure observata debita solempnitate consueta quod ipsis conjunctim vel divisim competebat aut eorum successoribus competere possit in futurum in ipsa curte et aliis bonis singulis supradictis Daniele subscolteto ibidem in Homberge judicio presidente Hoc facto prefatus Daniel ex officio sibi commisso secundum terre consuetudinem ordine judiciorum positus conservato predictos Abbatem et conventum Ecclesie Werdinensis predicte in veram possessionem Curtis predicte et aliorum supradictorum bonorum miserat secundum sententiam in judicio sedentium Scabinorum. In cujus rei testimonium sigillum nostrum ad petitionem predictorum videlicet Rutgeri Arnoldi Hildeburge ac Hinrici presentibus duximus apponendum Presentes fuerunt una mecum Daniel subscoltetus supradictus *Henricus de Kuckelnowe miles* magister Stephanus *officiatus Comitis de Marca* Broseke Conradus de *Hombergh* Gerhardus de Flandersbeke Hildebrandus de Langenberge Cleo de Selbe-

ke Arnoldus de Hussel Scabini de Homberge Adolphus Preco et alii quamplures fide digni. Actum anno domini MoCCCo decimo septimo feria quinta supradicta.

Von dieser Zeit an hat die Abtei diesen Sadelhof in unmittelbarer Benutzung an sich behalten, und zwar in Folge einer Uebereinkunft zwischen dem Abte, u. den Stiftsherrn, denen derselbe wegen der Nähe von Werden bis auf den heutigen Tag als Erholungsort zu dienen pflegte, woher auch der Bauhof daselbst die Abtsküche genannt zu seyn scheint.

B.

Nos Johanues dei gratia Abbas Monasterii Werdinensis promittimus per presentes quod nos dominos nostros et nostrum conuentum in omnibus suis statutis consuetudinibus et juribus antiquis conseruabimus sicut ab antiquo conseruari consueuerunt item sicut ab antiquo consuetum fuit *amministrabimus* conuentui nostro annuatim vigtnti quinque marcas bonorum denariorum et legalium pro vestibus comparandis videlicet tredecim marcas in festo B. Remigii et residuas duodecim in festo b. Nicolai. Item non alienabimus vendemus aut obligabimus aliqua bona possessiones vel homines absque requisitione et consensu conuentus nostri expresso Item non monebimus aut intercipiemus aliquam

guerram vel discordiam temporalem contra quamcunque personam extraneam sine communi consensu et concordi conuentus nostri Item *non concedemus* curtem in *Hetterscheyde* alicui viro *bone nationis* *) quocunque titulo possidendam siue in *pheodum, siue ad certos annos siue ad dies vite* vel *quocanque alio tytulo*, et si alicui *villico* ad colendum concedere decreuerimus, non nisi *ad decem annos* vel infra concedemus et octo marcas singnlis annis in festo bti Martini hiemalis amministrabimus preposito pro tempore existenti ex dicta curte in *Hetterscheyde* qnousque octoginta marcas ipsi preposito et conuentui ammiuistrabimus, et soluemus In horum omnium testimonium et perpetui roboris firmitatem sigillum nostrum una cum sigillo conuentus nostri predicti presentibus est appensum Actum et datum feria tertia post festum bti Petri ad vincula anno domini MoCCCo tricesimo,

---

*) d. h. von guter Geburt, wohl geboren; wie *bene nati, benenatio*

s. *Nov.* 78. c. 2.

s. auch m. Ursprache S. 139.

Natio (Nation) heißt also Geburt, so wie *Gentes*, Geschlechter, und Nationes,. und Gentes sind also einzelne Geburten und Geschlechter des einen Menschengeschlechts.

s. m. Ansicht der Gesch. S. 1.

CI.

„Anno 1576 10. mensis Octobris hebben Wyr Hinrich der Stiffter Werden und Helmonsteden Abt vermoige Unsers Stiffts Regalien, Privilegien, Legerbücher, Registern, Rollen und alden wailgebrachten und geoefften Gebroich und guden Gewoenheiten als ouch unsere voer Heren Ebte in guide gebroick gewesen und sulchs unbesperret gehalden unsere jaerliche Jacht uff unserem Saedelhaue Eyneren und Unsere darumb her gelegenen Hauesguderen ꝛc. aengestaldt und gehalden als volget. Irstlich is Hartzlieff Unsere principaill Hanesscholte thu Eyneren durch unseren geschwaerenen Baiden *) alhier uff' unsere Abdie Werden bescheiden und eme ernstlich jngebunden, und beualen das er sich nae aldem gebroick mit allerlei noitrofft als Wyn. Bier. Koist. Dranck. Hoye. Hauer. schlaiffunge ꝛc. dair thu sich schicken und richten wolle und solle. Dan Wyr gedachten als morgen den xten deses Monatz umb die Vesper Tyt mit Unsere Jacht aldair aentzukoemen als dan ferner Hartzleff Unsere Scholte sich gantz willich erbatden und sulchs schuldich thu doen erkante ouch folgens alle noitrofft thu Unserem und der Jacht Underhaldung Im Dorp Swelhem jn Johann Schoenebeecks Huiß up seine Unkoisten

waill und auerfluissig bestaldt dair Wy ouch mit Unseren Freunden und gesinde Ingethagen und benachtet und also Unsere Jacht nae alden gebroick van der eynen Vesperen thu der anderen gehalden und 4 Hasen gefangen der welche aldair bynnen Swelhem gebraiden und die andere mit uff Werden genaemeu. Wyr hebben ouch ter seluiger Tyt Unseren Adeler Vogel, so uns der durchlauchtiger hoichgeborener Fürst Hertzog zu Cleue Gülich und Berg rc. kurtz hierbevoren geschenckt und thugeschickt up deser Jacht mit dragen laten."

Der Jagdbezirk von Eineren war:

„Irstlich up den Hoeuen (dem in zwey Schultenhöfe getheilten Hofe) Eineren, in dem Sunderen, und in der Einerer Mark, ouck up alleu Hauesguideren in den Hoff Eineren gehoerich Item in Boesler Marke Item uff desen Guideren als up dat Leen thu Erlinckhusen In dem Braken Im Koestaite rc. und in der vurß. Guider geholtz und Lenderien, Item uff den Guideren thu Hoeradt rc."

Am zweiten Nachmittag nach der Ankunft des Abts zu Einern ritt er mit „Perden (bis zu 18) mit seinen Jaegeren und Dieneren, mit Haeffken Wynden und Hunden uff den Hoff Mönninckhoff by Haluern ader in dem

Dorp, und gelicker gestalt jaigen ouch verpleget werden, als thu Eineren."

Der Jagdbezirk hievon war:

„uff dem principaill Sadelhoue und seinen Thubehorungen, Item uppem Wairdt, Item up allen Hauesgutderen dair in dem Haue gehoerich, als dat van alders gebroichlich gewesen ist."

Die Auslagen des Schulten Harzlieffs zu Eineren und Schwelm betrugen diesmal ungefehr 13 Daler.

Auf der Jagd von 1594 wurden 6 Hasen gefangen „einen Christoff Schollen dem Hoichgreven thu Schwelhem verehrt, *ex gratia*, die andern 5 sind uns präsentirt worden."

Im Uebrigen gehörte nicht allein Halveren, sondern auch Schwelm, und Einern, und daher auch Hoerad zum Sauerlande, oder Süderlande, das noch in einer Verordnung Herzogs Johann von 1495 besonders aufgeführt wird: Wy Johan ꝛc. laten weten ꝛc. in unsem Lande van der Marcke, und Süderlande ꝛc.

---

*) Zu den Verschickungen selbst bis Helmstädt war ein geschworner Bote bestellt, und 1575

ward sogar der damalige Bote Dieberich Francke dem Secretär des Kapitels zu Münster Engelbert Smale nach Prag, dem Hoflager Maximilians 2 zugegeben, um den Lehnbrief zu hohlen; quod onus, sagt der Abt von ihm, id noster nuncius lubenti animo in se récepit atque foelici successu huc rediens omnia sedulo apportatis *Regalibus* iisque sigillatis et ornate quam unquam antea conscriptis, atque pressulis munivit, expedivit.

Aus Neiguug erhielt derselbe einen Acker am Myssiepen bei der Ruhrmühle auf drei Leiber für sich, seine Frau, und seinen Sohn Alexander, den der Abt aus der Taufe gehoben hatte.

CII.

Wy Adolpf Greue tho Cleue und tho der Marcke bekenne in dissеme Brieue für Uns, und Unse Erüen und Unse Nakümmelinge dat Unß Unse Her der Abt und dat gemeine Stichte van Werden hebt gegeuen eine Bede van oeren Luiden van Gunst und van Freudtschap wegen, und van geneir rechte dan umb Uns Bede willen und vermeten Uns dair neines Rechten ahn noch Wy en sullen noch Unse Eruen offte Nakümmelingen

neine Schattunge duin oeuer des Stifftes Luide offte guider et en sey mit Willen des Abtes und des gemeinen Capittels und diß tho Tuge nnd tho merer Sekerheit hebben Wy Unse Segell mit Unser Wetenschap an dissenn Brieff doen hangen. Datum Anno Domini Mill.o CCCCo primo ipso die bti Nicolai.

CIII.

A.

Wyr Johann van Gotz Gnaden Altste Sonn zu Cleue Hertzouch zu Guylge zu dem Berge Graue zu der Marcke zu Raueusberg und zu Katzennellenbogen rc.

Doin kont So als der Eirwirdige Unse lieue andechtige Brunt Her Anthonis Abt des Gotzhuysses sent Luydgers zu Werden dorch Unse sonderliche Begerte in Unsen anliegenden noitsachen verwillicht und zugelaissen hat, dat Uns syns Gotzhuysses verwanten 1) zubehörigen Luyde de genant syn die anghörige Werdensche in Unserem Ampt von Angermunt gesessen van yre selffs Gewyn und Gewerff 2) zu deser Zyt gelich andere Unse Underdanen desseuen vurß. Ampts

etlige Stuyre und Bedegelt gegeuen hauen So bekennen Wir offentlich mit desem Breue vur Uns Unse Eruen und Nakomelingen Hertzögen zu dem Berge dat Uns sulche Stuyre und Bedegelt van den vorgem. angehörigen Werdenschen nyt van eynichs Rechtz, ader Gerechtigkeit wegen Und Sy des ouch nyt schuldich zu doin geweist syn, dan allein durch gunstige Verwilligunge des obgem. Abtz zur Lieffnisse vur eyn Geschenck verwillicht nnd gegeuen worden ist dat Wir van Inen zu besonderem gnedigen Dancke und Willen entfangen hauen und Wir Unse Eruen und Nakomelingen Hertzougen zu dem Berge vurg. en sullen noch en Willen in zukommenden Zyden umb geynreleyn Sachen willen der ader der gelichen an die vurge. Abt synen Nakomelingen ader den vorge. synen Verwanten luyden nyt vorder heyßchen gesinnen, ader vurnemen in gheyereleye Wyße dit allet sonder Bedroch ind Argelist In Oerkunde der Waerheit hain Wir Johann Altste Sonn zu Cleue Hertzoug zu Guylge zu dem Berge ꝛc. Vorg. Unse Siegell vur Uns Unse Eruen und Nakomelingen an desen Brieff doin hangen Gegeuen zu Duysseldorp In den Jarn Unses Hern Duysend vunffhondert und vunffzehn uff den nesten Donre=

stach na dem heligen nüven Jairs Dach
Van Beeuel myns gnnedigen alre-
liefflten Hern Hertzouch vurgem.
und ouermitz Hern Philipps
Grauen zo Waldeck Ber-
tram van Lutzenroide Merss.
Wilhelm Luyninck.

---

1) In diesem Sinne heißt auch die Dienerschaft, das Gesinde, und die Gesammtheit der Hobsleute eines Sadelhofes (s. Urkunde LXXIF. B. S. 444.) *familia.*

2) Kindlinger erinnert sich nicht, irgendwo bemerkt zu haben, daß ehemals die Steuern nach Gewinn und Gewerbe angeschlagen worden.

Fragmente ꝛc. S. 24.

B.

Cedell uth der Gülischen und Bergischen Cancelley belangendt die Befriung der Schatzungen uff unseren Haue Hetterscheit.

Alß der Ehrwürdiger Her Herman Abtt zu Werden den Durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten Unsern gnedigen Hern Hertzogen zu

Gulich Cleue und Berge :c. mit Supplica-
tion *, ersocht und sich beclagt, daß vergange-
ner Jaren seiner Ehrw. und derselben Stifft
Halffman zu Hetterscheidt uff dem Hoff
genant die Küche im Ampt Angermundt etliche
Stuir und Schatzung von wegen seins Ge-
win und Gewerbs zu geben ufferlacht auch
derselb Halffman folgentz der mit Bezalung hal-
ben gepfandet worden ware, mit unterthäni-
ger pitt das solche pfandung gnediglich ab-
geschafft und seiner Ehrw. Halffman wie an-
dere von der Ritterschafft Halffleuth vurdenn
zauw gebruggen gehalten werden mocht So ist
auß befellch hochgedachtes Unseres gnedigen
Fürsten und Hern mit gemeltem Hern Abtten
gesproechen und abgeredt Dweill die satzung
vur langer Zeit geschehen daß sein Ehrw. bei
dem Halffman daran sein soll, und woll, daß
er dißmail die Betzalung thue von den
steuren, und schatzungen so hiebeuoir, wie
obgemelt, bestimpt Halffman aufferlacht der
ungezwieuelter Zuüersicht das sein F. G. nit
gemeint dem Abten oder seinem Gotzhauß an
seinen wolhergebrachten Brieuen, Priuilegien
und Herkhomens jnnichen abbroich zu thun,
Getzeichnet zu Düsseldorff ahm XXIVten Apri-
lis Anno 1565.

*) Den lieben Freund von 1516 lassen die fürstlichen Hern Beamten hier schon in bitteuder fußfälliger Stellung erscheinen; mit Sup-pli-cation;

s. m. Ursprache S. 729.

Ueberhaupt ist hier der Kanzleistil schon sichtbar. So lange die Fürsten noch unter eigenem Namen schrieben, war ihre Sprache traulich, und bescheiden, und dennoch würdig; aber in den nachherigen Kanzleien (nach meiner Beobachtung zu Werden 1589 zum erstenmal bei der Behandigung mit Lenninghausen) und Regieruugen artete sie bald in Schmeichelei und Titelsucht aus. Wenn der Beamte von seinem Fürsten spricht, so ziemt es sich allerdings, daß er sich mit Ehrfurcht ausdrücke, und er mag dann immer sagen; der Fürst hat gnädigst geeuhet; spricht er aber auf den Namen des Fürsten, so muß nirgend der Beamte durchblicken; wie z. B. Wir haben gnädigst geruhet ꝛc. nach Unserer angestammten Milde ꝛc. Ausdrücke dieser Art stehen dann noch weniger an ihrem Orte, wenn die Verfügungen sogar, wie solches häufig der Fall ist, und seyn muß, sehr üngnädigen Inhalts sind.

CIV.

„Anno 1579 den 14. Martii hebben Wyt verdain und verpacht unsen Hoff to Behusen vor ein sieckere jairliche Pacht Diderichen seligen Johanns des alten Scholten to Behusen Soen und seiner thu komptiger Huiffrauwen XXVI Jair lanck und dat uth sunderlingen und mercklichen oersacken oick allen unrait und untrauwe in der derde Garuen so meer maill uff desen Haue gesporet und bevunden, to vermieden, und sall dair van geuen alle Jair aen sieckeren Korn und andere smaill pechten als volgett Aen Roggen X Malder aen Gersten VI Malder aen Haueren XVIII Malder. Item VIII Hoener C eyer up paischen ein guidt Kalff Item VI lb. Waß II guder Keese up Deportationis B. Ludgeri. Item voer Wisschen gelt Brantholz. Item van dem Bussche in Hammermarcke. aefft. Eickeren bynnen den Hofftuyne ꝛc. in alle VIII Daler, jden Daler voer 52 alb. Item X Dienste up seine eigene Koisten. Ouck III guider Scholtswyne to unserem Koer, und wanner Eicker Ist sall dem Scholt ein Deell und uns twee Deel thu koemen. Den Hirden und Schütten sall der Scholte voiden und wyr lohenen. Sall ouck alle Jair paiten XXV guider junger Eicken-paiten (Pflanzen) Dat Bra-

nen Ampt sall er sampt seinem Styff-vaider waill und flitich bedienen, dat Vaichtgeldt und Hoener uthmanen und bethalen dat dar van geen Klacht uns voer kompt. Dit allet by peen und Verluyß deser Verpachtung. Und wanner die XXVI halff als XIII umb und verloipen syn mech men dese Verpachtung wem das van beiden Syden nicht gelieuet und dienet, wederroipen und upseggen. Allet vermoege eines Pacht Cedels so dar van upgericht. Hier auer und aen synt gewesen p. Theodoricus, prior, f. Rabanus, Custer, f. Bartholomeus, Kellener, Wilhelmus Schlechtendaill unser Rentmeister. Item up siden des Scholten peter Winckens upm Kerkhoff, Ludger Gorz Burger und meer guider Luide."

In der Folge aber,

> „dieweil der Hoff durch Ungelück mit allen des Scholten Geraide und armoidt sampt den bersten perden Hoener rc. jemmerlichen verbrandt"

ward die Pacht 1579 ausser andern Leistungen, wieder auf die dritte Garbe

> „van allen Korn, wat in dem Velde geseet wurdt, als van weiten, roggen, gersten, Haueren, Ruibsait, ertzen, mancforn, Kloitsait, Vlaß, Hennep, Lyn rc. rc."

geändert, jedoch immer auf 28 Jahre beschränkt, so wie es auch bei der Wahrnehmung des Hobsfrohnen-Amts sein Bewenden behielt; u. s. w.

Hieher gehört auch unter andern das Hobsgeding des Ober-Sadelhofes Barkhofen von 1618.

„Ebenmessig ist zum Hobsmann ihn nahmen Junckeren Roperten Stailen von Holsteyn zu Heyßingen wegen des Hobsguedes die grot Siepen genant, uffgenohmen und vereydt worden Johann Gruntscheit so auch ihn nahmen obgem. seines Herren Principalen die Gepuer ihn allen stücken nach Hobsgewohnheit zu prästiren".

Wer war nun hier der Erbberechtigte, Johann Grundscheid, oder Ropert Stail von Holstein?

CV.

Anno domini MCCCC secundo ipso die dedicationis maioris Ecclesie in Werdina up denseluen Dach ys ene Kunschap verhoert, dat eyn Wech sal gaen vor den Kamp, de da horet to der Kerken to Borne, deselue Wech sal syn to

Behoef des Houes to Barchouen und eyn pelgrymen Wech des guden sunte Ludgers, do dyt geschach und gededynghet waert, daer waren ouer und an unse heren van Werden, onse Borger van Werden, und Rytters genoten, als Johan Lüttelnau, tymme van Oeldendorpe, Wenemer de quade van Oeldendorpe, und ander gude berue (braue) huyslude, Nolde in dem steinsyppen, geret syn broeder, Nolde van Heythusen, Arndt van dem Kortestücke, Euert stoeue, und ander vele guder lude genoech.

CVI.

Engelbertus Comes de Marca Vniuersis Christi fidelibus praesentibus et futuris ad quos praesentes literae perueniunt salutem et cognoscere veritatem. Uniuersitati uestrae significamns tenore praesentium publice protestando quod *Hildebrandus* Capellanus noster de *Blankenstein* et *Andreas* de *Vislaken* frater eius constituti coram nobis bona ministerialia Ecclesiae Werdinensis de *Hesepe*, quae *Bruno* ibidem colit (zu Kurmed- und Pachtrechten) cum consilio et consensu suorum haeredum pro quadam pecuniae summa de *Cormedis*, siue de iure quod vulgariter dicitur *Uthdracht* (Uthfoer) quae hactenus persoluere consueuerunt dimiserunt de cetero quita libera penitus et soluta, con-

ferentes nihilominus et porrigentes eadem bona Henrico filio legitimo ipsius Brunonis et suis heredibus *in perpetuum* possidenda annua *pensione* videlicet octodecim maldrorum annonae, quorum erunt *tria maldra siliginis tria maldra ordei*, et *duodecim maldra avene* mensure Werdenensis *cum decem pullis.* Quam pensionem idem *Henricus* et sui heredes dicto *Andreae* vel heredibus suis in festo Sancti Andreae Apostoli annis singulis assignabunt. Hoc autem addito et adjecto quod si dictus *Henricus* infra praesentem annum *unam manum siue personam* praesentauerit ipsi *Andreae*, illi personae nihil inde recipiens penitus debet conferre et porrigere dicta bona. Si vero ex decessu siue obitu unius *manus vel personae* dicta bona vacare contigerit, sex solidi usuales et ex decessu vel obitu ambarum personarum dabitur una Marca. Praeterea si praefatum *Henricum* aut suos haeredes in vita sua constitutos praedicta bona vendere contingat, proinde ut *alienis manibus* conferantur pro collatione unum sextarium vini valens duodecim denarios dabitur *porrigenti.* Insuper si praefatum *Henricnm* aut heredes suos idem *jus* quod ipsis competit *in* praemissis *bonis* vendere contingat, prius exhibebunt eidem *Andreae*, vel heredibus suis, et *tale jus* pro quantitate pecuniae quam personae alienae darent, siue pro eodem denario venditionis nomine assignabunt, et e converso, et sub simili conditione praefatus

Andreas vel heredes sui facient dicto *Henrico* vel suis heredibus et posteris hoc interposito inter utrosque quod si personae alienae pluris quam personae hereditariae vellent emptionis nomine assignare, illis possent utrique alteri alteris irrequisitis pro summa pecuniae jus huiusmodi assignare. Et erant praesentes cum haec fierent *Theodoricus* de *Leytene*, et *Adolphus* de *Aldorpe* (Aldendorp, jetzt Quade) milites, *Henricus judex* in *Hattenegnege*, Magister *Stephauus officiarius* noster in *Holte*, *Heino* de *Heithusen* judex *Werdinensis*, *Henricus* dictus *Poderbeck*, *Hermannus* dictus *Bodenbandt*, *Conradus upm Steinwege*, *Johannes* dictus *Dyant*, *Hinricus Faber*, *Scabini Werdenenses*, et alii quam plures testes ad hoc vocati specialiter ac rogati. In cuius rei testimonium sigillum nostrum una cum sigillo Hildebrandi Capellani nostri praedicti praesentibus literis est appensum. Et ego Hildebrandus praefatus in testimonium et memoriam omnium praemissorum profiteor sigillum meum praesentibus literis appendisse. Actum at datum Anno Dni Millesimo trecentisimo duodecimo. In festo beati Valentini Episcopi.

Druckfehler.

Seite.	Zeile.	
13.	10.	von oben, statt Güte, lies Güter.
15.	9.	von unten, st. siligo, Roggen, l. Roggen, siligo.
17.	2.	v. u. st. 160, l. 100.
33. st.	15.	l. 15. (2) zum Unterschiede des vorhergehenden §. 15; dieser Irrthum hat einen zweiten, nämlich das Ueberspringen der Zahl 20 veranlaßt.
45.	8.	v. u. st. Herrschaft, l. Honnschaft.
—	14.	v. u. st. Hoenschaft, l. Honnschaft.
47.	10.	v. o. st. Münninshoff, l. Mönninkshof.
50.	5.	v. o. st. lito, geb., l. lito geb.
70.	7.	v. o. st. 23, l. 28.
88.	4.	v. u. st. ehrlichen, l. ehemaligen.
97.	11.	v. u. st. Lehnguts, l. Lehngute.
99.	6.	v. o. st. kevern, l. levern.
—	7.	v. u. st. 53 u. 54, l. 54 u. 55.
112.	4.	v. u. die hier bezogene Urkunde ist von Jaspar von Elberfelde, Schulte des Haues tho Herbede von 1504, wodurch er Werner Bungers Dochter tho Herbede entließ, um von nun auf dem Ludgers Altar tho Werden tho Waestinsen Rechten gehörig tho syn, und dagegen Metten Huperz tho Böcklinghusen zurückerhielt; aus Irrthum ist diese Urkunde unabgedruckt geblieben.
146.	3.	v. u. st. d'aspui, l. appui.
148.	6.	v. u. st. distintion, l. distinction.
160.	2.	v. u. st. davor, l. davon.
167.	3.	v. o. st. Rechsinhaber, l. Rechtsinhaber.
168.	2.	v. u. st. von der Leyten von 2c., l. von den Leyten, von 2c.
180.	8.	v. u. st. verpflichten, l. verpflichteten.

Seite.	Zeile.	
186.	14.	v. u. st. Abten, l. Aebten.
193.	8.	v. u. st. nud, l. und.
215.	4.	v. u. st. Gold, l. Geld.
224.	4.	v. o. st. gesunden, l. gefunden.
229.	4.	v. o. st. qn'ou, l. qu'on.
231.	9.	v. u. st. ein, l. die.
231.	2.	v. o. st. mar, l. war.
232.	9.	v. u. st. ernen, l. eruen.
241.	2.	v. u. st. bänerlichen, l. bäuerlichen.
244.	11.	v. u. st. nut, l. nur.
245.	12.	v. o. st. Etbpächter, l. Erbpächter.
246.	12.	v. u. st. versieht, l. versteht.
250.	10.	v. u. st. pecunia, l. pecuniaria.
259.	1.	v. o. st. Kindrs, l. Kind s.
262.	13.	v. o. nach: Büschen, ist Busch zu löschen.
—	9.	v. u. st. uno, l. und.
266.	1.	v. o. st. Saruer, l. Sarner.
282.	10.	v. o. st. oer, l. der.
286.	14.	von o. und u. Münuer, l. Münster.
292.	4.	v. o. st. blvs, l. blos.
293.	14.	von o. nnd u. st. Auch, l. Auf.
306.	5.	v. o. st. wen, l. wenn.
312.	3.	v. u. st. müßte, l. mußte.
328.	4.	v. o. st. Strenhoffsk. l. Steenhoffsk.
329.	10.	v. o. st. dem, l. den.
332.	12.	v. o. st. gebleiben, l. geblieben.
333.	10.	v. o. st. uubiegsam, l. unbiegsam.
—	11.	v. u. st. dieie, l. diese.
334.	14.	v. o. st.), l. (

Die übrigen Druckfehler werden die Leser selbst bemerken, besonders wenn vielleicht u, dessen sich die Alten statt v bedienten, mit n verwechselt ist, u. d. m.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Peter Franz Joseph

Über das Güterwesen

Düsseldorf 1816

J.germ. 131 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10552059-7